Verſuch einer Harmonie der heiligen und Profanſcribenten in den Geſchichten der Welt von den Zeiten der Richter bis auf den Untergang des Königreichs Iſrael

ausgefertiget

von

M. Caſpar Gottlob Langen,
Pfarrern zu Wolkenburg im leipziger Kreiße.

Dritter und letzter Theil.

Bayreuth,
verlegts Johann Andreas Lübeck. 1780.

§. 1.

Ehe wir die Geſchichte der Könige Iſraels nach dem Tode Salomo ſelbſt vortragen: müſſen wir erſt die Zeitrechnung in Richtigkeit bringen. Dieſe aber iſt unendlichen Schwierigkeiten unterworfen. Man darf nur die vortrefliche und angenehme kritiſche Unterſuchung des des Vignoles (T. I. p. 213. ſ.) nachleſen, um dieſes einzuſehen. Wenn man die einzelnen Jahre von der Theilung des Reichs bis zur Zerſtörung Samariens zuſammenzählet; ſo machen ſie bey den Königen in Juda 256 bis 260, bey den Königen in Iſrael aber 241 bis 243 aus; die Monate ungerechnet. Das merkwürdigſte aber iſt, daß, wenn man dieſen Zeitlauf in 2 Perioden eintheilet; ſo machen die Jahre in der erſten Periode von Rehabeam bis Ahasja, oder des Königreichs Juda 91 bis 95, und von Jerobeam bis Joram im Reiche Iſrael 98 Jahr, und alſo ſind der letzten mehr, als der erſten: hingegen in der andern Periode machen die von Juda mehr aus, als die von Iſrael, nämlich jene 165, dieſe aber nur 143. Joſephus ſetzt überhaupt (Ant. L. IX. C. 14.) gar nur 240 Jahr 7 Monate und 7 Tage. Und das komt daher, weil er ein paar Königen

nigen ein Jahr weniger giebt, als die Schrift. Vergleicht man nun die Regierungsjahre der Könige in Juda und Iſrael mit einander, wie ſie die Schrift angiebt; ſo wird die Schwierigkeit noch gröſſer. In den Zahlen ſelbſt kann keine ſonderliche Verfälſchung oder Veränderung vorgegangen ſeyn. Denn die in den LXX und beym Joſephus ſtimmen meiſtentheils mit den hebräiſchen überein. Der kleine Unterſchied in manchen Ausgaben der LXX, den des Vignoles allemal genau angezeiget hat, bedeutet nicht viel, und kann auch nichts entſcheiden. — Wie ſoll man nun aus den Schwierigkeiten herauskommen? Die meiſten Zeitrechner machen gewiſſe Regeln, nach welchen ſie verfahren. Und **Vignoles**, der doch die größte Genauigkeit dabey bewieſen, ſiehet ſich dem ohngeachtet etlichemal genöthiget, dieſelben zu verlaſſen. — Es iſt unleugbar, daß die Bücher der Könige und der Chronik aus verſchiedenen Nachrichten ſind genommen und zuſammengeſetzet worden, es mag nun ſolches Eſra oder ſonſt iemand gethan haben. Und die Urheber dieſer Nachrichten müſſen verſchiedene Arten zu rechnen gehabt haben. Z. E. im 1 Kön. 15. und 16. wird das 35ſte und 36ſte Jahr des Königreichs Aſſa nicht wie vor- und nachher von dem Anfange der Regierung Aſſa, ſondern der Theilung des Reichs nach Salomo Tode angerechnet. Wer kann nun ſagen, wie und nach was vor einer Regel beide gerechnet haben? Es kommt alles auf Muthmaſſungen an. Und da ich mich nicht gern damit abgebe, weil ich lieber Gewisheit ſuche; ſo habe ich nicht nur eine Menge der beſten Zeitrechner, ſondern auch diejenigen, die ſtreitige Stellen zu vereinigen geſucht haben, nachgeleſen, und die mühſamſten Unterſuchungen darüber angeſtellet. Da ich aber nichts neues dabey habe entdecken können; ſo bin ich lieber einem andern gefolget, der mir die Sache am ungezwungenſten und am leichteſten zu machen geſchienen hat. Und das iſt der Hr. Paſt. **Kraus** in Idſtein, der im Jahr 1765. eine kleine Abhandlung zu Frankfurth und Leipzig in 8vo herausgegeben, unter dem Titel: Richtige Chronologie der Bücher der Könige und Chroniken. Dieſer nimmt an: 1) die Epoche in den heiligen Büchern ſey die Anzahl der Regierungsjahre der Könige in Juda, und die Jahre der Könige in Iſrael würden epochiſch beigezählet. Dieſe Rechnungsart beweiſet er mit Exempeln aus dem Joſephus, Svetonius, u. ſ. w. 2) Der Anfang des Regierungsjahres eines Königs in Juda ſey allemal der erſte Tag des Monats Niſan, darein die Oſtern fallen. Und das iſt eine bekannte Regel der Juden. 3) Die Jahre der Herrſchaft bey den Königen in Juda haben einen andern Anfang, als die bey den Königen in Iſrael. Der König in Juda, der ein Jahr in ſeiner Regierung angefangen hat, zählet daſſelbe ganz, ob er gleich bald nach dem Anfange abgehet, und in dem größten Theile

des

des Jahres einen Nachfolger hat. 4) Wenn ein König mitten im Jahre geſtorben; ſo hat der Nachfolger zwar gleich angefangen, König zu ſeyn, aber ſeine Regierungsjahre ſind nicht eher angerechnet worden, als mit dem nächſten gewöhnlichen Jahrwechſel im Niſan, das übrige des Jahres iſt alles noch dem Verſtorbenen zugeſchrieben worden. So iſt es auch in der Römiſchen Hiſtorie mit den Jahren der Conſuls. 5) Hingegen in dem Königreiche Iſrael hat man gleich anfangs einen andern Jahrwechſel, als die Oſtern in Juda angenommen. Denn Jerobeam fängt ſein erſtes Jahr 6, oder doch verſchiedene Monate eher an, als Rehabeam, wie der Synchronismus lehret, ſonſt könte der Unterſchied der Jahre nicht gleich anfangs ſo groß ſeyn. Nach dieſen Grundſätzen folget nun der erſte Zeitlauf von Jerobeam bis Ella, welcher 46. Jahre ausmacht.

1) **Jerobeam** hat 22. Jahr regieret, 1 Kön. 14, 20. Er iſt im 2. Jahre **Aſſa** geſtorben: denn da hat ſein Nachfolger **Nadab** angefangen zu regieren. 1 Kön. 15, 25. Da er nun 6. Monate vor der Jahrzahl der Könige in Juda angefangen, ſeine Jahre zu zählen; ſo kann er gar wol an die 22. Jahre gekommen ſeyn. Denn er hat 21. Jahre und 6. Monate mit den damals lebenden Königen in Juda geherrſchet: welche ihm alſo beygelegt werden müſſen. 2) **Nadab** hat nach 1 Kön. 15, 25. nur 2. Jahr regieret, da aber ſein Nachfolger **Baeſa** ſchon im dritten Jahr Aſſa zur Regierung gekommen; l. c. v. 28. ſo können dieſe 2. Jahre nicht für voll gerechnet werden: ſondern von dem 22ſten Jahre Jerobeams die übrigen 6. Monate, und von dem folgenden Jahre auch nur etliche (wir ſetzen 4) Monate. 3) **Baeſa** hat nach l. c. v. 33. 24 Jahre regieret. Aber auch dieſe können nicht voll gerechnet werden, weil er im 3ten Jahre Aſſa angefangen, und im 26ſten deſſelben einen Nachfolger gehabt. 1 Kön. 16, 1. 3) **Ella** des Baeſa Nachfolger, hat 2. gleichfals nicht volle Jahre regieret. Denn im 26ſten Jahre Aſſa kam er zur Regierung, 1 Kön. 16, 8. und im 27. v. 15. f. ward er ſchon erſchlagen. 4) **Abiam**, **Rehabeams** Sohn, König in Juda, kam im 18den Jahr **Jerobeams** zur Regierung, und ſoll 3. Jahr regieret haben 1 Kön. 15, 1. Da aber Aſſa, ſein Nachfolger, ſchon im 20ſten Jahre **Jerobeams** zur Regierung gekommen; l. c. v. 8. ſo muß er zwar nicht volle 3. Jahre regieret haben. Aber man kan doch ſeine 3. Jahre nicht bloß epochiſch beyzählen, weil die Jahre der Könige in Juda die Regel ſind. Man ſetze aber, daß z. E. ſein erſtes Jahr von den Oſtern des 18den Jahrs Jerobeams angefangen, und daß er bald nach Oſtern in dem 20ſten Jahre deſſelben geſtorben; ſo zählet er dieſes letztere ganz, nach der obgedachten andern Regel. Es gieng alſo bis in die Hälfte des 21ſten Jahres **Jerobeams**. Daher Aſſa zwar im 20. Jahr **Jerobeams** zur Regierung gekommen, aber erſt um die Mitte des 21ſten

Jahres deſſelben anfängt, ſeine Jahre zu zählen. Daß aber eine ſolche Jahrzahl und epochiſche Rechnung damals ſchon üblich geweſen ſey, ſiehet man aus dem vorhingedachten 35ſten und 36ſten Jahre des Königreichs Aſſa. 2 Chron. 15, 19. und 16, 1.

Den andern Abſchnitt macht die Zeit des Hauſes **Amri** in Iſrael. **Simri**, der den **Ella** tödtete, regierte nur 7. Tage, 1 Kön. 16, 15. welche mit zu den Jahren des **Amri** gerechnet worden. 1) Dieſer aber hatte einen Nebenbuhler an **Tibni**, v. 21. der ihm 4. Jahre lang zu ſchaffen machte, daher wird der Anfang der Regierung des **Amri** erſt vom 31ſten Jahr Aſſa an gerechnet, l. c. v. 23. ob er wol von dem 27 Aſſa ſchon zu regieren angefangen, und von da 12, von dem 31ſten Jahre Aſſa aber 8. Jahre geherrſchet hat, l. c. v. 8. 15. d. i. bis ins 38ſte Jahr Aſſa. 2) **Ahab**, deſſen Nachfolger, wurde im 38ſten Jahre Ahabs König, und fängt in dem Anfange des 39ſten Jahres Aſſa ſeine 22. Regierungsjahre an. 1 Kön. 16, 29. Hier iſt merkwürdig, theils, daß nunmehr die Regierungsjahre der Könige in Juda und Iſrael bequemer miteinander fortlauffen, als bisher, nur daß die letztern etwas ſpäter anfangen und etwas vorlauffen: theils, daß nunmehr die Mitregentſchaften in beiden Reichen gewöhnlich werden. Die Gelegenheit dazu gab vielleicht die Verwandſchaft zwiſchen beiden regierenden Häuſern. Denn **Joram**, der Sohn **Joſaphats**, hatte die **Athalja**, eine Tocher oder vielmehr Enkelin des **Amri** und Tochter **Ahabs** zur Gemahlinn, 2 Chron. 18, 1. 2 Kön. 8, 26. Nun ward Ahasja zu Samaria Mitregent bey **Ahab**, im 17den Jahre Joſaphats. 2 Kön. 1, 1. Und in eben dieſem Jahre muß auch **Joram**, der Sohn **Joſaphats**, dazu ſeyn angenommen worden, weil 2 Kön. 3, 1. K. 1, 17. das 18de Jahr **Joſaphats** und das andere Jahr **Jorams**, ſeines Sohns, als Eins gerechnet wird. Die Urſach mochte wol ſeyn, weil **Joſaphat** und **Ahab** mehr Söhne hatten, um den Streitigkeiten zwiſchen ihnen zuvor zu kommen. Weil nun **Ahasja** keinen Sohn hatte; 2 Kön. 1, 17. ſo wurde ſein Bruder **Joram** auch noch im 18den Jahre **Joſaphats** zum Mitregenten erklärt. 2 Kön. 3, 1. Das war im andern Jahre der Mitregentſchaft Jorams in Juda. 2 Kön. 1, 17. Es waren alſo zu gleicher Zeit zween Könige in Juda, und drey in Samaria. Die Nebenkönige aber werden nicht gerechnet. 3) **Ahab** kam um an dem Ende ſeines 22. Regierungsjahres, d. i. eigentlich A. 20. **Joſaphats**. Seinem Sohne **Ahasja** werden 2. Jahre zugeſchrieben, d. i. vom Anfange des 20ſten Jahrs **Joſaphats** bis etwas über das 21ſte deſſelben. Sein Bruder **Joram**, der nach 2 Kön. 3, 1. 12. Jahr regierte, herrſchte alſo von dem 22ſten Jahre **Joſaphats**, bis 8 Jahre nach deſſen Tod, d. i. bis ins 95ſte Jahr der Epoche in Juda. 4) **Joſaphat**

in

in Juda, deſſen erſtes Jahr mit dem vierten Ahabs verglichen wird, regierte 25. Jahr. 1 Kön. 22, 41. 42. Vor dem 4ten Jahre Ahabs endiget ſich das 41ſte Jahr Aſſa. 5) Joram in Juda fing ſein erſtes Jahr mit dem 5ten Jahre Jorams in Iſrael an. 2 Kön. 8, 16. Hier ſchlieſſen die 25. Jahre Joſaphats. Deſſen Sohn regierte 8. Jahre. 2 Kön. 8, 17. Alſo würde er mit dem 12ten Jahre Jorams in Iſrael ſeine Jahre enden. Gleichwol hat Ahasja, der Sohn Joram, in Juda auch 1. Jahr gehabt in dieſem letzten Jahre. 2 Kön. 8, 26. Daraus ſiehet man, daß Joram in Juda nicht lange nach dem Anfange ſeines 8ten Jahres verſtorben ſey, und daß ihm ſolches gleichwol ganz beygeleget worden, weil ers angefangen: und daß die Regierungsjahre in Iſrael etwas ſpäter angehen, als die in Juda. Ahasja wurde König nach 2 Kön. 9, 29. im 11ten Jahre Jorams. Joram in Juda iſt alſo im Anfang ſeines 8ten Jahres oder kurz nach Oſtern geſtorben. Alſo wird ihm dieſes 8te Jahr, welches mit dem 12ten Jahre Jorams in Iſrael gleich gehet, ganz zugelegt. Des Ahasja wirkliches Regierungsjahr, das er allein erlebet, fängt vor den Oſtern im 12ten Jahre Jorams an. 2 Kön. 8, 26. Da nun Joram um das Ende ſeines 12ten Jahrs, und mit ihm Ahasja geblieben; ſo macht des Ahasja Regierungsjahr kein völliges Jahr aus, ſondern er hat es nur angefangen. Und Athalja regiert ſogleich darauf, welche 6. Jahre herrſchet, bis an das 7de Jahr Jehu. 2 Kön. 11, 3. K. 12, 1. Und ihr letztes angefangenes Jahr wird nach der Weiſe im Königreiche Juda dem rechtmäßigen Nachfolger beygelegt. Das Haus Amri hat alſo mit der Athalja zuſammen von dem 6ten Jahre des Amri, da er in Samarien ſeinen Sitz genommen, 48. Jahre geherrſchet.

Der dritte Zeitlauf iſt die Herrſchaft des Hauſes Jehu in Iſrael. 1) Das 7de Jahr Jehu iſt dem erſten Jahre Joas gleich, und es wird dem Joas ganz beygelegt, ob er gleich den Anfang davon nicht gemacht hat. ſ. 2 Kön. 12, 1. vergl. 2 Kön. 11, 3. Jehu regieret 28, und alſo bis ins 23ſte Jahr Joas. 2 Kön. 13, 1. 2) Mit dem 23ſten Jahre Joas folgt Joahas, der Sohn Jehu, ſeinem Vater, 2 Kön. 13. Da er nun 17. Jahr regieret; ſo fällt ſein Ende in des Joas 39ſtes Jahr. 3) Es fangen alſo die 16. Jahre des Joas in Iſrael mit dem 40ſten Jahr des Joas in Juda an. Nach 2 Kön. 13, 10. aber hat ſich dieſes im 37ſten Jahr Joas begeben. Es muß alſo Joas in Iſrael ſchon bey Lebzeiten Jehu zur königlichen Hoheit gelanget seyn. Doch werden dieſe Jahre, die er nebſt ſeinem Vater regieret, in der Geſchichtsfolge nicht gezählet, wie auch ſonſt nicht geſchiehet. Dieſes ſiehet man aus ſeinem Ableben im 15den Jahr Amazia, 2 Kön. 14, 23. da ſein Nachfolger zur Regierung gekommen. Denn in dieſem Jahre ſind vom Anfange des 40ſten Jahres Joas 16

Jahre voll. 4) **Jerobeam**, des Joas in Iſrael Sohn und Nachfolger, fängt ſein erſtes Jahr mit dem 16den Jahre Amazia an. Denn **Amazia** hat nach dem Tode des Joas in Iſrael noch 15. Jahr gelebt, 2 Chron. 25, 25. und **Jerobeam II.** hat 41. Jahr regieret, 2 Kön. 14, 23. Auf den Jerobeam folgte ſein Sohn Sacharja. l. c. v. 29. Aber aus K. 15, 8. ſiehet man, daß zwiſchen dem Tode **Jerobeams** und der Nachfolge **Sacharja** ein Zwiſchenreich bis ins 11te Jahr muß eingefallen ſeyn: welches auch nichts unwahrſcheinliches iſt: ob es gleich viele nicht zugeben wollen: weil freilich keine Spur im Texte davon iſt. Soviel iſt gewis, daß mit dem Tode Jerobeams II. das Glück und die Herrlichkeit Iſraels aufgehöret hat. Sacharja hat nur 6. Monate regieret, welche aber, wie der Synchronismus lehret, für ein Jahr gerechnet werden: vielleicht weil ſeine Nachfolge in das drauf kommende Jahr gefallen. Die Familie Jehu hat zuſammen 114. Jahre regieret. 5) Joas in Juda, der 40. Jahre regieret hat, endiget ſein 40ſtes Jahr mit dem erſten Jahre des Joas in Iſrael. 6) **Amazia** fängt an mit dem andern Jahre dieſes **Joas**, 2 Kön. 14, 1. 2. und da er 29. Jahre regieret; ſo fällt dieß in das 14de Jahr **Jerobeams** zu Ende, oder in das 15de nach Ableben des Joas. 2 Chron. 25, 25. 7) **Aſarja** oder **Uſia** bekomt einen verſchiedenen Anfang der Regierung. Weil ſein Vater, **Amazia**, in einer Empörung erſchlagen worden; 2 Chron. 25, 27. 2 Kön. 14, 19. ſo hat er, vielleicht wegen vieler Unruhen, nicht eher als nach 12. Jahren aufkommen können. Denn ſeine völlige Erhebung iſt nach 2 Chron. 26, 1. mit Hülfe des ihm anhangenden Volks geſchehen. Und dieſes im 27ſten Jahr **Jerobeams**, 2 Kön. 15, 1. und alſo 12. völlige Jahre nach des Vaters Tode. Dieſes hat nun zwar, ſo wie das Zwiſchenreich nach Jerobeams Tode, viele Schwierigkeiten. Aber diejenigen, welche anders rechnen, verwickeln ſich in eben ſo groſſe, wo nicht noch gröſſere Schwierigkeiten. Es rechnet aber auch die Schrift den Anfang der Regierung Uſia von dem Tode ſeines Vaters **Amazia**, wenn es den Anfang des **Sacharja** in das 38ſte und des **Menahem** ins 39ſte Jahr **Uſia** ſetzet. 2 Kön. 15, 8. 13. 17. Und v. 23. und 27. wird **Pekahjah** in das 50ſte, und **Pekah** ins 52ſte Jahr **Uſia** geſetzt. Alſo werden dem Uſia von ſeines Vaters Tode an 52. Regierungsjahre beygelegt, weil er doch der rechtmäßige Erbe und Nachfolger geweſen. 2 Chron. 26, 3. Ja 2 Kön. 15, 2. werden ihm von ſeinem zweyten Anfange 22. Jahre beygelegt, die 18. Jahre vor ſeinem 52ſten ſich endigen: welches vielleicht daher komt, weil er wegen ſeiner Kranckheit, 2 Chron. 26. nicht völlig bis ans Ende ſelbſt regieret, ſondern ſein Sohn Jotham die Reichsgeſchäfte beſorget, l. c. v. 21.

Der vierte Zeitlauf vom Abgange der Familie **Jehu**, bis zur Eroberung Samaria, welcher 50. Jahre beträgt, iſt beſonders in den letzten Jahren vielen Schwierigkeiten unterworfen. 1) Menahem macht hier mit dem 40ſten Jahre des Aſarja oder Uſia den Anfang. Und da er 10. Jahre regieret hat; 2 Kön. 15, 17. ſo fällt das Ende derſelben ins Ende des 49ſten Jahres **Uſia**. 2) Mit dem 50ſten Jahre des **Uſia** fangen die 2. Jahre des **Pekahjah** an, 2 Kön. 15, 23. welche aber nur bis zum Ende des 51ſten Jahres **Uſia** reichen. 3) **Pekah** fängt mit dem 52ſten Jahre des **Uſia** an, l. c. v. 27. und hat 20. Jahre regieret. 4) **Pekah** wurde vom Hoſea umgebracht im 20ſten Jahre **Jothams** des Königs in Juda, 2 Kön. 15, 30. oder genauer, im 4ten Jahre **Ahas**. Gleichwol kam Hoſea erſt im 12ten Jahre **Ahas** zur Regierung. 2 Kön. 17, 1. – Es bleiben alſo 9. Jahre zwiſchen dem Tode des **Pekah**, und dem erſten Jahre Hoſea übrig: welches ohne Zweifel von den Unruhen herrühret, die damals waren: wie denn Hoſea ſich mit Hülfe der Aſſyrer noch endlich auf den Thron geſchwungen. Er hat alſo zwar in dem lauffenden 12ten Jahre **Ahas** zu regieren angefangen, ſeine Jahre aber gehen eigentlich gewöhnlichermaſſen erſt in dem folgenden 13den Jahre an. Seine 9. Regierungsjahre, 2 Kön. 17, 6. ſollen ſich alſo mit dem 5ten Jahre **Hiskia** endigen. Es wird aber ſolches 2 Kön. 18, 10. ins 6te Jahr **Hiskia** geſetzt; weil das Samaritiſche Jahr allezeit über das in Juda hinausgehet. Daher fällt nun das Ende des 9ten Jahres Hoſea in den Anfang des 6ten Jahres **Hiskia**. Das Reich Iſrael oder Samaria hat alſo zuſammen 258. Jahre und ohngefehr 7. Monate gewähret. 5) **Aſarja** lebte bey Anfang dieſes letzten Zeitraums noch bis ins andere Jahr **Pekah**. 6) Die 16. Jahre des **Jotham**, 2 Kön. 15, 32. 33. endigen ſich alſo mit dem 17den Jahre Pekah. Nun wird zwar v. 30. des 20ſten Jahres **Jothams** gedacht. Es kann aber dieſes ſeine beſondern Urſachen haben: vielleicht weil **Pekah** und **Rezin** damals ſo viel Unruh machten, und **Ahas** nicht eher ruhig regierte, bis **Pekah** erſchlagen wurde, und im 4ten Jahre nach **Jothams** Tode: oder weil der h. Geſchichtſchreiber vorher des **Ahas** noch nicht gedacht hatte. Denn des **Pekah** wird nur beyläufig erwähnet, ſeine rechte Geſchichte geht erſt K. 17. an. 7) **Ahas** hat zwar im letzten Jahre **Jothams** das Reich bekommen. 2 Kön. 16, 1. Er fängt aber, wie gewöhnlich, mit dem nächſten Jahrwechſel, und alſo nahe mit dem 18den Jahre **Pekah** an, ſeine Jahre zu zählen, und regieret 16. Jahr, bis nahe an das 4te Jahr Hoſea. v. 2. l. c. 8) **Hiskia** erlebte im Anfange ſeines 6ten Jahres den Schluß des 9ten Jahres **Hoſea** und die Eroberung **Samaria**. Alſo muß ſein Vater **Ahas** gleich im Anfange ſeines 16den Jahres geſtorben ſeyn, d. i. im 3ten Jahre **Hoſea**, zu Ende. 2 Kön. 18, 1. Vor dem Ende des 4. Jahrs **Hoſea**

fängt

Jahre voll. 4) **Jerobeam**, des Joas in Iſrael Sohn und Nachfolger, fängt ſein erſtes Jahr mit dem 16den Jahre Amazia an. Denn **Amazia** hat nach dem Tode des **Joas** in Iſrael noch 15. Jahr gelebt, 2 Chron. 25, 25. und **Jerobeam II.** hat 41. Jahr regieret, 2 Kön. 14, 23. Auf den Jerobeam folgte ſein Sohn Sacharja. l. c. v. 29. Aber aus K. 15, 8. ſiehet man, daß zwiſchen dem Tode **Jerobeams** und der Nachfolge **Sacharja** ein Zwiſchenreich bis ins 11te Jahr muß eingefallen ſeyn: welches auch nichts unwahrſcheinliches iſt: ob es gleich viele nicht zugeben wollen: weil freilich keine Spur im Texte davon iſt. Soviel iſt gewis, daß mit dem Tode Jerobeams II. das Glück und die Herrlichkeit Iſraels aufgehöret hat. **Sacharja** hat nur 6. Monate regieret, welche aber, wie der Synchronismus lehret, für ein Jahr gerechnet werden: vielleicht weil ſeine Nachfolge in das drauf kommende Jahr gefallen. Die Familie Jehu hat zuſammen 114. Jahre regieret. 5) Joas in Juda, der 40. Jahre regieret hat, endiget ſein 40ſtes Jahr mit dem erſten Jahre des Joas in Iſrael. 6) **Amazia** fängt an mit dem andern Jahre dieſes **Joas**, 2 Kön. 14, 1. 2. und da er 29. Jahre regieret; ſo fällt dieß in das 14de Jahr **Jerobeams** zu Ende, oder in das 15de nach Ableben des **Joas**. 2 Chron. 25, 25. 7) **Aſarja** oder **Uſia** bekomt einen verſchiedenen Anfang der Regierung. Weil ſein Vater, **Amazia**, in einer Empörung erſchlagen worden; 2 Chron. 25, 27. 2 Kön. 14, 19. ſo hat er, vielleicht wegen vieler Unruhen, nicht eher als nach 12. Jahren aufkommen können. Denn ſeine völlige Erhebung iſt nach 2 Chron. 26, 1. mit Hülfe des ihm anhangenden Volks geſchehen. Und dieſes im 27ſten Jahr **Jerobeams**, 2 Kön. 15, 1. und alſo 12. völlige Jahre nach des Vaters Tode. Dieſes hat nun zwar, ſo wie das Zwiſchenreich nach Jerobeams Tode, viele Schwierigkeiten. Aber diejenigen, welche anders rechnen, verwickeln ſich in eben ſo groſſe, wo nicht noch gröſſere Schwierigkeiten. Es rechnet aber auch die Schrift den Anfang der Regierung Uſia von dem Tode ſeines Vaters **Amazia**, wenn es den Anfang des **Sacharja** in das 38ſte und des **Menahem** ins 39ſte Jahr **Uſia** ſetzet. 2 Kön. 15, 8. 13. 17. Und v. 23. und 27. wird **Pekahjah** in das 50ſte, und **Pekah** ins 52ſte Jahr **Uſia** geſetzt. Alſo werden dem Uſia von ſeines Vaters Tode an 52. Regierungsjahre beygelegt, weil er doch der rechtmäßige Erbe und Nachfolger geweſen. 2 Chron. 26, 3. Ja 2 Kön. 15, 2. werden ihm von ſeinem zweyten Anfange 22. Jahre beygelegt, die 18. Jahre vor ſeinem 52ſten ſich endigen: welches vielleicht daher komt, weil er wegen ſeiner Kranckheit, 2 Chron. 26. nicht völlig bis ans Ende ſelbſt regieret, ſondern ſein Sohn **Jotham** die Reichsgeſchäfte beſorget. l. c. v. 21.

Der

Der vierte Zeitlauf vom Abgange der Familie **Jehu**, bis zur Eroberung **Samaria**, welcher 50. Jahre beträgt, iſt beſonders in den letzten Jahren vielen Schwierigkeiten unterworfen. 1) Menahem macht hier mit dem 40ſten Jahre des Aſarja oder Uſia den Anfang. Und da er 10. Jahre regieret hat; 2 Kön. 15, 17. ſo fällt das Ende derſelben ins Ende des 49ſten Jahres **Uſia**. 2) Mit dem 50ſten Jahre des **Uſia** fangen die 2. Jahre des **Pekahjah** an, 2 Kön. 15, 23. welche aber nur bis zum Ende des 51ſten Jahres **Uſia** reichen. 3) **Pekah** fängt mit dem 52ſten Jahre des **Uſia** an, l. c. v. 27. und hat 20. Jahre regieret. 4) **Pekah** wurde vom Hoſea umgebracht im 20ſten Jahre **Jothams** des Königs in Juda, 2 Kön. 15, 30. oder genauer, im 4ten Jahre **Ahas**. Gleichwol kam Hoſea erſt im 12ten Jahre **Ahas** zur Regierung. 2 Kön. 17, 1. — Es bleiben alſo 9. Jahre zwiſchen dem Tode des **Pekah**, und dem erſten Jahre Hoſea übrig: welches ohne Zweifel von den Unruhen herrühret, die damals waren: wie denn Hoſea ſich mit Hülfe der Aſſyrer noch endlich auf den Thron geſchwungen. Er hat alſo zwar in dem lauffenden 12ten Jahre **Ahas** zu regieren angefangen, ſeine Jahre aber gehen eigentlich gewöhnlichermaſſen erſt in dem folgenden 13den Jahre an. Seine 9. Regierungsjahre, 2 Kön. 17, 6. ſollen ſich alſo mit dem 5ten Jahre Hiskia endigen. Es wird aber ſolches 2 Kön. 18, 10. ins 6te Jahr Hiskia geſetzt: weil das Samaritiſche Jahr allezeit über das in Juda hinausgehet. Daher fällt nun das Ende des 9ten Jahres Hoſea in den Anfang des 6ten Jahres **Hiskia**. Das Reich Iſrael oder Samaria hat alſo zuſammen 258. Jahre und ohngefehr 7. Monate gewähret. 5) **Aſarja** lebte bey Anfang dieſes letzten Zeitraums noch bis ins andere Jahr **Pekah**. 6) Die 16. Jahre des **Jotham**, 2 Kön. 15, 32. 33. endigen ſich alſo mit dem 17den Jahre Pekah. Nun wird zwar v. 30. des 20ſten Jahres **Jothams** gedacht. Es kann aber dieſes ſeine beſondern Urſachen haben: vielleicht weil **Pekah** und **Rezin** damals ſo viel Unruh machten, und **Ahas** nicht eher ruhig regierte, bis **Pekah** erſchlagen wurde, und im 4ten Jahre nach **Jothams** Tode: oder weil der h. Geſchichtſchreiber vorher des **Ahas** noch nicht gedacht hatte. Denn des **Pekah** wird nur beyläufig erwähnet, ſeine rechte Geſchichte geht erſt K. 17. an. 7) **Ahas** hat zwar im letzten Jahre **Jothams** das Reich bekommen, 2 Kön. 16, 1. Er fängt aber, wie gewöhnlich, mit dem nächſten Jahrwechſel, und alſo nahe mit dem 18den Jahre **Pekah** an, ſeine Jahre zu zählen, und regieret 16. Jahr, bis nahe an das 4te Jahr Hoſea, v. 2. l. c. 8) **Hiskia** erlebte im Anfange ſeines 6ten Jahres den Schluß des 9ten Jahres **Hoſea** und die Eroberung **Samaria**. Alſo muß ſein Vater **Ahas** gleich im Anfange ſeines 16den Jahres geſtorben ſeyn, d. i. im 3ten Jahre **Hoſea**, zu Ende. 2 Kön. 18, 1. Vor dem Ende des 4. Jahrs **Hoſea**

fängt

fängt alſo Hiskia an, ſeine Jahre zu zählen, und ſeine berühmte Oſtern, 2 Chr. 29. und erlebte im Anfange ſeines 6ten Jahres das Ende Samariens. 2 Kön. 18, 10. — Meine Leſer werden in dieſem Syſtem zwar noch verſchiedene Schwierigkeiten antreffen, und beſonders geſtehe ich: daß mir der Herr Verfaſſer mit den Zwiſchenreichen beym Uſia und Jerobeam II. gar nicht gefällt. Mir ſcheinen aber doch die Schwierigkeiten bey dieſer Rechnung geringer zu ſeyn, als bey andern: und daher habe ich dieſelbe erwählet. Schwierigkeiten werden bey allen Rechnungen bleiben. Damit aber die Leſer alles beſſer überſehen können; ſo will ich das ganze Syſtem auf einer Tabelle vorſtellen, die Jahre der Welt aber nach dem Uſſerius berechnen, weil Schuckford deſſen Rechnung einmal beliebt hat.

J. d. W.	Epoche	Juda	Iſrael	
3030	1	1	$\frac{1}{2}$	Rehabeam und Jerobeam
3031	2	2	3	
—	—	—	—	
3034	5	5	$\frac{5}{6}$	Siſak komt in Judäa, 2 Chron. 12, 2.
—	—	—	—	
3046	17	17	$\frac{17}{18}$	
3047	18	1	-	
3048	19	2	$\frac{19}{20}$	Abiam in Juda 3. Jahr
3049	20	3	-	
3050	21	1	$\frac{21}{22}$	Aſſa in Juda 41. Jahr
3051	22	2	$\frac{1}{2}$	Nadab in Iſrael 2. Jahr
3052	23	3		
3053	24	4	$\frac{1}{2}$	Baeſa 24. Jahr
—	-	-	-	Nach zehenjähriger Ruhe
3060	31	11	$\frac{8}{9}$	Krieg der Mohren, 2 Chr. 14, 1.
—	-	-	-	
3064	35	15	$\frac{12}{13}$	Bund Aſſa mit Gott, l. c. K. 15, 9. 10.
3065	36	16	14	Krieg mit Baeſa, l. c. K. 16, 1.
—	—	—	—	
3075	46	26	1. $\frac{23}{24}$	Ella in Iſrael 2. Jahr
3076	47	27	2	und Simri 7. Tage
3077	48	28	$\frac{1}{2}$	Amri 12. Jahr
—	—	—	—	
3080	51	31	$\frac{4}{5}$	Amri komt zur ruhigen Regierung A. 31. Aſſa
—	—	—	—	
3082	53	33	$\frac{6}{7}$	Er verlegt ſeinen Sitz nach Samarien
—	—	—	—	

3087

J. d. W.	Epoche	Juda	Iſrael	
3087	58	38	12	Amri ſtirbt
3088	59	39	1	Ahab in Iſrael 22. Jahr
—	-	-	-	Aſſa wird krank, 2 Chron. 16, 12. f.
3090	61	41	3	Aſſa ſtirbt
3091	62	1	4	Joſaphat in Juda 25. Jahr
—	-	-	-	
3093	64	3	6	macht gute Anſtalten im Lande, 2 Chron. 17, 7.
—	-	-	-	
3100	71	10	13	die dreyjährige Theurung geht an, nachdem es vorher ſchon 6. Monat nicht geregnet, 1 Kön. 17. Jac. 5, 17.
—	-	-	-	
3102	73	12	15	ſie höret auf. Elias tödtet die Baalspfaffen, 1 Kön. 18.
—	-	-	-	
3104	75	14	17	Ahab ſchlägt die Syrer
3105	76	15	18	desgleichen 1 Kön. 20.
3106	77	16	19	Joſaphat verheirathet ſeinen Sohn Joram an Ahabs Tochter
3107	78	17	20	Ahasja wird Mitregent bey Ahab, und Joram in Juda bey Joſaphat
3108	79	18	21	Joram in Iſrael desgleichen
3109	80	19	22	Ahabs letzter Feldzug und Tod
3110	81	20	1	Ahasja in Iſrael 2 Jahr
3111	82	21	2	Ahasja ſtirbt
3112	83	22	1	Joram in Iſrael 12 Jahr
—	—	-	-	Elias fährt gen Himmel
3114	85	24	3	die 7jährige Theurung in Iſrael, 2 Kön. 8.
3115	86	25	4	Joſaphat ſtirbt
3116	87	1	5	Joram in Juda regieret 8. Jahre
—	-	-	-	
3124	95	1. 1	1	Ahasja wird König in Juda 1. Jahr, und wird getödtet. Joram in Iſrael gleichfals. Athalja in Juda, wird Königin 6. Jahr, und Jehu in Iſrael 28. Jahr
—	-	-	-	
3130	101	1	7	Joas wird König in Juda 40. Jahr
—	-	-	-	
3146	117	17	23	Haſael fängt an, Iſrael zu bedrängen, 2 Kön. 10.

J. d. W.	Epoche	Juda	Iſrael	
3151	122	22	28	Jehu ſtirbt
3152	123	23	1	Joas läßt den Tempel verbeſſern. Joahas wird König in Iſrael 17 Jahr
--	-	-	-	
3156	127	27	5	Jojada der Hohepriester ſtirbt, und Joas wird gottloß, 2 Chron. 24.
--	-	-	-	
3160	131	31	9	Haſael komt in Juda, 2 Kön. 12, 17. f.
--	-	-	-	
3166	137	37	15	Joas wird Mitregent in Iſrael. A. 37. Joas.
3167	138	38	16	Zacharia getödtet, 2 Chron. 24, 22. f.
3168	139	39	17	ſtirbt Joahas, und der Prophet Eliſa
3109	140	40	1	Joas wird König in Iſrael 16. Jahr
3110	141	1	2	Amazia wird König in Juda 29. Jahr
--	-	-	-	
3117	148	8	9	der Prophet Jona fängt an zu weiſſagen
--	-	-	-	
3123	154	14	15	Amazia wird von Joas geſchlagen.
3124	155	15	16	Joas ſtirbt.
3125	156	16	1	Jerobeam wird König in Iſrael 41. Jahr
--	-	-	-	
3138	169	29	14	Amazia getödtet
3139	170	1	15	Uſia oder Aſarja wird König 52. Jahr
3140	171	2	16	
3146	177	8	22	Amos fängt an zu weiſſagen
--	-	-	-	
3151	182	13_{1}	27	der andere Anfang des Uſia A. 27. Jerob.
3152	183	14_{2}	28	
3265	196	27_{15}	41	Jerobeam ſtirbt: es entſteht ein Zwiſchenreich 12. Jahr
3166	197	28_{16}	1	Hoſea fängt an zu weiſſagen
--	-	-	-	
3172	203	34_{22}	7	die 22. Jahre des Uſia hören auf
--	-	-	-	
3176	207	38	11	
3177	208	39	12_{1}	Sacharja König 6. Monat und Sallum 1. Monat
3178	209	40	1	Menahem wird König in Iſrael 10. Jahr

J. d. W.	Epoche	Juda	Jſrael	
3186	217	48	9	Um dieſe Zeit fängt Jeſaia an zu weiſſagen
				Um dieſe Zeit komt Phul in Jſrael, 2 Kön. 15, 19.
3187	218	49	10	Menahem ſtirbt
3188	219	50	1	Pekajah wird König in Jſrael 2 Jahr
3189	220	51	2	er wird getödtet
3190	221	52	1	Pekah wird König 20. Jahr. Uſia ſtirbt
				In des Uſia Regierung fällt der Anfang der Olympiaden und der Erbauung Roms
3191	222	1	2	Jotham wird König in Juda 16. Jahr.
--	-	-	-	
3206	237	16	17	Um dieſe Zeit fängt Micha an zu weiſſagen
3207	238	1	18	Ahas wird König 16. Jahr
3208	239	2	19	Er wird von Pekah und Rezim bekriget, Jeſa. 7. 2 Chron. 28.
3209	240	3	20	Deßgleichen 2 Kön. 15. Pekah wird getödtet
				um dieſe Zeit komt Tiglathpileſer, 2 Kön. 15, 29. 30.
3210	241	4	1	Es geht ein Zwiſchenreich an von 9. Jahren
--	-	-	-	
3219	250	13	1	Hoſea komt endlich zur ruhigen Regierung
--	-	-	-	
3223	254	1	5	Hiskias wird König, und fängt gleich ſeine Reformation an, 2 Chron. 29.
--	-	-	-	
3225	256	3	7	Samaria belagert
3226	257	4	8	
3227	258	5	9	Samaria erobert. Das Königreich Jſrael hat ein Ende.

§. 2.

Sobald als Salomo geſtorben war, wurde Rehabeam, ſein Sohn, zu Jeruſalem zum Könige ausgerufen. a) Es ſcheinet aber, daß ſolches bloß von denen geſche-

a) Der Text ſagt zwar dieſes nicht: und die meiſten Ausleger denken anders. Ich ſchlüſſe es aber, theils aus dem ganzen Zuſammenhange der Erzählung, (das von Strauch, in diſſert. Rehabeami Regis Iſrael. nichts gedacht, ob er gleich meiſt das ganze Kapitel erklärt,) theils aus v. 16. theils auch daraus, weil in dem folgenden gar nichts davon erwähnet wird, daß Juda und Benjamin den

geſchehen ſey, welche zum Stamme Juda gehörten. Dem die übrigen, welche hernach zuſammen das Königreich Iſrael genennet wurden, verſamleten ſich zu Sichem, itzt Nagluſe, ihn nur unter gewiſſen Bedingungen zum Könige zu erwählen. b) Sie hatten indeß, ſo bald ſie von dem Tode Salomons Nachricht bekommen, nach Aegypten geſchickt, wo ſich Jerobeam damals noch aufhielt, und lieſſen ihn rufen, c) ohne Zweifel, weil er bey ihnen in groſſem Anſehen ſtunde, daß er das Wort führen ſolte, und weil er ſie auch vielleicht ſchon geſtimmt hatte. **Rehabeam** kam nach Sichem, ohne Zweifel in der guten Hofnung, von ihnen willig angenommen zu werden. Allein der zugleich einfältige und ſtolze Fürſt betrog ſich. Das Volk, und **Jerobeam** an ihrer Spitze, thaten ihm den Antrag, ſie wolten ihn zwar zu ihrem Könige erwählen, er müſſe ihnen aber das Joch ſeines Vaters leichter machen. d) **Rehabeam** verlangte drey Tage Bedenkzeit, und beſtellete ſie alsdann wieder zu ſich. Er hatte vermuthlich ſeine Hofſtatt und andere von ſeiner Partey mit nach Sichem genommen. Er fragte alſo erſtlich die alten Räthe ſeines Vaters, um ihre Meinung, was er dem Volke

Rehabeam erwählet hätten. Nun ſtehet zwar v. 1. ganz Iſrael ſey zuſammen kommen, Rehabeam zum Könige zu machen. Aber ſo ſtehet auch gleich darauf und in dem folgenden, wo offenbar nur von den 10. Stämmen die Rede iſt. Manche ſchalten zwar v. 17. auch die Worte ein, Juda gieng in ſeine Hütten. Aber ſie ſtehen nicht im Hebr. Und man ſiehet ganz leicht, daß der Text nur ſo viel ſagen will: Was aber die Einwohner in den Städten Juda betrift; ſo regierte Rehabeam über dieſelben.

b) Sichem lag im Stamme Ephraim, aus welchem Jerobeam bürtig war. Und daſelbſt mochte er auch wol ſeine meiſten Anhänger haben. Ohne Zweifel wolte dieſes Volk mit Fleiß nicht nach Jeruſalem kommen, weil ſie wol wußten, daß daſelbſt Rehabeams Partey ſtärker wäre, und daß er ſchon zum Könige ſey erwählet worden.

c) Wenn man die Wortfügung v. 2. 3. recht anſiehet, und 2 Chron. 10, 2. damit vergleichet; ſo ſcheinen die LXX und die Vulgata nicht unrecht zu haben, als welche unſtreitig hier eben ſo, wie dort geleſen haben. Man muß es aber ſo verbinden. Und Jerobeam hörte es, (denn er war noch — war.) und kam wieder — denn ſie hatten hingeſandt. — Wenn man ſich aber ja ein Gewiſſen daraus machte, ein Wort, oder vielmehr ein paar Punkte anders zu leſen; ſo kann man die Verbindung alſo machen. Und es geſchah, da Jerobeam dieſes hörete, der noch in Aegypten war, (denn — rieſen,) daß Jerobeam und die ganze Gemeine kommen war ꝛc.

d) Man fragt, was ſie damit gemeinet hätten? Ich glaube, daß ſie ſich über das viele Bauen Salomons beſchweret, und über die Dienſte und Abgaben dabey. Man ſehe Kap. 11, 27. 28. Indeß mag dieſes wohl ein bloßer Vorwand geweſen ſeyn. Und Jerobeam mag ihnen dieſes wohl eingegeben, und ſchon damals viele von ſeinen ihm untergebenen beiden Stämmen aufgehetzt haben.

Volke für eine Antwort geben ſolte. Dieſe riethen ihm zur Gelindigkeit, damit er die Gemüther nicht von ſich abwendig machen möchte. Alsdenn aber zog er auch die jungen Miniſters zu Rathe, mit denen er aufgewachſen war. e) Und dieſe hitzigen und unverſtändigen Männer gaben ihm den Rath, er ſolte dem Volke drohen, ſie mit noch gröſſerer Strenge zu regieren, als ſein Vater; er ſolte ſagen: ſein kleiner Finger ſolle dicker ſeyn, und ſie mehr drücken, als ſeines Vaters Lenden, ſein Vater habe ſie nur mit Peitſchen gezüchtiget, er aber wolle ſie mit Skorpionen, d. i. mit Geiſſeln, die mit ſpitzigen Zacken verſehen wären, züchtigen. Zum gröſten Unglück folgte der ſchwache und unbeſonnene Fürſt f) dieſem letzten Rathe. Als nun das Volk der 10. Stämme, welches gröſtentheils beyſammen war, die Antwort des Königs auf ihre Vorſtellung abholen wolte; ſo gab er ihnen die ſchöne tröſtliche Antwort, die ihm ſeine weiſen jungen Räthe in den Mund geleget hatten: wodurch ſie ſo erbittert wurden, daß ſie ſich ſogleich öffentlich erklärten, ſie möchten mit dem Hauſe Davids ode der königlichen Familie nichts mehr zu ſchaffen haben, ſie möge ſehen, wie ſie zu rechte komme, ſie aber wolten nach Hauſe gehen, und für ſich ſelbſt ſorgen. Rehabeam, welcher ſich darauf von dem Wahlfelde ſcheint in die Stadt begeben zu haben, ſandte ſeinen Rentmeiſter, durch eine neue Dumheit, zu ihnen, entweder ſie zu beſänftigen, oder ihnen noch mehr zu drohen. Aber ſie ſcheinen ihn nicht einmal zum Reden gelaſſen zu haben, ſondern warfen ihn ſogleich mit Steinen zu todte. Nunmehr ſahe Rehabeam wohl, daß bey dem Volke nichts mehr auszurichten ſey: er ſetzte ſich alſo auf ſeinen Wagen, g) und eilete, ſo ſehr er konte, nach Jeruſalem. Hier verſamlete er ſogleich eine Armee von 180,000. Menſchen aus den beiden ihm ergebenen Stämmen des Volks, die

e) Stackhouſe (Th. IV. p. 701.) merkt hiebey an, daß es bey den morgenländiſchen Königen ganz gewöhnlich geweſen, ihre Söhne unter andern jungen Herren von gleichem Alter erziehen zu laſſen: welches auch allerdings ſeine Vortheile hatte. Von dem berühmten Seſoſtris in Aegypten wird erzählet, daß er auf dieſe Art erzogen worden, und daß er ſeine gröſten Thaten durch diejenigen verrichtet, die mit ihm erzogen worden. Man berichtet dergleichen auch von dem groſſen Perſiſchen Monarchen Cyrus. Und von dem ſo genannten groſſen Alexander meldet die Geſchichte eben dieſes.

f) So beſchreibt ihn beynahe ſein eigner Sohn, der dieſes wol nicht hätte ſagen ſollen. 2 Chron. 13, 7. Sirach redet ebenfals gar ſchlecht von ihm, K. 47, 23. Und man glaubt, daß ſein Vater ſelbſt, Pred. 2, 18. 19. auf ihn gezielet habe.

g) Patrik merket hiebey an, daß dieſes das erſtemal ſey, daß in der Schrift gemeldet werde, daß die Könige ſich der Wagen bedienet hätten. Ob übrigens die 10. Stämme recht gethan, daß ſie von Rehabeam abgefallen ſind, will ich nicht unterſuchen. ſ. Paulſen Regierung der Morgenl. p. 37. f.

übrigen zehn mit Gewalt unter ſeinen Gehorſam zu bringen. Ab r ein Prophet, mit Namen Semaja, befahl ihnen im Namen Gottes, alle Feindſeligkeiten einzuſtellen: weil es Gott gefallen habe, es alſo zu ſchicken. h) Und Rehabeam mit ſeinem ganzen Heer gehorchte: alles gieng wieder nach Hauſe. So groß war die Hochachtung für den Propheten, und für das Wort des Herrn, damals bey dieſem Volke. Das Volk der 10. Stämme aber, nachdem ſie überall erfahren hatten, daß Jerobeam da ſey, kam noch einmal öffentlich zuſammen, und riefen ihn auf die feierlichſte Weiſe zum Könige aus.

§. 3.

Jerobeam ſuchte ſich indeß in ſeinem neuen Reiche zu befeſtigen. Er ſchlug anfangs ſeine Reſidenz zu **Sichem** auf, wo er war gewählet worden, und ließ dieſe Stadt, welche zu den Zeiten der Richter war zerſtört worden, wieder anbauen, und in beſſern Zuſtand ſetzen. Und damit er der Stämme jenſeit des Jordans ſich deſto beſſer verſichern möge; ſo ließ er die Stadt und Feſtung **Pnuel**, die durch **Gideon** zerſtöret worden war, von neuem befeſtigen. Nach dieſem gerieth er auf den unglücklichen Einfall, der zu ſo groſſen und unzählichen Sünden Gelegenheit gab, und über ſeine Familie, ja über ſein ganzes Volk den Untergang brachte, ganz neue Anſtalten in Anſehung des Gottesdienſtes zu machen, und das Volk zu verhindern, daß ſie nicht nach Jeruſalem zum Tempel gehen durften, aus Furcht, ſie möchten dadurch verleitet werden, auf Rehabeams Partey zu treten. Er beſchloß daher, zwey göldne Kälber aufzurichten, ohne Zweifel als ſymboliſche Vorſtellungen des Gottes Jſrael, vielleicht, weil er ſich erinnerte, daß die Vorfahren des Volks ehemals in der Wüſten dieſe Art des Gottesdieſtes beliebet, und weil er den Aegyptiſchen Götzendienſt des Oſiris und der Jſis, der ihm bekannt war, nachahmen wolte. i) Er ließ alſo

h) Die Bibel iſt gewohnt, Gott alle menſchliche Zufälle zuzuſchreiben, weil er alles erhält und regieret. (ſ. von dieſen vorkommenden Redensarten Tarnov Exerc. bibl. p. 566.) Indeß muß man die bibliſchen Redensarten ſo erklären, daß Gott nicht zum Urheber der Sünde gemacht wird. Gott hatte beſchloſſen, um die Sünden Salomons und ſeiner Unterthanen zu ſtrafen, das Reich zu theilen, und Jerobeam 10. Theile davon zu geben. Das war alſo ſein Rathſchluß. Und das ſtand in ſeiner Freyheit. Er ließ dieſes auch durch einen Propheten dem Jerobeam vorher ſagen: damit, wenn es geſchehen, ſich niemand einbilden dürfe, als ob es nur von ohngefähr ſo geſchehen wäre. Aber er ließ dem Jerobeam nicht ſagen, wie ers machen ſolte, daß er zur Regierung käme. Er gab dem Volke der 10. Stämme nicht ein, zu rebelliren. u. d. m. So regieret ohne Zweifel Gott noch heut zu Tage. —

i) ſ. die Sauriniſchen Betracht. T. II. p. 256. f. Buddeus Hiſt. E. V. T. T. II. p. 349. ſ.

alſo ſeine Unterthanen zuſammenrufen, und ſtellte den Landſtänden vor, es falle ihnen zu beſchwerlich, immer nach Jeruſalem zu reiſen, und ihren Gottesdienſt im Tempel zu verrichten, er wolle einen Gottesdienſt anordnen, der ihnen leichter und bequemer ſeyn würde. Er ließ daher eines von ſeinen gegoſſenen Kälbern zu Bethel aufrichten, wo ehemals Jacob eine ſo herrliche göttliche Erſcheinung gehabt hatte, welches nicht weit von Sichem lag, für die Iſraeliten, die gegen Mittag wohneten, das andere aber zu Dan, an den äuſerſten nordlichen Grenzen, wo vermuthlich ſchon ſeit Micha Zeit (Richt. 18.) ein beſonderer Gottesdienſt war gehalten worden. Es iſt auch leicht zu erachten, daß er es an allerhand andern Vorſtellungen nicht werde haben ermangeln laſſen: dergleichen Joſephus (Ant. L. 8. C. 3.) einige anführet, die nicht unwahrſcheinlich ſind. Die Iſraeliten, welche ohnedem ſtets zur Abgötterey ſehr geneigt waren, lieſſen ſich alles dieſes gern gefallen. l) Und Jerobeam machte immer mehr Veränderungen in dem Gottesdienſte. Er ließ Häuſer zum Gottesdienſte auf Bergen und Hügeln oder auf den Höhen bauen. Er machte aus dem Volke ohne Unterſchied m) Prieſter, da ſonſt das Prieſterthum an den Stamm Levi gebunden war, und verſtieß die rechtmäßigen Prieſter, die ſeinen neuen Gottesdienſt nicht beſorgen und billigen wolten. Er verlegte das Lauberhüttenfeſt, das ſonſt an dem 15den Tage des ſiebenden Monden, oder in unſerm October mußte gefeiret werden, auf den 15den Tag des achten Monats, n) und er ſcheint dieſes Feſt dadurch eingeweihet zu haben, daß er ſelbſt auf einem Altar zu Sichem, als ein Prieſter opferte. Und obwol in den älteſten Zeiten die Könige und Prieſter Eine Perſon waren; ſo war doch dieſes nunmehr dem göttlichen Geſetze zuwider, und rührte bloß aus der falſchen und gottloſen Politik Jerobeams her.

§. 4. Gott

l) Der Text ſagt: das Volk gieng hin von dem einen bis gen Dan. Dieſes iſt etwas dunkel. Vielleicht ſoll es heiſſen: ſie liefen von einem zu dem andern, oder von dem einen weg bis an die äuſerſte Grenze nach Dan.

m) Daß die hebräiſche Redensart dieſes bedeute, hat Bochart nach ſeiner Art, d. i. gelehrt bewieſen. Hierozoicon L. II. p. m. 56.

n) Die Redensart: den er erdacht hatte, verſtehe ich ſo: er hatte den bemeldten feſtlichen Tag ſelbſt erdacht. Wer ſolte ſich aber wol einbilden, daß das ſoviel heiſſen könte? er führte ein Mondenjahr ein. Und doch hat der an lauter neuen und ungegründeten Einfällen ſo reiche F. W. Beer in ſeiner Vereinigung der Regierungsjahre ꝛc. p. 6. f. dieſe wunderliche Erklärung davon gemacht, und ſein ganzes Syſtem, die Regierungsjahre der Könige in Juda und Iſrael mit einander zu vergleichen, darauf gebauet.

§. 4.

Gott konte dieſen ſelbſterwählten Gottesdienſt oder Götzendienſt nicht ungeſtraft hingehen laſſen. Er ſchickte demnach einen Propheten aus Juda, deſſen Name unbekannt iſt, zu **Jerobeam**, vielleicht bey dem erſten Opfer deſſelben, welcher die höchſt merkwürdige Weiſſagung ausſprechen mußte, welche nach 350. Jahren pünktlich erfüllet wurde: o) es werde ein Prinz, Namens **Joſia**, aus dem königlichen Geſchlechte Davids geboren werden, dieſer werde dieſen Altar, bey welchem Jerobeam ſtund zu räuchern, durch die Gebeine der Prieſter, die auf demſelben geräuchert, entweihen, und ſie darauf verbrennen. Und zum Zeichen der Wahrheit und Gewisheit dieſer Weiſſagung, werde dieſer Altar ſogleich von einander reiſſen, und die Aſche von den verbrannten Opfern verſchüttet werden. Mit was für Gemüthsbewegungen **Jerobeam** dieſe Weiſſagung angehört habe, iſt leicht zu erachten. Er ſtreckte ſeine Hand aus, um ein Zeichen zu geben, daß man dieſen Propheten gefangen nehmen ſolte. Aber dieſe Hand ward ihm in dem Augenblick ſo ſteif, daß er ſie nicht wieder zu ſich ziehen konte. Er mußte alſo den Propheten bitten, Gott anzurufen, daß er ihm den freyen Gebrauch dieſes Gliedes wieder geben möge: welches der Prophet auch that: und ſein Gebet ward erhöret. Indeß zerriß der Altar von einander, und die Aſche wurde verſchüttet. Welch Erſtaunen! Welches Schrecken muſte nicht dieſes alles bey den Prieſtern **Jerobeams** und bey dem gegenwärtigen Volke verurſachen! Niemand unterſtund ſich, den Propheten nur anzurühren. **Jerobeam**, voll Ehrfurcht vor einen ſo groſſen Mann Gottes, bat denſelben zu Gaſte: welches er aber ausſchlug, weil es ihm, wie er ſagte, Gott verboten habe, an dieſem Orte etwas zu eſſen und zu trinken: vermuthlich zu zeigen, daß er einen ſo abgöttiſchen Ort verabſcheuen, und mit den Götzendienern keine Gemeinſchaft haben wolle. Ja Gott hatte ihm auch ſogar verboten, auf dem vorigen Wege wieder nach Hauſe zu reiſen, vielleicht, damit niemand ihm nacheilen möge, ihm Schaden zu thun, oder ihn zurück zu führen. Der Prophet begab ſich auch ſogleich auf die Rückreiſe. Aber ach! wie ſchwach iſt der Menſch! wie leicht läßt er ſich verführen, dem Willen Gottes zuwider zu handeln! Wie wenig Standhaftigkeit im Guten iſt bey ihm anzutreffen! Ein alter Prophet, der von Samaria nach Bethel gezogen war, man weiß nicht, ob man ihn unter die wahren oder falſchen Propheten zählen ſoll: dieſer unbeſonnene oder betrügeriſche Mann, hörte von ſeinen Söhnen, was der Prophet aus Juda gethan habe. Er ließ ſogleich ſeinen Eſel ſatteln, und ſuchte den Propheten auf. Er fand ihn unter einer Eiche ſitzen, müde und hungrig. Er bat alſo denſelben,

o) ſ. 2 Kön. 23, 15. 16.

es iſt ungewis, ob aus guter Meynung, oder in der falſchen Abſicht, ihn zu verſuchen, daß er etwas bey ihm eſſen und trinken möge. Dieſer entſchuldigte ſich damit, daß es ihm Gott verboten habe. Aber der Prophet aus Bethel verſicherte ihn lügenhafter Weiſe, es habe ihm ein Engel befohlen ihn mit ſich zu nehmen, und ihn mit Speiſe und Trank zu erquicken. Der Prophet aus Juda glaubte dieſes, ohne es weiter zu unterſuchen, da ihm doch ſolches billig hätte verdächtig vorkommen ſollen. Vielleicht ließ er ſich den Hunger dazu verleiten. Dem ſey wie ihm wolle, er war zu leichtgläubig, und konte der Verſuchung nicht widerſtehen, welche Gott über ihn verhieng, um ſeinen Gehorſam auf die Probe zu ſtellen. Kaum hatte er ſich zu Tiſche geſetzt, als der Betheliſche Prophet einen unwiderſtehlichen göttlichen Trieb bekam, ſeinem armen Gaſt mit ſtarker Stimme zu ſagen, weil er dem Herrn nicht in allen Stücken ſey gehorſam geweſen, ſo ſolle ſein Leichnam zur Strafe nicht in ſeiner Väter Grab kommen. p) Sobald er gegeſſen hatte, ſatzte er ſich auf ſeinen Eſel, und begab ſich auf den Weg, nach Hauſe zu reiſen. Aber hilf Himmel, welch ein Unglück! Gerechter Gott! ein Löwe, dergleichen in Canaan nichts ſeltenes waren, kam ihm entgegen, und tödtete ihn, und blieb bey dem Leichnam ſtehen, gleich als ob er ihn bewachen ſolte, ohne dem Eſel das geringſte Leid zu thun. Es giengen Leute vorbey, welche dieſes Wunder ſahen, und es dem Propheten zu Bethel erzählten. Dieſer machte ſich ſogleich auf den Weg, und traf noch alles ſo an, wie man ihm geſagt hatte. Und der grauſame Diener der göttlichen Rache rührte ſich nicht, als derſelbe den Leichnam des verunglückten Propheten auf ſeinen Eſel lud, ihn mitzunehmen. Er ließ ihn ehrlich begraben, und beklagte ihn nach der gewöhnlichen Art, mit den Worten: Ach Bruder! Ja er befahl ſeinen Söhnen, ſeinen Körper nach ſeinem Tode auch in dieſes Grab zu legen, weil der Getödtete ein wahrer Prophet ſey, und dasjenige zu ſeiner Zeit gewis geſchehen werde, was derſelbe wider den Altar geweiſſaget habe. q)

§. 5.

p) Dieſes wurde bey den Juden für eine groſſe Strafe gehalten, weil ſie jederzeit es für ein beſonders Glück anſahen, in ihrer Väter Grab zu kommen. ſ. 1 Moſ. 23, 20. 47, 29. Nehem. 2, 3. Diog. Laertius ſagt im Leben des Demokritus, daß dieſes bey den Griechen eine Strafe für verſchwenderiſche Söhne geweſen. Bey den Spartanern war es gewöhnlich, denen die in den Krieg zogen, ein Zeichen an dem Arm mitzugeben, damit man ſie nach der Schlacht, wenn ſie getödtet worden, kennen, und in das Grab ihrer Familie bringen könne.

q) Ich halte dieſes Kapitel 1 Kön. 13. für ein überaus merkwürdiges Stück der bibliſchen Geſchichte, und für einen ſtarken Beweis der Göttlichkeit der alten Jüdiſchen Religion. Die Weiſſagung iſt eine der deutlichſten und göttlichſten, und

§. 5.

Vermuthlich gegen das Ende der Regierung **Jerobeams** wurde einer ſeiner Prinzen tödtlich krank. Die Menſchen ſind überhaupt ſehr neugierig, künftige Dinge zu wiſſen, und ſie waren es in den damaligen Zeiten ganz beſonders. **Jerobeam** ſchickte daher ſeine Gemahlinn zu dem Propheten, der ihm ſeine Erhöhung geweiſſaget hatte, und der zu Silo wohnte, um von ihm zu erfahren, ob ſein Sohn wieder geſund werden oder ſterben werde. Er erwählte ohne Zweifel dieſen Propheten, weil er ihn für einen Mann hielt, der den Willen Gottes am beſten wiſſe, weil ſeine Weiſſagung an ihm ſelbſt ſo gut eingetroffen. Er wolte aber keinen andern an ihn abſchicken, als die Mutter ſeines Sohnes, weil er wußte, daß ſie dieſes Geſchäfte mit der größten Treue und Verſchwiegenheit verrichten werde. Er befand aber für gut, daß ſie ſich verkleiden ſolte, damit ſie der Prophet nicht kenne, weil er beſorgte, derſelbe möchte ihr ſonſt entweder gar keine Antwort geben, oder doch eine ſolche Antwort, die ihm nicht gefallen möchte. Weil es damals gewöhnlich war, den Propheten, die man um Rath fragte, ein kleines Geſchenk mitzubringen; ſo nahm die Gemahlinn Jerobeams einige Brode und Kuchen, und ein Gefäß voll Honig mit: damit der Prophet um ſo viel weniger auf den Verdacht gerathen möge, daß ſie ein Weib von höherm Stande ſey, als ſie ſich anſtellte. Allein, wie kann man ſich einbilden, einen Mann zu betrügen, dem ſich Gott unmittelbar offenbaret? Gott hatte daher dem Propheten ſchon alles vorhergeſagt, was geſchehen werde, und was er thun und ſprechen ſolte. So bald alſo die Königinn zur Thüre hineintrat; ſagte ihr der Prophet, der ſie zwar nicht ſehen konte, weil er für Alter blind

die beiden Wunder ſind es ebenfals. Die Ungläubigen merken es auch wol, daher haben ſie allerhand Einwendungen gegen die darinn enthaltenen Weiſſagung und Wunder gemacht. Sie geben vor, es ſey dieſes Kapitel ein ſpäter Zuſatz von einer fremden Hand, weil v. 32. Samariens gedacht wird: welcher Name damals noch nicht bekannt geweſen ſey. Aber erſtlich iſt es nicht ausgemacht, daß dieſer Name in dieſen Zeiten noch unbekannt geweſen. (ſ. Lilienthal Th. VIII. p. 713. f. Geſetzt aber auch, daß es ein ſpäterer Zuſatz ſey, folgt denn daraus, daß dieſe ganze Begebenheit erdichtet ſey? Joſephus beſtätiget ſie auch durch ſein Zeugniß, ob er wol verſchiedene unwahrſcheinliche Zuſätze dabey gemacht hat. (Ant. L. 8. C. 3.) Lilienthal hat hinlänglich erwieſen, daß dieſe Erzählung nicht unwahrſcheinlich, ſondern vollkommen wahr ſey. l. c. Th. I. p. 366. Th. IX. p. 321. f. u. a. m. Er hat auch Th. IV. p. 975. wohl gezeiget, daß die Strafe des Propheten aus Juda wol verdient geweſen. ſ. auch Stillingfleet Orig S. p. m. 322 f. Maji Oecon. judic. div. L. II. p. 261. f. und J. A. Schmids diſſertat. de facto & fato duorum prophetarum &c.

blind worden war, aber doch hörte, daß er ſchon alles wiſſe, wer ſie wäre, was ſie wolle, und warum ſie ſich ſo fremde ſtelle: er habe ihr eine harte Botſchaft im Namen Gottes zu bringen. r) Er beſtrafte erſtlich den Undank ihres Gemahls gegen Gott, der ihn ſo wunderbar erhoben, deſſen Ungehorſam gegen die göttlichen Befehle, deſſen Götzendienſt und Verachtung des wahren Gottes, und ſagte ihr, Gott werde über deſſen ganzes Geſchlecht das größte Unglück verhängen, und deſſen Nachkommen ausfegen, wie man Koth ausfeget, wer von ihnen in der Stadt ſterbe, den ſolten die Hunde freſſen, und wer auf dem Felde, die Vögel, d. i. ihre Leichname ſolten unbegraben liegen bleiben. s) Nur der kranke Sohn ſolle noch ins Grab kommen, weil der Herr an ihm etwas Gutes finde, er werde aber ſterben, ſo bald ſie nach Hauſe komme. Es werde in kurzem durch göttliche Schickung ein König über Iſrael kommen, der die ganze Familie Jerobeams ausrotten werde. t) Und was iſt nun gemacht? u) Ja das ganze Volk Iſrael ſolte nach vielen Kriegen und Unruhen jenſeit des Euphrats zerſtreuet werden, weil ſie ſich durch Jerobeam zur Abgötterey hätten verführen laſſen. Die Königinn nahm hierauf, ohne ein Wort zu ſagen, und ohne Zweifel voll Schrecken und Betrübniß, Abſchied von dem Propheten, und kam nach Thirza, einer angenehmen Stadt im Stamme Ephraim, wo Jerobeam damals wohnte, um ihrem Gemahl dieſe traurigen Nachrichten zu bringen. Und ſie hatte kaum die Thürſchwelle betreten, als der kranke Prinz ſtarb, der von jedermann bedauret wurde.

§. 6.

Rehabeam, der von einer Ammonitinn gebohren, und im 41ſten Jahre

 ſeines

r) Das Hebräiſche klingt zwar etwas ſonderbar, und ſo, als ob zuletzt ein Wort ausgelaſſen wäre. Aber Glaßius führt Exempel an, daß das Verbum bisweilen ausgelaſſen wird. Alſo kann es hier heiſſen, hartes zu verkündigen.

s) Dieſes wurde nun für die härteſte Strafe bey den Alten größtentheils gehalten. ſ. Grotius jus belli & pacis p. m. 630.

t) Es ſtehet hier v. 10. die Redensart, Gott wolle ausrotten, den der an die Wand piſſet, wodurch man vielleicht am beſten alles männliche von Menſchen verſteht, und den Verſchloſſenen und den Verlaſſenen in Iſrael: wodurch man Perſonen oder Sachen verſtehen kann, die verſchloſſen und verwahret werden, oder offen gelaſſen, die im Hauſe oder auf dem Felde ſind. u. d. m.

u) Der Text iſt hier überaus kurz und abgebrochen. — die hac. & quid? etiam nunc. Die Meinung ſcheint mir dieſe zu ſeyn. Dieſer König werde zu der Zeit, wenn er werde erhoben ſeyn, ſolches thun. Doch was ſage ich? der Herr wird ihn erwecken? Schon itzo lebet er: und es wird bald geſchehen.

ſeines Alters zur Regierung kommen war, v) ſuchte ſich in den erſten Jahren in ſeinem Reiche, ſonderlich gegen die Anfälle des Königs von Aegypten, der vielleicht Jerobeams Bundsgenoſſe war, in Sicherheit zu ſetzen. Er beſeſtigte zu dem Ende verſchiedene Städte in Juda. w) Die Zahl ſeiner Unterthanen vermehrte ſich auch anſehnlich, theils durch viele fromme Iſraeliten, die Jerobeams falſchen Gottesdienſt verabſcheuten, und dem Gott Iſrael gern in ſeinem Tempel dienen wolten, theils auch vornehmlich durch die Prieſter und Leviten, die Jerobeam verſtoſſen, und an deren ſtatt andere zu ſeinem abgöttiſchen Gottesdienſte verordnet hatte. x) Allein dieſe Frömmigkeit währte nicht länger als drey Jahre: binnen welcher Zeit Rehabeam auch verſchiedene Weiber nahm: wie er denn zuſammen 18. Weiber und 60. Kebsweiber hatte, mit denen er

v) Ich weiß nicht, warum Luther 40. geſetzt hat, da doch 41. im Text ſtehet. — Die Ausleger machen ſich über beides Bedenklichkeiten. Was das letzte betrift; ſo kann Rehabeam gar wol noch bey Davids Lebzeiten gebohren ſeyn, wenn Salomo gleich damals ein Knabe heiſſet. Denn dieſes Wort bedeutet auch einen jungen Mann. In Anſehung des erſten aber ſehe ich gar keine Schwierigkeit. Warum hätte Salomo keine Ammonitinn heirathen dürfen? Die Ehen mit dieſem Volke waren den Juden nicht verboten. Sie kann ſich auch zur Jüdiſchen Religion gewendet haben. Und wenn auch dieſes nicht wäre; ſo war David viel zu gütig gegen ſeine Kinder, als daß er es dem Salomo hätte verwehren ſollen. Dem ſey wie ihm wolle, auf die ſpätern Zeiten, da Salomo Ammonitiſche Weiber genommen, kann es nicht gehen. Scheint gleich nach der Erzählung der Schrift die Tochter Pharao die erſte Gemahlinn Salomons geweſen zu ſeyn; was iſt gewöhnlicher in den Erzählungen der Schrift, als daß ein Umſtand ausgelaſſen, und hernach erſt nachgeholet wird? Warum der h. Geſchichtſchreiber aber dieſes 1 Kön. 14. zweymal erzählet, weiß ich nicht. Doch die Wiederholungen ſind, in dem A. T. beſonders, nichts ſeltenes. Und es kann das anderemal aus einer andern Nachricht genommen ſeyn.

w) Es ſteht 2 Chron. 11, 10. in Juda und Benjamin. Weil nun die angeführten Städte alle im Stamme Juda gelegen; ſo kann mans ſo verſtehen: in dem aus Juda und Benjamin beſtehenden Königreiche. Er ſetzte Fürſten, d. i. Commendanten hinein, und legte Magazine darinnen an.

x) Es heißt l. c. v. 15. zu den Höhen, und Feldteufeln, (hebr. Seirim, Böcken,) und Kälbern. Dieſes wird ſehr verſchieden überſetzt. ſ. Polus Synopſ. ad h. l. Weil der Chaldäer das andere Wort durch Dæmones überſetzt; ſo kann man am beſten es ſo verſtehen, daß er die Kälber ſelbſt gemeint: weil die Ebräer die Götzen ſo nenneten, obgleich nach Jerobeams Meinung die Kälber nur den wahren Gott vorſtellen ſolten. Denn es iſt bey nahe nicht möglich, daß er dieſe Kälber ſelbſt für Götter ſolte gehalten haben. Er wolte alſo damals, als er ſie aufrichtete, eben ſo, wie ehemals die Iſraeliten in der Wüſten von ihrem Kalbe, ſagen: Siehe, das ſind die Bilder von dem Gott, der dich aus Aegypten geführt hat.

er 28. Söhne und 60. Töchter zeugete. Der h. Geſchichtſchreiber nennet ſonderlich drey von ſeinen Weibern. Die eine heiſſet **Mahelath**, eine Tochter **Jerimoth**, des Sohns Davids, der ſonſt nirgends vorkomt, und vielleicht mit einer Concubine gezeugt war. Die andere **Abihail**, eine Tochter oder Enkelin **Eliabs**, des älteſten Bruders Davids. Die dritte und liebſte Gemahlinn Rehabeams war **Maecha**, eine Tochter oder Enkelin **Abſaloms**. Deren Sohn, **Abiam**, zog er allen ſeinen übrigen Söhnen vor, und beſtimte ihn zu ſeinem Nachfolger. Damit er aber die Jalouſie ſeiner übrigen Söhne gegen dieſen ſeinen Liebling verhüten, und ſie zufrieden ſtellen und Unruhen verhindern möchte, ſo vertheilte er ſie hin und wieder in die feſten Städte des Landes, gab ihnen reichlichen Unterhalt, und die Menge Weiber. y)

§. 7.

Rehabeam und ſeine Unterthanen blieben nicht lange bey dem wahren Gottesdienſte. Sie machten ihnen Höhen, oder Kapellen zu den Götzenbildern auf Hügeln, ſie richteten Säulen den Götzen zu Ehren auf, ſie legten Götzenhayne an, oder pflanzten Luſtwälder, darinnen ſie den Götzendienſt verrichteten. Es fanden ſich Mannsperſonen ein, die ſich den Götzen zu Ehren ſchänden lieſſen. Kurz, ſie übeten alle Laſter der abgöttiſchen Cananiter aus. Auf Sünde folgt Strafe. Daher kam **Siſak**, der König in Aegypten, bey dem ſich Jerobeam aufgehalten, und der vielleicht deſſen Alliirter war, vielleicht auch von ihm aufgehetzt wurde, im 5ten Jahre der Regierung **Rehabeams**, mit 1200. Wagen, 60,000. Reutern z) und einer unzählbaren Menge Fußvolk von allerhand Nationen a) in Juda, eroberte verſchiedene Städte, und erſchien auch endlich vor **Jeruſalem**. Mitlerweile hatten ſich die Vornehmſten des Landes dahin geflüchtet.

y) Andere verſtehen dieſes vom Abiam. Der Anfang v. 23. l. c. iſt im Deutſchen dunkel. Man muß es ſo verſtehen: Er handelte klüglich, und zerſtreuete ſeine Söhne im Lande, und machte ſie vielleicht zu Befehlshabern in den Städten.— und verlangte viel Weiber, nämlich, ſie ſeinen Söhnen zu geben. Doch dieſes letztere iſt zweifelhaft. ſ. indeß überhaupt D. Kieslings vita Rehabeami.

z) Joſephus (Ant. L. 8 C. 4) ſagt, 400,000. Mann Infanterie. Er ſagt, dieſer Siſak ſey der, den Herodotus Seſoſtris nenne, und ſetzt noch verſchiednes hinzu, davon wir unten reden wollen.

a) Darunter ſtehen die Cuſchiten, d. i. Araber oder Aethiopier, wie Joſepus ſagt: und Suchiten, unter welchen man gemeiniglich diejenigen verſteht, die die weltlichen Schriftſteller Troglodyten nennen, und die in Hölen gewohnet, welche in der Gegend des rothen Meers ſich aufgehalten. ſ. Clericus Comment. ad h. l. Das hebr. Wort Sucha, bedeutet auch wirklich eine Höle. Hiob 38, 40. Pſ. 10, 9.

flüchtet. Als ſie nun einsmals ſich bey dem Könige befanden; ſo ſandte Gott den Propheten Semaja zu ihnen, und ließ ihnen ihre Sünden vorſtellen, und unter andern, daß ſie ſich dieſes Unglück ſelbſt zugezogen hätten; weil ſie Gott verlaſſen hätten. Da ſie aber auf dieſe Strafpredigt ſich vor Gott demüthigten, und erkannten, daß ſie dieſe Strafe verdienet hätten; ſo ließ ihnen Gott durch dieſen Propheten ſagen: Er wolle ſie nicht gänzlich verderben, aber doch ſo züchtigen, daß ſie einſehen lernten, was für ein Unterſcheid es ſey, unter der unmittelbaren Herrſchaft Gottes zu ſtehen, oder unter der Herrſchaft heydniſcher Könige. Es ſey nun, daß Rehabeam wirklich die Stadt übergeben, wie Joſephus ſagt, oder daß Unterhandlungen gepflogen worden: genug, Siſak ließ ſich an den Schätzen des Tempels und des königlichen Pallaſts, darunter auch die goldenen Schilde von Salomo, die einige allein auf 6. Tonnen Goldes ſchäzen, begnügen, und zog wieder nach Hauſe. Rehabeam aber ward durch dieſe harte Heimſuchung Gottes wenig gebeſſert. Weil er nicht ſo viel Vermögen hatte, die goldenen Schilde wieder zu erſetzen; ſo ließ er an deren ſtatt nur kupferne machen, welche er allezeit durch ſeine Leibgarde vor ſich hertragen ließ, wenn er in vollem Staate in den Tempel gieng. Die übrige Zeit ſeiner Regierung gieng ohne öffentlichen Krieg zu Ende, obwol zwiſchen ſeinen und Jerobeams Unterthanen beſtändig Feindſeligkeiten und Streitigken vorfielen. Er ſtarb, nachdem er 17. Jahr regieret hatte, und ſein Sohn Abiam folgte ihm auf dem Throne ohne Widerſpruch: weil nunmehro die königliche Würde in Juda erblich war.

§. 8.

Abiam, deſſen Mutter eine Tochter **Abſaloms** heiſſet, b) hatte kaum den Thron beſtiegen, als **Jerobeam** mit einer Armee von 800,000. Mann gegen ihn auszog: welches ihn nöthigte, zu ſeiner Vertheidigung eine Armee zu verſamlen, die aus 400,000. Mann beſtund. c) Mit derſelben rückte er bis nach Zemaraim

b) So heißt ſie 1 Kön. 15. aber 2 Chron. 13, 2. heiſſet ſie eine Tochter Uriel von Gibea. Man vereiniget dieſes gemeiniglich ſo, daß ſie eine Enkelinn, (die in der Bibel auch Töchter heiſſen,) Abſaloms geweſen, von ſeiner Tochter Thamar, (2 Sam. 14, 27.) die ſie mit Uriel gezeuget. Und weil Joſephus dieſes beſtätiget; ſo kann es wol ſeyn. ſ. Carpzov Critic. S. p. m. 843. f.

c) Viele wollen nicht glauben, daß die Zahlen richtig ſind. Da aber die LXX und Joſephus mit dem hebr. Text übereinſtimmen; ſo ſehe ich nicht, warum man es nicht glauben ſoll. Man bedenke doch, daß ſchon zu Davids Zeiten auf 1300,000 Mann in Iſrael gezählet wurden, da doch Levi und Benjamin nicht mitgerechnet waren.

Zemaraim, d) wo ſich Jerobeams Heer ohne Zweifel gelagert hatte. Es ſcheinet, daß er gern eine Schlacht habe vermeiden wollen. Er ſtieg daher auf einen Berg, und verlangte Erlaubniß zu reden. In dieſer gewis ſehr ſchönen und beweglichen Redeiſtellte er dem Iſraelitiſchen Heere erſtlich vor, es ſey ganz unleugbar, daß Gott dem David und ſeinen Nachkommen die Herrſchaft über das Volk Iſrael feſt und unverbrüchlich e) verſprochen habe. Jerobeam habe ſich gegen ſeinen rechtmäßigen Herrn empöret, und widerſpenſtige f) Menſchen hätten ſich zu ihm geſchlagen, und Rehabeam ſey zu ſchwach und zu verzagt geweſen, es zu verhindern und ſich den Rebellen zu widerſetzen: und nun wolten ſie noch dazu den Nachkommen Davids das Reich entreiſen. So groß auch ihre Macht ſey, darauf ſie ſich verlieſſen; ſo würde ihnen doch dieſelbe nichts helfen, da ſie goldene Kälber als Götter verehrten, die rechtmäßigen Prieſter und Leviten verſtoſſen hätten, und jedermann zum Prieſter einweiheten, der nur die dazu nöthigen Opferthiere ſchaffen könne. g) Hingegen Juda hätte den wahren Gott nicht verlaſſen, ſie hätten die rechtmäßigen Prieſter und Leviten, verrich-

teten

waren. 2 Sam. 24, 9. Und der einzige Stamm Juda konte damals 500,000. Mann ins Feld ſtellen. Man leſe nach, was 2 Chron. 14, 3. und 17, 15. f. für zahlreiche Heere gemeldet werden. Die Armee des Xerxes beſtund faſt aus 3. Millionen Menſchen. Das einzige Theben in Aegypten konte nach dem Tacitus (Annal. L. 2. C. 60.) 700,000. Mann aufbringen. Zu Rom waren bey der erſten Schatzung unter dem Servius Tullius 80,000. Bürger, die Waffen tragen konten, wie Livius meldet. Und von dem Lande der Juden ſagt Joſephus, (L. 3. de bello Jud. C. 2.) daß zu ſeiner Zeit manche Flecken in dem obern Galiläa allein 15,000. Einwohner gehabt haben. Ueberhaupt iſt es ganz ausgemacht, daß in den alten Zeiten die Welt weit bevölkerter geweſen, als itzt, oder, daß man doch ehemals weit gröſſere Kriegsheere ins Feld geſtellet habe. Und was haben nicht in neuern Zeiten, z. E. der Timur Bey, oder Tamerlan, der Gengiskam, die Saracenen, der Attila, u. a. m. für Kriegsheere bisweilen gehabt?

d) Im Stamme Benjamin lag eine Stadt dieſes Namens, Joſ. 18, 22. bey welcher vermuthlich dieſes Gebirge angieng, das ſich bis in den Stamm Ephraim erſtreckte.

e) Der Text ſagt, mit einem Salzbunde. Dieſes heißt ohnſtreitig ſo viel, als ewig und unverweßlich: es mag nun dieſe Redensart von den Opfern herrühren, welche geſalzen und bey Bündniſſen bisweilen gebraucht wurden, oder daher, weil das Salz der Fäulniß widerſtehet, u. d. m. ſ. 4 Moſ. 18, 19.

f) Der Text ſagt: Kinder Belial, das giebt Aquila durch αποστατης, und Symmachus durch ανυποτακτος. Es iſt alſo wol am beſten, dadurch widerſpenſtige und rebelliſche Leute zu verſtehen.

g) Es iſt bekannt, daß die Redensart, die Hände füllen, von der Einweihung der Prieſter in der Schrift gebraucht wird.

teten im Tempel den von Gott anbefohlnen Gottesdienſt, und beobachteten das göttliche Geſetz, ſie hätten an ihrer Spitze Gott, als den oberſten Feldherrn, und deſſen Prieſter mit den von Gott verordneten Drommeten, und die Iſraeliten ſtritten alſo wider Gott ſelbſt: welches ihnen ohnmöglich gelingen könne. Während dieſer Rede hatte Jerobeam, der vielleicht deßwegen dem Abiam zu reden vergönnet hatte, einen Hinterhalt abgeſchickt, Abiams Armee in den Rücken zu fallen. Als nun dieſer Hinterhalt zum Vorſchein kam, und die Juden ſolches ſahen, thaten ſie ein ernſtliches Gebeth zu Gott, lieſſen die Prieſter drommeten, h) und fielen die Iſraeliten, unter einem ſtarken Feldgeſchrey, mit ſolcher Gewalt an, daß ſie ſich nicht erhalten konten, zumal da Gott ein Schrecken unter ſie kommen ließ, ſondern die Flucht ergriffen, wobey 500,000. Menſchen, theils im Treffen, theils auf der Flucht, ums Leben kamen. i) Dadurch beſtätigte Gott offenbar den Gottesdienſt in Juda und demüthigte Jerobeam und ſein Volk ſo ſehr, daß ſie ſich in langer Zeit nicht wieder erholen konten: wie denn auch Abia verſchiedene Städte in Iſrael eroberte. k) Jerobeam fiel nicht lange hernach in eine tödtliche Krankheit, woran er ſtarb, nachdem er 22. nicht volle Jahr regieret hatte, l) und die ewige Schande hinterließ, die die Schrift

h) Aus 4 Moſ. 10, 9. ſiehet man deutlich, daß Gott bey dem Gebrauch der Drommeten im Kriege den Juden ſeinen Beyſtand verſprochen habe. Es iſt alſo ganz ungereimt, wenn man darüber ſpotten will. Natürlicher Weiſe mußte ſolches den Juden den größten Muth machen.

i) Joſephus geſtehet ſelbſt, daß dergleichen ſchreckliche Niederlage in den Geſchichten anderer Völker nicht vorkomme. Indeſſen ſind doch auch Exempel von ſehr groſſen Niederlagen in den Geſchichten zu finden. (ſ. Lilienthal T. XIV. p. 960.) Und man darf ſich über die gegenwärtige gar nicht ſo ſehr verwundern, da augenſcheinlich Gott ſeine Hand mit im Spiele hatte, obgleich auch natürliche Urſachen dazu etwas beytragen konten. (ſ. Lilienthal l. c. p. 960. f.)

k) Darunter iſt Jeſana, welches Calmet Comment. ad h. l. für das Senna ohnweit Jericho 4 Moſ. 34, 4. hält, und Ephron, das ſonſt auch unbekannt iſt, auſer daß Joſ. 15, 9. ein Berg dieſes Namens vorkomt. Da unter dieſen Städten auch Bethel ſtehet, wo das eine goldne Kalb Jerobeams ſtund; ſo fragt man, warum Abiam daſſelbe nicht weggenommen. Solche Umſtände machen mir keinen Scrupel. Der hiſtoriſche Styl der Schrift iſt gar ſonderbar. Und dergleichen Auslaſſungen ſind nicht ungewöhnlich. Aber wer weiß auch, ob Abiam ſich daran vergreiffen wollen, oder ob es nicht von den Iſraeliten vorher weggenommen worden. —

l) Es iſt ſonderbar, daß mitten in der Erzählung vom Abiam, 1 Kön. 15, 6. gemeldet wird, daß zwiſchen Rehabeam und Jerobeam beſtändig Krieg, oder Zank und Streit geweſen ſey, und bald darauf, v. 7. zwiſchen Abiam und Jerobeam. Caſtalio ſetzt in ſeiner Ueberſetzung ohne Bedenken Abiam ſtatt Rehabeam. Ich will

Schrift ſo oft wiederholet, daß er Iſrael ſündigen gemacht habe. So ärgerlich, ſchädlich und ſchimpflich ſind böſe Exempel. **Abiam** dienete indeſſen Gott nicht ſo rechtſchaffen, wie **David:** m) um deſſentwillen aber erhielt Gott **Abiams** Geſchlecht und Jeruſalem.

§. 9.

Nach **Abiams** Tode kam ſein Sohn **Aſſa** zur Regierung, deſſen Mutter wiederum eine Tochter Abſaloms genennet wird. n) Weil er im Anfang ſeiner Regierung eine zehnjährige Ruhe genoß; o) ſo wendete er dieſelbe auch dazu an, in geiſtlichen und weltlichen Dingen gute und heilſame Anſtalten zu machen. Vor allen Dingen machte er den Anfang mit Ausrottung der Abgötterey,

will lieber ſagen, daß dieſes dem hebräiſchen hiſtoriſchen Styl nicht zuwider ſey, oder daß ich die Urſach davon nicht weis, als mit dem Herrn D. Dietelmair, Lilienthal und andern eine Verbindung machen, die zwar gut iſt, aber im Texte keinen Grund hat.

m) Der Text ſagt: David ſey nicht gewichen von allen Geboten Gottes, auſer in dem Handel mit Uria. Dieſes iſt ohne Zweifel ſo zu verſtehen, daß er die Gebote ſonſt nicht ſo freventlich übertreten, und ſo gröblich geſündiget. Denn auſerdem hat David wohl mehr Sünden begangen. Ich glaube überhaupt, daß die Schrift bey ſolchen Lobſprüchen nur vornehmlich auf den wahren äuſerlichen Gottesdienſt ſiehet, und geringere Sünden, die nicht unmittelbar gegen Gott begangen werden, dabey nicht in Rechnung kommen. Wenn es v. 4. heißt, Gott habe dem Rehabeam ein Licht gegeben; ſo ſiehet wohl jedermann, daß dieſes ſo viel, als einen Sohn und Nachfolger bedeuten ſoll. Aber der Grund der Vergleichung iſt nicht ſo ausgemacht. Zielt es auf den Glanz des Lichts und einer Familie, oder daß ein Sohn das Geſchlecht fortpflanzet, wie man bey einem Lichte das andere anzünden kann? — Uebrigens muß man 2 Chron. 13, 21. ſo verſtehen: So ward Abiam geſtärket. Und er hatte genommen ꝛc. Denn da er ſo kurze Zeit regieret; ſo kann er nicht erſt damals ſo viel Weiber genommen und Kinder gezeuget haben.

n) Viele verſtehen dadurch eine Großmutter. Aber da dieſes in den Büchern der Könige ſonſt gar nicht gewöhnlich iſt; ſo will ich lieber annehmen, daß ſie eine ganz andere Perſon geweſen, als die Mutter des Abiam, wenn nicht etwan hier ein Fehler der Abſchreiber vorgegangen. (ſ. indeß Venzky in Coleri nützlichen Anmerkungen 4te Samlung p. 560. f.)

o) Ich weiß nicht, warum ſo viele Schriftſteller dieſe Ruhe erſt im 5ten Jahre der Regierung Aſſa angehen laſſen, da doch die Schrift ausdrücklich dieſe Ruhe ſo gleich mit dem Anfange der Regierung Aſſa verbindet. Der Krieg mit Serah kann leicht ein paar Jahr gewähret haben, und hernach erfolgte auch die Verſamlung des Vols nicht ſo gleich. (ſ. auch Buddeus Hist. eccl. V. T. T. II. p. 368.)

rey, davon er alle Merkmale zerſtörte, p) und unter andern auch die Höhen, auf welchen den Götzen geopfert wurde, ob er gleich diejenigen nicht antaſtete, worauf man dem wahren Gott dienete, weil das Volk zu ſehr daran gewohnt war. Und dieſes that er an allen Orten, die ihm nur bekannt wurden, und wo man öffentlich Abgötterey trieb. q) Insbeſondere aber benahm er ſeiner abgöttiſchen Mutter oder Großmutter, welche ſich bey der Regierung eine groſſe Autorität angemaſſet hatte, alle Gewalt, und entfernte ſie vielleicht vom Hofe. Er zerſtörte auch das abſcheuliche Götzenbild, das ſie in einem Haine, oder der **Aſtarte**, r) aufgeſtellet hatte, und ließ die Aſche davon in den Bach Kidron werfen. s) Er hielt ferner das Volk zum wahren Gottesdienſte an, und ließ alles Silber und Gold, das ſein Vater und er ſelbſt dem Herrn gewidmet hatte, in den Tempelſchatz bringen. Alsdenn bauete und beſſerte er verſchiedene Feſtungen im Lande, hielt ſeine Armee im guten Stande, und verſchaffte ihnen Waffen, welche in Juda 300,000. und in Benjamin 280,000. Mann ausmachten. t) Und dieſes war auch ſehr wohl gethan. Denn im 11ten Jahre ſeiner Regierung kam **Serah**, ein Cuſchit, d. i. ein mächtiger Arabiſcher König, mit einer Armee zuſammengelaufenes Volk von Midianitern, Amalekitern, Iſmalitern und zum Theil auch Afrikaniſchen Völkern, welche eine Million Menſchen ausmachte, und welche Joſephus auch mit 10. Myriaden Reutern vermehret, 300. Wagen u) ungerechnet, bis nach **Mareſa**, an den Grenzen des Stammes Juda.

p) Darunter werden auch v. 5. Chamanim genennet, welches einige durch Sonnenbilder, andere durch Säulen, noch andere durch Tempel überſetzen.

q) So glaube ich kann man am beſten die Stellen 2 Chron. 14, 5. und 2 Kön. 22, 44. 47. vereinigen.

r) Das Wort Miplezeth bedeutet ohnſtreitig etwas ſchreckliches, und das Wort Uſchem einen Hain oder die Göttinn Aſtaroth oder Aſtarte. Was aber jenes für ein Bild geweſen ſey, iſt ganz vergebens zu fragen, da es niemand wiſſen kann. (ſ. Seldenus de diis Syr. p. 297. ſ. und Beyer addit. p. 291. Stackhouſe l. c. p. 724. f. u. a. m.

s) Wenn man Bach ſetzen will, mit Luthern; ſo kann man nicht ſagen: er verbrannte es im Bach Kidron, ſondern entweder am Bache, oder im Thale. Es muß alſo dieſes ſcheußliche Bild von Holz geweſen ſeyn.

t) Manche machen viel Weſens daraus, daß der Stamm Benjamin, der zu den Zeiten der Richter faſt ganz ausgerottet war, ſchon wieder ſo ſtark ſolte angewachſen ſeyn. Aber ich dächte in 400. Jahren könnte dieſes doch wohl geſchehen. Und wer weiß, ob nicht die Fremden aus Iſrael dazu gerechnet ſind.

u) Man hält dieſe Anzahl Wagen für zu gering gegen eine ſo zahlreiche Armee. Aber können es denn nicht eiſerne oder Sichel-Wagen geweſen ſeyn? Oder wird ein ſolch räuberiſches Volk wohl viel Wagen mit geſchleppet haben?

Juda. v) Aſſa, der einer ſo ungeheuren Menge nicht widerſtehen konte, zog derſelben indeß entgegen, und nahm ſeine Zuflucht zu Gott in einem brünſtigen Gebethe, worinn er unter andern ſagte: Herr, es iſt bey dir kein Unterſcheid, helfen unter vielen, oder da keine Kraft iſt. Hilf uns Herr, unſer Gott, wir verlaſſen uns auf dich, und in deinem Namen ſind wir kommen wider dieſe Menge. Herr, unſer Gott, wider dich vermag kein Menſch etwas. Gott ſegnete dieſes Vertrauen, erhörte das Gebeth Aſſa, und ſchickte ein ſolches paniſches Schrecken unter die feindliche Armee, daß ſie die Flucht ergrif, und eine Niederlage erlitt, von welcher ſie ſich nicht wieder erholen konte. w) Aſſa verfolgte ſie bis nach Gerar, welches ſonſt den Philiſtern gehörte, und die vielleicht auch Truppen zu dem feindlichen Heere hatte ſtoſſen laſſen, und eroberte etliche Städte in derſelben Gegend. Er drang auch in Arabien ein, und ſchlug die Sceniten, d. i. die in Hütten und Zelten wohnen, und mit ihrem Vieh herumziehen, von denen er eine groſſe Menge Schaafe und Kameele erbeutete: womit er leicht ein paar Jahr kann zugebracht haben. Als er im 14ten Jahre ſeiner Regierung mit ſeinem Heere von ſeinen Feldzügen wieder zurück kam; ſo gieng ihm der Prophet Aſarja, der Sohn Oded, der auch bald darauf ſelbſt Oded, wie ſein Vater, genennet wird, entgegen, und ſagte aus göttlichem Antriebe, wofern ſie beſtändig fortfahren würden, dem Herrn zu dienen, ſo würde er auch ihnen ferner beyſtehen, würden ſie ihn aber verlaſſen; ſo würde er ſie auch verlaſſen, es wären zu Zeiten der Richter ſehr betrübte Umſtände im Lande Iſrael geweſen, wenn ſie ſich aber bekehret hätten, ſo hätte ihnen Gott auch geholfen, ſie ſolten alſo nur getroſt fortfahren, den Götzendienſt zu zerſtören, und dem wahren Gott zu dienen; ſo würde ſie Gott reichlich dafür ſegnen. x)

v) Der Text ſagt: im Thale Zephata. Calmet will lieber Sephala leſen, welches ein Thal bey Mareſa geweſen. Ja er will es lieber gar für das Horma bey Arad halten. Aber warum ſoll es denn nicht das Sephat ſeyn, das Euſebius gegen Arabien zu ſetzt? wie Calmet vorgiebt, welches ich aber in des Euſebius Onomaſticon nicht finden können.

w) Lutherus überſetzt, daß ihrer keiner lebendig bliebe. Das iſt nun freilich nicht ſehr wahrſcheinlich. Aber im Hebr. ſteht auch nur ein Wort, das Lebenskraft und Lebensmittel bedeutet. Es kann alſo entweder bedeuten, was wir oben geſetzt haben, oder auch, daß ſie aus Mangel der Lebensmittel umgekommen, weil ſie nicht viel mitgenommen, da ſie ſich auf die Beute verlaſſen.

x) Viele verſtehen die Rede des Propheten 2 Chron. 15, 2. f. als eine Erzählung von der vergangenen Zeit, andere als eine Weiſſagung von der künftigen. Man kann in Starkens Synopſi beide Erklärungen beyſammen finden. Wenn ich die erſten V. leſe; ſo gefällt mir die erſtere Auslegung, v. 5. 6. aber ſcheint die letztere zu beſtätigen: welche auch Joſeph. hat, l. c. C. 6. Ich will dem Leſer das Urtheil überlaſſen.

Aſſa wurde durch dieſe Ermahnung aufgemuntert, in der vormaligen Reformation fortzufahren, und unter andern auch in den neueroberten Städten in Ephraim. Er beſſerte den Brandopferaltar aus, der ſchadhaft worden war, und endlich ließ er, zu Anfang des 15den Jahres ſeiner Regierung, durch ein allgemeines Ausſchreiben allen ſeinen Unterthanen ſowol, als den Fremden aus Iſrael, die ſich in ſeinem Lande aufhielten, befehlen, im dritten Monat, Sivan, darinn ſonſt das Pfingſtfeſt einfiel, nach Jeruſalem zu kommen, und dem Gott Iſrael aufs feierlichſte gleichſam zu huldigen. Sie erſchienen auch zur geſetzten Zeit, opferten eine Menge Vieh von dem im letzten Kriege erbeuteten, machten einen feierlichen Bund mit Gott, und ſchwuren ihm beſtändige Treue, und daß derjenige nach dem Geſetze, 5 Moſe 17. ſolte getödtet werden, der ſich unterſtehen würde, Gott nicht recht aufrichtig zu ſuchen, er möchte ſeyn, wer er wolle.

§. 10.

Im 16den Jahre Aſſa, welches das 36ſte nach der Trennung der 10. Stämme iſt, (2 Chron. 16, 1.) fieng **Baeſa**, der König in Iſrael, Händel an. Er kam nämlich, vermuthlich mit einem Kriegsheere, nach **Rama**, einer Grenzſtadt zwiſchen Benjamin und Ephraim, und ſuchte ſie zu befeſtigen, ohne Zweifel dadurch zu verhindern, daß ſeine Unterthanen, welche ſich häufig ins Königreich Juda begaben, nicht mehr auswandern könten. Wer hätte meinen ſollen, daß der Aſſa, der kurz vorher ſo viel Vertrauen auf Gott geſetzt, und der deſſen Beyſtand ſo augenſcheinlich erfahren hatte, auf einmal um des Königs in Iſrael willen, deſſen Macht dem Könige der Araber lange nicht gleich kam, fremde Hülfe ſuchen, und auf Gottes Macht und Gnade ein Mißtrauen hätte ſetzen können? Groſſer Gott! wie veränderlich iſt der Menſch! wie unbegreiflich ſind ſeine Schwachheiten! Kurz: Aſſa wendete ſich an den König **Benhadad** im **damaſceniſchen Syrien**, und bat ihn, ſein Bündniß mit dem Könige **Baeſa** aufzugeben, und hingegen mit ihm das Bündniß zu erneuren, das ihre beiden Väter mit einander gemacht hätten. **Benhadad** ließ ſich durch die groſſen Geſchenke, die Aſſa ſeinen Geſandten mitgab, leicht bewegen, den **Baeſa** zu verlaſſen: und ſchickte ſogleich einen Theil ſeiner Armee, die er vermuthlich ſchon, dem **Baeſa** beyzuſtehen, verſamlet hatte, in die, ſeinem Lande am nächſten gelegenen Iſraelitiſchen Provinzen, welche verſchiedene Städte eroberten: wodurch **Baeſa** bewogen wurde, die Befeſtigung von **Rama** zu unterlaſſen, und mit ſeinen Truppen wieder nach **Thirza**, wo er reſidirte, zu ziehen. Aſſa verſamlete ſo ſchleunig, als er konte, ſeine Unterthanen, riß die angefangenen Feſtungswerke zu **Rama** nieder, und ließ von den Materialien **Geba** und **Mizpa**, ohne

Zweifel

Zweifel das in Benjamin, befeſtigen. y) Es iſt kein Zweifel, daß Aſſa ſich dadurch an Gott ſehr verſündiget habe. Daher ſandte Gott auch den Propheten Hanani zu ihm, der ihm wegen ſeines Mißtrauens gegen Gott ernſtlich beſtrafte, und ſagte: Wenn er Gott vertrauet hätte, ſo würde Gott den Benhadad und den König in Iſrael in ſeine Hände gegeben haben: nun aber ſolle er zur Strafe ſtets Krieg haben. Nun leſen wir zwar nichts davon, als daß zwiſchen Aſſa und Baeſa immer Streit geweſen ſey. Und es mögen alſo wol von beiden Seiten einige Feindſeligkeiten ſeyn ausgeübt worden. Aber zu einem ordentlichen Kriege iſt es wol nicht gekommen: wiewol es auch nicht gemeldet worden ſeyn kann. Aſſa wurde indeß über den armen und unſchuldigen Propheten entrüſtet, ſo, daß er ihn ins Gefängniß werfen ließ. Und dabey ließ ers nicht bewenden, ſondern er unterdrückte auch einige ſeiner Unterthanen, welche vielleicht ihr Mißvergnügen über dieſes Verhalten des Königs hatten blicken laſſen. So ſehr hatte ſich Aſſa geändert, und ſo ſchlecht beſchloß er ſeine anfangs ſo löbliche Regierung. Der Ruhm, der ihm 2 Chron. 15, 7. beygeleget wird, beziehet ſich alſo meiſtens auf dieſen guten Anfang, und auf ſeine Geſinnungen in Anſehung des öffentlichen Gottesdienſtes. Zwey Jahre vor ſeinem Tode bekam er einen ſchmerzlichen Zufall an ſeinen Füſſen, welchen viele für das Podagra halten, wobey er abermals ſeine Zuflucht nicht zu Gott nahm, ſondern bloß zu ſeinen Aerzten, manche wollen gar heidniſche Aerzte dadurch verſtehen, bis er endlich im 41ſten Jahre ſeiner Regierung ſtarb, und ſehr prächtig begraben wurde. z)

§. 11.

Während der Regierung des Aſſa herrſcheten 7. der gottloſeſten Könige in Iſrael. Der erſte, der im andern Jahre Aſſa zur Regierung kam, war Jerobeams Sohn, Nadab, welcher nicht beſſer war, als ſein Vater. Daher regierte

y) Dieſer Benhadad heiſſet ein Sohn Tabrimon, des Sohns Heſion, das muß alſo ein anderer ſeyn, als der Hadad, der zu Zeiten Salomons nebſt dem Reſon ein neues Reich zu Damaſcus aufgerichtet hatte. Er muß erſt mit Abiam eine Allianz gehabt haben, wovon er durch den Baeſa abgezogen wurde, der vermuthlich deſſen Beyſtand geſucht, als er wider Aſſa Krieg anfangen wolte.

z) Er wurde auf ein Paradebette geleget, welches mit allerhand koſtbaren Spezereyen angefüllet war. Es wurde zu ſeinen Ehren köſtliches Rauchwerk angezündet, und nach mancher Meinung wurde das Bette, ein Theil der königlichen Kleidung, u. ſ. w. verbrannt. Daß der Körper ſelbſt nicht verbrannt worden ſey, iſt wol ohnſtreitig. ſ. Kap. 21, 19. ſ. Schickard jus regium p. m. 423. Pfeiffer Antiq. ebr. p. 18. u. a. m.

regierte er auch nicht länger als 2. kurze Jahre: indem **Baeſa**, aus einem Geſchlechte des Stammes **Iſaſchar**, eine Verſchwörung wider ihn machte, und ihn tödtete, als er ſich mit ſeiner Armee im Lager vor **Gibethon**, einer Levitenſtadt im Stamme **Dan**, befand, um dieſelbe, wie es ſcheint, den Philliſtern, die ſie vielleicht weggenommen hatten, wieder zu entreiſſen. Dieſes geſchah im dritten Jahre **Aſſa**. Er ließ ſich aber daran nicht begnügen, ſondern er brachte die ganze königliche Familie, was männlich war, ums Leben: wie Gott, (1 Kön. 14, 10.) durch den Propheten **Ahia von Silo**, gedrohet hatte. **Baeſa**, welcher 24. Jahr regierte, lebte in beſtändiger Feindſchaft mit **Aſſa**, und ſpiegelte ſich nicht an dem Untergange des Hauſes **Jerobeams**, ſondern folgte vielmehr den Sünden deſſelben nach. Daher ſandte Gott den Propheten **Jehu** zu ihm, und ließ ihm ſagen: Er habe ſeine Erhebung zur königlichen Würde bloß der göttlichen Fürſehung zu danken, die ihn zum Werkzeuge gebraucht, die Familie **Jerobeams** zu ſtrafen, und gleichwol begehe er eben dieſelben Sünden: ſo ſolle ihn auch gleiche Strafe treffen: von ſeinem Geſchlechte ſolle keiner in ein Grab kommen, ſondern alle eines gewaltſamen Todes ſterben. Ueberdieß ließ Gott auch den **Baeſa**, durch eben den Propheten, ſowol wegen der Sünden beſtrafen, darinnen er und ſein Haus dem Geſchlechte Jerobeams nachgefolget war, als auch, daß er dieſes letztere auf eine ſo grauſame Art vertilget, ohne göttlichen Befehl zu haben. a) — Als Baeſa geſtorben war; ſo ward **Ella**, ein Sohn deſſelben, im 26ſten Jahre **Aſſa** König: aber er regierte nur 2. kurze Jahre. Denn im 27ſten Jahre Aſſa tödtete ihn einer ſeiner Officire, der vielleicht die Hälfte ſeiner Leibwache commandirte, b) und zwar durch eine angeſtiftete Verſchwörung, als ſich derſelbe trunken befand, und vielleicht bey einer Gaſterey in dem Hauſe ſeines Haushofmeiſters zu **Thirza** war. Er tödtete auch die ganze Familie deſſelben, wie der Prophet **Jehu** geſagt hatte. Aber er genoß ſeine neue Würde, darzu er ſich den Weg mit ſo vieler Grauſamkeit gebahnet hatte, nur 7. Tage. Denn ſo bald als die Armee, welche **Gibethon**, vielleicht aufs neue, belagerte, den Tod des **Ella** erfuhr; ſo erwählte ſie ihren oberſten Feldherrn, **Amri**, zum Könige, welcher ſogleich mit der Armee nach **Thirza** marſchirte, und den Ort belagerte. Da **Simri** ſahe, daß dieſe Stadt ſich bald würde ergeben müſſe; begab er ſich in das innerſte des königlichen Pallaſts, zündete denſelben an, und verbrannte ſich zugleich mit, wie der

a) So verſtehe ich 1 Kön. 15, 7. welches auf mancherley Art ausgelegetwird. Daß er den Propheten Jehu getödtet habe, wie in der Vulgata ſteht, iſt ohne Zweifel ein Mißverſtand.

b) ſ. Paulſen Regierung der Morgenl. p. 341. f.

der bekannte Aſſyriſche König **Sardanapal.** Er bewieß in der kurzen Zeit ſeiner Regierung, und auch ſchon vorher, daß er nichts beſſer wäre, als ſeine Vorgänger. **Amri** aber kam nicht eher zur ruhigen Regierung, als nach 4. Jahren. Denn das ganze Volk Iſrael war nicht mit ſeiner Wahl zufrieden; ſondern die Hälfte hatte einen gewiſſen **Tibni** zum Könige angenommen. Als aber die Partey ſeines Nebenbuhlers immer ſchwächer wurde, und derſelbe auch endlich ſtarb; ſo regierte **Amri** allein, wobey er 6. Jahr zu **Thirza** reſidirte, vermuthlich aber, weil das Schloß daſelbſt verbrannt war, ſeinen Sitz änderte, und einem gewiſſen **Semer** einen Berg abkaufte, auf welchem er anfangs einige Häuſer, nebſt einer Wohnung für ſich bauete, und die Stadt nach des Berges Beſitzer **Samaria** nennte, in welcher hernach alle Könige in Iſrael reſidirt haben. Sie wurde mit der Zeit ſehr berühmt, und hatte mancherley Schickſale. Itzo ſind nur einige ſchlechte Hütten und Klöſter griechiſcher Mönche daſelbſt zu ſehen. c) **Amri** aber regierte in allem 12. Jahr, war eben ſo gottloß und abgöttiſch als ſeine Vorfahren, und ward nach ſeinem Tode zu **Samaria** begraben.

§. 12.

Dem **Amri** folgte **Ahab**, ſein Sohn, im 38ſten Jahre Aſſa, welcher alle ſeine Vorfahren an Gottloſigkeit übertraf, indem er nicht nur in den Sünden Jerobeams wandelte, ſondern auch ſo gar heidniſche Götzen anbetete. Die Urſach war, ohne Zweifel ſeine Gemahlinn, **Iſabel**, eine Tochter des Königs in **Tyrus** und **Sidon**, welcher der achte unter den bey den weltlichen Schriftſtellern genannten Königen zu Sidon iſt, und **Ithobalus** heißt: ein Weib, welche die Schrift als ein Muſter der Abgötterey, der Zauberey, der Unzucht, der Grauſamkeit vorſtellet, (Off. Joh. 2, 20.) und die auch **Joſephus** (Ant. L. 9. C. 6. p. 311.) als ein Ungeheuer beſchreibt. Durch ſie wurde der Baalsdienſt wieder eingeführt, von dem man ſeit den Zeiten der Richter in Iſrael nichts mehr gehöret hatte. **Ahab** ließ dieſem Phöniciſchen Götzen, den einige für den **Herkules**, andere für den Europäiſchen **Jupiter** — halten, einen Altar zu **Samaria** aufrichten, und einen Götterhayn pflanzen, welche doch Gott auszurotten im Geſetz (5 Moſ. 7, 5.) befohlen hatte. Unter ſeiner Regierung unterſtund ſich ein gewiſſer **Hiel** von **Bethel**, **Jericho** wieder aufzubauen, welches **Joſua** durch ein Cherem verbannet hatte. Es traf ihn aber auch der Fluch, den Joſua (Kap. 6, 26.) vor mehr als 400. Jahren ausgeſprochen. Als er den Grundſtein legte, ſtarb ſein älteſter, und als er die Stadtthore einhieng,

c) ſ. Stackhouſe l. c. p. 735. f.

hieng, ſein jüngſter Sohn. d) Da nun die Gottloſigkeit in Iſrael ſo ſehr überhand nahm; ſo ſandte Gott den ſo berühmten Propheten **Elias**, ihn zu beſtrafen. Dieſer groſſe Wunderthäter, dieſer redliche Eiferer für die Ehre des wahren Gottes, dieſer geſchworne Feind der Abgötterey, wird ein **Thisbit**, von den Einwohnern aus Gilead genennet: e) von einem nicht gnugſam bekannten Orte. Er heißt auch nicht gleich im Anfange ein Prophet, vielleicht weil er aus keiner Prophetenſchule, ſondern unmittelbar von Gott zum Propheten erwählet war. Dieſer groſſe Reformator, von dem man ſo viele, theils ungewiſſe, theils falſche Dinge erzählet, f) kam nun zu **Ahab**, und betheurete bey dem Gott Iſrael, daß eine Zeitlang weder Thau noch Regen fallen ſolle, ſo lange, bis ers ſagen werde: nachdem er ohne Zweifel vorher ſchon mehr mit Ahab geredet hatte. g) Damit ihn aber der König oder ſeine barbariſche Gemahlinn

d) Man ſehe hiebey Rambachs Anmerkung beym Stackhouſe p. 714. f.

e) Es lag zwar ein Thisbe in Galiläa, ſ. Relands Paläſtina p. m. 1035. Aber nach dem Hebräiſ. müßte ſein Geburtsort Teſchebh geheiſſen haben: und davon weiß niemand etwas. Euſebius und Hieronymus gedenken zwar einer Stadt, die ſie Thesba nennen, aber ſie ſagen nichts davon, als daß Elias daher bürtig geweſen. ſ. Clericus Comment. in h. l. und Roques in den Saurin. Betrachtungen T. II. p. 280. f. Gnug Elias hatte ſich bisher im Lande Gilead aufgehalten.

f) Das meiſte davon findet man beym Epiphanius de vitis Prophetarum. Man kann auch den Art. Elias in Baylens Wörterbuche Th. II. p. 370. f. nachleſen. Das Lächerlichſte iſt beynahe, daß die Carmelitermönche ſich nicht wollen abſtreiten laſſen, daß er der Urheber ihres Ordens ſey. ſ. Buddeus Hiſt. eccleſ. V. T. T. II. p. 380. ſ. Roques l. c. p. 345. f.

g) Weil ſowol der Heiland, Luc. 4, 15. als auch Jacobus, K. 5, 7. ſagt, daß die Theurung 3. Jahr und 6. Monat gewährt habe; ſo ſcheint es, daß, ehe noch Elias zu Ahab gekommen, es 6. Monate nicht geregnet, welches man eben für nichts auſerordentliches gehalten. Da aber das dritte Jahr, 1 Kön. 18, 1. ohne Zweifel von der Verkündigung des Elias K. 17. an gerechnet wird; ſo iſt es am wahrſcheinlichſten, daß nach dem erſten Jahre, Kap. 17, 7. der Bach Crith vertrocknet, und daß ſich Elias darauf beynahe 2. Jahr zu Sarepta aufgehalten, und gegen das Ende des dritten Jahrs zu Ahab gekommen. Weil auch Jacobus ſagt, Elias habe gebetet, daß kein Regen kommen ſolte; ſo muß er Gott angerufen haben, daß er die übermachten Sünden des Volks mit dieſer Dürre ſtrafen, und ſie dadurch zur Buſſe bringen möge. Daß er aber ſolches nicht aus Menſchenhaß und aus Rache gethan habe, davon iſt dieſes der ſtärkſte Beweis, daß Gott ſein Gebeth erhöret hat. Chryſoſtomus hat in ſeinen Reden (T. X. der Crameriſchen Ueberſetzung) den Propheten ſcharf deßwegen getadelt, und ihn einer Unbarmherzigkeit beſchuldiget. Man muß dieſes ſeinen ſophiſtiſchen Rednerkünſten zuſchreiben. Daß dieſe Dürre ein Wunder geweſen ſey, hat Lilienthal bewieſen, Th. 9. p. 330.

mahlinn nicht deßwegen tödten möchte; ſo ſcheint er gleich darauf ſich ſchleunig wegbegeben zu haben. Und Gott befahl ihm, ſich bey dem Bache **Crith** h) am Jordan zu verbergen: wo er Waſſer zu trinken hatte, und die Raben i) ihm täglich früh und abends Brod und Fleiſch brachten. Nachdem dieſer Bach vielleicht binnen Jahres Friſt ausgetrocknet war; ſo befahl ihm Gott, nach **Zarpath** oder **Sarepta** in dem Sidoniſchen Gebiete ſich zu begeben, wo er von einer Witwe ernähret werden ſolte. Dieſes geſchah ohne Zweifel deßwegen, weil dieſer Ort unter der Herrſchaft des Vaters der Jſebel lag, wo man den Propheten am wenigſten vermuthen und ſuchen konte, zumal bey einer Witwe, die ſelbſt nichts hatte. Elias kam demnach zu derſelben, und traf ſie an dem Stadtthore an, wo ſie Holz auflaß. Er bat ſie, ihm etwas zu trinken, und bald drauf auch zu eſſen zu geben. k) Sie ſchwur aber bey dem Gott, den Elias anbetete, daß ſie nichts mehr habe, als noch eine handvoll Mehl, und ein wenig Oel, und ſie leſe itzo eben etwas Holz auf, um für ſich und ihren Sohn das letzte Eſſen zu kochen. l) Elias aber ſagte zu ihr, ſie ſolte ihm nur etwas zu eſſen bringen, ſie und ihr Sohn würden noch gnug für ſich behalten, und es ſolte ihrem Cad oder Mehlgefäße und ihrem Oelkruge nichts mangeln, bis es wieder regnen würde.

h) Dieſer Bach floß nach der Schrift gegen Morgen. Joſephus ſcheint ihn zwar gegen Mittag zu ſetzen: aber nach Relands Ausſage L. I. p. 293. hat Keuchenius in obſ. in N. T. bewieſen, daß das Wort νοτος auch bisweilen das hebr. Kadim ausdrücke. Wenn ihn Euſebius und Hieronymus jenſeit des Jordans ſetzen; ſo iſt das gewis falſch. Bochart hält ihn ohne hinlänglichen Grund für den Bach Kana, Joſ. 16. ſ. deſſen Hierozoicon P. II. C. 13. (nicht C. 14. wie Clericus ſagt) p. m. 216.

i) Daß es wirklich Raben, und keine Kaufleute oder Einwohner aus einer gewiſſen Stadt geweſen, haben viele deutlich bewieſen, und die Einwürfe beantwortet. ſ. Deylings obſ. S. T. I. p. 116. ſ. Roques l. c. p. 290. ſ. Bocharts Beweiſe (l. c. p. 215. ſ.) hat zwar Clericus (Comm. in h. l. p. 419. ſ.) zu ſchwächen geſucht, aber er entſcheidet doch nichts. Hr. van der Hardt Meinung hat Reland l. c. widerlegt p. 915. Heumann hat in ſeiner Sylloge diſſ. T. I. P. IV. p. 896. ſ. auch viel Mühe angewendet, die gemeine Meinung zu beſtreiten. Aber ſ. Lilienthal Th. V. p. 220. ſ. und Th. IX. p. 332.

k) Obwol dieſes Weib eine Erkenntniß des wahren Gottes ſcheint gehabt zu haben, ſo war ſie doch eine Heidinn. Und es war dieſes Exempel recht ſchicklich von dem Heilande gewählet, Luc. 4. ſeinen undankbaren Mitbürgern zu verſtehen zu geben, daß er ſich mit ſeiner Gnade von den Juden, die ihn verfolgten, zu den Heiden wenden werde.

l) Daß die Dürre ſich auch bis dahin erſtreckt habe, darf uns nicht wundern, weil Jſebel eben von da den Baalsdienſt mitgebracht hatte.

würde. Dieſes war eine ſtarke Prüfung für eine Heidin. Aber ſie glaubte den Worten des Propheten, die er ihr im Namen Gottes ſagte, und ſeine Weiſſagung wurde erfüllet. Nach einem Jahre ohngefähr, daß Elias von dieſem Weibe war ernähret worden, ward ihr Sohn todtkrank, und ſtarb auch. m) Das Weib ward darüber äuſerſt betrübt, und gab dem Propheten die Schuld, entweder weil ſie glaubte, die Gegenwart eines ſo heiligen und groſſen Mannes Gottes bringe ſie als eine Sünderin ins Andenken bey Gott, n) daß er ſie ſtraſe, oder ſie habe ihm etwas unwiſſend zuwider gethan, weßwegen Gott über ſie dieſes Unglück verhänget habe. Elias aber nahm ihren erblaßten Sohn von ihrem Schooſe, trug ihn in ſeine Kammer, legte ihn aufs Bette, breitete ſich dreymal über ſeinen Körper aus, und betete inbrünſtig zu Gott, daß er demſelben das Leben wiedergeben möchte: Und ſein Gebet wurde erhöret. Er brachte denſelben alſo ſeiner Mutter wieder, welche ihn ohne Zweifel mit der lebhafteſten Freude empfieng, und den Elias verſicherte, ſie erkenne ihn nunmehro erſt recht für einen wahren und göttlichen Propheten.

§. 13.

Nachdem nun die Theurung bis ins dritte Jahr gedauret hatte; ſo befahl Gott dem Propheten **Elias**, ſich dem Könige **Ahab** wieder zu zeigen; indem er beſchloſſen habe, es nunmehro regnen zu laſſen. Indeß war die Dürre in Iſrael ſo groß, daß auch die königlichen Pferde und Maulthiere kein Futter mehr hatten. o) Der König ward daher ſchlüßig, theils ſelbſt im Lande herum zu reiſen, um zu ſehen, wo noch Gras und Futter zu finden wäre an den Quellen und Bächen, theils auch ſeinen Haushofmeiſter Obadja, in andern Gegenden zu gleicher Abſicht herumzuſenden. Obadja war ein Verehrer des wahren Gottes, und erhielt ſich vielleicht bloß dadurch an dem abgöttiſchen Hofe, weil ihn der König nicht entbehren konte. Er hatte auch 100. fromme Männer und

m) Es iſt unbegreiflich, wie viele Juden und Chriſten haben vorgeben können, der Sohn dieſer Witwe ſey der Prophet Jona geworden, und daß ihn ſeine Mutter dem Propheten Elias gegeben habe. u. d. m. Und Jona war gleichwol ein geborner Jude aus Gathhepher. 2 Kön. 14, 25. Eben ſo wunderlich iſt die Meinung, daß der Obadja 1 Kön. 28. der Prophet Obadja geweſen, der das Weib zu Sunem, bey der der Prophet Eliſa eingekehret, geheirathet. u. ſ. w. ſ. Calmet Comment. ad locum.

n) So ſcheinen Manoah Richt. 13. und Petrus Luc. 5. gedacht zu haben.

o) Es ſtehen 1 Kön. 18, 5. zuletzt noch einige Worte, welche man verſchiedentlich überſetzt: daß wir nicht alles Vieh dürfen verhungern laſſen, daß wir nicht einige ſchlachten dürfen, um die andern zu erhalten. u. d. m.

und Prophetenſchüler p) hie und da in Hölen verſteckt, und ernährte ſie, da Iſebel alle Propheten des wahren Gottes zu vertilgen ſuchte. Dieſer recht-ſchaffene Mann traf auf ſeinem Wege unvermuthet den Elias an, welcher von ihm verlangte, daß er dem Könige ſeine Gegenwart anzeigen ſolte. Obadja erſchrack darüber, und ſagte: Du bringſt mich ums Leben, wenn ich das thun ſoll, was du verlangeſt. Der König hat in allen benachbarten Ländern dich ſuchen laſſen, und wenn man ſagte, du wäreſt nicht anzutreffen, ſo mußten ſie es eidlich beſtärken. Wie kanſt du nun von mir begehren, ich ſoll ihm ſagen, daß du hier ſeyſt. Wenn ichs thäte; ſo könteſt du vielleicht durch den Geiſt anders-wohin geführet werden, q) und du wäreſt alsdenn nicht mehr da, ſo würde er mich gewis tödten laſſen, daß ich ihn betrogen, oder dich hätte laſſen entwiſchen. Elias aber verſicherte ihn, er werde da bleiben, und ſich gewis dem Ahab zeigen. Sobald nun der König den Elias ſahe; ſo ſchalt er ihn als einen Mann, der Iſrael verwirre, und ins Unglück bringe. Elias aber verſetzte unerſchrocken darauf, nicht er, ſondern der König mit ſeinem Hauſe mache Iſrael unglücklich durch ſeinen Götzendienſt, er ſolle das Volk Iſrael, ſamt den 450. Propheten des Baals, und den 400. Propheten der Aſtarte oder des Götzenhains, r) die von der Tafel der Iſebel geſpeiſet wurden, auf den Berg Carmel s) verſamlen

p) Da das Wort Prophet ſehr vielerley und ganz unterſchiedene Bedeutungen hat, welche viel beſſer ſolten unterſuchet und aus einander geſetzet werden, als noch bisher geſchehen iſt; ſo kann man zwar nicht gewis ſagen, wer hier durch Propheten gemeinet ſey. Indeß iſt nicht wahrſcheinlich, daß dieſes lauter Männer geweſen, welche unmittelbare Eingebungen gehabt, ſondern Leute, die in der Religion unterrichtet, und in den Prophetenſchulen zu dem Prophetiſchen Amte vorbereitet wurden, damit ſie andere in der Erkenntniß des wahren Gottes unterrichten möchten. Und dieſe Leute ließ die wütende Iſebel aufſuchen, um ſie ganz auszurotten: dergleichen Männer hatte der fromme Obadja verſteckt und verſorgt.

q) Ich habe die Redensart der Schrift behalten, weil ich nicht genau beſtimmen kann, was damit gemeinet ſey, ob eine Hinwegrückung in der Luft durch eine göttliche Kraft, oder ein Weggehen des Propheten durch einen göttlichen Trieb. u. d. m. Daß der H. Geiſt ſchlechterdings darunter müſſe verſtanden werden, kann ich nicht ſehen.

r) Sie heiſſen Propheten, entweder weil ſie wahrſagten, oder weil ſie ſolche Bewegungen bey ihrem Götzendienſte machten, oder eben das thaten, wie die Propheten des wahren Gottes. Schelhorn (Bibl. Brem. Claſſ. V. p. 859.) nennet ſie ſacerdotes & oraculorum interpretes.

s) Man fragt, warum eben auf den Berg Carmel, der in dem Stamm Aſſer lag, und nicht weit von dem mittelländiſchen Meere. Ich glaube, daß es deßwegen geſchehen, weil Elias ſich in dieſer Gegend befand, als ihn Obadja antraf.

ſamlen laſſen. t) Ahab that dieſes, und hatte vielleicht ſeine Urſachen dazu, daß er ſichs gefallen ließ. u) Sie erſchienen auch alle, auſer den letztern, welche vielleicht von der Jſebel daran verhindert wurden. Elias beſtrafte zuförderſt das Volk, daß ſie dem wahren Gott und dem Baal zugleich dienten, und gleichſam ungewis wären, welches der wahre Gott ſey. Das Volk aber ſchwieg, ganz beſchämt, ſtille. Elias ſagte weiter, er ſey der einige öffentliche Verehrer des wahren Gottes, der Propheten Baals hingegen wären über 400, ſie möchten indeß zween Farren herbringen, den einen möchten ſie für ſich behalten, und ihn opfern, den andern wolle Er nehmen. Sie möchten hernach den Baal anrufen, Er wolle den Jehovah anrufen. Welcher von beiden nun das Opfer mit Feuer verzehren werde, der ſolle für den wahren Gott gehalten werden: der König, das Volk, und die Baalspfaffen lieſſen ſich alle dieſen Vorſchlag gefallen. v) Die letztern verſchafften ein paar Farren: und Elias ſagte, ſie ſolten ihr Opfer zuerſt bringen, weil ihrer viel wären. Sie bereiteten alſo ihr Opfer, und legten es

t) Elias muß hier mehr geſagt, und den Zweck beſtimmet haben, entweder, zu ſehen, wer Iſrael verwirret, oder zu entſcheiden, wer der wahre Gott ſey.

u) Was Ahab dabey gedacht habe, kann man nicht gewis ſagen. Polus führt in dem aus den Engelländern erläuterten Bibelwerke vier Urſachen an, die Ahab dazu bewogen haben können, davon aber keine recht gewis iſt.

v) Daß Gott Feuer vom Himmel fallen laſſen, um ſein Wohlgefallen an einem Opfer zu bezeugen, iſt aus der Schrift bekannt. Aber das iſt doch merkwürdig, daß auch die Heiden dergleichen von ihren Göttern und Opfern vorgeben, davon man beym Bochart ſehr viel Exempel antrift. (Hierozoicon P. I. L. II. p. m. 362. f.) Servius ſagt bey dem Verſe des Virgils:

Audiat hæc genitor, qui fœdera fulmine ſancit Æneid. XII, 200.

Apud majores aræ non incendebantur: ſed ignem divinum precibus eliciebant, qui incendebat altaria. Daher ward auch ihr Jupiter elicius genennet, weil ſie glaubten, daß er Feuer vom Himmel fallen lieſſe, wenn ſie einen Blitz ſahen. Ovidius Faſt. L. III. v. 327. f. Bochart hält es auch für glaublich, daß dergleichen der Teufel, als ein Herr der Luft thun könne. Ich will zwar darüber nicht ſtreiten, aber ich geſtehe, daß ich nichts oder wenig davon glaube. Wenn der Teufel, Eph. 2. ein Herr der Luft genannt wird; ſo verſtehe ich das eben ſo, wie Fürſt der Finſterniß, d. i. der die gottloſen Menſchen beherrſchet. Gott kann, wie mich deucht, unmöglich den böſen Geiſtern die Herrſchaft über die Natur einräumen. Und wer kann glauben, daß er dem Satan erlaubet habe, an den heidniſchen Opfern eben durch das Zeichen ſein Wohlgefallen zu bezeugen, wodurch Gott ſolches that? Warum hier das Volk, und beſonders die Baalspfaffen, den Vorſchlag des Elias genehm hielten, und was ſie dabey gedacht haben, weiß ich nicht. ſ. Stackhouſe l. c. p. 910. f. Vielleicht lieſſen ſie es drauf ankommen, weil ſie aus der Tradition von den Juden ſolches wußten.

es auf den Altar, und riefen den Baal vom Morgen bis auf den Mittag ohne Unterlaß an: aber umſonſt. Sie hinkten oder tanzten um den Altar herum: w) aber vergebens. Hierauf ſagte Elias ſpottweiſe zu ihnen: ſie ſolten nur recht laut ſchreyen, x) vielleicht ſey ihr Gott in ſtarkem Nachſinnen begriffen, oder habe ſonſt gewiſſe Geſchäfte, oder er befinde ſich auf der Reiſe, oder ſchlafe. y) Sie ſchryen alſo aus Leibeskräften: Baal erhöre uns: und ritzten ſich auch dazu mit Meſſern und Pfriemen, z) daß das Blut nachgieng, um den Baal deſto eher

w) Es heißt v. 26. — den Er gemacht hatte. Das verſteht D. Dietelmair in dem gedachten Bibelwerke von dem Altar des Elias v. 31. und giebt das Wort peſach ſo, daß ſie hätten den Altar umreiſſen wollen ꝛc. Aber das v. 31. iſt ganz ein anderer Altar, als der v. 26. Und das Wort peſach heißt überall in der Schrift, gehen, ſpringen, u. d. m. Man muß alſo, wie Clericus bereits erinnert hat, Comment. in h. l. die letzten Worte ſo verſtehen, den der gemacht hatte, der ihn gemacht. Dergleichen Exempel führt Glaſſius viele an. Noch beſſer aber iſt es, wenn man anſtatt aſah lieſet aſu, wie in der königl. Handſchrift zu Königsberg ſtehet, und in den LXX, und der Syriſchen, Arabiſchen und Vulgata. ſ. Lilienthal Th. XIV. p. 990. den ſie gemacht hatten. Um denſelben tanzten ſie herum. Daher hieſſen die Prieſter des Mars Salii, weil ſie um deſſen Altäre tanzten oder ſprangen. (ſ. Clericus und Exod. 32.) oder ſie hielten einen feierlichen Umgang, (ſ. davon Spencer p. m. 1028.) etwan wie Hinkende.

x) V. 27. heißt es: Rufet laut: denn er iſt ein Gott, denn er dichtet — Wie ſoll man das verſtehen? Glaubten etwan dieſe Baaliten, ſie müßten recht laut ſchreyen, wenn ſie Gott erhören ſolle? oder ſoll es ſo viel heiſſen? Er iſt ja nach eurer Meinung ein Gott, und alſo wird er auch ſchon hören: aber er iſt vielleicht im Nachſinnen begriffen. —

y) Daß die Heiden dergleichen von ihren Göttern geglaubt haben, iſt gewis. (ſ. Deylings Obſerv. S. T. I. p. 121. ſ.) Von den Reiſen der Götter ſagt Homerus (Iliad. I. v. 423. ſ.)

Jupiter in Oceanum ad inculpatos Æthiopes heſternus ivit ad convivium,
Dii autem ſimul omnes ſecuti ſunt. Duodecima autem rurſus veniet ad cœlum.

Und zu Ende des erſten Buchs ſagt er von eben demſelben: Jupiter — ad ſuum lectum ivit, cœleſtis fulgurum autor, ubi antea dormibat, quando ipſum dulcis ſomnus invaderet. Illic dormivit aſcendens, juxtaque auream ſedem habens Juno. Die Heiden glaubten auch, daß ihre Götter Mittagsruhe hielten. Theokritus führet einen Hirten redend ein, der deßwegen nicht auf der Schalmey blaſen wolte, weil es Mittag ſey, da Pan ſeiner Ruhe pflegte. Daher kam die Meinung, daß die böſen Geiſter und Geſpenſter binnen der Zeit herum giengen, den Menſchen zu ſchaden. Und darauf zielet ohne Zweifel die wunderliche Ueberſetzung Pſ. 91, 6. im griechiſchen und lateiniſchen von dem dæmone meridiano. ſ. Carpzov Philoſophorum placita de quiete dei p. 20. ſ. Zorn Biblioth. S. p. 192.

z) Dieſes war auch bey den Götzendienern ſehr gewöhnlich. ſ. Calmet Comment. in h. l.

eher zur Erbarmung zu bewegen. Sie machten allerhand Gebehrden und Leibesbewegungen, wie ſonſt die Propheten während der Begeiſterung bisweilen zu machen pflegten. Und das währete bis gegen Abend, wenn das tägliche Opfer im Tempel gebracht wird. Allein ihr Gott hörete nicht, und gab ihnen keine Antwort. Hierauf befahl der Prophet dem ganzen Volke oder deſſen Abgeordneten, näher herzu zu treten. Er fand einen alten Altar, der vielleicht von den Zeiten der Richter her war, und worauf man dem wahren Gott geopfert hatte, der aber eingefallen war, dieſen richtete er wieder auf, indem er 12. Steine nahm, nach der Zahl der 12. Stämme Iſrael, und ſie zuſammenſetzte. a) Um den Altar ließ er einen Graben machen, der ſo weit war, daß 2. Maaß Getreide auf den Platz hätten geſäet werden können. Dieſen Graben ließ er mit Waſſer anfüllen, womit er auch ſeinen Altar, b) Holz und Opfer begieſſen ließ. Und

h. l. p. m. 750. Auguſtinus de civ. dei L. VI. C. 10. p. m. 604. führt davon eine merkwürdige Stelle aus dem Seneca de Superſtit. an. Lactantius Inſtit. div. L. I. C. 11. p. m 68. hat verſchiedenes davon geſagt. Clericus Comment. ad h. l. hat auch eine Stelle aus dem Apulejus C. 8. die hieher gehört, und wo er ſagt, daß die Prieſter bey Herumtragung der Syriſchen Göttinn dergleichen gethan. Martialis L. II. Epigr. 85. ſingt: Alba minus ſævis lacerantur brachia cultris
cum furit ad Phrygios euthea turba modos.

Plutarch ſagt, daß die Prieſter der Bellona, die Opfer, die ſie dieſer Göttinn brächten, mit ihrem Blute gefärbet hätten. Die Perſer gedachten dadurch Sturm und Ungewitter zu ſtillen, wenn ſie ſich den Göttern zu Ehren in ihr Fleiſch ſchnitten. (Herodotus L. 7. C. 191.) In der Türkey, in Perſien und in Indien trift man häufig ſolche Leute an, die ihren Göttern einen angenehmen Dienſt zu thun, oder ſie zu verſöhnen glauben, wenn ſie ihrem Leibe ſolche Martern anthun. Und man findet davon in den vornehmſten Reiſebeſchreibungen Nachricht. Seneca ſagt mit Recht: (loc. cit.) Dii autem, nullo coli debent genere, ſi & hoc velint. Tantus eſt perturbatæ mentis — furor, ut ſic Dii placentur, quemadmodum ne homines quidem ſæviunt teterrimi &c.

a) Es klinget zwar, als ob v. 30. f. von zween Altären die Rede wäre: aber eigentlich iſt nur ein einziger zu verſtehen, nämlich ein alter, den Elias wieder angerichtet. Es iſt auch merkwürdig, daß hier v. 31. dabey ſteht, daß Jacob ſey Iſrael genennet worden. Dieſes muß ſeine Urſach haben. Es klingt wie ein ſpäter Zuſatz. Wie komt aber ſo etwas bekanntes hieher?

b) Dieſer Altar muß lange geſtanden, oder ſehr berühmt geweſen ſeyn. Denn ſowol Suetonius (in Veſpaſ. C. 5.) als auch Tacitus (Hiſtor. L. 2. C. 74.) gedenkt eines Gottes von Carmel, den Veſpaſianus um Rath gefragt, als er ſich in Paläſtina aufgehalten, es ſey aber daſelbſt weder ein Tempel noch Bildſäule, ſondern nur ein Altar geweſen, der wegen ſeines hohen Alterthums in groſſen Ehren gehalten worden. Der Prieſter dabey ſcheinet kein Jüdiſcher, ſondern ein Heidniſcher geweſen zu ſeyn.

Und er ließ dieſes dreymal thun, damit er um ſo viel mehr allen Verdacht vermeiden möchte. Darauf that er ein kurzes aber ſehr rührendes Gebeth zu Gott: worauf ſogleich Feuer vom Himmel fiel, welches alles verzehrte, und ſogar das ganze Waſſer im Graben aufleckte. Dadurch wurde nun das ganze Volk ſo gerührt, daß ſie auf ihr Angeſicht fielen, und ausriefen: der Jehovah iſt der wahre Gott. c) Hierauf befahl der Prophet dem anweſenden Volke, die gottloſen und betrügeriſchen Götzenprieſter zu greiffen, und an den Bach Kiſon zu führen, und daſelbſt zu tödten, vielleicht damit ihre Körper in das mittelländiſche Meer ſchwimmen möchten: d) welches auch geſchahe, ohne daß Ahab ein Wort dagegen geſagt hätte. Alsdenn ſagte **Elias** zu Ahab, weil er den ganzen Tag nichts gegeſſen habe, ſo möchte er bald etwas eſſen, weil er das Rauſchen in der Luft von einem nahen Regen ſchon höre, damit er vor demſelben noch nach **Jeſreel** kommen möge. **Elias** aber gieng auf die Spitze des Berges, fiel auf ſeine Knie, bückte ſein Angeſicht zur Erde, und rief Gott um Regen an. Er ſchickte auch ſeinen Diener auf einen gewiſſen freyen Ort gegen Abend nach dem mittelländiſchen Meere, zu ſehen, wo der Regen herkäme. Nachdem derſelbe zum ſiebendenmale dahin geſehen hatte; ſo erblickte er ein kleines Wölkgen, welches immer gröſſer wurde. **Elias** rieth dem Könige, ſich ſogleich auf ſeinen Wagen zu ſetzen, wenn er vor dem Regen noch nach **Jeſreel** kommen wolle: er ſelbſt aber lief vor dem Wagen her, und Gott ſtärkte ihn ſo, daß er noch vor dem Könige nach **Jeſreel** kam. e)

§. 14.

Iſebel erfuhr ſogleich von ihrem Gemahl, was **Elias** gethan hatte. Und ſie ward darüber ſo zornig, daß ſie ihm drohen ließ, ihn morgenden Tages hinrichten

c) Ich leſe dieſes Kapitel niemals ohne beſondere Rührung, und ich preiſe Gott, der hier ein ſo augenſcheinliches Wunder gethan, und ſeine Ehre gegen die Götzendiener vertheidiget und gerettet hat. Daß damals ein Wunder geſchehen, iſt ſo klar, als etwas ſeyn kann. ſ. Lilienthal Th. IX. p. 347. Rouſſeau mag immerhin ſagen, man könne auch natürlich ein ſtarkes Feuer hervorbringen. Er muß beweiſen, daß dieſes Elias gethat hat. Und das iſt ſchlechterdings nicht möglich.

d) Daß dieſes nicht unrecht geweſen, und den blinden Eiferern gegen die Ketzer kein Recht gebe, dergleichen zu thun, ſ. Roques l. c. p. 308. f. Lilienthal Th. VII. p. 50. f. Man darf nur an den Unterſchied des A. und N. Teſtam. gedenken. ſ. Luc. 9, 54. f.

e) Manche glauben, Elias habe dadurch dem Ahab eine Ehre erweiſen wollen. Ich glaube, daß es auch geſchehen, ſich vor dem Regen zu verbergen. Polus (l. c.) führt 6. Urſachen an.

richten zu laſſen. f) Hierüber gerieth der ſonſt ſo unerſchrockene Prophet in eine ſolche Furcht, daß er ſich auf die Flucht begab, um ſein Leben zu retten. ff) Er gieng erſtlich bis nach Berſeba, an den äuſerſten Grenzen Juda, gegen Mittag: wo er ſeinen Diener zurück ließ, vielleicht damit niemand erfahren möchte, wo er hingegangen. Alsdenn gieng er noch weiter in die Wüſte des ſteinigten Arabiens, wo er ſich müde von der Reiſe und matt von Hunger unter einen gewiſſen Baum oder Strauch g) niederſetzte, und Gott bat, ihn ſterben zu laſſen, weil er genug gelitten, und doch nicht beſſer als ſeine Vorfahren ſey. Hier ſchlief er endlich ein, bis ihn ein Engel aufweckte, der ihm zu eſſen und zu trinken brachte, und ihn ermunterte, ſolches zu genüſſen. Denn ſonſt hätte er in dieſer einſamen Gegend Hungers ſterben müſſen. Als er gegeſſen und getrunken hatte, legte er ſich noch einmal nieder, um auszuruhen. Der Engel aber ermahnte ihn bey ſeinem Aufwachen noch einmal, das übrige von dem Aſchenkuchen und von dem Waſſer, das er ihm gebracht hatte, vollends zu verzehren, indem er noch eine weite Reiſe zu thun habe: welches der Engel vielleicht durch göttliche Offenbarung wußte. Elias that es, und ward dadurch ſo geſtärkt, daß er 40. Tage und Nächte ohne zu eſſen und trinken gehen konte, bis er an den Berg Horeb kam, wo ehemals Moſe und das Volk Iſrael ſich aufgehalten hatte. h) Hier blieb er in einer Höle, bis ihn eine göttliche Stimme rief, die ihn fragte, wie er hieher kommen; da er die Erkenntniß und Verehrung Gottes vielmehr in Iſrael zu befördern ſuchen ſolte. Elias antwortete: er habe um die Ehre Gottes gnug geeiſert, den die Iſraeliten ſo ſchändlich verlaſſen, und deſſen Propheten ſie getödtet hätten, ſo, daß er allein übrig blieben ſey, und man ſtehe ihm ebenfals nach dem Leben, weßwegen er ſich hieher begeben müſſen. Gott befahl ihm, aus der Höle hervorzugehen, wo er ſich ihm näher

f) Ich vermuthe, daß ſie dieſes durch Urtheil und Recht, und öffentlich habe thun wollen, weil ſie es nicht gleich gethan, und es gleichwol ganz unvernünftig geweſen ſeyn würde, es ihm vorher ſagen zu laſſen.

ff) So verſtehe ich die hebr. Worte, el nephesch, propter vitam, und der Chaldäer hat es auch ſo überſetzt. Dieſes ſcheinet freilich eine Schwachheit von dem Elias geweſen zu ſeyn, die aber gar ſehr Entſchuldigung verdient. (ſ. Lilienthal Th. VII. p. 57.)

g) Es iſt ungewis, was das hebr. Wort ratum bedeute. Clericus überſetzt es nicht unwahrſcheinlich durch geniſtam. Comment. ad h. l.

h) Man fragt, wie Elias auf dem Wege nach Horeb ſo lange habe zubringen können. Ohne Zweifel hielt er ſich unterwegens hier und da auf, und verſteckte ſich, wo er beſorgte, entdeckt zu werden. Und eben deßwegen erwählte er auch ohne Zweifel allerhand krumme Schleifwege.

näher offenbaren wolle. Hierauf entſtand ein reiſſender Sturmwind, es folgte ein ſchreckliches Erdbeben, darauf kam ein helles Feuer, und endlich ein ſanftes Säuſeln in der Luft, i) worauf Elias in die Thür der Höle trat, und Gott ihn nochmals, wie vorher, fragte, worauf Elias die vorige Antwort gab. Elias hatte ſein Angeſicht aus Ehrfucht vor Gott in ſeinen Mantel gehüllet, weil er Gottes Gegenwart in der ſtillen Bewegung der Luft gemerket hatte. Und Gott befahl ihm, nach dem Lande Iſrael wieder zurück zu kehren, bis in die damasceniſche Wüſte zu gehen, und den Haſael zum Könige über Syrien, Jehu zum Könige über Iſrael, und Eliſa zum Propheten zu ſalben. k) Denn er habe beſchloſſen, Iſrael auf das härteſte wegen ihrer Bosheiten] zu' ſtrafen. Wer dem Schwerde Haſaels entgehen werde, der ſolle von Jehu getödtet werden, und wer demſelben entrinne, ſolle noch durch Eliſa ſterben. l) Uebrigens ſey er nicht allein der Verehrer des wahren Gottes in Iſrael, wie er ſich einbilde, es wären noch 7000. die den wahren Gott anbeteten. m) Elias gehorchte, und machte ſich

i) Dieſes alles ſolte den Elias ohne Zweifel lehren, Gott habe es in ſeiner Macht, die Iſraeliten auf die ſchrecklichſte Weiſe zu ſtrafen, er brauche aber doch lieber Gelindigkeit und Verſchonen; ſo ſolte Elias ſich in ſeinem Eifer mäßigen, und die Hitze ſeines Temperaments zu dämpfen ſuchen. — Es ſcheint überhaupt, als ob man geglaubt habe, Gott oder die Geiſter erſchienen in einer ſanften Bewegung der Luft, Hiob 4, 12. f. Clericus führt auch Comment. in h. l. p. 428. f.) ein paar Stellen aus dem Jamblichus an, daraus man ſiehet, daß auch die Heiden etwas davon gehöret haben.

k) Da Elias keines von dieſen dreyen gethan hat; ſo iſt man ſehr verlegen darüber, was man dazu ſagen ſoll. Herr D. Körner in ſeiner Bibel verſteht es ſo: daß Gott dem Elias nur ſage, was geſchehen werde. Aber das leiden, meines Erachtens, die Worte nicht. Entweder man muß annehmen, daß Elias zu furchtſam geweſen ſey, die erſten beiden zu ſalben, oder daß er geglaubt, er müſſe es nicht ſelbſt und ſogleich thun. Ueberdieſes, ſo muß das Wort ſalben hier nur ſo viel bedeuten, als beſtimmen, verordnen. Denn er ſalbte den Eliſa nicht, und es iſt auch keine Spur von der Salbung der Propheten in der Schrift. (ſ. Dachſels Diſſ. davon, bey ſeiner Bibl. accent. p. 53. ſ.) Und Haſael ward auch nicht geſalbet.

l) Dieſes ſind ganz beſondere Worte. Man muß ſie erſtlich nicht nach der Zeitordnung verſtehen, und ſo genau nehmen. Gott ſcheinet überhaupt ſagen zu wollen, daß dieſe drey Perſonen beſtimmet wären, Iſrael zu beſtrafen. Und die letzten Worte ſind vielleicht ſo zu verſtehen, daß Eliſa durch ſeine drohenden Weiſſagungen und durch ſeine Wunder viele tödten werde.

m) Das kann auch heiſſen, wie Clericus erinnert, viele Tauſend, weil die Zahl ſieben in der Schrift eine Anzeige der Vielheit iſt. Es heißt im Texte, der den Baal

ſich auf den Weg. Als er nach **Abelmehola** in dem diſſeitigen **Manaſſe** kam, traf er den Eliſa auf dem Felde an, daß er nebſt den Knechten ſeines Vaters pflügete, welcher 12. Paar Ochſen hatte, n) und ein reicher Mann war. **Elias** warf im Vorbeygehen ſeinen Mantel auf ihn, wodurch er ihm entweder zu verſtehen gab, daß er ihn damit zum Propheten einweihe, oder daß ihm Eliſa als ſein Diener den Mantel nachtragen ſolle: worauf ſich Elias ſchleunig fortgemacht zu haben ſcheinet. **Eliſa** lief ihm aber nach, und bat nur, von ſeinen Aeltern erſt Abſchied nehmen zu dürfen, worauf er ihm folgen wolle. Als er dieſe Erlaubniß erhalten; ſo gieng er vermuthlich in die Stadt, oder ließ die Seinigen aufs Feld kommen, entdeckte ihnen ſein Vorhaben, ſchlachtete ein Paar Ochſen, machte ſeinen Freunden eine Mahlzeit, und begab ſich darauf ſogleich in die Nachfolge des **Elias**. o)

§. 15.

Indeß that der König **Benhadad** in Syrien, einen Einfall ins Land Iſrael, man weiß nicht, warum, mit einer ſtarken Armee, p) wobey 32. Fürſten, Vaſallen und Statthalter waren, die er entweder unter ſich hatte, oder ihm zu Hülfe kamen. Als er bis nach **Samaria** vorgedrungen war; ſo ließ er dem **Ahab** ſagen, er ſolte ihm alle ſeine Schätze und alle das Seinige übergeben. **Ahab**, der nicht im Stande war, ſich gegen ein ſo ſtarkes Heer zu vertheidigen, erbot ſich, ſein Vaſall zu werden, und ſich ihm zu übergeben. Aber **Benhadad** verlangte im Ernſte alles das Beſte, was Ahab und ſeine Unterthanen in Samaria hatten, und unter andern auch die ſchönſten Knaben oder jungen Leute. q)

Er

Baal nicht geküſſet hat. Das thaten viele den Götzenbildern, wie Clericus bemerkt. ſ. auch Roques l. c. p. 321.

n) Darüber wird ſich niemand wundern, der ſich erinnert, daß in Rom manche zum Conſulat und zur Dictatur vom Pfluge weggenommen worden.

o) Es iſt hier v. 19. f. ein Beyſpiel von der hiſtoriſchen Kürze der h. Schrift: indem man manche Umſtände dazu denken muß, die nicht deutlich ausgedrückt ſind. Man kann auch nicht ſagen, ob Elias auf dem Felde gewartet, oder fortgegangen ſey. Die letzten Worte v. 20. ſollen ohne Zweifel ſo viel ſagen: Weiſt oder verſteheſt du auch, was ich dir gethan habe? (ſ. hier Paulſen von der Regierung der Morgenl. 464. f.)

p) Dieſer war vermuthlich ein Sohn des vorigen Benhadads, Kap. 15. Es iſt doch beſonders, daß die LXX und Joſephus dieſe Nachricht erſt nach Kap. 21. ſetzen. Vermuthlich haben ſie die Kriege Ahabs mit den Syrern zuſammen erzählen wollen.

q) Wozu er dieſe haben wollen, ob zur Knabenſchänderey, wie Clericus will, oder zu Pagen, oder zu Soldaten, iſt ungewis.

Er drohete auch, den Tag darauf ſeine Officiers in die Stadt zu ſchicken, die alle Häuſer durchſuchen, und eine allgemeine Plünderung vornehmen ſolten. Ahab fragte die Vornehmſten des Landes, die mit in der Stadt waren, um Rath, was er auf eine ſo ſtolze und geitzige Forderung antworten ſolte. Und dieſe riethen ihm, weiter nichts zu bewilligen, als wozu er ſich anfangs erboten habe. Als **Benhadad** dieſe Antwort bekam; ward er wütend zornig, und ſchwur bey ſeinen Göttern, er wolle Samaria ganz zerſtören, und wenn ſie noch ſo groß wäre; ſo ſey doch ſeine Armee ſo groß, daß kaum ein jeglicher Soldat eine handvoll Staub oder Schutt davon wegbringen könne. Ahab aber ließ ihm ganz kurz ſagen: wer den Harniſch anlege, ſolle ſich nicht rühmen, als der ihn abgeleget habe. r) **Benhadad** gab Befehl, die Stadt förmlich zu belagern, oder zu ſtürmen. Indeß kam unvermuthet ein Prophet, der ſich vielleicht heimlich zu Samaria aufgehalten hatte, zu Ahab, und ſagte ihm im Namen Gottes: die groſſe Armee, die er itzo vor ſich ſehe, ſolle von ihm geſchlagen werden. Ahab, der zuwenig Volk hatte, fragte, durch wen dieſes geſchehen ſolle. Der Prophet antwortete: durch die Söhne oder Pagen und Bedienten der Statthalter über die Provinzen. Dieſes that Gott ohne Zweifel deßwegen, damit er den Stolz **Benhadads** dadurch demüthigen möchte, wenn er ihn ſo unerfahrne Krieger ſchlagen lieſſe. **Ahab** fragte weiter, wer denn den Angriff thun ſolte. Und der Prophet ſagte: Du ſelbſt. **Ahab** ließ darauf die Bedienten zählen, und deren waren nicht mehr als 232. Und alsdann ließ er auch die übrige zum Kriege tüchtige Mannſchaft zählen: deren 7000. waren. Mit dieſem kleinen Haufen zog nun Ahab gleich zu Mittage, als Benhadad mit ſeinen 32. kleinen Fürſten ſchmauſete, und die ganze Armee ſich in der größten Sicherheit befand, zum Thore heraus. Als man dem Benhadad entdeckte, daß Leute aus Samaria kämen, befahl er in der Trunkenheit, dieſelben gefangen zu nehmen, ſie möchten kommen, weßwegen ſie wolten. Allein die 232. Bedienten, welche die Avantgarde ausmachten, wehrten ſich ſo tapfer gegen diejenigen, die ſie gefangen nehmen wolten, daß ein jeglicher ſeinen Mann tödtete. Und die 7000, welche nachkamen, thaten einen ſo muthigen Angrif, daß ein allgemeines Schrecken in dem ganzen Lager der Syrer entſtund, und jedermann die Flucht ergrif: womit alſo dieſer Feldzug geendiget war. Ein Prophet aber warnete den König **Ahab**, er ſolle auf ſeiner Hut ſeyn, und ſich nicht ſicher ſchätzen, Gott habe ihm geoffenbaret, daß Benhadad übers Jahr wieder kommen werde, denn ſeine Officiers hätten zu ihm geſagt: ſie hätten die Iſraeliten nicht ſchlagen können,

r) Man ſiehet leicht, daß dieſes ein Sprüchwort ſey, welches ſo viel heißt, man ſolle nicht triumphum ante victoriam canere. (ſ. Starkens Ebraismi etymol. p. 144.

nen, weil ihre Götter Berggötter wären, s) wenn ſie nur in der Ebene mit ihnen ſtreiten ſolten: ſo würden ſie dieſelben ſchon überwinden. Er ſolle nur eine eben ſo ſtarke Armee, wie die vorige, verſamlen, und anſtatt der 32. Fürſten, lieber verſuchte Generals von ſeinen Unterthanen an die Spitze ſtellen, ſo werde es ſchon beſſer gehen. **Benhadad** kam wirklich das Jahr darauf wieder, und lagerte ſich mit einem ſehr zahlreichen Heere bey Aphek im Stamme Aſſer, welches er wegnahm. Die Iſraeliten zogen auch zu Felde, ſie waren aber gegen die Menge der Syrer, wie ein paar kleine Heerden Ziegen. Ein Prophet verſicherte indeß den **Ahab**, Gott werde die ſyriſche Armee in ſeine Hände geben, weil ſie ihn nur für einen Gott der Berge gehalten, und dadurch geläſtert hätten, damit er beweiſe, er ſey der Jehovah. Jedoch die Iſraeliten zauderten 7. Tage, ehe ſie es wagten, einen Angrif zu thun Endlich überfielen ſie einsmals die Syrer unvermuthet, und fochten ſo tapfer, daß 100,000. Mann in der Schlacht und auf der Flucht umkamen. Die übrigen, deren 27000. waren, flüchteten in die Stadt Aphek, und wurden alle von der Mauer, die vermuthlich durch ein Erdbeben plötzlich einfiel, erſchlagen: indem die Syrer ſich auf und neben derſelben befanden, die Stadt zu vertheidigen. t) **Benhadad**, der ebenfals in der Stadt ſich befand, und von einem Orte zum andern ſich begab, um ſich zu verſtecken, wußte nicht, wie er ſein Leben retten ſolte. Endlich riethen ihm einige ſeiner Officiers, weil die Könige Iſraels das Lob der Barmherzigkeit hätten; er ſolte einige von ihnen in engen und groben Trauerkleidern, und mit Stricken um den

Hals

s) Es iſt bekannt, das die Heiden über ein jegliches Volk, Gegend oder Ort gewiſſe Götter geſetzet hatten. Man ſehe die verſchiedenen Gattungen der heidniſchen Götter beym Banier l. c. T. I. p. 973. der deutſchen Ueberſ. Alſo hatten ſie auch Götter der Berge, dergleichen Pan war, die Nymphen und monticolæ Silvani, wie Ovidius ſagt. (ſ. Clericus Comment. in h. l. p. 432 vornemlich aber Walchs gelehrte Diſſ de Deo Ebræorum montano. Deylings Obſerv. Sacr P. III. n. 12 u. a. m.) Sie glaubten auch, daß die Götter eines jeglichen Volks für daſſelbe ſtritten, davon Clericus eine Stelle aus dem Virgil Æneid. VIII. 698. ſ. anführet: Omnigenumque deûm monſtra &c. Vielleicht glaubten die Syrer, der Gott der Iſraeliten ſey ein Berggott, weil das jüdiſche Land ſehr bergig war, der Tempel auf einem Berge ſtand, die Jüden gern auf den Höhen der Berge opferten, u. d. m. Samaria lag auch auf einem Berge. Ovidius redet von den Schutzgöttern Faſt. L. III.

Pallada Cecropidæ, Mincia Creta Dianam,
Vulcanum tellus Hypſipylæa colit.
Junonem ſponte –
Mars Latio venerandus erat —

Und Tertullian (Apologet C. 24) führt eine groſſe Menge ſolcher Schutzgötter an: Unicuique etiam provinciæ & civitati ſuus Deus eſt, ut Syriæ Aſtartes — Juno

t) ſ. Lilienthal Th. IX. p. 354. daß dieſes durch ein Wunder geſchehen.

Hals, als todeswürdige Miſſethäter, zu Ahab ſchicken, und um Verſchonung ſeines Lebens bitten laſſen. Benhadad that es: und es gelung ihm. Als Ahab hörte, daß Benhadad noch am Leben ſey; ſo ſagte er: lebet er noch, er, mein Bruder? u) Die Geſandten Benhadads ergriffen eilends die Gelegenheit, zu ſagen: er lebe allerdings, und ſie kämen von ihm, v) und ſie nähmen es mit Dank an, daß ihn Ahab ſeinen Bruder nenne. Sie brachten dem Benhadad dieſe erfreuliche Nachricht, und Benhadad ſelbſt kam aus Samaria heraus, und Ahab ließ ihn gar zum Zeichen der Freundſchaft mit in ſeinem Wagen ſitzen. Hier erbot ſich Benhadad, dem Ahab alle die Plätze wiederzugeben, die ſein Vater in Iſrael weggenommen habe, und den Iſraeliten zu erlauben, bey Damascus eine Vorſtadt anzulegen, um darinn zu wohnen und zu handeln, wie mit den Syrern bey Samaria geſchehen. w) Ahab erklärte ſich, unter dieſen Bedingungen den Benhadad loßzulaſſen, und machte alſo einen Bund mit ihm. Hierauf befahl Gott einem Prophetenſchüler in Samaria, den Ahab deßwegen zu beſtrafen. Dieſer ſagte zu einem ſeiner Cameraden, er ſolle ihn wund ſchlagen, der Herr habe es befohlen. Als aber dieſer ſolches dennoch nicht thun wolte; ſo ſagte ihm jener, zur Strafe ſeines Ungehorſams gegen den göttlichen Befehl werde ihn, wenn er von ihm weggienge, ein Löwe beſchädigen oder tödten, welches auch geſchahe. x) Der Prophet traf indeß jemanden an, der ihn wund ſchlug. Drauf ſtellte er ſich in den Weg, wo der König herkam,

u) So nennen noch itzo Könige einander aus Freundſchaft. Es iſt bekannt, daß Peter der Groſſe gewohnt geweſen, ſeinen Todfeind Carl XII. ſo zu nennen.

v) Man kann die ſchweren Worte, num ab eo? kaum beſſer erklären, als ſo: nonne ab ipſo venimus? Das Wort chalûth aber, welches im Arab. Syr. und Chald. miſcere bedeutet, kann gar wol miſcere ſermones bedeuten. ſ. Clericus h. l. und Buddeus Hiſt. eccl V T p. 405.

w) Dergleichen iſt noch itzo in den Morgenländern gewöhnlich. Man erlaubt den Chriſten und den Fremden, auf gewiſſen Plätzen vor der Stadt Häuſer zu bauen, und da zu wohnen. Man hat daher nicht nöthig, vielerley Meinungen über dieſe Stelle auszuſinnen. ſ. Stackhouſe p. 815.

x) Dieſe Strafe war gar nicht zu hart. Ein Prophet muß doch dem andern glauben. Und Gottes Befehl muß man gehorchen. ſ. Clericus h l Stackhouſe p. 918. f. Uebrigens iſt bekannt, daß die Propheten gar oft dergleichen ſymboliſche Handlungen vorgenommen haben. Das erſte Exempel finden wir 1 Kön. 11, 29. f. an dem Propheten, der ſein Kleid zerriß, und dem Jerobeam 10. Theile davon gab, um ihm zu zeigen, daß ihm Gott 10. Stämme des Volks Iſrael zu regieren geben werde. Dergleichen Beyſpiel werden wir auch bald wieder bekommen, 1 Kön. 22. an dem falſchen Propheten Zedekia. Auch im N. T. ſteht ein Beyſpiel Apg. 21, 11. Bey den Propheten kommen ſie häufig vor. ſ. Jeſa. 20. 3. Jerem. 27, 2. Heſ. 12. u. a. m.

mit einer Binde über den Augen, y) ſo, daß ihn der König nicht kannte, und ſchrie ihn an, er ſey mit in der Schlacht geweſen, und ſein Officier habe ihm einen Gefangenen zu verwahren gegeben, mit der Bedrohung, wofern er ihn entwiſchen lieſſe; ſo ſolte er mit ſeinem Leben dafür haften, oder 2. Centner Silbers für denſelben bezahlen. Nun habe er hie und da zu thun gehabt, und der Gefangene ſey indeſſen entlauffen, dafür ſey er von dem Officier wund geſchlagen worden. Dadurch wolte er ohne Zweifel den König dahin bringen, ſich das Urtheil ſelbſt zu ſprechen. Der König aber ſagte zu ihm: Was klagſt du mir dieſes? du haſt dir das Urtheil ſelbſt gefället. Du mußt ſterben. Nunmehro riß der Prophet die Binde vom Geſichte weg, daß ihn der König kannte. Und der Prophet ſprach zu ihm: Weil du den Benhadad loßgelaſſen haſt, den Gott verbannet oder zum Tode beſtimmet hatte; ſo ſolſt du und dein Volk dafür büſſen, z) denn du hätteſt ihn tödten, und Iſrael die Syrer vertilgen ſollen. Nun aber wirſt du und dein Haus getödtet werden, und die Syrer werden bald wieder kommen, Iſrael zu drücken und zu plagen. Als **Ahab** dieſes hörete; ſo begab er ſich voll Zorn und Verdruß nach Samaria zu Hauſe.

§. 16.

Ahab, anſtatt ſich zu beſſern, gieng in ſeiner Gottloſigkeit immer weiter. Es hatte ein gewiſſer Bürger zu **Jeſreel** einen Weinberg, der nahe an dem königlichen Schloſſe lag, und den **Ahab** gern zu einem Kohlgarten brauchen wolte. Er ließ daher den **Naboth** zu ſich kommen, und verlangte von ihm, daß er ihm ſeinen Weinberg laſſen ſolte. Er erbot ſich, ihm denſelben entweder zu bezahlen, oder ihm einen beſſern dafür zu geben. **Naboth** aber trug Bedenken, ſolches anzunehmen, weil er ſein väterliches Erbe nach dem Geſetze nicht veräuſern dürfe. a) Dieſes empfand nun der König ganz ungemein übel, und reiſete voll Zorn und Verdruß nach **Samaria**, legte ſich zu Bette, und aß und trank nichts. **Jſebel**, die ihn fragte, was ihm fehle, hatte die Urſach kaum gehört,

y) Daß das hebr. Wort epher nicht Aſche, ſondern eine Kopfbinde oder Kopftuch bedeute, wie auch einige alte Ueberſetzungen haben. ſ. Quandt Diſſ. de ſacco & cinere p. 3. und Reinhard von eben der Materie §. 14.

z) Dieſe Strafe war auch nicht zu hart. Ein Tyrann und Gotteslaſterer, wie Benhadad, verdiente den Tod. ſ. Stackhouſe p. 826. Lilienthal Th. VII. p. 45. f.

a) Seldenus de ſucceſſ. in bona def. C. 24. p. m. 87. f. ſ. 3 Moſ. 25, 23. Niemand durfte ſein väterliches Erbtheil veräuſern, auſer im Fall der tiefſten Armuth, da er es aber dennoch im Jubeljahre wieder bekommen mußte. Naboth aber war nicht arm, und durfte auch nicht hoffen, von einem ſo gottloſen Herrn etwas wieder zu bekommen.

gehöret, als ſie ihn ermunterte, gutes Muths zu ſeyn, ſie wolte ihm den Weinberg gewis verſchaffen. b) Sie ſchrieb ſogleich an den Rath oder die Obrigkeit zu Jeſreel, c) und befahl, ein Faſten anzuordnen, d) um zu beten, und Gott zu verſöhnen, als ob eine groſſe Verſchuldung auf ihrem Orte hafte, eine öffentliche Verſamlung des Volks anzuſtellen, den Naboth vor Gerichte zu fordern, und ihn oben an zu ſtellen, e) und ein paar falſche Zeugen zu ſchaffen, f) die ausſagten, Naboth habe Gott und den König geläſtert, g) damit derſelbe zum Tode

b) Die Worte v. 7. tu nunc facies regnum ſuper Iſrael, ſollen vermuthlich ſo viel bedeuten: beweiſe, daß du Herr und König in Iſrael biſt.

c) Der Herr D. Körner meinet, ſie habe nicht gebraucht nach Jeſreel zu ſchreiben, ſondern ſie habe an den Geburtsort Naboths geſchrieben. Denn er ſetzt voraus, daß ſie in Jeſreel geweſen. Nun geſtehe ich zwar, daß der Text nicht deutlich ſagt, wo ſich Ahab und ſeine Gemahlinn aufgehalten. Aber es ſcheint doch, als ob beide in Samaria geweſen, und Iſebel nach Jeſreel geſchrieben. Denn 1) heißts v. 8. ſie habe an die Aelteſten geſchrieben, die um oder bey Naboth wohnten. Und 2) ſo ſcheint es mir ſehr ungereimt zu ſeyn, wenn Gott v. 18. zu Elias geſagt, Ahab reſidire zu Samaria: als ob Elias ſolches nicht gewußt habe. Der Herr D. ſagt ſelbſt, es könne auch heiſſen, der zu Samaria iſt, und im Weinberge Naboths geweſen. Da Iſebel die Briefe mit Ahabs Pitſchierringe verſiegelt, v. 8. wovon man Paulſen l. c. p. 830. f. nachleſen kann; ſo ſcheinet Ahab auch um die gottloſe That ſeiner Gemahlinn gewußt, und daher billig die folgende Strafe verdient zu haben. v. 19.

d) Man ſcheint damals einen Faſt- und Bußtag angeſtellet zu haben, wenn etwan ein groſſes Verbrechen an einem Orte vorgegangen, um Gott zu verſöhnen, und die Schuld zu tilgen, an welchen Tagen man zugleich die Verbrecher geſtraft, und Gericht gehalten ꝛc.

e) Joſephus ſagt, dieſes ſey deßwegen geſchehen, weil Naboth aus einer vornehmen Familie abgeſtamt, daß man ihm dadurch einen Ehrenplatz angewieſen. Es kann ſeyn. Es iſt aber auch gewis, daß man die Miſſethäter auf einen freyen Platz und fornen an geſtellet habe, daß ſie jedermann ſehen, und hören möge, was zu ſeiner Verdammung oder Vertheidigung geſprochen würde.

f) Man iſt ungewis, ob die Iſebel ſelbſt dieſe Leute loſe Buben genannt, oder nur der heil. Schriftſteller. Man ſolte freilich denken, Iſebel werde nicht ſelbſt geſagt haben, daß die Obrigkeit zu Jeſreel falſche Zeugen ſuchen ſolle. Aber der Text ſcheint es doch zu ſagen, und Iſebel war unverſchämt genug dazu. Und die Obrigkeit zu Jeſreel auch vielleicht gefällig oder furchtſam genug.

g) Dieſes war liſtig ausgeſonnen. Die Gottesläſterer mußten zwar ſterben, aber die Güter derſelben kamen doch den rechtmäßigen Erben zu. Aber wenn ein Menſch das Verbrechen der beleidigten Majeſtät begangen; ſo fielen deſſen Güter dem Könige zu: wie die Rabbinen ſagen. Und aus 2 Kön. 9, 26. ſiehet man, daß auch die Kinder Naboths, als des Hochverraths ſchuldig, mit getödtet worden.

Tode verdammet werde. Der Rath zu Jeſreel war entweder ſo gottloß, oder furchte ſich ſo ſehr vor dem Zorne der Iſebel, daß er alles bewilligte, und alſo der unſchuldige Naboth geſteiniget wurde. h) Sobald als der Rath der Königinn Nachricht davon gegeben hatte; ſo hieß ſie ihren Gemahl nach Jeſreel gehen, und den verlangten Weinberg in Beſitz nehmen, weil Naboth nicht mehr am Leben ſey. Indem er dieſes that; gab Gott dem Propheten Elias Befehl, zu dem Ahab zu gehen, der in Naboths Weinberge geweſen, und nunmehro wieder zu Samaria ſey, und ihn deßwegen zu beſtrafen, und zu ſagen, daß, ſo wie die Hunde Naboths Blut gelecket hätten; ſo ſolle es nun auch dem ſeinigen gehen. i) Als Ahab den Elias kommen ſahe; redete er ihn mit dieſen Worten an: Haſt du mich funden, du, der du mein Feind biſt? Elias verſetzte. Allerdings habe ich dich gefunden, als einen Herrn, der ſich ganz zu einem leibeignen Knechte der Bosheit verkauft hat. Und darauf verkündigte er ihm im Namen Gottes den Untergang ſeines Hauſes, und daß ihm das gröſte Unglück begegnen würde, beſonders aber ſolle ſeine Gemahlinn von den Hunden gefreſſen werden. k) Ahab erſchrack über dieſe harte Weiſſagung, und ließ alle äuſerliche Kennzeichen einer wahren Reue von ſich blicken, ob ſie aufrichtig geweſen ſey, oder nur durch Furcht der Strafe erzwungen, iſt ungewis. Indeß ließ ſich doch Gott dadurch bewegen, zu dem Propheten Elias zu ſagen, weil ſich Ahab demüthige, ſo ſolle die ihm und ſeinem Hauſe gedrohete Strafe erſt nach ſeinem Tode kommen.

§. 17.

Die Syrer hatten ſich nun bis ins dritte Jahr ganz ruhig verhalten, und keine Feindſeligkeiten, ſo viel wir wiſſen, ausgeübet. Aber es ſcheinet, daß Benhadad ſein Verſprechen nicht gehalten habe, alle Städte dem Ahab wieder zu geben. Wenigſtens behielt er Ramoth in Gilead, oder im Stamme Gad, jenſeit des Jordans, eine Levitenſtadt, und Zufluchtsort für die Todtſchläger. Nun ſtattete Joſaphat, der König in Juda, der ſeinen Prinzen, Joram, mit Ahabs Tochter verheirathet hatte, bey Ahab in Samaria einen Beſuch ab, und

h) Dieſes war die Strafe der Gottesläſterer, 3 Moſ. 24, 16. Den Läſterern der Obrigkeit war 2 Moſ. 22, 28. keine beſondere Strafe beſtimt.

i) An dem Orte heißt hier ohne Zweifel ſo viel, als anſtatt deſſen: Und der Verſtand iſt, wie wir oben geſagt haben. Denn zu Jeſreel iſt es nicht geſchehen. V. 25. 26. iſt eine Anmerkung des Geſchichtſchreibers bey Gelegenheit der Worte des Elias.

k) Von der Erfüllung dieſer Weiſſagung ſ. 2 Kön. 9, 22. 26. 33. f. Lilienthal Th. I. p. 367.

und ward aufs herrlichſte von ihm bewirthet. Bey dieſer Gelegenheit fiel dem Ahab ein, daß die Syrer Ramoth noch im Beſitz hätten, das doch Iſrael gehöre, und fragte den Joſaphat, ob er ihm ſolches wolle erobern helfen: wozu auch dieſer letztere ſo gleich willig war, aber doch vorher gern wiſſen wolte, ob es auch Gott gefällig ſeyn möchte. Ahab ließ ſo gleich 400. Propheten kommen, l) welche alle einmüthig ſagten, er ſolle nach Ramoth ziehen, er werde glücklich ſeyn. Dem Joſaphat kam dieſes, ich weiß nicht warum, verdächtig vor. Er fragte demnach, ob nicht noch ein Prophet des Herrn in Samaria wäre, den man befragen könne, was der Wille Gottes ſey. Ahab verſetzte: es iſt zwar noch einer da, Namens Micha, m) aber ich bin ihm nicht gut, weil er mir lauter Böſes weiſſaget. n) Joſaphat beſtrafte ihn deßwegen: da indeß Ahab den Propheten holen ließ. Und der Bote ſagte zu demſelben: er ſolle ja Gutes weiſſagen, weil alle andere Propheten dieſes gethan hätten: eine höchſt ungereimte Forderung! Micha betheurete, er wolle die Wahrheit ſagen. Unterdeſſen hatten die beiden Könige auf einem freyen Platze vor dem Thore zu Samaria eine öffentliche Verſamlung des Volks angeſtellt, ob Gericht zu halten, oder dem Volke bekannt zu machen, daß ſie zu Felde ziehen ſolten, und daß alle Propheten dazu riethen? Beide ſaſſen auf Thronen in ihrem königlichen Staate: und die Propheten ſtunden vor ihnen, und blieben dabey, daß alles glücklich gehen werde. Ein gewiſſer Zedekia, hatte ihm ſogar eiſerne Hörner gemacht, als ein Zeichen der Macht und des Sieges, und verſicherte, daß Ahab die Syrer ganz aufreiben werde, und daß ihm dieſes der Herr geoffenbaret habe. Als Micha kam, und ſeine Meinung ſagen ſolte; ſo ſprach er anfangs

l) Es iſt ungewis, ob dieſes wahre oder falſche Propheten geweſen. Clericus und Körner — halten ſie für wahre. Lilienthal aber (Th. I. p. 476.) Kornmann, Leland (p. 572.) und andere, behaupten wider den Morgan, daß es falſche geweſen. Und die meiſten halten ſie für die Propheten der Iſebel. Ich will nichts entſcheiden. Beide Theile haben ihre Gründe. Ich weiß nur nicht, wo auf einmal ſo viel wahre Propheten ſollen hergekommen ſeyn, die Ahab ſo leicht zuſammenbringen können.

m) Das iſt nicht der, der unter den zwölf kleinen Propheten ſtehet. Joſephus ſagt, es ſey eben der, der K. 20. den Ahab beſtraft, und der deßwegen ins Gefängniß ſey geworfen worden.

n) Es iſt wol ganz närriſch, einem Manne gram zu ſeyn, der ſagen muß, was ihm Gott eingiebt. Aber ſo ſagt auch Agamemnon zu dem Wahrſager Chalcas beym Homerus (Iliad. I. v. 106.)

Vates malorum, nunquam mihi gratum dixiſti.

ſangs mit einer zweydeutigen Mine, Ahab ſolle nur nach Ramoth ziehen, er wünſche ihm Glück dazu. Ahab merkte entweder, daß der Prophet nicht im Ernſt rede, oder es kam ihm verdächtig vor, daß ein Mann, der ihm ſonſt Böſes geweiſſaget, nun auf einmal Gutes ankündige. Er beſchwur ihn alſo bey Gott, ihm die Wahrheit zu ſagen. Darauf verſetzte **Micha**: er habe im Geſichte ganz Jſrael auf den Bergen zerſtreut geſehen, wie Schafe ohne Hirten: womit er dem König zu verſtehen geben wolte, er werde ſterben, und die Armee werde in die Flucht geſchlagen werden: wie auch geſchah. Hierauf ſagte **Ahab** zu **Joſaphat**: nun höre er ſelbſt, daß ihm Micha lauter Böſes weiſſage. Alsdenn erklärte ſich Micha ausführlicher, und ſagte: Er habe Gott auf einem Throne ſitzen ſehen, und die Engel zu beiden Seiten ſtehen. Gott habe gefragt, wer Ahab überreden wolle, nach Ramoth zu ziehen: worauf einer dieß, der andere jenes geſprochen. Endlich ſey ein Geiſt herzugetreten, und habe verſprochen, Ahab dazu zu bereden, und zwar alſo: er wolle allen Propheten deſſelben eingeben, ihm den Sieg fälſchlich zu verſprechen. Hierauf habe Gott geſagt, auf ſolche Art werde es ihm gelingen, den Ahab zu bereden, und habe dieſem Geiſte die Erlaubniß gegeben, es zu thun. Endlich ſetzte der Prophet hinzu: das ſey die Urſach, warum alle Propheten dem Ahab Glück und Sieg weiſſagten, denn Gott habe es dem böſen Geiſte zugelaſſen, die Propheten zu verführen, falſch zu weiſſagen, weil Gott beſchloſſen habe, den Ahab zu ſtrafen. o) Dieſes verdroß den **Zedekia**, der dabey ſtund, ſo ſehr, daß er den Propheten Micha auf den Backen ſchlug, und höchſt unverſchämt fragte, ob er glaubte, daß der Geiſt des Herrn von ihm gewichen ſey; oder ob er nicht eben ſo wohl den prophetiſchen Geiſt habe, als Micha. p) **Micha** aber antwortete ihm: er werde das

o) Alle Welt ſiehet, daß man hier nicht alle Worte genau nehmen müſſe, ohne eine Gottesläſterung zu begehen, und ſich recht kindiſche Vorſtellungen von Gott zu machen. Es iſt eine bloße Parabel, und eine ſymboliſche Erklärung, wie es zugegangen, daß ſo viele Propheten falſch geweiſſaget. Der Prophet nimt das Bild von einem menſchlichen Gerichte her. Gott hatte den Untergang Ahabs beſchloſſen, durch Benhadad, den er gottloſer Weiſe frey gelaſſen. Gott ſahe vorher, daß Ahab gegen die Syrer einen Feldzug unternehmen würde, daß Ahab die Propheten darum befragen, daß ſie ihm ſchmeicheln würden, ꝛc. Und Gott ließ dieß alles geſchehen, zur Strafe eines Herrn, der einem wahren Propheten und redlichen Manne nicht glauben wolte. Das iſt die Hauptſache. — ſ. indeß Clericus ad v. 19. f. p. 440. ſ. Knibbe Hiſtorie der Proph. B. IV. p. 21. f. Pfeiffer dub. vex Cent. 2. loc. 100. Franz de interpret. ſacr. S. p. 200. ſ. Paulſen l. c. p. 217. ſ. und beſonders D. Kieslings diſſ. de conſeſſu divino &c. über dieſes K. beſonders p. 11. ſ.

p) Joſephus macht hiebey einen beſondern Zuſatz (Ant. L. 8. C. 10. p. 290.)

das bald erleben, was Micha geweiſſaget, und alsdenn von einem Orte zum andern gehen, um ſich zu verkriechen, entweder vor den Feinden, oder der Strafe ſeiner falſchen Weiſſagung zu entgehen. Ahab aber befahl, unter der Aufſicht ſeines Prinzens und des Stadt-Gouverneurs den **Micha** im Gefängniſſe zu verwahren, und ihm nur zur höchſten Nothdurft etwas zu eſſen und zu trinken zu geben, bis er geſund und glücklich wieder komme, wie er ſich feſt einbildete: worauf **Micha** freymüthig verſetzte: komſt du in Friede wieder; ſo will ich kein wahrer Prophet ſeyn, und ihr alle ſollet ſagen, der Herr habe nicht durch mich geredet. Wobey er alle Welt zu Zeugen ſeiner Weiſſagung anrief. **Ahab** trat indeſſen ſeinen Feldzug an, und **Joſaphat** begleitete ihn aus groſſer Uebereilung. Indeß hatten die Syrer es vermuthlich erfahren, und ihre Armee verſamlet. Und **Ahab** ſcheint gehört zu haben, daß **Benhadad** den 32. Oberſten über ſeine Wagen befohlen habe, ihm den König Ahab entweder todt oder lebendig in die Hände zu liefern. q) Er ſagte daher zu **Joſaphat**, er wolle andere Kleider anziehen, und ſich dadurch verſtellen, **Joſaphat** aber könne ſeine königl. Kleider anbehalten. r) Allein dieſe Verſtellung half ihm nichts. Es hilft kein Rath und Verſtand wider den Herrn. Als das Treffen angegangen war; ſo ſtieſſen die **Syrer** erſtlich auf den **Joſaphat**, in Meinung, er ſey **Ahab**. Als aber **Joſaphat** gewaltig zu ſchreyen anfieng; ſo kannten ſie ihn vielleicht an ſeiner Stimme, und verlieſſen ihn, daß er glücklich davon kam. Ein Soldat aber, der ſeinen Bogen recht mit Fleiß geſpannet hatte, um ſeinen Feind recht zu treffen, aber ohne auf jemanden beſonders zu zielen, traf den **Ahab** von ohngefähr zwiſchen die Fugen ſeines Panzers mit einem Pfeile ſo ſtark, daß **Ahab** eine tödtliche Wunde bekam. Sobald als **Ahab** ſolches merkte; befahl er ſeinem Kutſcher, ihn aus dem Treffen zu führen. Aber die **Syrer** drungen ſo gewaltig auf ihn loß, daß er aus dem Gedränge nicht kommen konte, ſondern auf ſeinem Wagen bis auf den Abend fechten mußte: da indeß das Blut aus ſeiner Wunde mit Gewalt in den Wagen floß. Er ließ unter ſeiner Armee ausrufen, daß ſie ſich zurückziehen ſolte, ſtarb aber bald darauf, und

q) Man muß die Worte v. 31. nicht ſo genau nehmen, als ob die Syrer ſonſt gegen niemand hätten ſtreiten ſollen, ſondern nur vornehmlich.

r) Im Hebr. klingt es v. 20. ganz beſonders. Wenn dieſer Ort nicht verderbt iſt; ſo muß man etwan die erſte Redensart im Gerundio nehmen, wie 2 Sam. 3, 18. – im Imperativus geht es nicht an. Er ſagte: ſich zu verſtellen — d. i. er wolte ſich verſtellen. So viel iſt richtig, daß es in der erſten Perſon heiſſen muß, und daß es auch der Chaldäer und die LXX ſo gegeben haben. Ich will mich verſtellen, du aber — So veränderte nun der König Iſrael ꝛc.

ſein Leichnam wurde nach Samaria gebracht, und daſelbſt beygeſetzt. Und da die Huren s) ſeinen blutigen Wagen wuſchen: leckten die Hunde das Blut: wie Elias vorhergeſagt hatte.

§. 18.

Was den **Joſaphat** betrift, deſſen gedacht worden iſt; ſo war derſelbe bereits im 4ten Jahre **Ahabs** ſeinem Vater Aſſa im Königreiche Juda gefolget, als er 35. Jahr alt war. Er ahmte auch ſeinem Vater in der Frömmigkeit nach, und dienete Gott eben ſo redlich, als ſein Ahnherr, **David**. Er ſchafte ebenfals, wie Aſſa, die abgöttiſchen Höhen ab, die noch übrig blieben waren, und von denen er nur etwas erfahren konte. Er konte es aber doch nicht ſo weit bringen, daß er alle Höhen, worauf dem wahren Gott geopfert wurde, hätte abſchaffen können. t) Uebrigens war zwiſchen ihm und dem Könige in Iſrael kein Streit, wie unter den vorigen Königen immer geweſen war. Vielmehr richtete er nach der Zeit, zu ſeinem größten Schaden, eine gar zu genaue Freundſchaft auf mit **Ahab**, indem er ſeinen Prinzen **Joram** mit der Athalja, einer Prinzeßinn Tochter **Ahabs**, vermählte, und mit **Ahab** einen unglücklichen Feldzug wider die Syrer übernahm: wie wir itzo gehöret haben. Indeß rottete er die Götzenhaine aus, und verehrte auch nicht die Baals, wie das Haus **Ahabs**. Daher ſegnete ihn auch Gott mit Reichthum und Ehre. Nicht nur ſeine Unterthanen brachten ihm zu Anfang ſeiner Regierung anſehnliche Geſchenke, zu Bezeigung ihrer Ehrfurcht und Unterthänigkeit, ſondern auch auswärtige. Die Philiſter brachten ihm entweder Geſchenke, oder ihren Tribut, da ſie ehemals von **David** waren bezwungen worden, und bisher vielleicht ihren Tribut zu bringen unterlaſſen hatten. Auch die Araber, vielleicht die von Aſſa bezwungenen **Cuſchiten**, gaben ihm eine groſſe Menge Widder und Böcke: ob zum Tribut oder Geſchenke, ob jährlich oder nur anfangs, iſt nicht bekannt. Er erlangte auch durch ſeine gute Regierung eine groſſe Uebermacht über Iſrael. Er verſah die feſten Städte mit ſtarken Garniſonen, und beſonders die neueroberten Städte Ephraims. Im dritten Jahre ſeiner Regierung nahm er auch eine ſtarke Verbeſſerung in geiſtlichen Dingen vor. Er ſchickte im ganzen Lande Prieſter und Leviten herum, die das Geſetzbuch bey ſich hatten, u) und gab ihnen einige

s) Auch davon macht Joſephus und die LXX eine ſonderbare und falſche Vorſtellung. Vermuthlich wurden Huren, als unreine Perſonen, dazu genommen, weil das Blut verunreinigte.

t) So kann man 2 Chron. 17, 6. und 20, 23. ganz wol vereinigen.

u) Dieſes muß wol nur von einer Abſchrift der 5. Bücher, oder auch bloß des 5ten Buchs

einige vornehme Staatsbedienten mit, die das Volk zum Unterricht und zum Gehorſam anhielten. Da nun die benachbarten Könige die gute Landesverfaſſung Joſaphats hörten, und wohl wußten, daß die Juden unter dem beſondern Schutze Gottes ſtünden, wenn ſie Gott fürchteten; ſo unterſtund ſich keiner, ins Land zu fallen, oder mit Joſaphat Streit anzufangen: zumal da er auch ſtarke Magazine anlegte, und tapfere Befehlshaber hatte, nebſt einer ſtarken Armee von 1160,000. Mann, v) die unter 5. Feldherren ſtund, welche zu Jeruſalem allezeit bey dem König ſeyn mußten, ohne die andern in den Feſtungen. Kurz, Joſaphat regierte glücklich und ruhig, bis auf den unglücklichen Feldzug wider die Syrer. Als er von demſelben wieder zurückkam; ſo kam ihm der Prophet Jehu entgegen, vielleicht um ihn nicht in Gegenwart anderer beſtrafen zu dürfen, und ſagte ihm, daß ihn Gott, wegen ſeiner Gemeinſchaft mit dem Hauſe des gottloſen Ahabs, ſtrafen werde: w) doch werde Gott die verdiente Strafe mildern, weil doch noch viel Gutes an ihm ſey. Darauf machte er wiederum viel heilſame und gute Verbeſſerungen in geiſt- und weltlichen Dingen. Er reiſete ſelbſt im Lande herum, um diejenigen, die etwan ſeit den erſten Jahren ſeiner Regierung wieder zurückgefallen, wieder zu Gott zu bringen, oder auch die, ſo bisher Gott nicht recht gefürchtet hatten, zu beſſern. Er beſtellte in allen Städten Richter und Obrigkeiten, und ſagte unter andern zu ihnen: ſie ſolten

Buchs Moſe verſtanden werden. Und daraus ſcheinet klar zu folgen, daß damals weder Abſchriften vom Geſetz in den Händen der gemeinen Juden, noch Synagogen geweſen.

v) Dieſe Anzahl iſt freilich ſehr groß. Aber man kann doch nicht beweiſen, daß die Zahlen verfälſcht wären. Und man muß bedenken, daß Joſaphats Herrſchaft ſehr weit in Arabien ſich erſtreckt, daß dieſes keine ſtehende Miliz geweſen, wie heut zu Tage, ſondern daß ſie nur wie eine Landmiliz zu Hauſe geblieben, daß ſie keinen Sold bekommen; daß vielleicht auch die auswärtigen dazu gerechnet worden. u. d. m. (ſ. Allg. Weltgeſch. Th. III. p. 432. b.)

w) Dieſes geſchah durch den Krieg, K. 20. durch Ermordung ſeiner Kinder, K. 21, 4. durch Vertilgung ſeiner Enkeln. 2 Kön. 9. und 10. — Uebrigens haben ſchon die Heiden die Freundſchaft mit laſterhaften Menſchen widerrathen und verabſcheuet. Und Horatius ſagt, Odar. L. 3. Od. 2.

vetabo, qui Cereris ſacrum
vulgarit arcanæ, ſub iisdem
ſit trabibus, fragilemque mecum
ſolvat phaſelum ſæpe dieſpiter
neglectus inceſto addidit integrum.
Raro antecedentem ſceleſtum
deſeruit pede pœna claudo.

ihr Amt treulich in Acht nehmen: x) denn, ſprach er, ihr haltet das Gericht, nicht den Menſchen, ſondern Gott ſelbſt, und er iſt mit euch im Gerichte. Und bey Gott ſey kein Anſehen der Perſon, bey ihm gelte kein Unrecht, er nehme keine Geſchenke, um das Recht zu beugen, ſo ſolten ſie auch thun. Endlich ſo ſetzte er auch zu Jeruſalem ein beſonders Obergericht nieder, y) welches aus Prieſtern, Leviten und den Fürſten der Stämme des Volks beſtund, und welche über geiſtliche und bürgerliche Sachen urtheilen ſolten. z) Dieſes ermahnte er ebenfals, ihre Pflichten redlich zu beobachten, und ſetzte demſelben zween Präſidenten vor, davon der eine der Fürſt im Hauſe Juda, d. i. vielleicht der oberſte des Stammes, genannt wird.

§. 19.

Nach dieſem wurde **Joſaphat** ganz unvermuthet mit einem feindlichen Ueberfall bedrohet. Es hatten ſich die **Moabiter, Ammoniter**, und die vom Gebirge **Seir**, nebſt einigen andern Hülfsvölkern, a) vereiniget, **Juda** zu plündern.

x) Man ſehe davon Cic. de offic. L. 3. C. 12. wo dergleichen Erinnerungen für die Richter vorkommen, Heſiodus ſagt: Opera & dies v. 246. ſ.

> O reges, vos etiam conſiderate etiam ipſi
> juſtitiam hanc: prope enim inter homines verſantes
> Dii vident, quotquot pravis judiciis
> ſe mutuo atterunt, nullam deorum reverentiam curantes.
> Ter enim decies mille ſunt in terra.
> Dii Jovis, cuſtodes mortalium hominum,
> qui judicia obſervant, & prava opera
> caligine involuti, paſſim aberrantes per terram. —

y) Man kann hieraus ſehen, was von dem Alterthum und dem Urſprung des Synedriums zu halten ſey nach der Meinung der Juden. ſ. Seldenus de Synedr. p. 774. ſ.

z) Die letzten Worte 2 Chron. 19, 8. ſind ſehr vieldeutig. Man ſehe den Polus oder nur Starkens Synopſis. Man ſolte zwar denken, es ſey am beſten: da ſie wieder nach Jeruſalem gekommen waren. Aber wie ſchickt ſich das zu dem Vorigen?

a) Es heißt 2 Chron. 20, 1. von den Amunim. Man iſt ungewis, was dieſes Wort bedeuten ſolle. Manche verſtehen es von einem beſondern Volke in Arabien. Weil aber auch bisweilen die Ammoniter ſo genennet werden, und das hebr. Vorwort מ auch auſer und über bedeutet; ſo erklären es einige ſo: auſer den Ammonitern noch andere Hülfsvölker, oder ſolche, die noch über den Ammonitern wohnen. (ſ. Clericus ad h. l.) Wenn es aber v. 2. heiſſet, ſie wären von Syrien kommen; ſo muß entweder das Wort Aram hier etwas anders bedeuten, als das ordentliche Syrien, oder es muß Edom heiſſen, wie Calmet will. Denn die Syrer konnten wol von dem todten Meere nicht herkommen. Viele verſtehen es

plündern. Und ſie waren ſchon um das todte Meer herumgezogen, und ſtunden bey Hazezonthamar oder Engeddi, als es Joſaphat erfuhr. Da er nun ſeine zahlreiche Armee in kurzer Zeit nicht verſamlen konte, ſich einem unzählbaren Heere zu widerſetzen; ſo gerieth er in Furcht und Schrecken, und nahm ſeine Zuflucht im Gebet zu Gott. Er ließ einen allgemeinen Bußtag ausſchreiben, und befahl ſeinen Unterthanen, zu Jeruſalem zuſammen zu kommen, um Gott im Tempel um Hülfe anzurufen. Als ſich das Volk vor dem neuen, d. i. vor dem Vorhofe der Prieſter, der von Aſſa war erneuert worden, verſamlet hatte; ſo trat der König mitten unter ſie, und verrichtete ein überaus ſchönes und ſehr rührendes Gebet, da indeß das ganze Volk mit Weibern und Kindern ſtund. Er bekennet erſtlich, daß Gott ein allmächtiger Herr über alle Völker ſey, und daß nichts ſeiner Macht widerſtehen könne. Darauf erinnert er Gott, daß er die Cananiter aus dieſem Lande vertrieben und ſolches dem Volke Iſrael gegeben, daß ſie ihm darinn ein Heiligthum gebauet, und daß Salomo bey der Einweihung deſſelben ihn gebeten, daß er ſie erhören wolle, wenn ſie ihn an dieſem heiligen Orte bey einer allgemeinen Landesnoth anrufen würden. Nun käme itzo ein ſo groſſes feindliches Heer wider ſie, darunter ſonderlich Edomiter wären, die doch Iſrael bey ihrem Auszuge aus Aegypten nicht im geringſten beleidigt, da ſie doch an ihren Grenzen geſtanden hätten, und wolten ſie nun gar aus ihrem Lande vertreiben, das ihnen doch Gott ſelbſt zum Erbe gegeben habe. Endlich ſetzt er noch dieſe vortrefliche und rührende Worte hinzu: Unſer Gott, willſt du ſie nicht richten? In uns iſt nicht Kraft gegen einen ſo groſſen Hauffen. — Wir wiſſen nicht, was wir thun ſollen: unſere Augen ſehen nur nach dir. Sogleich trat ein Levite, Namens Jehaſiel, durch einen unmittelbaren Trieb von Gott erweckt, hervor, und ſagte: ſie ſolten ſich nicht fürchten, ohngeachtet der unzählbaren Menge der Feinde, ſie ſolten gar nicht einmal ſtreiten, Gott ſelbſt werde für ſie ſtreiten, morgendes Tages ſolten ſie getroſt den Feinden entgegen gehen, welche gegen das Ende des Thals an der Wüſte Jeruel b) ſtünden, ſie ſolten gar nicht die Waffen brauchen, ſondern nur ſehen, wie wunderbar Gott ihnen eine Hülfe und Errettung verſchaffet habe. Joſaphat und das Volk erkannten dieſes für eine unmittelbare göttliche Verheiſſung, dankten Gott mit tiefſter Ehrerbietung dafür, und die Leviten, die zum ſingen beſtellt waren, ſtimten ein

es ſo, daß dieſe Völker von den Syrern aufgehetzet worden, weil ſich Joſaphat vorher mit Ahab wider ſie verbunden hatte. Das kann wol ſeyn, aber die hebr. Wortfügung kann das nicht anzeigen.

b) Dieſe Wüſte Jeruel, und das vorher gedachte Ziz, iſt gänzlich unbekannt. Calmet will lieber Zin dafür leſen. (Comment. ad h. l.)

ein Lob- und Danklied an. Des Morgens drauf zogen ſie nach der Wüſte Thekoa, auf der Abendſeite des todten Meeres zu, wobey ſie Joſaphat nochmals ermahnte, ihr Vertrauen auf Gott zu ſetzen, und den Worten der Propheten zu glauben. Er berathſchlagte ſich mit dem Volke, wie ſie ihren Zug einrichten wolten, und befahl darauf den Leviten, fornen an zu gehen, und Pſalmen zu ſingen, den heiligen und majeſtätiſchen Gott zu loben. Sobald ſie in der Nähe des feindlichen Heeres angekommen waren; ſo entſtund ein ſolches Schrecken, und eine ſolche Verwirrung unter ihnen, daß ſie ſich ſelbſt aufrieben, und die Juden nichts zu thun hatten, als nur Beute zu machen. c) Denn als ſie an eine gewiſſe Warte oder Wachthurm kamen, wo ſie das feindliche Lager überſehen konten; ſo erblickten ſie lauter todte Körper, und Waffen und Kleider, mit deren Wegſchaffung ſie drey Tage zubrachten. Am vierten Tage zogen ſie in ein gewiſſes Thal, wo ſie Gott für eine ſo wunderbare Hülfe dankten, und welches von dieſer Begebenheit das Lobethal genennet wurde. d) Hierauf marſchirten ſie wieder nach Jeruſalem, wo ſie einen triumphirenden Einzug hielten, und mit Muſik in den Tempel giengen, um Gott nochmals ein Dankfeſt zu feiern. Von der Zeit an genoß Joſaphat einer beſtändigen Ruhe: indem ein ſo wundervoller Sieg alle benachbarte Völker erſchreckte, daß ſie es nicht wagten, die Juden aufs neue zu beunruhigen.

§. 20.

Der Verfaſſer des zweyten Buchs der Chronik ſetzet K. 20, 35. f. noch eine Nachricht hinzu, nachdem er die Geſchichte von Joſaphat ſchon beſchloſſen hatte.

c) Wie das eigentlich zugegangen, und was das für ein Hinterhalt ſey, kann niemand ſagen. Es heißt aber v. 22. nicht im Hebr. wie im Deutſchen: ſondern eigentlich ſo: und Gott gab (ſchickte, ſtellete) einen Hinterhalt, (inſidiatores) über oder wider — Seir, die wider Juda gekommen waren, und ſie wurden getödtet. Man kann die Worte, die wider Juda kommen waren, nicht nach der hebr. Wortfügung auf das vorige ziehen, ſondern es klingt, als ob ein Hinterhalt wider alle drey genannte Völker von Gott ſey geſchickt worden. Einige verſtehen dadurch Engel, andere die von Seir. Aber beides ſagt der Text nicht. Ich getraue mir hier nichts auszumachen. Aber das geſtehe ich, daß mir alle die Vorſtellungen, die ich davon geleſen habe, keine Gnüge thun. So viel ſcheint mir der Text v. 23. zu ſagen: daß erſtlich die Moabiter und Ammoniter die vom Gebirge Seir für Feinde angeſehen, und ſie getödtet, daß hernach die erſt gedachten beiden Völker ſelbſt unter einander uneins geworden, und einander ums Leben gebracht haben. Es iſt offenbar, daß man hier ein Wunder annehmen muß, wie 2 Kön. 7, 6.

d) Ob das Thal Joſaphat Joel 3. eben dieſes hier genannte ſey, iſt ungewis.

hatte. Und es iſt merkwürdig, daß dieſes 1 Kön. 22. auch zuletzt ſtehet. Dieſes ſcheinen Zuſätze zu ſeyn. Aber ich weiß nicht, von wem ſie herrühren. Manche ſagen, das Wort **darnach** v. 35. ſolle nur ſo viel heiſſen, als überdieſes. Aber ſie beweiſen es mit keinem Exempel. Man kann freilich nicht wohl annehmen, daß dieſes erſt nach der vorher gemeldten Begebenheit geſchehen ſey, weil Ahasja damals nicht mehr ſcheint gelebt zu haben. Daher ſetzen ſolches manche vor dem Kriegszuge 1 Kön. 22. weil es nach demſelben auch nicht wol kan vorgefallen ſeyn. Aber ich finde auch dabey Schwierigkeit. Weil ich indeßen keine gewiſſe Zeit für dieſe Erzählung anzugeben weiß; ſo mag ſie hier ſtehen. Sie iſt aber dieſe. Es war damals kein König in **Edom**. Dieſes ſcheint geſchrieben zu ſeyn, da die Edomiter wieder Könige hatten, welches bald nach dem Tode Joſaphat geſchah, da ſie von Juda abfielen, unter deſſen Herrſchaft ſie ſeit den Zeiten Davids geſtanden hatten. Da nun der Hafen **Ezeongeber** zu dem Edomitiſchen Gebiete gehörte; ſo konte **Joſaphat** daſelbſt nach ſeinem Belieben thun, was er wolte, denn der König, 2 Kön. 3, 9. ſtund unter Joſaphat, und war nicht ſouverain. Er vereinigte ſich darnach mit **Ahasja**, dem Sohne **Ahabs**, und Könige in Iſrael, Schiffe zu bauen, welche nach **Ophir** fahren ſolten: eine Seereiſe, die nach **Salomons** Zeiten ſcheint unterblieben zu ſeyn. e) **Elieſer** aber, ein Prophet, beſtrafte ihn, daß er ſich mit einem ſo laſterhaften Prinzen vereiniget habe, und ſagte ihm, daß die gebaueten Schiffe würden zerbrochen werden: wie denn auch bald darauf geſchahe: indem ſie vielleicht durch einen Sturmwind an die, in dieſem Hafen befindlichen Felſen, geſtoſſen wurden, und zu Trümmern giengen. **Ahasja** ließ ſich dadurch nicht abſchrecken, ſondern erbot ſich gegen **Joſaphat**, neue Schiffe mit ſeiner Beyhülfe bauen zu laſſen, und ſeine Unterthanen, die im Schiffbau und auf Seereiſen mehr geübt wären, dazu zu gebrauchen. Aber Joſaphat wolte ſich nicht mehr mit ihm einlaſſen: ohne Zweifel, weil er gehöret hatte, daß ſeine Freundſchaft mit **Ahasja** Gott mißfällig wäre. f)

§. 21.

e) Im Hebr. heißt es: naves Tarſchiſch, welches Lutherus durch Schiffe aufs Meer, oder auch Meerſchiffe überſetzt hat. Vermuthlich ſoll es heiſſen, Schiffe wie die, ſo nach Tarſis gehen. Ob aber durch Tarſis Cilicien oder Tarteſſus in Spanien verſtanden werde, mag ich nicht entſcheiden. Was durch Ophir verſtanden werde, iſt eben ſo ungewis. Aber das kann doch nicht ſeyn, daß Pontus oder Thracien dadurch gemeinet ſey, wie Joſephus ſagt: (Ant. L. 9. C. 2.) Er ſetzt dazu, die Schiffe wären zu Grunde gegangen, weil man ſie wegen ihrer Gröſſe nicht recht hätte regieren können. Das kann eher ſeyn.

f) So kann 2 Chron. 20, 35. f. und 1 Kön. 22, 49. f. deucht mich, am beſten vereiniget werden.

§. 21.

Auch die weiſſeſten und tugendhafteſten Regenten haben ihre Schwachheiten. Ohngeachtet **Joſaphat** ſchon zweymal durch ſeine Verbindung mit der gottloſen Familie **Ahabs** unglücklich, und von Gott dafür geſtraft worden war; ſo verband er ſich doch wieder mit derſelben. Denn als die **Moabiter** von **Joram**, dem Sohne **Ahabs**, der dem **Ahasja** im Königreiche Iſrael gefolget war, abfielen, welche ſeit Salomons Tode den Königen in Iſrael unterworfen geweſen waren; ſo ließ **Joram** den **Joſaphat** bitten, ihm die Moabiter bezwingen zu helfen. Und dieſer ließ ſich auch ſogleich dazu bewegen, ſeine Armee mit der Iſraelitiſchen zu vereinigen, ja ſelbſt mit zu Felde zu ziehen. g) Und bald wäre er, ſamt ſeinem ganzen Heere, auf dieſem Feldzuge ins größte Unglück gerathen. Er fragte den König **Joram**, auf welchem Wege ſie gegen die Feinde marſchiren wolten. Und dieſer erwählte den Weg durch die Wüſte Edom, um den Moabitern in den Rücken zu kommen. h) Joſaphat befahl dem Könige in **Edom**, ſeinem Vaſallen, ſich mit ſeinen Truppen gleichfals bey ihm einzufinden. Nachdem aber dieſe drey Könige 7. Märſche gethan hatten; fehlete es ihnen allen an Waſſer. Als nun der König in Iſrael darüber ganz verzagt wurde; ſo fragte **Joſaphat**, ob kein Prophet in der Nähe wäre, den man um Rath fragen könne. Einer von den Officiers aus Iſrael ſagte, daß ſich **Eliſa** i) nicht weit von hier befände: es ſey nun, daß er ſich ſonſt um einer Urſach willen in dieſer Gegend aufgehalten, oder daß ihm Gott Befehl gegeben, der Iſraelitiſchen Armee zu folgen. Hierauf machten ſich alle drey Könige auf den Weg, ihn zu befragen. Eliſa wolte anfangs von dem Könige in Iſrael nichts wiſſen, ſondern ſagte, er könne ſich zu den Propheten Baals wenden. Als ihm aber Joram vorſtellte, daß nicht er allein, ſondern ſie alle drey in der größten Noth ſich befänden; ſo antwortete **Eliſa**, wenn nicht **Joſaphat** dabey wäre; ſo würde er ſich nichts um ihn bekümmern. Er verlangte zuförderſt einen Mann, der Muſik verſtehe, und ihm etwas vorſpielen könte, damit ſein Gemüth beruhiget, und er

g) Vielleicht that ers, um ſich an ihnen wegen des letzten Krieges zu rächen. 2 Chr. 20.

h) Der Text iſt hier v. 8. etwas undeutlich. Es kann auch Joram gefragt, und Joſaphat geantwortet haben. Man hätte gleich über den Jordan gehen, und einen viel nähern Weg nehmen können. Es ſcheint aber, daß Joſaphat den weiten um das todte Meer herum erwählet habe, weil er dem Könige der Edomiter nicht trauete, und deſſen Volk gern mitnehmen wolte.

i) Es heißt v. 11. vom Eliſa, der Elia das Waſſer auf die Hände goß, d. i. ſein Diener. Man ſehe von dieſer Redensart Calmet in h. l. p. 799.

er geſchickter würde, den Geiſt der Weiſſagung zu empfangen. k) Als dieſes geſchehen war; befahl er, Graben in dem Thale zu machen, darinn ſie ſich mit der Armee befänden, und alsdenn werde das Thal voll Waſſers werden, ohne daß ſie Wind oder Regen ſpüren würden. Ueberdieſes ſo würden ſie die Moabiter überwinden, die Städte und Feſtungen derſelben einnehmen, und das ganze Land verwüſten. Die verbundnen Könige folgten dem gegebenen Rathe, und lieſſen Gräben machen. Und des Morgens drauf war überall Waſſer im Lager zu finden. Die Moabiter hatten indeſſen ihre Truppen aufgeboten, und die engen Päſſe an den Grenzen beſetzt. Als ſie nun das Waſſer im feindlichen Lager ſahen, kam es ihnen vor, als ob es lauter Blut wäre: vielleicht von der aufgehenden Sonne. l) Sie meinten, das feindliche Heer ſey in Uneinigkeit gerathen, und ſie hätten einander ſelbſt ums Leben gebracht, und fielen daſſelbe getroſt an. Aber ſie wurden geſchlagen, und mußten die Flucht ergreiffen. Die Feinde verfolgten ſie, drungen ins Land ein, eroberten die Städte, riſſen die Stadtmauren ein, warfen die Steine auf die Felder, verſtopften die Brunnen, hieben die fruchtbaren Bäume um, und verwüſteten das ganze Land, bis auf die Stadt Hareſeth, wohin die Moabiter geflüchtet waren. m) Die

k) Es iſt höchſt abgeſchmackt, wenn die Schriftſpötter ſich darüber aufhalten, oder gar die Gabe der Weiſſagung von der Muſik herleiten wollen. (ſ. Lilienthal Th. I. p. 351. f.) Erſtlich ließ ſich Eliſa gewiß kein weltlich und üppiges Stückgen ſpielen, ſondern vermuthlich einen Pſalm, der ein Gebeth oder Loblied Gottes in ſich hielt. Er war auf Joram unwillig geweſen, und dadurch in ſeinem Gemüthe unruhig worden. Er hatte itzo nicht gleich eine göttliche Eingebung, ſondern mußte erſt darauf warten. Er bereitete ſich dazu durch die Abſingung eines Pſalms, wobey er vielleicht ſein Gebet verrichtete, und ſich zugleich ermunterte. In den Prophetenſchulen wurde die Muſik auch getrieben. Der Spielmann hier war vielleicht ein Levit und Sänger, dergleichen vielleicht bey den Armeen mit waren, um Morgens und Abends Betſtunden zu halten, u. d. m. (ſ. Knibbe Hiſtorie der Propheten p. 95. Schmids Muſikotheol. p. 301. Lowth de poeſi S. p. m. 349.) Cicero (Tuſc. Quæſt. L. IV.) ſagt, daß die Pythagoräer mentes ſuas a cogitationum intentione cantu fidibusque ad tranquillitatem gebracht hätten. Und ſo auch Eliſa. —

l) Daß dabey ein Wunder vorgefallen ſey, iſt gar nicht zu leugnen. ſ. Lilienthal Th. IX. p. 372. f. Die Moabiter wußten vielleicht, daß ſonſt in dieſer Gegend kein Waſſer geweſen. Nun ſchienen die Strahlen der aufgehenden Sonne durch die Dünſte, die aus der Erde ſtiegen, ins Waſſer, und das gab dem Waſſer eine rothe Farbe. Es war auch nichts neues, daß verſchiedene Völker bey einer Armee einander ſelbſt aufrieben. ſ. Richt. 7, 22. 1 Sam. 14. Sie hatten es ſelbſt erfahren, 2 Chron. 20. —

m) Der Text iſt hier etwas dunkel; beſonders klingt v. 24. zuletzt im Hebr. ſehr beſon-

Iſraeliten aber belagerten auch dieſe Stadt. n) Der König von Moab ſuchte durch einen Ausfall die Feinde abzutreiben, und ſonderlich den König von Edom zu ſchlagen o) Als ihm aber auch dieſes nicht gelung; ſo tödtete er ſeinen älteſten Prinzen auf der Stadtmauer, ihn ſeinen Göttern zur Verſöhnung aufzuopfern. p) Durch dieſe unmenſchliche Handlung wurden die Belagerer ſo erſchreckt

ders. ſ. Clericus Comm. h. l. Boyſen in ſeinen kritiſchen Erläut. A. T. St. III. lieſt anſtatt Irbhon, welches Lilienthal Th. XIV. p. 1050. erwählt, ein arabiſches Wort, welches entfernen, abtreiben heißt: ſo mir aber ſehr gezwungen vorkomt. Ohne Zweifel muß man mit den LXX und Luthern ſetzen: ſie kamen hinein, ins Land Moab, und percutiendo (ſc. percutiebant) ſchlugen darinn herum: was ihnen widerſtund. V. 25. iſt auch dunkel – ſie warfen ein jeglicher ſeinen Stein — bis man übrig ließ ihre Steine in Kir-Hareſeth — es umgaben ſie Schleuderer, und ſchlugen ſie. Ohne Zweifel iſt es ſo zu verſtehen: ſie riſſen die Mauren von den eroberten Städten ein, und warfen die Steine davon auf die nächſten Saatfelder und angebauten Aecker, nicht eben auf alle Aecker. Sie verſtopften die Quellen mit Sand und Stein. Und es blieb keine Stadt übrig, als die gedachte, welche die Schleuderer umgaben, und entweder auf die, ſo auf der Mauer ſtunden, Steine ſchleuderten, ſie zu tödten, oder wider die Mauer, ſie zu zerbrechen, und zum Einfallen zu bringen. In dem Brittiſchen theol. Magazin T. II. habe ich geleſen, daß die Araber, die ſehr rachgierig ſind, Steine auf die Aecker derer legen, mit denen ſie in Feindſchaft leben, zur Warnung, daß der, der ſich unterſtehen würde, ſolche Aecker zu bearbeiten, erſchlagen werden ſolte. Wenn übrigens hier die Iſraeliten auch die fruchtbaren Bäume umhieben, welches 5 B. Moſ. 20. verboten war; ſo geſchah dieſes zur Strafe des Abfalls der Moabiter. Jenes Geſetz aber bezog ſich nur auf das Beſte der Iſraeliten, weil ſie in dieſem Lande wohnen ſolten.

n) Die Stadt Kir-Hareſeth iſt aus Eſa. 16. bekannt.

o) Da er ſahe, daß er die Stadt nicht länger vertheidigen konte; ſo ſuchte er ſich durchzuſchlagen, und zwar auf der Seite, wo die Edomiter ſtanden, entweder weil dieſe am ſchwächſten waren, oder nach ſeiner Meinung ihn am erſten durchlaſſen würden.

p) Daß der eigne Sohn des Königs in Moab zu verſtehen, beweiſet Hebenſtreit in Diſſ. Oſſa Regis Edom combuſta. weitläuftig. In den Sauriniſchen Betrachtungen T. IV. p. 381. wird behauptet, es ſey der Sohn des Königs von Edom zu verſtehen, und Amos 2. hieher gezogen. Daß dieſes nichts ungewöhnliches bey den Heiden geweſen ſey, ſ. Miller Diſſ. de devotionibus bellicis §. 9. f. Arianus erzählet (de expedit. Alex. L. I. C. 5.) daß die Agrinner, als Alexander ihre Stadt belagert, einen Ausfall gethan, nachdem ſie 3. Knaben, 3. Mädchen, und 3. ſchwarze Widder geſchlachtet. Aelianus (L. XVI C. 28.) ſagt, daß 3. Mädchen aus Attica pro urbe Minervæ occiſas eſſe, fama fert, concedente eas ſic oraculo delphico, dixerit enim non aliter ſervatum iri urbem, niſi illæ jugularentur. Und Euſebius

ſchreckt oder unwillig, daß ſie die Belagerung aufhuben, und nach Hauſe giengen. q) Joſaphat aber ſcheint nach dieſem nicht mehr lange gelebt zu haben. Und er ſtarb, nachdem er 25. Jahr regieret hatte. Er hinterließ den Ruhm eines der beſten und frömſten Könige in Juda.

§. 22.

Ahaſja hingegen, mit dem **Joſaphat** eine ihm ſehr nachtheilige Freundſchaft ſtiftete, und welcher ſeinem Vater **Ahab** im 17 Jahr Joſaphats im Königreich Iſrael folgte, hat in der Schrift einen ſehr ſchlechten Ruhm. Er folgte ſeinem gottloſen Vater in allen Stücken nach: zu einem Beweiſe, wie gefährlich es ſey, von laſterhaften Aeltern herzuſtammen, keine gute Erziehung zu genieſſen, und böſe Exempel vor ſich zu haben. Daher war er auch ſehr unglücklich. Erſtlich fielen die **Moabiter**, die bisher den Königen in Iſrael unterwürfig geweſen waren, von ihm ab, und verſagten ihm den Tribut. Und hernach that er einsmals einen gefährlichen Fall, r) wodurch er in eine tödtliche Krankheit verfiel. Er wolte gern wiſſen, ob er von dieſer Krankheit wieder aufkommen würde, und ſchickte deßwegen zu dem Götzen Baalſebub, d. i. Herr der Fliegen oder Fliegengott s) nach **Ekron**, welches eine Hauptſtadt der Philiſter

Euſebius præp. evang. L. IV. C. 16. ſpricht: mos erat antiquis, ut in magnis calamitatibus periculorum pro omnium exitio, qui dominabantur urbi aut genti, cariſſimum liberorum darent mactandum Diis ultoribus. Und eben daſelbſt meldet er, daß die Griechen bis auf die Zeiten des Kaiſers Hadrianus Menſchen geopfert. Von der Diana in Scythien iſt bekannt, daß ihr die Fremdlinge aufgeopfert worden, die durch einen Sturm ans Ufer geworfen wurden. Von den Carthaginenſern iſt es ebenfals nicht unbekannt. Und von den alten Galliern berichtet Cäſar, daß ſie zur Zeit der Peſt oder bey groſſer Gefahr im Kriege Menſchen geopfert, in der Meinung, die Götter könten nicht anders verſöhnet werden, wenn nicht eines Menſchen Leben für das andere hingegeben würde.

q) Der Text iſt hier etwas dunkel. Die gemeinſte Meinung iſt, daß bey Joſaphat und Juda ein Zorn wider den König Iſrael entſtanden, weil er den König der Moabiter zur Verzweiflung gebracht, und daß ſie daher mit den Edomitern nach Hauſe gegangen.

r) Es iſt nicht gewis zu ſagen, was durch das Gitter eigentlich zu verſtehen ſey, wodurch Ahaſja gefallen, ob ein Gitter vor einem Fenſter, oder auf dem Fußboden des Daches, oder ein Geländer um das Dach. ſ. Oldermann de ſpecularibus vet. p. 7. f. Carſtens Erläuterung aus dem Shaw. p. 25. Fabers Archäologie der Hebr. p. 410. T. I.

s) Vielleicht war die Gegend um Ekron von Fliegen ſehr geplagt. Wenigſtens ſagt Calmet, daß ſie in Sinogiſtra gelegen, und dieſer Götze ſolte ſie vertreiben: wie nach

liſter war, t) um das Orakel deſſelben zu befragen. Gott aber gab dem Propheten Elias Befehl, dieſen Boten entgegen zu gehen, und zu ihnen zu ſagen: ob denn kein Gott in Iſrael wäre, daß ſie zu einem Götzen nach Ekron giengen, der König ſolle zur Strafe dieſer Thorheit ſterben. So bald Elias dieſes den Boten geſagt hatte; kehrten dieſelben wieder um, und brachten dem Könige dieſe traurige Nachricht. Ahaſja fragte ſie, wer ihnen dieſes geſagt, und wie er ausgeſehen habe. Als die Boten ihm darauf antworteten, ſie hätten ihn nicht gekannt, er habe aber eine rauche Thierhaut angehabt, und einen ledernen Gürtel um ſeine Lenden; u) ſo merkte Ahaſja bald, daß es der Prophet Elias geweſen

nach dem Clemens Alex. (in Protrept. p. 24.) Jupiter und Hercules eben daßwegen ἀπομυίους heiſſen. Man ziehet auch das hieher, was Plinius (Hiſt. nat. L. 10 C. 28.) erzählet, es wäre in Cyrene eine Peſt von Fliegen entſtanden, welche geſtillet worden, nachdem man der Gottheit Achore ein Opfer gebracht. Man glaubt, daß dieſe Achore von Ekron herrühre. Wiewol Salmaſius ad Solinum C. 1. p. 10. erinnert, daß in dieſer Stelle eine verſchiedene Leſeart ſey. Joſephus nennet, (L. 9. C. 1.) ſo wie die LXX, den Gott zu Ekron bloß eine Fliege, und Philoſtrius (de Hæreſ. C. 5) redet von einer Kätzerey gewiſſer Leute, die zu Ekron die Fliege verehret hätten.

t) Es wird dieſe Stadt Joſ. 15. zum Erbtheil Juda gerechnet, Kap. 19. aber zum Stamme Dan. Sie ſcheinet aber gar zeitig den Philiſtern gehöret zu haben.

u) Dieſes ſcheinet die Tracht der Propheten geweſen zu ſeyn. ſ. auch Jeſ. 20. Zach. 13. Ebr. 11, 37. Und dieſes war auch die Kleidung der erſten und älteſten Menſchen. 1 Moſe 3. So gieng auch Johannes in einem Kleide von grobem Kameelhaar, wie es ſcheinet, die alten Mönche, und in Arabien die gemeinen Leute. Cäſar ſagt (de B. G. IV. 1.) die Kleider der Deutſchen hätten aus Fellen beſtanden. So werden auch die alten Heiden beſchrieben. Vom Evander ſagt Virgil Æneid. VIII. demiſſa ab læva pantheræ terga retorquens.
und vom Könige Aceſtes, Æneid. V. horridus in jaculis & pelle Libitidis urſæ.
Homerus beſchreibt den Paris, daß er mit einer Leopardenhaut, und den Agamemnon, daß er mit einer Löwenhaut bekleidet geweſen. Mit dieſer letztern bekleidet, ſtellt auch Silius Ital. L. 15. den Hannibal vor. So wird auch Hercules, Bacchus aber mit einer Tigerhaut beſchrieben. Und Propertius ſagt von den alten Römern:

Curia prætexto, quæ tunc nitet alta ſenatu
pellitos habuit ruſtica corda patres.

ſ. Knibbe Hiſtorie der Proph. p. 218. Strodtmann l. c. p. 401. f. So beſchreibt auch Statius Theb. 2. den alten Tireſias:

longævi vatis opacos
Tireſiæ vultus, vocemque & vellem intra
induitus.

ſ. auch Clericus in h. l. Ich muß aber auch ſagen, daß es im Hebr. eigentlich heißt:

geweſen ſey. Er befahl daher, ein Commando von 50. Soldaten auf den Berg zu ſchicken, auf welchem ſich Elias aufhielt, vermuthlich Carmel, um den Propheten zu holen, entweder um ihn zu nöthigen, ſeine traurige Weiſſagung zu widerrufen, oder ihn deßwegen zu beſtrafen. Der commandirende Officier verlangte von dem Propheten, er ſolte von dem Berge herabkommen, entweder, weil er ſich nicht die Mühe geben wolte, hinauf zu ſteigen, oder weil er nicht bequem an den Ort kommen konnte, wo der Prophet wohnete, und ſagte ganz trotzig, er ſolle mit ihm gehen, der König wolle es haben. Der Prophet aber verſetzte: bin ich ein Mann Gottes, wie du mich nenneſt; ſo falle Feuer vom Himmel, dich und deine Mannſchaft zu tödten: welches auch geſchah. v) Der König ließ ſich dadurch nicht abſchrecken, noch einmal einen Befehlshaber mit 50. Mann nach dem Propheten zu ſchicken. Und dieſer ſcheint noch trotziger, als der vorige geweſen zu ſeyn, und hatte daher auch eben daſſelbe Schickſal. Auch das bewegte den König nicht, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen. Derjenige aber, der die 50. Mann commandirte, war beſcheidener und höflicher. Er demüthigte ſich ſehr vor dem Propheten, und bat flehentlich, daß derſelbe ſein und der Seinigen Leben verſchonen möge. Und der Engel des Herrn befahl dem Propheten, ohne Furcht zu ſeyn, und getroſt mitzugehen. Elias that es demnach, und kündigte dem Könige nunmehro ſelbſt unerſchrocken an, daß er von dieſer Krankheit nicht aufkommen würde, weil er einen heidniſchen Götzen um ſein Schickſal befragt habe. Es war auch in der That eine ſehr grobe Beleidigung, und ſo zu reden Beſchimpfung für den Gott Iſrael, der doch ſo oft auf dergleichen Anfragen geantwortet, und der eben deßwegen Propheten erwählte, damit die Juden nicht zu den heidniſchen Wahrſagern ſich wenden ſolten. Und ſo ſtarb

auch

heißt: es war ein haarichter Mann. Das kann auch bedeuten, daß er lange Haare am Haupte oder am Barte getragen: wie etwan die alten griechiſchen Weltweiſen, und wie Lucanus vom Cato ſagt:

Intenſos rigidam in frontem deſcendere canos
paſſus erat, mœſtamque genis increſcere barbam.

v) Daß dieſes keine zu harte Strafe geweſen ſey, ſ. Clericus h. l. Lilienthal Th. IX. p. 355. ſ. VII. 58. und die Saurinischen Betracht. Th. IV. p. 373. f. Gott durfte durchaus nicht zugeben, daß ſeine Propheten verſpottet oder ungeſtraft angetaſtet wurden. Und wer weiß, womit ſich ſonſt dieſe Leute verſündiget. Die Schrift meldet nicht alle Umſtände. Vielleicht hat dieſer Officier den Propheten mit dem Namen Mann Gottes nur geſpottet. u. d. m. Chriſtus tadelt auch Luc. 9. dieſen Eifer des Elias nicht, er wolte nur, daß ſeine Jünger es nicht nachthun ſolten, weil er ſelbſt keine andere, als wohlthätige Wunder gethan, und unter der Regierung Gottes im A. und N. T. ein Unterſchied ſeyn ſolte.

auch Abasja bald darauf, nachdem er 2. ſehr kurze Jahre regieret hatte. Es wäre zu wünſchen, daß Chriſten ſich durch dieſes Beyſpiel möchten warnen laſſen, zu Wahrſagern und Teufelsbannern ihre Zuflucht zu nehmen, um gewiſſe Dinge zu erfahren, die ſie nicht wiſſen ſollen: welches die größte Narrheit und der dümſte Aberglaube iſt.

§. 23.

Um eben dieſe Zeit hatte Gott beſchloſſen, ſeinen treuen Knecht, den groſſen Propheten **Elias**, auf eine wunderbare Art von der Welt zu nehmen, um deſſen Eifer für ſeine Ehre zu belohnen, und dem in der Religion ſo tief verfallenen Volke Iſrael einen ſichern Beweis von einem andern Leben, und von der Belohnung treuer und ſtandhafter Verehrer Gottes zu geben. Ich weiß nicht, hatte es Gott dem **Eliſa** geoffenbaret, oder hatte es ihm **Elias** geſagt, oder hatte **Eliſa** etwas davon gemerkt: genug, **Eliſa** begleitete den **Elias** überall, wo er hingieng. Er gieng erſtlich mit ihm von **Gilgal**, x) wo ſie ſich bisher mit einander aufgehalten hatten, vielleicht weil daſelbſt auch eine Prophetenſchule war, nach dem Orte zu, wo die Himmelfahrt des **Elias** geſchehen ſolte. Hier wolte **Elias** den **Eliſa** nicht weiter mitnehmen, es ſey nun aus Beſcheidenheit und Demuth, oder aus Verlangen, allein zu ſeyn, oder die Treue des **Eliſa** zu prüfen, geſchehen: aber **Eliſa** ſchwur, er werde ihn nimmermehr verlaſſen. Er gieng alſo mit dem **Elias** bis nach **Bethel**, wo auch eine Prophetenſchule war, y) um dieſelbe noch einmal zu beſuchen, oder Abſchied zu nehmen. Und auch hier wolte ihn **Elias** zurücklaſſen, aber er blieb auf ſeinem Vorſatz, ihn nicht zu verlaſſen. Und als ihm die daſigen Prophetenſchüler heimlich

x) Faſt ſolte man glauben, daß hier v. 1. ein ander Gilgal zu verſtehen ſey, als das ſonſt berühmte am Jordan: zumal da Euſebius und Hieronymus wirklich ein Gilgal bey Bethel ſetzen: (Onomaſticon p. m. 81. & 88. edit. Cler.) welches auch 5 Moſ. 11, 3. gemeinet zu ſeyn ſcheinet: wiewol dieſe Stelle nicht recht klar iſt. Ich kann wenigſtens nicht begreiffen, warum Elias, der doch am Jordan gen Himmel fahren ſollen, erſt von Gilgal wieder bey Jericho vorbey hinauf nach Bethel, und von da wieder herunter gegangen. Da er überdieß nach Kap. 1. zuletzt zu Samaria geweſen, ſo iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß er von da nach Bethel, und alsdenn weiter bis an den Ort ſeiner Himmelfahrt gegangen, und folglich, ehe er nach Bethel gekommen, das Gilgal, das dabey lag, hat berühren müſſen. ſ. auch Michaelis in den gründl. Auszügen aus den theol. Diſp. p. 23. f.

y) Es iſt eine beſondere göttliche Schickung, daß an dieſem Orte, wo ein golden Kalb war, auch eine Prophetenſchule geweſen, damit doch die Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes nicht ganz untergienge. Und es iſt zu verwundern, daß die Iſebel dieſelbe nicht zerſtöret hat.

heimlich ins Ohr ſagten, Gott werde heute ſeinen Herrn von ſeinen Häupten z) nehmen, entweder, weil es ihnen Gott geoffenbaret, oder weil ſie es aus den Reden des Elias ſchloſſen; ſo antwortete Eliſa, er wiſſe es wohl, ſie ſolten nur davon ſchweigen, vielleicht um ihn nicht noch mehr zu betrüben, oder den allzu groſſen Zulauf des Volks zu verhindern. Elias begab ſich darauf in die Prophetenſchule nach Jericho: wo er ſein Begehren an den Eliſa nochmals wiederholte, dieſer aber die vorige Antwort gab. Hierauf gieng Elias nach dem Jordan zu, in Begleitung des Eliſa, und 50. von den Prophetenſchülern zu Jericho folgten ihnen bis dahin nach, mußten aber vielleicht auf des Elias Befehl zurückbleiben. Elias aber nahm ſeinen Mantel, a) und ſchlug damit das Waſſer: worauf es ſich von einander theilte, daß er nebſt dem Eliſa troken durchgehen konnte. b) Hierauf ſagte Elias zu ſeinem Gefährten, er ſolle ſich zulezt noch etwas von ihm ausbitten, wodurch er ohne Zweifel ſeine Liebe gegen ihn an den Tag legen wolte. Eliſa bat, daß der Geiſt des Elias zweyfältig auf ihm ſeyn möge. c) Elias ſagte: dieſes ſey eine groſſe Bitte, und er wiſſe nicht, ob ihm Gott dieſelbe bewilligen werde. Doch, ſezte er im Vertrauen auf die göttliche Gewährung dieſer Bitte hinzu, woſern du mich ſieheſt gen Himmel fahren: ſo ſoll dir das zum Zeichen dienen, daß dein Wunſch erfüllet iſt. Indem ſie nun alſo mit einander redeten; ließ ſich eine feurige glänzende

z) Dieſes zielet entweder darauf, daß die Lehrer der Juden an einem etwas erhabnen Orte ſaſſen, und ihre Schüler zu deren Füſſen, oder es bedeutet nur überhaupt ſo viel, als von dir, wie 1 Moſ. 49. von ſeinen Füſſen, von ihm.

a) LXX μελωνη. Es war ein Kleid aus Lammshäuten, das über die Schultern hergezogen wurde, und bis an die Knöchel reichte. Andere halten es für eine lederne Jacke, die man im Regen übergeworfen. Stackhouſe p. 857.

b) Dieſes geſchah ohne Zweifel durch ein Wunder. ſ. Lilienthal Th. IX. p. 357.

c) Man ſtreitet ſehr über die Bedeutung dieſer Worte. Seb. Schmid, Pfeiffer dub. vex. p. 440. f. Clericus u. a. m. glauben, daß Eliſa ein doppeltes Maaß der Gaben des Elias verlanget habe. Andere halten das für zu ſtolz und zu verwegen. Lilienthal Th. XIV. p. 1038. legt es ſo aus, daß er nur eben ſo viel Gaben verlangt, als Elias habe. Die meiſten glauben, weil die hebr. Redensart 5 Moſ. 21, 17. von der doppelten Erb-Portion eines Erſtgebornen vor ſeinen Brüdern gebraucht wird, daß Eliſa den Elias als ſeinen Vater, ſich aber als deſſen erſtgebornen Sohn betrachtet, und daher ein doppeltes Theil von deſſen prophetiſchem Geiſte, als ſeiner Verlaſſenſchaft, begehrt. M. Kryſelitz hat dieſes beſonders in einer Diſſ. ſonderlich p. 9. ſ. ſehr deutlich erwieſen. ſ. auch die gedachten Auszüge Th. II. p. 131. f. Ob gleich Ludovici dawider ſtreitet, Diſſ. de ſpiritu Moſis p. 22. ſ.

zende Wolke herab, in Geſtalt eines feurigen Wagens mit Pferden beſpannet, und welche vielleicht durch die Engel gebildet wurde. Es entſtand zugleich ein Sturm oder Ungewitter, wodurch **Elias** mit der Wolke in die Höhe gehoben, und in den Himmel gebracht wurde. d) Sobald **Eliſa** dieſes gewahr wurde; ſchrie er dem **Elias** nach: Mein Vater, mein Vater, ich ſehe den Wagen des Gottes Iſrael mit ſeinen Pferden: erfülle nun dein Verſprechen: ſo lange, bis er ihn nicht mehr ſahe. e) Alsdenn zerriß er ſeinen Oberrock, wie man in der Trauer zu thun pflegte, hob den Mantel, den **Elias** hatte fallen laſſen, auf, f) gieng damit nach dem **Jordan** zu, ſeufzete: wo iſt nun der Gott des **Elias**? g) ſchlug mit dem Mantel ins Waſſer, h) und machte dadurch, daß ſich das Waſſer wiederum theilete, und er trocken durchgehen konte. Die Prophetenſchüler, welche jenſeit des **Jordans** waren ſtehen blieben, ſahen dieſes, und verehrten den **Eliſa** als ihren Vorſteher oder Vater, anſtatt des Elias, und empfiengen ihn

d) Wie es mit der Himmelfahrt Elias eigentlich zugegangen, kann wohl niemand ſo gewiß ſagen. ſ. indeß Kirchmaier de flammante curru Eliæ, inpr. §. 5. ſ. 7. 8. Stackhouſe p. 924. f. Möbius 2 Diſſ. de Eliæ aſcenſu. Daß er lebendig gen Himmel gefahren, iſt aus v. 11. deutlich. Und alſo iſt es falſch, wenn man vorgiebt, er ſey von einem Wetterſtrahl getödtet worden. ſ. Pfaff in den Auszügen T. VII. p. 505. ſ. Chryſoſtomus hat in einer Predigt über dieſe wichtige Begebenheit ſeine Rednerkünſte bis zum Ekel gezeiget. Man kann eine Probe davon in Roques l. c. p. 537. f. leſen. Er glaubt auch unter andern, daß die Heiden davon ihre poetiſchen Einfälle von dem mit Pferden gezogenen Sonnenwagen entlehnet, den Ovidius ſo ſchön beſchreibt. Metamorph. L. II. v. 107. Aureus axis erat —

e) So verſteht dieſe Worte Dietelmair in einer Anmerkung in h. l. Körner in ſeiner Bibel. Lilienthal l. c. u. a. m. Und dieſe gefällt mir beſſer, als die gemeine. Zwar ſcheinet K. 13, 14. dagegen zu ſeyn. Aber man leſe, was Dietelmair dabey geſagt hat.

f) Nicht als eine Reliquie des Heiligen, damit Wunder zu thun, oder ſie zu verehren, ſondern weil er dadurch war zum Propheten erwählet worden, und weil es ein Erbſtück war von ſeinem geliebten Lehrer. Er that das folgende Wunder durch ſein Gebeth.

g) Ohne Zweifel wolte er ſagen: Beweiſe dich nun, o Gott des Elias, auch als meinen Gott, und ſtehe mir bey.

h) Die Wortfügung iſt hier etwas ſchwer. Und beſonders macht das hebr. aph hu viele Schwierigkeit. Die LXX, die es nicht verſtanden, haben es durch αφφω überſetzt. Und dieſes hat Theodoretus auf eine beſondere Art erkläret. ſ. Clericus Comment. in h. l. Mich deucht, man kann alles ganz wohl alſo verbinden: percuſſit, inquam, & ubi, inquit, eſt Jehovah, Deus Eliæ, etiam ipſe percuſſit, &c. ſ. Budd. Hiſt. eccl. p. 429. f. ſ. auch Glaſſius Phil. S. Ruſſ de uſu accent. hebr. p. 41. ſ. Dachſel Bibl. accent. ad h. l. Friſchmuth Diſſ. de Eliæ nomine & proſapia, §. 10. ſ.

ihn mit der tiefſten Ehrerbietung. Sie geriethen auf den wunderlichen Einfall, Gott möchte den Elias nur etwan auf eine Zeitlang weggeführt, und an einen andern Ort verſetzt haben, oder ſie meinten, ſeine Seele ſey nur in den Himmel aufgenommen worden, ſein Leib aber werde noch auf einem Berge oder in einem Thale zu finden ſeyn, damit ſie ihn ehrlich begraben könten. Sie baten alſo den Eliſa, ihnen zu erlauben, daß ſie 50. Männer aus ihrer Geſellſchaft abſchicken möchten, die ſtark genug wären, entweder die unwegſamen Gegenden am Jordan zu durchſtreichen, oder eine weite Reiſe zu thun, um den Propheten zu ſuchen. Eliſa ſagte, daß es vergebens ſeyn würde. Als ſie aber beſtändig anhielten: i) ſo erlaubte ers endlich. Und ſie kamen nach 3. Tagen unverrichteter Sachen zurück. k) Als ſich nun Eliſa eine Zeitlang zu Jericho aufhielt; klagten ihm einsmals die Einwohner, daß hier ſo ungeſund Waſſer wäre, welches auch ſogar den Boden oder die Mütter unfruchtbar mache. Eliſa ließ ſich eine neue Schale bringen, damit kein Verdacht entſtünde, als ob etwas darinnen geweſen wäre, das die Kraft gehabt, das Waſſer zu verbeſſern. In dieſe warf er etwas Salz, und ſchüttete es ins Waſſer, l) und verſicherte ſie, daß nunmehr das Waſſer geſund ſeyn würde. Als der Prophet hierauf nach Bethel gieng, um die daſige Prophetenſchule zu beſuchen, und ſich als ihren Vorſteher

i) Im Hebr. heißt es: bis zum ſchämen. Das kann entweder ſo viel heiſſen: bis ſich Eliſa ſchämen mußte, ihnen ſolches ferner abzuſchlagen, oder bis ſie ſich ſchämen mußten ihrer Unverſchämtheit.

k) Es war überhaupt eine recht wunderliche Bitte. ſ. Clericus ad h. l. Aber es diente doch dieſes gar ſehr zur Beſtätigung und weitern Ausbreitung der Himmelfahrt Elias.

l) Joſephus ſagt, daß das Waſſer die Weiber unfruchtbar gemacht, und hat überhaupt aus ſeinem Gehirne viel wunderliche Dinge hinzugeſetzt. Andere glauben, daß nur der Boden unfruchtbar geweſen ſey. Das kann ſeyn, beſonders in der Gegend gegen das todte Meer zu. Aber das beweiſet auch, daß das Salz dieſes Waſſer nicht geſund machen können. Denn wenn es auch ein faules und ſtinkendes Waſſer verbeſſert hätte: ſo würde doch dieſes das Waſſer noch nicht geſund gemacht haben. Es war auch eine zu kleine Portion Salz, das ganze Waſſer zu verbeſſern. Man muß alſo ein Wunder annehmen. ſ. Lilienthal Th. IX. p. 367. ſ. Es war nur eine ſymboliſche Handlung, wie bey Chriſto Joh. 9., das Salz that nichts dabey. Es iſt nur ein Bild eines guten Geſchmacks. Stackhouſe ſagt, man finde noch heut zu Tage in dieſer Gegend nach Jeruſalem zu Waſſer von ſehr gutem Geſchmack, wodurch auch der Erdboden, wenn es überſtröme, fruchtbar gemacht werde. Uebrigens muß das ungeſunde Waſſer nur in einer gewiſſen Gegend geweſen ſeyn, weil ſonſt die Gegend um Jericho ſehr fruchtbar und angenehm beſchrieben wird.

zu zeigen; kamen einige muthwillige Knaben aus der Stadt, die entweder auf Verhetzung der gottloſen Aeltern, oder der Baalspfaffen, dem Propheten ſpottweiſe zurieſen: Kahlkopf, komm herauf. m) Und der Prophet bat Gott, dieſe muthwilligen Spötter zu ſtrafen, oder kündigte ihnen im Namen Gottes deſſen Strafe an: worauf ſogleich zween Bären aus einem nahen Walde herauskamen, und 42. der gottloſeſten Buben zerriſſen. n) Auf dieſes ſchreckliche Gerichte Gottes verließ der Prophet den abgöttiſchen Ort, und begab ſich auf den Berg **Carmel**, und von dar nach **Samaria**.

§. 24.

In eben dem Jahre, da **Elias** gen Himmel fuhr, kam **Joram**, der Bruder des **Ahasja**, zur Regierung in **Iſrael**, weil **Ahasja** keinen Sohn hinterließ. Dieſes geſchah im 18ten Jahre **Joſaphat**, des Königes in **Juda**. Dieſer Herr trieb zwar den Götzendienſt nicht ſo hoch, wie ſeine gottloſen Aeltern, **Ahab** und **Iſebel**. Er that vielmehr die Bildſäule, die dem **Baal** war aufgerichtet worden, hinweg. Aber er konte ſich doch nicht entſchlieſſen, den Kälberdienſt, den **Jerobeam** eingeführt hatte, abzuſchaffen, vermuthlich, weil er eben ſo, wie **Jerobeam** dachte, ſeine Unterthanen möchten ſich zu den Königen in **Juda** ſchlagen, wenn ſie den Gottesdienſt im Tempel zu **Jeruſalem** beſuchen ſolten. Er wolte alſo lieber ſündigen, als ſich in Gefahr ſetzen, einen Theil ſeiner Unterthanen zu verlieren: eine Gefahr, welche damals am allerwenigſten zu beſorgen war, da beide regierende Häuſer in gutem Vernehmen mit einander ſtunden. Aber was iſt gewöhnlicher bey groſſen Herren, als daß die Religion ſich nach der Staatskunſt richten muß? — Nun waren bisher die **Moabiter** den Königen

m) Es iſt ungewis, ob Eliſa wirklich einen kahlen Kopf gehabt, oder ob ihn dieſe böſen Buben nur damit ſchimpfen wollen. Denn es war verboten, ſich kahl zu ſcheeren, und alſo ſchimpflich. 3 Moſ. 21, 5. Calmet in loc. p. 397. merkt auch an, daß Kahlkopf ein Schimpfwort geweſen. Manche glauben, mit dem Worte, komme herauf, oder gehe hinauf, habe man auf die Himmelfahrt des Elias gezielet, und gemeinet, Eliſa ſolte auch ſo gen Himmel fahren, wenn er könne, oder er ſolle immer fort, man möge ihn nicht mehr. Aber das ſcheinet mir zu gekünſtelt. Sie wolten ſagen: komme immer zu uns herauf, wir fürchten uns nicht vor dir.

n) So hart dieſe Strafe war, ſo war ſie doch nicht ungerecht. ſ. Lilienthal Th. VII. p. 61. f. Th. IX. p. 570. Clericus in loc. Stackhouſe, u. a. m. Eliſa that es nicht aus Rache, ſondern die Ehre und das Anſehen ſeines Amtes zu retten, und da er erſt ſein Amt angetreten; ſo mußte Gott auch deſſen Anſehen vertheidigen. Die Beleidigung eines Propheten war ſo viel, als eine unmittelbare Beleidigung der göttlichen Majeſtät.

Königen in Iſrael unterworfen geweſen, und hatten ihnen 100,000. Lämmer, und 100,000. Widder oder Schöpſe zum Tribut gegeben. o) Dieſen Tribut wegerte ſich der damalige König der Moabiter, **Meſon**, nach **Ahabs** Tode ab-zutragen. **Joram** verſamlete demnach eine Armee, und muſterte ſie, die Moabiter dafür zu ſtrafen. Er verband ſich zu dem Ende mit **Joſaphat**, wie wir oben gehöret haben, und war glücklich, wozu ſonderlich der Prophet **Eliſa** behülflich geweſen war. Dieſer groſſe Wunderthäter machte ſich nun alle Tage berühmter. Unter andern klagte ihm einsmals eine arme Witwe eines verſtorbenen Prophetenſchülers, der Gott treulich gedienet hatte, daß ihr Mann viele Schulden hinterlaſſen habe, p) und daß der Gläubiger ſchlechterdings bezahlt ſeyn wolle. Weil ſie nun dazu nicht im Stande ſey; ſo wolle er ihr ihre beiden Kinder nehmen, entweder ſie ſelbſt zu leibeignen Knechten zu behalten, oder ſie dazu an andere zu verkauffen. q) **Eliſa** ſagte: er wolle ihr gerne helfen, er wiſſe

o) Dieſes iſt freilich eine ſehr groſſe Summe. Aber erſtlich wurde die Viehzucht in dieſen Gegenden ſehr ſtark getrieben. Die Rubeniter führten einsmals den Hagaritern 250,000. Schafe von der Weide weg. 1 Chron. 6, 21. Bochart hat angemerkt, daß die Schafe in dieſen Gegenden jährlich zweymal geworfen. Er merkt auch an, daß in den alten Zeiten, da der Reichthum der Menſchen am meiſten in der Viehzucht beſtanden, dieſes das einzige Mittel geweſen, den aufgelegten Tribut zu entrichten. Er führet auch eine Stelle aus dem Plinius an, (Hiſt. nat. L. 18 C. 3.) da es heißt: Pecunia ipſa a pecore appellabatur. Etiam nunc in tabulis cenſoriis paſcua dicuntur omnia, ex quibus populus reditus habet, quia diu hoc ſolum vectigal fuerat. Was aber das hauptſächlichſte iſt; ſo ſagt die Schrift nicht, daß die Moabiter dieſen Tribut jährlich oder oft hätten entrichten müſſen. Vielleicht geſchahe es nur, wenn ein neuer König in Iſrael auf den Thron kam. Oder vielleicht mußten ſie dadurch den Schaden erſetzen, den ſie durch ihre Streifereyen verurſacht hatten. u. d. m.

p) Joſephus (L 9. C 2) ſagt, daß dieſes Obadia geweſen, und daß er ſich durch die Erhaltung vieler Propheten und ihrer Schüler in ſolche Schulden geſtürzt habe. Aber der heißt in der Schrift kein Prophetenſchüler.

q) Dieſes war überaus hart. Es war zwar nach 2 Moſ. 21, 2. den Juden erlaubt, ihre Kinder Armuths wegen zu Sklaven zu verkauffen, aber nur auf 7. Jahr. Allein auf immer, und dieſelben wieder an andere zu verkauffen, war nicht erlaubt. 3 Moſ. 25, 39. 5 Moſ. 15, 12. Indeß muß es doch geſchehen ſeyn. ſ. auch Matth. 18, 25. Der Prophet beſtraft auch den Gläubiger hier deßwegen nicht. Die Römer übten ebenfals eine ſehr groſſe Herrſchaft über ihre Kinder aus. Kraft eines Geſetzes vom Romulus durften ſie dieſelben ins Gefängniß werfen, zu Sklaven verkauffen, ja gar tödten: wiewol Numa Pompilius dieſe Strenge durch ein ander Geſetz milderte. Die Athener übten eben dergleichen Tiranney an ihren Kindern aus, bis Solon dieſe grauſame Gewohnheit abſchaf-

 te.

wiſſe nur nicht, wodurch. Endlich fragte er ſie, was ſie im Hauſe habe, vielleicht, weil er gehört hatte, daß ſie ſchon alles verkauft oder verſetzt habe. Sie antwortete, ſie habe nichts mehr, als einen Krug mit Oele: welches die Juden zum ſalben, zu den Speiſen, und ſonſt öfters brauchten. Der Prophet befahl ihr, ſo viel leere Gefäſſe zu borgen, als ſie bekommen könte, und dieſelben aus ihrem Oelkruge zu füllen, wenn eines voll wäre, daſſelbe hinzuſetzen, und damit fortzufahren, bis kein Gefäß mehr da ſey: ſie ſolle aber dabey ihre Hausthüre zuſchlüſſen. r) Sie that dieſes, und meldete es dem Propheten, welcher ihr befahl, davon ſo viel zu verkauffen, als zur Bezahlung ihres Schuldherrn erfordert würde, und das übrige zu behalten, um mit ihren Kindern davon zu leben. s)

§. 25.

Um eben dieſe Zeit machte Eliſa einen Todten wieder lebendig. Weil der Prophet überall herumreiſete, die Prophetenſchulen zu beſuchen; ſo mußte er unter andern auch durch Sunem, eine Stadt im Stamme Jſaſchar, nicht gar zu weit vom Berge Tabor reiſen. Hier pflegte er nur bisweilen bey einer reichen Frau einzukehren, welche ihn nöthigte, bey ihr zu bleiben, und die ihn allezeit wohl bewirthete. Weil ſie die Frömmigkeit des Propheten immer mehr erkannte; ſo ward ſie dadurch ſo gerührt, daß ſie einsmals ihren Mann bewegte, ihm ein beſonders, und von andern durch eine Mauer abgeſondertes Zimmer t) einzuräumen, und ſolches mit dem nöthigſten Hausrath zu verſehen, damit er ſeine Ruhe und Bequemlichkeit für ſich allein haben könne. Einsmals nun, als der Prophet ausgeruhet hatte; befahl er ſeinem Diener, ihre gütige Wirthin zu rufen. Als Gehaſi dem Propheten meldete, daß ſie da ſey, und ſich aus Ehrerbietung nicht wagen wolle, in deſſen Gemach zu kommen; ſo befahl ihm Eliſa, ſie zu fragen, ob er ihr nicht mit etwas dienen könne, weil er gern ſeine Dankbarkeit für ihre gütige Bewirthung an den Tag legen wolte, wenn ſie etwan bey

te. Wie kann man Kinder eines armen Mannes zwingen, die Schuld ihres verſtorbenen Vaters zu bezahlen? (ſ. Stackhouſe p. 868.)

r) Warum? Polus führt viele Urſachen an. Vielleicht, damit ſie nicht geſtört werde, oder daß dieſes Wunder nicht ſehr bekannt würde. —

s) Daß es ein wahres Wunder ſey, iſt augenſcheinlich. ſ. Lilienthal Th. IX. p. 373. f. Es iſt aber merkwürdig, daß Gott ein ſolches Wunder hier that, da man denken ſolte, es ſey ihm viel leichter geweſen, das Herz des Gläubigers entweder zu Erlaſſung der Schuld oder doch zur Gedult zu bewegen.

t) Von der Beſchaffenheit ſolcher Nebenzimmer in den Morgenländern ſ. Carſtens Auszug aus des Schaw Reiſen p. 33.

bey dem Könige oder Generalfeldmarſchall etwas zu bitten habe; ſo wolle er ihre Sache vortragen. (Denn der Prophet ſtund vermuthlich wegen der letztern Begebenheit (§. 21.) in groſſem Anſehen bey Hofe.) Allein die Frau antwortete, ſie lebe mit ihren Nachbarn ruhig, und habe bey Hofe nichts zu ſuchen. Da Gehaſi dieſe Antwort dem Propheten brachte; ſo fragte er denſelben, ob er denn gar nichts gemerkt hätte, das dieſe Frau etwan gern haben möchte. Gehaſi ſagte, es ſcheine, als ob ſie wünſche einen Sohn zu haben, aber ihr Mann ſey ſchon alt. Hierauf ließ der Prophet die Frau näher zu ſich rufen, und ſagte ihr, ſie ſolte übers Jahr um dieſe Zeit das Vergnügen haben, einen Sohn zu küſſen. Dieſes kam ihr unglaublich vor, und ſie bat den Propheten, ihr keine vergebliche Hofnung zu machen. Indeß geſchah dasjenige, was der Prophet geſagt hatte. Als aber der Knabe heran gewachſen war, gieng er einsmals in der Aernte zu ſeinem Vater aufs Feld. Weil ihm die Sonne ſehr heiß auf den Kopf ſchien; bekam er heftige Kopfſchmerzen. Und als ihn ſein Vater durch einen Knecht nach Hauſe bringen ließ; nahm ihn ſeine Mutter auf den Schoos; er ſtarb aber bald um die Mittagszeit. So kurz und vergänglich iſt alle irdiſche Freude. Und ſo pflegt die Fürſehung die Frommen zu ihrem Beſten zu verſuchen. Das Weib trug den todten Körper in des Propheten Zimmer, und legte ihn auf deſſen Bette. Und weil ſie vielleicht gehöret hatte, daß Elias auch einen ſolchen Todten lebendig gemacht; ſo ließ ſie ihren Mann bitten, ihr einen Knecht zu ſchicken, und eine Eſelinn ſatteln zu laſſen, ſie wolle zum Propheten reiſen, ohne daß ſie ihm die Urſache melden ließ. Ihr Mann verwunderte ſich darüber, da doch weder Neumond noch Sabbath wäre, u) und fragte, ob denn

u) Es folget aus dieſer Stelle ganz deutlich, daß die Frommen in Iſrael damals müſſen gewohnt geweſen ſeyn, an Sabbathen und Feſten in die Prophetenſchulen zu gehen, daſelbſt zu beten, zu ſingen, und Gottes Wort leſen, vielleicht auch erklären zu hören. ſ. Vitringa de Synag. vet. p. 333. Daß die Neumonden bey den Hebräern ein Feſt geweſen, davon findet man in der Schrift ſehr viele Zeugniſſe. Gott hatte ſie auch feierlich zu begehen befohlen, 4 Moſ. 10, 10. Kap. 25, 11. f. Daß an denſelben heilige Zuſammenkünfte gehalten worden, läßt ſich aus Jeſ. 1, 13. 66, 23. und Ezech. 46, 3. ſchlüſſen. Es war verboten, an denſelben zu kauffen und zu verkauffen. Amos 8, 5. Sie wurden alſo dem Sabbath gleich gehalten, und werden auch Ezech. 46, 1. den Werkeltagen entgegengeſetzet. Bey den Athenern wurde der erſte Tag eines jeglichen Monats für den allerheiligſten gehalten. Und bey den Römern waren die Neumonden ebenfals ein groſſes Feſt. Es iſt auch leicht zu erachten, daß die Völker, die die Jeſime anbeteten, die Tage des Neumondes feierlich werden begangen haben. ſ. Seldenus jur. nat. & gent. p. m. 369. Spencer l. c. p. m. 804. f.

denn etwan ein Unglück vorgegangen wäre. Sie aber ließ ihm ſagen, es ſtehe alles wohl. Sie befahl dem Knechte, die Eſelinn anzutreiben, ſo ſehr er könne. Der Prophet hielte ſich damals auf dem Berge Carmel auf, und ſahe ſie kommen. Er ſchickte ihr den Gehaſi entgegen, ſie zu fragen, ob es ihr und ihrem Hauſe noch wohlgehe, weil er aus ihrer auſerordentlichen Ankunft und ſchnellem Reiten wohl merkte, daß ihr etwas beſonders begegnet ſeyn müßte. Sie wolte dem Gehaſi ihr Anliegen nicht entdecken, ſondern fiel vor dem Propheten nieder, umarmte ſeine Füſſe, als ob ſie ihn nicht wolte gehen laſſen, und konte für Wehmuth nicht ein Wort vorbringen. Gehaſi wolte ſie wegſtoſſen, weil er beſorgte, es möchte ſeinem Herrn zuwider ſeyn: aber Eliſa befahl ihm, ſie in Ruhe zu laſſen, denn er ſehe ſchon, daß ſie ſehr betrübt ſey, und Gott habe ihm die Urſach davon nicht geoffenbaret. v) Endlich brach ſie loß, und beklagte ſich gegen den Propheten, ſie habe ihn nicht gebeten, daß er ihr einen Sohn verſchaffen ſolle, und ſie habe ihn noch dazu beweglich erſucht, ſie nicht mit vergeblicher Freude zu täuſchen. x) Der Prophet merkte wohl, daß ihr Sohn geſtorben ſey, und befahl dem Gehaſi, ſich ſchleunig aufzumachen, unterwegens ſich mit niemanden in ein Geſpräch einzulaſſen, y) um ſich nicht aufzuhalten, und ſeinen Stab, den ihm der Prophet mitgab, auf des todten Knabens Angeſicht zu legen, z) Gehaſi gieng zwar fort: aber die Sunamitinn hielt ſo lange an, daß Eliſa ſelbſt mitgehen möge, bis er ſich dazu entſchloß. Gehaſi kam ihnen entgegen, und meldete, daß er zwar das ſeinige gethan habe, aber es ſey noch kein Leben in dem Knaben. a) Als nun der Prophet endlich ankam, und den Knaben noch todt auf ſeinem Bette antraf; ſo ſchloß er das Zimmer hinter ſich zu, betete inbrünſtig zu Gott, und legte ſich endlich über den Leichnam, nach und nach, ſtund auf, gieng eine Weile im Hauſe herum, wiederholte es noch einmal,

v) Dieſe Stelle iſt ein deutlicher Beweis, daß Gott den Propheten nicht alles geoffenbaret habe, und daß ſie haben warten müſſen, bis es Gott gefallen, ihnen etwas zu entdecken. Dieſes that Gott, zu zeigen, daß die Gabe der Weiſſagung nicht natürlich ſey.

x) Ohne Zweifel hat ſie mehr geſagt: ſie müßte denn für Betrübniß nicht mehr haben reden können. y) ſ. Lilienthal Th. V. p. 336.

z) Warum Eliſa anfangs nicht ſelbſt mitgehen wollen, ſ. Lilienthal Th. IX. p. 380. Daß er ſeinem Stabe ſo viel zugetrauet, geſchah vielleicht wegen des Stabes Moſe, zur Nachahmung.

a) Vielleicht, weil Eliſa dieſes ohne göttlichen Befehl gethan, oder weil die Sunamitinn kein Vertrauen dazu hatte. Denn es ward allemal auf Seiten des, an dem das Wunder geſchehen ſolte, der Glaube oder ein gewiſſes Vertrauen erfordert.

mal, und hörte endlich zu ſeiner größten Freude, daß der Todte zu nieſen anfieng, s) und alsdenn ſeine Augen öffnete: worauf ihn der Prophet ſeiner Mutter lebendig wiedergab. — Als bald darauf die ſiebenjährige Theurung ausbrach, und ſich der Prophet zu Gilgal in der Prophetenſchule aufhielt; befahl er ſeinem Diener, für die Prophetenſchüler ein Gemüſe zu rechte zu machen. Dieſer gieng aufs Feld, Kräuter zu ſuchen, und fand ein gewiſſes Kraut, das er nicht kannte, und laß davon den ganzen Schoos ſeines Kleides voll; indem er es für Blätter von wildem Weinſtock hielte, es waren aber Coloquinten, oder wilde Kürbiſſe, eine ſehr bittere Frucht. Als es nun ſein Diener gekocht hatte und ausſchüttete, und die Prophetenſchüler anfiengen zu eſſen; ſo ſchrien ſie: der Tod in Töpfen. d. i. Es iſt ein giftiges Kraut im Topfe geweſen, wir haben den Tod davon. Der Prophet aber that ein wenig Mehl dazu: und machte es dadurch unſchädlich, daß man es eſſen konte. Bey eben dieſer Theurung brachte auch einsmals ein Mann von Baalſaliſa, aus dem Stamme Benjamin, 20. Gerſtenbrote und einige grüne Körner in der Hülſe, die man zu röſten pflegte, als Erſtlinge t) nach Gilgal. Eliſa befahl ſeinem Diener, dieſelben den Prophetenſchülern zu eſſen zu geben. Dieſer aber meinte, das wäre viel zu wenig für 100. Mann. Aber der Prophet blieb dabey, er ſolte es ihnen geben. Und als ers that; ſo aſſen ſie alle ſich davon ſatt, und blieb auch noch etwas übrig, wie der Prophet geſagt hatte. u)

§. 26. Nach

s) Wodurch der Kopf von den ſtockenden und zähen Feuchtigkeiten gereinigt wurde. Die meiſten Völker haben das Nieſen für eine bedeutende Sache gehalten. Daß es als ein gutes Zeichen ſey angeſehen worden, ſ. Propertius L. I. Eleg. II. 34. als ein böſes Zeichen aber, ſ. Laertius L VI. Segm. 48. und Plinius Hiſt. nat. L. 28. C. 2. Die Engelländer haben das Nieſen der alten Weiber ſonſt für kein gutes Zeichen gehalten, und ihre Geſchäfte deßwegen aufgeſchoben. Wir ſehen ſolches itzo ebenfals für etwas bedeutendes an, und wünſchen einander Glück dabey. Sigonius in Hiſt. Ital. ſagt, daß dieſe Gewohnheit zu Zeiten des Pabſts Gregorius aufgekommen, weil damals viele Leute geſtorben, wenn ſie angefangen zu nieſen. Plinius ſagt, der Kaiſer Tiberius habe diejenigen, die auf der Straſſe im Vorbeygehen genieſet hätten, gegrüſſet, weil er es für eine gottesdienſtliche Handlung angeſehen. Ariſtoteles glaubte, daß das Nieſen aus dem rechten Naſenloch ein gutes, aus dem linken aber ein böſes Zeichen wäre.

t) Weil die Frommen in Jſrael die Erſtlinge nicht nach dem göttlichen Geſetze, 4 Moſ. 18. nach Jeruſalem bringen durften; ſo brachten ſie ſolche den Propheten, als Dienern Gottes.

u) Daß dieſes durch ein Wunder geſchehen, ſ. Werner diſſ. de cibatione miraculoſa &c. Und von beiden letzten Wundern ſ. Lilienthal Th. IX. p. 383. f.

§. 26.

Nach einiger Zeit bekam Eliſa Gelegenheit, ein Wunder zu thun, welches ihn auch bey den Heiden bekannt machen mußte, und davon doch Joſephus gänzlich ſchweiget: eine mir unbegreifliche Sache. Der oberſte Feldherr des Königs in Cöloſyrien, Naeman, ein Herr, der ſich um den König und das Volk ſehr verdient gemacht hatte, und der daher bey beiden in groſſem Anſehen ſtund, bekam den Ausſatz. w) Wenn Ehre und Reichthum die Menſchen vor Unglück

w) Der Ausſatz iſt eine der ſchrecklichſten und ſcheußlichſten Krankheiten der Menſchen. Der alte und berühmte Arzt Celſus giebt dreyerley Arten deſſelben an, davon die dritte, die er λέυκη nennet, unter den Juden am gewöhnlichſten geweſen ſeyn ſoll. Plinius (Hiſt. nat. L. 26. C. 1.) ſagt, daß der Ausſatz, den die Aerzte Elephantiaſis nennen, ſonderlich in Aegypten zu Hauſe ſey, und daß er vor der Zeit des groſſen Pompejus in Italien nicht bekannt geweſen. Dieſes beſtätiget Lucretius L. V. v. 112.

Eſt Elephas morbus, qui propter flumina Nili
gignitur, Ægypto in medio, neque præterea uſquam.

Calmet führt in ſeiner Abhandlung davon (ſ. deſſen Bibl. Unterſ. T. II. p. 143. f.) verſchiedene Meinungen der Aerzte von der Urſach dieſer Krankheit an, und leitet ſie für ſeine Perſon auf eine lächerliche Art von Würmern her. Voßius (de orig. Idolol. L. IV. C. 45. p. m. 1458.) führt unterſchiedene Mittel dagegen an. In der ganzen h. Schrift aber lieſet man nicht ein einziges Exempel von einem Ausſätzigen, welcher durch natürliche Mittel wäre kuriret worden. Ja der Heiland ſetzet die Heilung der Ausſätzigen, Matth. 11, 5. unter die Wunder, die er that. Daher haben ohne Zweifel die Juden recht, welche dieſe Krankheit für eine den Juden von Gott unmittelbar zugeſchickte Plage und Strafe halten. Dann erſtlich komt keine der ſonſt bekannten Arten des Ausſatzes mit dem überein, der 3 Moſ. 13. beſchrieben wird. Hernach wurden auch die Ausſätzigen nicht den Aerzten, ſondern den Prieſtern übergeben, und dieſe brauchten keine natürliche Mittel dagegen. Ferner, ſo griff der Jüdiſche Ausſatz auch die Kleider, ja ſo gar die Häuſer an. Und endlich, ſo hat derſelbe mit dem Ende des Jüdiſchen gemeinen Weſens auch ein Ende gehabt. Aus dem 17den Canon des im J. C. 315. gehaltenen Conciliums ſiehet man, daß es damals Ausſätzige in Europa gegeben habe. Im 11ten und 12ten Jahrhundert waren derſelben ſehr viel, und Matth. Pariſ. ſagt, daß damals 19,000. Häuſer für ſolche Kranke in Europa gefunden worden. Man glaubt, daß derſelbe durch die Kreutzzüge in die Abendländer gebracht worden. Andere ſchrieben die Fortpflanzung deſſelben den Juden zu. Man hat aber bemerkt, daß dieſelben damals nicht ſo ſtark damit befallen worden, als die Chriſten, wovon Buxtorf (Synag. Jud. C. 45. p. m. 666.) die Urſachen angeführet hat. Die abſcheuliche Beſchaffenheit dieſer Krankheit hat der Herr Hofrath Michaelis in den Anmerkungen zu der Ueberſ. des B. Hiob

Unglück ſchützen und bewahren könten; ſo würde dieſer rechtſchaffene Mann gewis davon befreyt geblieben ſeyn. Aber ſo kann weder Macht, noch Ruhm, noch Verdienſt, uns gegen das menſchliche Elend ſicher ſtellen. Und Gott pfleget bisweilen die glücklichſten Menſchen durch ein Unglück heimzuſuchen, um ſie zu demüthigen und zu prüfen. Es mußte ſich wunderbar fügen, und es war ohne Zweifel eine beſondere Schickung der göttlichen Güte gegen dieſen Herrn, daß ſeine Gemahlinn ein Iſraelitiſches Mädchen in ihren Dienſten hatte, welches die Syrer bey ihren Einfällen ins gelobte Land geraubet und mitgebracht hatten, und daß dieſes Mädchen einsmals, als von der Krankheit ihres Herrn die Rede war, ſagte: wenn mein Herr nur bey dem Propheten in Samaria wäre, der würde ihm wohl helfen. Naeman hatte vielleicht ſchon alle mögliche natürliche Mittel gebraucht, aber

> Non eſt in medico, ſemper relevetur ut æger,
> Interdum docta plus valet arte malum.

Gott, als der Herr der Natur, hat ſich vorbehalten, die Kraft der natürlichen Arzneymittel zu ſegnen, oder dieſelbe zu verhindern. Naeman hörte alſo ohne Zweifel mit Freuden, daß ihm doch noch könne geholfen werden. Er bat ſich von ſeinem Könige die Erlaubniß zur Reiſe nach Samaria aus. Und dieſer gab ihm noch dazu einen Brief an den König Joram mit, davon der h. Schriftſteller entweder nur ein Stück anführt, oder der überhaupt nur in dieſen kurzen und trotzigen Worten abgefaſſet war: Wenn dieſer Brief zu dir komt: ſo wiſſe, daß ich meinen Knecht Naeman zu dir geſandt habe, daß du ihn von ſeinem Ausſatz loß macheſt. Jedermann ſiehet, wie närriſch und wie unverſchämt dieſe Forderung war. Konte Joram Wunder thun, oder konte er den Propheten zwingen, den Naeman geſund zu machen? Joram zerriß daher für Beſtürzung und für Schrecken ſein Oberkleid, als er dieſen Brief geleſen hatte, und ſagte: Sehet nur, was Benhadad von mir verlanget: Ohne Zweifel ſucht er nur Gelegenheit, mich zu bekriegen. Bin ich denn Gott, kann ich denn tödten und lebendig machen, daß ich Naeman geſund machen ſoll? Wenn Könige

Hiob p. 4. ſ. beſchrieben. Das betrübteſte dabey iſt, daß ſolche Leute von allem Umgange mit Menſchen ausgeſchloſſen waren, weil der Ausſatz anſteckend war. Herodotus erzählt (L. I. C. 138. p. m. 59.) daß die Perſer den Ausſätzigen nicht erlaubt hätten, in die Stadt zu kommen, und mit andern umzugehen, und ſie hätten geglaubt, daß diejenigen mit dieſer Plage beſtraft würden, die wider die Sonne geſündiget hätten. Ich weiß gar nicht, was dem Joſephus geträumet hat, wenn er ſagt, (Ant. L. III. C. 10.) daß es Völker gebe, wo die Ausſätzigen geehrt, und zu Kriegsbedienungen erhoben würden. ſ. Roques T. II. p. 350. f.

glücklich ſind: ſo ſind ſie oftmals ſtolz genug, ſich für kleine Götter zu halten. Aber wenn ſie etwas thun ſollen, das ordentliche menſchliche Kräfte überſteiget, ſo ſehen ſie alsdenn, daß ſie eben ſo ohnmächtige Menſchen ſind, als andere. **Eliſa**, der durch den prophetiſchen Geiſt die Forderung des Königs in Syrien erfahren hatte, ließ indeß dem **Joram** ſagen, er ſolle nur darüber nicht erſchrecken, ſondern den **Naeman** zu ihm ſchicken, damit derſelbe erfahre, daß ein Prophet des wahren Gottes in Iſrael ſey. **Naeman** reiſete alſo mit ſeinem ganzen prächtigen Gefolge, und den Geſchenken, die er für den Propheten mitgenommen hatte, und die aus 10. Talenten Silbers, 6000. goldnen Sekeln und 10. Feier- oder Ober- und Unterkleidern beſtanden, zu dem Propheten, und hielt vor der Thüre deſſelben. **Eliſa** ließ ihm heraus ſagen: er ſolle ſich nur 7. mal x) im Jordan waſchen, ſo würde er geſund ſeyn. Der Syriſche Feldherr wunderte ſich nicht wenig darüber, daß der Prophet keine Umſtände mit ihm machte, und nicht einmal zu ihm heraus komme. y) Er geſtund, daß er geglaubet hätte, **Eliſa** würde allerhand Ceremonien mit ihm vornehmen. Und er fragte, ob denn die Waſſer **Amana** und **Pharphar** zu **Damascus** nicht eben ſo gut, ja noch beſſer wären, denn alle Waſſer im Lande Iſrael. z) Ja er war beynahe im Begriff, wieder umzukehren, weil er kein Vertrauen zu dieſem Mittel hatte. Wenn **Naeman** mit einem bloſſen andern Menſchen zu thun gehabt hätte; ſo könte man ihn entſchuldigen. Aber wenn ein Prophet im Namen Gottes ein Mittel zur Geneſung vorſchreibt; ſo muß man ſolches gebrauchen, wenn man auch keine natürliche Verbindung zwiſchen dem Mittel und der verſprochenen Wirkung einſiehet. Es war ein Glück für den **Naeman**, daß er redliche Bedienten hatte, die ihm nicht ſchmeichelten, ſondern ihm zurede-

x) Ich ſuche in der Zahl ſieben kein Geheimniß. Sie war bey den Juden ſehr gewöhnlich. Die Ausſätzigen mußten ſonſt auch 7mal beſprenget werden, wenn ſie rein geſprochen wurden. 3 Moſ. 14, 7.

y) Man kann in dem Engelländiſchen Bibelwerke viele Urſachen davon finden, die ſonderlich Polus und Dietelmair angegeben haben. ſ. auch Lilienthal Th. VII. p. 64. f. Vielleicht geſchahe es, zu zeigen, daß es Gott ein leichtes ſey, den Naeman geſund zu machen, und daß der Prophet nicht erſt Urſach habe, herauszukommen, und etwas beſonders mit dem Naeman vorzunehmen. Vielleicht aber, um den Glauben und Gehorſam des Naeman auf die Probe zu ſtellen. Dem ſey wie ihm wolle, aus Hochmuth geſchah es wohl gewis nicht, daß Eliſa nicht herauskam. Daß aber bey der Heilung des Naeman ein Wunder vorgegangen, muß wohl jederman geſtehen. ſ. indeß Lilienthal Th. IX. p. 388.

z) Die ältern Reiſebeſchreiber, als Benj. von Tudela und Rauwolf, reden von dieſen beiden Flüſſen, als einer bekannten Sache. Aber die neuern, als Thevenot und Maundrell wollen nichts davon wiſſen. ſ. Allg. Welth. T. II. p. 159.

zuredeten. Denn dieſe ſtellten ihm vor, daß, wenn ihm der Prophet noch ſo was groſſes zu thun befohlen hätte, er ſolches thun müſſe, um nur von ſeiner ſchrecklichen Krankheit befreyet zu werden, viel weniger dürfe er ſich Bedenken machen, ſo etwas geringes zu thun. **Naeman** folgte billig dem guten Rathe ſeiner Bedienten, und wuſch ſich im Jordan, und ſiehe, er ward vollkommen geſund. Hätte Gott mit dieſem Manne, der vielleicht mit Mißtrauen und mit Furcht in den Jordan geſtiegen war, nach ſeiner Gerechtigkeit handeln wollen; ſo würde derſelbe mehr krank als geſund worden ſeyn. Aber Gott hatte nach ſeiner groſſen Barmherzigkeit Geduld mit einem Heiden, der den wahren Gott nicht kannte, und noch kein Wunder geſehen hatte, weil er ihm zeigen wolte, was für ein Unterſchied zwiſchen dem wahren Gott und den heidniſchen Göttern, und zwiſchen einem wahren Propheten und den Götzenprieſtern ſey. **Naeman** erkannte aber auch die groſſe Wohlthat, die ihm der Gott Iſrael erwieſen hatte, mit dem lebhafteſten Danke. Er eilte mit Freuden zu dem Propheten, erzählte ihm voll Lobes Gottes, was der Herr an ihm gethan habe, und bekannte, daß kein anderer Gott in allen Landen ſey, als der Gott Iſrael. Er bat den Propheten, ja nöthigte ihn ſehr, etwas zum Geſchenke von ihm anzunehmen: aber Eliſa ſchlug es beſtändig ab. a) Darauf bat er ihn erſtlich um Erlaubniß, ſo viel Erde aus dem Lande Iſrael mitzunehmen, als ein paar Maulthiere tragen könten, um dem Gott Iſrael einen Altar davon zu bauen, ihm ſeine Opfer darauf zu bringen, weil er ſeinen Göttern nicht mehr opfern wolle, b) und hernach, daß ihm erlaubt ſeyn möge, wenn ſein Herr in den Tempel des Gottes **Rimmon** gehen würde, daſelbſt anzubeten, mitzugehen, damit der König nach ſeiner Gewohnheit ſich auf ihn lehnen könne, c) und daß es ihm nicht zur

a) Eliſa nahm ſonſt ein Geſchenk an, weil es gewöhnlich war. 1 Kön. 4, 42. Hier aber wolte er zeigen, daß er nicht eigennützig ſey, anderer Urſachen zu geſchweigen. ſ. Paulſen l. c. p. 181. f.

b) Vielleicht weil er glaubte, daß die Erde des gelobten Landes heiliger ſey, als andere; vielleicht, daß ein Opfer auf einem Altar von der Erde aus dem Lande des wahren Gottes, demſelben angenehmer ſeyn werde. — Doch wenn auch einiger Aberglaube dabey geweſen: ſo war derſelbe einem unbekehrten Heiden wohl zu verzeihen. Und Eliſa antwortete auch nichts darauf. Calmet (Comment. in h. l.) zeiget, daß Juden und Chriſten die Erde des gelobten Landes für beſſer und heiliger, als andere gehalten, und daß viele Chriſtliche Pilgrimme etwas von der Erde dieſes Landes mit nach Hauſe genommen, daß die Kaiſerinn Helena eine groſſe Menge von ſolcher Erde nach Rom bringen laſſen, und die Kirche zum heil. Kreutze daſelbſt, damit angefüllet habe. u. d. m.

c) Von dem Götzen Rimmon wollen wir unten reden. Daß ſich aber die Könige auf

zur Sünde gerechnet werden möge, wenn er ſich mit ſeinem Herrn bücken müſſe: d) worauf ihm der Prophet aber nichts weiter zur Antwort gab, als daß er ihm Glück zu ſeiner Reiſe wünſchte. e) Naeman war noch nicht gar zu weit gekommen,

auf die Schultern oder Arme ihrer Diener gelegt haben, iſt auch aus der heil. Schrift bekannt. ſ. 2 Kön. 7, 2. Daher konte auch Naeman es nicht vermeiden, ſich mit zu bücken, wenn es ſein Herr that.

d) Es ſind über dieſe Bitte eine Menge Abhandlungen geſchrieben worden. Und vielleicht ohne Urſach, weil dieſes ein ganz beſonders Exempel iſt, das man nicht nachahmen darf. Gott ſahe dem Naeman hierinn nach. Und Eliſa hat es weder erlaubt, noch verboten. Man kann alſo daraus nichts ſchlüſſen. Indeß iſt dieſe Begebenheit um deßwillen wichtig geworden, weil ſich ſo viele Menſchen darauf berufen haben, die ſie gemißbraucht. Es iſt bekannt, daß Bochart und Calmet (in ſeinen Bibl. Unterſ. Th. IV. p. 365. f.) die Worte des Naeman in der vergangenen Zeit genommen haben: jener, um dadurch den Reformirten in Frankreich, welche die Papiſtiſchen Cäremonien mitmachten, allen Vorwand zu benehmen, dieſer aber, die Jeſuiten zu widerlegen, welche die abgöttiſchen Cäremonien der Chineſer ihren Neubekehrten in China erlaubten: wie Mosheim bey dem Calmet angemerket hat. Roques hat ſich viel Mühe gegeben, ihre Gründe zu beantworten, (ſ. die Sauriniſchen Betrachtungen T. II. p. 376. f. und T. IV. p. 383. f.) Die meiſten von unſern Theologen und andern Auslegern nehmen dieſe Worte in der künftigen Zeit an, obgleich Dillherr Diſpp. acad. T. I. p. 476. ſ. 747. ſ. und Ovenſtedt in diſſ. politic. Naam. Syr. §. 21. ſ. anderer Gedanken ſind. ſ. auch Stackhouſe l. c. p. 881. f. Die alten Ueberſetzungen haben dieſe Worte ebenfals in der künftigen Zeit angenommen. ſ. auch Pfeiffer dub. vex. p. m. 445. ſ. Es haben auch unſere Theologen denen, die mit den Papiſten heucheln, ihren Mißbrauch dieſer Stelle gezeiget. Z. E. Mayer der an päbſtliche Orte reiſende Lutheraner p. 63. f. Hoe Bedenken p. 135. f. ſ. auch Piktet Scrutin. relig. p. 557. In der That komt dieſes Beyſpiel den Heuchlern ſo wenig als den Indifferentiſten zu ſtatten. Denn Naeman wolte dem wahren Gott öffentlich opfern, und er will ja nicht, daß man ſein Bücken für eine Verehrung des Götzen Rimmon anſehen ſolle. Es war alſo bey ihm nichts, als eine bloſſe weltliche Cäremonie. Daher hat man es dem Valentinian niemals zur Sünde angerechnet, wenn er, als er die kaiſerliche Leibwache unter dem Julian commandirte, mit demſelben in die Götzentempel gehen mußte: da doch die rechtgläubigen Väter ſonſt in dieſem Stücke ſehr ſtreng und gewiſſenhaft waren. Und daher machten ſich auch unſere erſten Gottesgelehrten kein Bedenken, dem Churfürſt, Johann dem Beſtändigen, zu Sachſen, unter gewiſſen Bedingungen zu erlauben, dem Kaiſer Carl V. bey der Meſſe an deſſen Krönungstage das Schwerd, als Marſchall des Röm. Reichs, vorzutragen.

e) Ich ſehe die Worte des Eliſa: Gehe hin mit Frieden, als einen bloſſen Wunſch zu einer glücklichen Reiſe an. Wenigſtens können ſie nichts mehr bedeuten, als er ſolte nur ruhig ſeyn, und Gott dafür ſorgen laſſen. ſ. Dietelmairs ſchöne Anmerk.

gekommen, als es dem Gehaſi, dem Diener des Propheten, einfiel, demſelben nachzulauffen, und ein Geſchenk im Namen des Propheten von ihm zu fordern, weil er es für ſehr unbillig oder doch für gar zu gütig hielt, daß ſein Herr nichts genommen. Naeman erſchrack, da er den Gehaſi kommen ſahe, ſtieg von ſeinem Wagen, und fragte, ob er etwan was verſehen hätte. Allein dieſer erwiederte, es ſtehe alles wohl, aber der Prophet laſſe ihn nur um ein paar Talente Silbers und um ein paar Feierkleider bitten, weil ein paar Prophetenſchüler zu ihm gekommen wären, die er gern gut bewirthen und beſchenken wolte. Zu einer ſo unverſchämten Lüge verleitete den Gehaſi ſein niederträchtiger Geiz. Naeman gab ihm doppelt ſo viel, als er verlangte, und gab ihm noch dazu zween von ſeinen Bedienten mit, die das Geſchenk tragen mußten. Als er an einen gewiſſen Ort, nahe bey dem Orte, wo ſich Eliſa aufhielt, kam, f) ſo ſchickte er dieſe Leute fort, und verbarg ſeinen Schatz, daß es niemand erfahren ſolte. Eine Sünde ziehet die andere nach ſich. Und wenn man einmal angefangen hat zu ſündigen, ſo kann man nicht ſo bald wieder aufhören. Gehaſi trat mit der größten Frechheit vor ſeinen Herrn, und ſtellte ſich, als ob er ſeit ſeiner Abweſenheit nicht aus ſeinem Hauſe gekommen wäre. Aber umſonſt ſucht der Sünder ſeine geheimſten Bosheiten vor dem allwiſſenden und gerechten Gott zu verbergen. Und dieſer hatte dem Propheten alles geoffenbaret, auch ſogar dieſes, daß Gehaſi ſich von dieſem Gelde hatte Aecker und Güter kauffen wollen. Eliſa ſagte daher zu ihm: Folgte ich dir nicht im Geiſte nach, und ſahe ich nicht, als ob ich gegenwärtig wäre, was du von dem Naeman foderteſt, und was er dir gab? War das die Zeit, Geſchenke zu nehmen, um ſich dafür Felder und Güter zu kauffen, der du geſehen haſt, daß ich ſelbſt nichts angenommen, um zu zeigen, daß die Propheten des wahren Gottes ihre Wundergaben nicht verkauffen, und damit wuchern? Wolan, haſt du von Naeman Geld genommen; ſo ſoll auch zur Strafe der Ausſatz, den er gehabt hat, auf dich und deine Kinder kommen. ff)

§.27.Eli-

merk. in h. l. Körners Bibel h. l. Clericus Comm. h. l. und überdieß Lilienthal Th. VII. p. 67. f. Wer die Gedanken der Juden davon wiſſen will, der leſe Seldeni jus nat. & gent. II. 11. p. m. 201.

f) Dieſer Orte heißt im Text Ophel. So hieß auch ein Hügel oder Feſtungswerk zu Jeruſalem, deſſen oft gedacht wird. Was hier gemeinet ſey, kann man nicht gewis ſagen. Manche überſetzen es hier durch Dunkelheit. ſ. Cler. Comm. h. l.

ff) Wenn man die Sünden, die Gehaſi dabey begangen, recht bedenkt, ſo muß man geſtehen, daß die Strafe gar nicht zu hart ſey. ſ. Lilienthal Th. VII. p. 78. Th. IX. p. 396. Was deſſen Kinder anbelangt; ſo waren dieſelben zwar an

dieſer

§. 27.

Eliſa ſcheinet ſich hierauf zu Gilgal, ohnweit des Jordans, aufgehalten zu haben. Als nun die Wohnung der Anzahl ſeiner Schüler, die ſich vermehrten, zu enge wurde; ſo kamen ſie auf die Gedanken, den Platz gröſſer zu machen, und daher an den Jordan zu gehen, um Bauholz zu fällen. g) Sie baten daher den Propheten um Erlaubniß dazu, wie auch, daß er ſelbſt mitgehen möchte. Als nun einer von ihnen einen Stam umhauen wolte; ſo fiel ihm die Axt ins Waſſer. Er beklagte dieſes ſehr, weil er ſie geborget, und vielleicht nicht hatte, ſie zu bezahlen. Der Prophet aber fragte ihn, wo ſie hingefallen ſey, und warf ein Stück Holz daſelbſt aufs Waſſer, worauf die Axt wieder in die Höhe kam, und das Eiſen auf dem Waſſer ſchwam. h) — Um dieſe Zeit übte der König in Syrien wieder allerhand Feindſeligkeiten in Iſrael aus, und ſuchte beſonders einige feſte Plätze mit Liſt wegzunehmen. **Eliſa** aber, der ſolches allemal durch göttliche Eingebung erfuhr, entdeckte es dem Könige **Joram**, und ließ ihn ermahnen, ſolche Plätze mit einer ſtarken Beſatzung zu verſehen: wodurch die Syrer allezeit an ihrem Vorhaben verhindert wurden. Der König in **Syrien**, der nicht begreiffen konte, wie dieſes zugienge, gerieth auf den Argwohn, es müſſe einer von ſeinen Unterthanen ein Verräther ſeyn. Allein einer ſeiner Hofbedienten ſagte ihm, daß ohne Zweifel der Prophet zu **Samaria** ſeinem Könige alles entdecke. Hierauf befahl der König in **Syrien**, ſogleich ein Heer zu verſamlen, und den Propheten aufzuſuchen und gefangen zu nehmen. Der Prophet befand ſich damals zu **Dothan**, einer Stadt in **Manaſſe**, ohnweit

dieſer That unſchuldig: aber es ſchadete ihnen dieſes an ihrer wahren Wohlfahrt nichts, wenn ſie ſonſt fromm waren. Wenn Gott dieſe Kinder hätte laſſen blind oder lahm gebohren werden, oder ſonſt in ein Unglück gerathen, wer würde dawider etwas einzuwenden gehabt haben. Gott will durch ſolche Strafen die Menſchen deſto ſtärker von Sünden abſchrecken. Auch in weltlichen und bürgerlichen Angelegenheiten ſind dergleichen Strafen nicht ungewöhnlich. Sie können ſich auch bekehrt haben, und alsdenn von dieſer Plage ſeyn befreyet worden. Es iſt auch dieſes von dem Gehaſi ſelbſt wahrſcheinlich. ſ. 2 Kön. 8, 4. 5.

g) Daß am Jordan Holz geweſen, beweiſet Clericus in h. l. mit einer Stelle aus dem Joſephus, und die neuen Reiſenden beſtätigen es mit ihrem Zeugniß.

h) Es ſtehet nichts im Texte, daß der Prophet mit dem Stücke Holz, als einem Stiele, auf den Boden des Waſſers gelanget, oder ſonſt etwas gethan habe, die Axt damit heraufzubringen. Es ſcheint, als ob das Holz das Eiſen gleichſam als ein Magnet heraufgezogen habe, wider die Natur. Daß aber hier ein wirkliches Wunder vorgegangen, und daß es nicht zu ſchlecht für Gott ſey, ſ. Lilienthal Th. IX. p. 362. f.

weit Samaria. Die Syrer ſchloſſen dieſen Ort des Nachts ein. Und als der neue Diener des Propheten des Morgens aufſtund, gewiſſer Geſchäfte wegen zu verreiſen; ſo fand er vor der Stadt ein ganzes feindliches Heer, und hielt ſich mit ſeinem Herrn für verlohren. Der Prophet tröſtete ihn aber mit der Verſicherung, daß auf ſeiner Seite ihrer mehr zu ſeinem Beyſtand wären, als der Feinde. Er bat Gott zugleich, ihn die Engel ſehen zu laſſen, die zu ſeinem Schutze geſandt waren. Und als er die Augen aufthät; ſo ſahe er den ganzen Berg, auf welchem Dothan lag, mit feurigen Wagen und Pferden beſetzt. i) So mächtig weiß der Herr die Seinen zu beſchützen, und alle Anſchläge ihrer Feinde wider ſie zu ſchanden zu machen. Beide giengen demnach getroſt hinab. Eliſa bat Gott, daß er ſeine Feinde verblenden möge, daß ſie ihn nicht kenneten. k) Als ihn die Syrer fragten, ob er Eliſa wäre; ſo antwortete er, hier ſey derſelbe nicht anzutreffen, er wolle ſie aber zu ihm führen. l) Er führte ſie alſo, weil ſie ihm blindlings folgten, nach Samaria, wo ſie endlich erſt den völligen Gebrauch ihres Geſichts wieder erlangten. Der König Joram hatte Luſt, ſie zu tödten. Aber Eliſa ſtellte ihm vor, daß er ja, wenn es gleich ordentliche Kriegsgefangene wären, dieſelben am Leben verſchonen werde, vielmehr müſſe er dieſe leben laſſen, die ihm Gott durch eine ſo beſondere Schickung in die

Hände

i) ſ. Lilienthal l. c. p. 397. f. Es ſcheint, als ob die Heiden etwas davon gehört hätten, weil ſchon Homerus die Minerva gegen den Diomedes ſo redend eingeführet, (Iliad. L. V. v. 127.) als ob eine gewiſſe Dunkelheit oder Nebel die Menſchen hindere, die Götter zu erkennen: welches Virgilius (*Æneid.* L. II. 64.) der Venus in den Mund legt:

> Aſpice: namque omnem, quæ nunc obducta tuenti
> mortales hebetat viſus tibi, & humida circum
> caligat nubem eripiam.

ſ. Cler. Comm. in h. l.

k) Man kann nicht eigentlich ſagen, wie es zugegangen, weil dieſe Begebenheit ſehr kurz erzählet iſt. Es ſcheint, daß erſtlich der Diener des Propheten allein aus der Stadt gegangen, daß er zurückgekehrt, als er ein Heer um die Stadt geſehen, daß der Prophet ihn getröſtet, und alsdenn mitgegangen, daß Gott, als der Prophet mit ſeinem Diener zu den Syrern gekommen, dieſelben geblendet, daß ſie nach dem Propheten gefraget, und daß er ihnen die obige Antwort gegeben, daß aber wol nicht die ganze Armee, ſondern nur etwan ein Detaſchement davon mitgegangen. u. d. m.

l) Dieſes war keine eigentliche Lüge, ſie gereichte niemand zu Schaden, geſchah nicht aus Bosheit, ſondern ſein Leben zu retten. u. d. m. Es war alſo blos eine unſchädliche und ſehr heilſame Unwahrheit.

Hände geliefert habe: m) er ſolle ihnen ſo gar zu eſſen und zu trinken geben, und ſie alsdenn nach Hauſe gehen laſſen: ohne Zweifel, damit ſie durch eine ſolche Gütigkeit beſchämt, Gott preiſen, und dieſes Wunder ausbreiten möchten. Dieſes geſchah. Und die Syrer unterſtunden ſich nicht mehr, ſtreiffende Parteyen in Iſrael zu ſenden, den Propheten zu fangen.

§. 28.

Nach einiger Zeit, da Benhadad das vorige vergeſſen hatte; kam er mit einer ſtarken Armee wieder, und belagerte Samaria. Dadurch ward die Theurung, welche ſchon ins ſiebende Jahr anhielt, darinnen ſo groß, daß ein Eſelskopf 80. Silberlinge, d. i. nach Meißniſchem Gelde 21. Thlr. 4. Gr. und ein Maaß einer ſchlechten Hülſenfrucht, die man zu röſten pflegte, 1. Thlr. 6. Gr. galt. n) Als nun der König einsmals auf oder an der Stadtmauer herumgieng, die Wachen zu viſitiren, oder die Bewegungen der Feinde zu bemerken; ſchrie ihn ein Weib um Hülſe an. Der König, der in der Einbildung ſtund, ſie wolte ihn um Brod bitten, fiel ihr ſogleich in die Rede, und ſagte: Wenn Gott nicht helfen wolte, er könne ihr nicht helfen, weil er ſelbſt Mangel leide. o) Indeſſen

m) Das damalige ſtrenge Kriegsrecht hätte freilich dem Joram nicht verwehrt, dieſe ſeine Feinde zu tödten. Aber die Geſetze der Menſchlichkeit und des Mitleidens befahlen, dieſer Unglücklichen zu ſchonen. Daher ſagt Seneca: (de clementia L. I. C. 18.) Æqui bonique natura parcere etiam captivis jubet. Und Auguſtinus (Epiſt. 1. ad Bonifac.) Hoſtem pugnantem neceſſitas perimat, non voluntas. Sicut bellanti & reſiſtenti violentia redditur, ita victo & capto miſericordia jam debetur. (Calmet Comment. h. l.)

n) So meldet Plutarch im Leben Artaxerxes Memnons T. VIII. p. 451. f. der Kindiſchen Ueberſ. daß derſelbe bey einem Feldzuge wider die Caduſier in einen ſolchen Mangel gerathen, daß die Laſtthiere geſchlachtet werden müſſen, und daß ein Eſelskopf 60. Drachmen oder nach unſerm Gelde über 15. Thlr. gekoſtet. Hier kam ein Eſelskopf über 21. Thlr. Und da dieſes Thier noch dazu bey den Juden unrein war, oder zu eſſen verboten; ſo kann man daraus auf die Gröſſe der Hungersnoth ſchlüſſen. Was man durch Taubenmiſt überſetzet, war ohne Zweifel eine Art Küchenerbſen, die man zu röſten pflegte, eine Speiſe armer und geringer Leute, die noch itzo gewöhnlich iſt, und die, geröſtet, dem Taubenmiſte ähnlich ſiehet. ſ. Bochart Hierozoic. P. II. p. m. 38. und Theoph. Aleth. Erörterung Th. II. p. 106. f. Dieſe Meinung wird auch itzo faſt überall angenommen. Nur ein Verbrugge Obſerv. philol. p. 9. f. hat ſie zu widerlegen geſucht, und verſteht kleine Brode darunter. Zu verwundern iſt es, daß Joſephus (Ant. L. IX. C. 2.) Taubenmiſt verſteht, den man ſtatt des Salzes gebraucht habe.

o) Joſephus und Clericus mit ihm, hält dieſe Worte des Königs für eine Verfluchung

Indeſſen fragte er, was ſie verlange. Sie klagte ihm, ſie ſey mit einem Weibe eins geworden, daß ſie beide ihre Söhne ſchlachten wolten, um mit deren Fleiſche ihren Hunger zu ſtillen, und ſie habe bereits ihren Sohn dahin gegeben, nun aber habe die andere den ihrigen verſteckt. p) Dieſe ſchreckliche Begebenheit rührte den König ſo ſehr, daß er ſein Oberkleid zerriß: und man ſahe, daß er ein Buß⸗ oder Trauerkleid auf dem bloſſen Leibe trug. Er ſchwur zugleich, dem Propheten Eliſa den Kopf vor die Füſſe legen zu laſſen, den er als den Urheber dieſer Theurung anſahe, oder, wie es Joſephus vorſtellet, weil der Prophet immer auf die göttliche Hülfe vertröſtet hatte, und dieſelbe doch nicht erfolgte. Er ſchickte auch ſogleich einen von ſeinen Leuten ab, den Propheten zu tödten. Eliſa, bey welchem ſich eben damals einige Magiſtrats⸗ oder andere anſehnliche Perſonen aus der Stadt aufhielten, entweder ihn um Rath zu fragen, oder Troſt von ihm zu begehren, wußte ſogleich durch göttliche Eingebung, was der König über ihn beſchloſſen habe. Er bat alſo die Aelteſten, nur die Thüre vor dem Boten zuzumachen, und ihn abzuhalten, daß er nicht hereindrünge, weil der König bald ſelbſt nachkommen werde, ſeinen Befehl zu widerrufen. Beides geſchah. Als nun der König q) voller Ungeduld ſagte, er wolle die Stadt übergeben, weil er wohl ſehe, daß die Theurung eine Strafe von Gott ſey, und derſelbe nicht helfen wolle; ſo meldete ihm der Prophet im Namen Gottes, daß morgen um eben dieſe Zeit ein Maaß von 6. Pfund des beſten Weitzenmehls 6. Groſchen und 2. Maaß r) Gerſte eben ſo viel gelten ſolten. Dem Officier, auf deſſen Hand ſich der König zu lehnen pflegte, wenn er etwan vom Pferde oder Wagen auf⸗ und abſtieg, kam dieſes unglaublich vor, wenn Gott auch Getreide vom Himmel herabſchütten wolte. Allein Eliſa verſicherte ihn, daß es gewiß geſchehen, daß ers mit Augen ſehen, aber zur Strafe ſeines Unglaubens nicht davon eſſen werde. So machen ſich oft die Menſchen

chung dieſes Weibes. Dietelmair aber, (in den Anmerkungen bey dem Engelländiſchen Bibelwerke) für Worte des Mitleidens. Beides iſt mir nicht wahrſcheinlich.

p) Dieſes war eine Erfüllung einer fürchterlichen Drohung wider die Uebertreter des göttlichen Geſetzes, 5 Moſ. 28, 53. die auch, ſo viel wir wiſſen, noch zweymal eingetroffen, bey der erſten Belagerung Jeruſalems durch die Chaldäer, Ezech. 5, 10. und bey der andern durch die Römer. ſ. Joſ. de bello Jud. VII. 8

q) Man kann nicht eigentlich ſagen, warum Joram auf den Eliſa ſo unwillig worden ſey, ob darum, daß er die Theurung nicht abgewendet, oder aus den oben angezeigten Urſachen. Der Text iſt hier 1 Kön. 6, 33. überaus kurz und dunkel. Es ſcheint, daß man nach dem hebr. Wort Elàv in Gedanken hinzuſetzen müſſe: & mox ſequebatur rex, qui *dicebat:* ſ. Starke Gramm. ebr. edit. Wit. p. 604.

r) Das hebr. Wort Seah bedeutet ein Maaß, worein 144. Eyerſchaalen voll gehet.

durch ihren Unglauben und Mißtrauen des von Gott verheiſſenen Segens unwürdig. — Die Weiſſagung des Eliſa gieng wirklich den Tag darauf in Erfüllung. Gott hatte den Abend zuvor die Syrer ein ſchreckliches Geräuſche hören laſſen, als ob eine ſtarke Armee im Anzug wäre, die belagerte Stadt zu entſetzen. Sie bildeten ſich ein, Joram habe die benachbarten Hethitiſchen und Aegyptiſchen Könige um Hülfe wider ſie angerufen, und nahmen eine ſo ſchleunige Flucht, daß ſie das ganze Lager mit Vieh und Bagage im Stiche lieſſen. Dieſes entdeckten zuerſt 4. Ausſätzige, welche bisher, weil ſie in der Stadt nicht bleiben durften, an dem Thore ſich aufgehalten hatten, und weil ſie nichts mehr zu leben hatten, endlich eins wurden, ins Lager der Syrer zu gehen, ſie möchten nun umkommen oder nicht, weil ſie ohnedem Hungers ſterben müßten. Als dieſelben gegen Morgen bey dem Syriſchen Lager ankamen; fanden ſie keinen Menſchen mehr darinn. Sie lieſſen ſichs auf ihren Hunger in den verlaſſenen Zelten wohl ſchmecken, und brachten ſo viel Koſtbarkeiten bey Seite, als ſie nur konten. Es fiel ihnen aber ein, es ſey doch unrecht, und ſie könten dafür geſtraft werden, wenn ſie eine ſo frohe Nachricht ihren Mitbürgern, und beſonders dem Könige nicht bekannt machten. Sie kamen alſo ans Thor, riefen der Wache, und befahlen ihr, dieſes dem Könige zu melden. Dieſer hatte die Weiſſagung des Eliſa vergeſſen, oder glaubte ſie ſo wenig, als jener Officier. Er hielt es für eine Kriegsliſt der Syrer, und meinte, ſie hätten das Lager nur verlaſſen, um die hungrigen Bürger zu Samaria in daſſelbe zu locken, und ſie hätten ſich indeß im Felde hie und da verſteckt, um die Stadt zu überfallen, wenn die Einwohner im Lager ſeyn würden. Indeſſen nahm er doch den Vorſchlag an, den ihm einer ſeiner Hof- oder Staatsbedienten that, man könne ja die von allen Pferden noch übrigen fünfe vollends dran wagen, wenn ſie auch eben ſo, wie die Menſchen umkommen müßten, und einige Leute damit recognoſciren ſchicken. Der König ließ demnach ein paar Wagen anſpannen. Und man fuhr damit bis an den Jordan, ohne einen Syrer anzutreffen, da man hingegen überall Kleider und Geräthe auf der Straſſe fand, welche die Syrer weggeworfen hatten, um deſto geſchwinder fortzukommen. Kaum hatten die Kundſchafter dieſes in der Stadt gemeldet, als das Volk hauffenweiſe herausdrang, um das Syriſche Lager zu plündern. Und das Getümmel und Gedränge war ſo groß, daß der Officier, den der König mit einiger Mannſchaft unter das Thor geſtellet hatte, Zucht und Ordnung unter dem Volke zu halten, von der Menge des zudringenden Volks niedergeriſſen und zertreten wurde, wie Eliſa vorhergeſagt hatte. Man fand auch ſo viel Proviant im Lager, daß das Getreide wirklich nur ſo viel galt, als der Prophet vorherverkündigte.

§. 29.

§. 29.

Die wunderbare Befreyung Samariens auf das Wort Eliſa, hatte einen ſolchen Eindruck bey dem Könige Joram gemacht, daß er den Gehaſi, den ehemaligen Diener des Propheten, der vielleicht auf ſeine Buſſe von dem Ausſatz befreyet war, zu ſich kommen, und ſich die Wunder ſeines vormaligen Herrn von ihm erzählen ließ. Es geſchah ohne Zweifel durch eine göttliche Schickung, daß eben damals die Sunamitinn zu dem Könige kam, ihn zu bitten, daß er ihr den Erbacker möchte wieder geben laſſen, der ihr war entzogen worden, als ſie ſich in dem Lande der Philiſter aufgehalten hatte. Denn der Prophet hatte ihr im Anfange der Theurung gerathen, ſich auſer Landes zu begeben. s) Als ſie nun hörte, daß die Theurung, welche 7. Jahr gedauret hatte, ein Ende genommen; ſo kam ſie wieder. Und da ſie Gehaſi ſahe, ſagte er dem Könige, dieſes ſey eben die Frau, deren Sohn Eliſa von den Todten auferwecket habe. Der König ward dadurch ſo bewegt, daß er nicht nur befahl, ihr ihren Acker wieder zu geben, ſondern auch noch dazu das Einkommen davon, das ſie während ihrer Abweſenheit hatte entbehren müſſen. Binnen der Zeit ſcheinet Eliſa ſich nach Damascus, oder vielmehr in daſige Gegend begeben zu haben, vermuthlich um den Befehl des Elias, wegen der Salbung des Haſaels, zu vollziehen, und ohne Zweifel auf göttliche Eingebung, der ihm ſeinen Schutz verſprochen hatte. Der König, Benhadad, dieſer groſſe Feind Iſraels, lag damals krank, und wenn wir dem Joſephus glauben wollen, aus Verdruß und Unmuth, über die mißlungene Belagerung Samariens. Als Benhadad erfuhr, daß Eliſa in der Nähe ſey; ſo befahl er dem Haſael, der einer ſeiner Kriegsbedienten ſcheint geweſen zu ſeyn, den Propheten wegen ſeiner Krankheit zu befragen. Haſael hatte 40. Kameele bey ſich, ohne Zweifel nicht bloß mit Geſchenken für den Propheten, ſondern auch mit Lebensmitteln für die Leute, die er mitgenommen. t) Eliſa ſagte zu Haſael, der König könne zwar geneſen: aber Gott habe ihm geoffenbaret, daß er ſterben werde. u) Eliſa ſahe den Haſael

s) Man muß 2 Kön. 8, 1. 2. im Plusquamperf. überſetzen.

t) So ſagt Joſephus, und das hebr. Wort bedeutet auch Jeſa. 1, 19. wirklich Lebensmittel. Indeß kann es wohl ſeyn, daß Benhadad den Propheten durch anſehnliche Geſchenke auf ſeine Seite habe bringen wollen.

u) Die Worte im Hebr. ſind zweydeutig. Die meiſten erwählen das Keri, welches lieſet: Dic ei, vives. Aber man iſt nicht einig, wie man es verſtehen ſoll. Vitringa (Obſerv. ſacr. L. III. p. m. 716. ſ.) verſteht es ſo: Sage immerhin zum Könige, er ſolle leben bleiben, aber — Viele aber, und unter andern auch der ſehr gründliche und geſchickte Schriftausleger Moſche, itziger Senior zu Frankfurt

Haſael hierauf ſtarr an, und fing an zu weinen: worüber dieſer ganz beſtürzt und ſchamroth wurde. v) Und als er den Propheten um die Urſach ſeiner Thränen fragte: antwortete dieſer: er ſehe voraus, was Haſael für Grauſamkeiten in Iſrael begehen würde. w) Haſael meinte zwar, er ſey ein viel zu geringer Menſch, als daß er groſſe Thaten thun könne. Aber der Prophet entdeckte ihm, daß er König in Syrien werden würde. Als nun derſelbe zu ſeinem Könige wieder zurückkam, welcher ihn um den Ausſpruch des Propheten befragte; ſo offenbarte er ihm nur einen Theil davon, und ſagte, der Prophet habe geſagt, er könne wohl noch wieder aufkommen und am Leben bleiben. Aber des Tages darauf ſtarb er ganz unvermuthet: und Haſael kam zur Regierung. x)

§. 30.

Im fünften Jahre der Regierung des Iſraelitiſchen **Jorams** ward **Joram**, der Sohn **Joſaphats**, noch bey ſeines Vaters Lebzeiten y) zum Könige in

furt am Mayn, nimt an, daß der Imperativus anſtatt des Futurums im Hebr. ſtehe: welches bisweilen geſchiehet: wie Glaſſius ſchon bemerket hat. ſ. u. m. 5. Moſ. 32, 49. und Lutherus ſelbſt 1 Moſ. 20, 7. Du wirſt zu ihm ſagen: du wirſt leben: aber — doch gefällt mir das erſte beſſer.

v) Der Text iſt hier etwas kurz und dunkel. Eliſa ſahe den Haſael an, und weinete, entweder weil er deſſen Lügen und Betrug gegen den König vorher ſahe, oder beſſer, wegen der im folgenden gedachten Grauſamkeiten in Iſrael. Und Haſael ward ſchamroth, weil er dadurch ſein ganzes Herz entdeckt und ſich verrathen ſahe.

w) Die Erfüllung dieſer Weiſſagung zeiget D. Kiesling in diſſ. de lacrumis vatum ſacrorum p. 9. ſ. Man glaubt, daß die griech. und arab. Ueberſetzung Am. 1, 1. auf das Zerreiſſen oder Aufſchneiden der ſchwangern Weiber durch Haſael ziele, welches im Kriege wider die Gileaditer, 2 Kön. 10, 32. 33. geſchehen ſeyn ſoll. Und aus dem 137. Pſalm v. 8. 9. ſiehet man, daß das Zerſchmettern der Kinder an einem Steine nicht ungewöhnlich geweſen ſey: wie denn auch die Griechen bey der Eroberung Troja den Sohn des Hektors, Aſtianax, den die Mutter noch auf den Armen getragen, von einem Thurme herabgeſtürzt und zerſchmettert haben.

x) Ich habe mich über den Tod Benhadads ein wenig unbeſtimt ausgedrückt, weil der Text auch nicht deutlich davon redet. Man nimt zwar gemeiniglich an, daß Haſael den Benhadad erſtickt habe. Aber es kann eben ſo wol heiſſen, daß Benhadad ſelbſt, vielleicht um ſeine Hitze abzukühlen, eine naſſe Bettdecke über ſich habe breiten laſſen, und darunter erſtickt ſey. Indeß iſt das erſte dem Texte gemäſſer. Calmet bemerkt hiebey, daß nicht nur Tiberius eben ſo umgebracht worden, ſondern auch der König Demetrius, Philipps Sohn, und in den neuern Zeiten der Kaiſer Friedrich II. auf ſolche Art ums Leben gekommen.

y) Lutherus hat 2 Kön. 8, 26. die Worte ausgelaſſen, die im hebr. Texte ſtehen, und

in Juda eingeſetzt, im 32ſten Jahre ſeines Alters. Er hatte 6. Brüder, denen ſein Vater bey ſeinem Leben einige feſte Städte eingeräumet, und die er mit allerhand reichen Geſchenken abgefunden hatte, damit ſie um ſoviel weniger ihrem älteſten Bruder, dem, als dem Erſtgebohrnen, nach dem göttlichen Geſetze, 5 Moſ. 21, 17. die Krone gehörte, dieſelbe ſtreitig machen möchten. Kaum aber hatte ſich **Joram**, nach ſeines Vaters Tode, auf dem Throne feſtgeſetzt; ſo ließ er, man weiß nicht, ob aus Neid und Eiferſucht, oder aus Mißtrauen, alle ſeine Brüder ermorden, und auſerdem noch einige von den Vornehmſten in Iſrael, vielleicht, weil ſie Freunde der Prinzen waren. Auſer dieſer unnatürlichen Grauſamkeit, folgte er auch dem gottloſen Hauſe **Ahabs** in allen Sünden nach, deſſen Tochter **Athalja** er geheirathet hatte: zu einem deutlichen Beweiſe, daß die Verbindung mit laſterhaften Familien der Frömmigkeit allemal ſehr nachtheilig ſey. Gott würde ihn auch daher nicht haben zur Regierung kommen laſſen, oder vielmehr, er würde ihn und ſein ganzes Geſchlecht bald vertilget haben, wenn er nicht ſeinem Anherrn, **David**, ſo heilig verſprochen hätte, ihm allezeit Nachkommen zu geben, die die königl. Würde beſäſſen. Indeſſen ſtrafte ihn Gott mit allerhand Unglücksfällen, um ihm ſein ernſtes Mißfallen an deſſen Laſtern zu zeigen. Zuförderſt fielen die **Edomiter** von ihm ab, die ſeit Davids Zeiten den Königen in Juda unterthan geweſen waren, und erwählten ſich einen eigenen König. **Joram** ſuchte ſie zwar zu Paaren zu treiben. z) Er ſchlug ſich auch

und Joſaphats, Königs in Juda, vielleicht, weil er der Conplutenſiſchen Bibel folgete, die dieſe Worte nicht hat. Wie es gekommen ſeyn mag, daß dieſe Worte in manchen Ausgaben der LXX nicht ſtehen, kann ich nicht ſagen. Es iſt mir auch unbegreiflich, wie das Seder Olam der Juden dieſe Worte ſo verſtehen können, als ob Joſaphat damals geſtorben geweſen wäre. (ſ. Meyer ad Seder Olam p. 916.) da ſie doch offenbar das Gegentheil anzeigen ſollen. Ueberhaupt aber werden dieſe Worte ſehr verſchieden überſetzt. (ſ. Spizner Comm. de parentheſi S. p. 225.) Man kann auch nicht ſagen, warum Joſaphat 2 Chron. 21, 2. König in Iſrael heißt, obgleich Iſrael oft für Juda ſtehet, und auch in eben dem Kapitel v. 4. Ein Schreibfehler kann es nicht wol ſeyn: indem Iſrael und Juda auch im Hebr. einander nicht ſehr ähnlich ſind. Doch führt Schulze in der vollſtändigen Kritik über die Ausgaben der hebr. Bibeln p. 24. eine Handſchrift der königl. Bibliothek zu Berlin an, darinn Juda ſteht.

z) Der Text iſt hier 2 Kön. 8, 21. 22. in meinen Augen ſehr dunkel. Erſtlich weiß kein Menſch, was Zair iſt. Vermuthlich hat es in Idumäa gelegen. Viele überſetzen Seir, ein bekannter Name dieſes Landes. Hernach, was iſt das für ein beſonderer Feldzug, da bloß der Wagen und der Oberſten der Wagen gedacht wird? Endlich, wer iſt geflohen? Iſrael oder die Edomiter? Ich geſtehe, daß ich das erſte und andere gar nicht zu erklären weiß. Das dritte aber ſcheinet,

auch einsmals glücklich durch, als ihn die Edomiter umringet hatten: indem er ſie des Nachts plötzlich überfiel. Allein die Edomiter behaupteten ihre Freiheit, und zwar bis auf die Zeiten Amazia, (2 Kön. 14, 22.) wodurch die Weiſſagung Jacobs zum Theil erfüllet wurde, daß Eſau ſeines Bruders Joch vom Halſe reiſſen würde. 1 Moſ. 21, 40. Joram mußte es auch geſchehen laſſen, weil ſelbſt in Juda allerhand Unruhen und Empörungen ſich hervorthaten: wie denn unter andern auch die Prieſterſtadt Libna von ihm abfiel, vielleicht weil ſie nicht in ſeine Abgötterey willigen wolten: wiewol dieſelbe hernach wieder den Königen in Juda ſcheinet unterworfen geweſen zu ſeyn. Allein Joram wurde durch alles dieſes nicht gebeſſert. Er bauete vielmehr auf allen Bergen abgöttiſche Höhen, und verführte dadurch ſeine Unterthanen zum Götzendienſt. Daher ließ ihn Gott deßwegen durch einen Brief von dem Propheten Elias, a) den derſelbe vor ſeiner Himmelfahrt durch den Geiſt der Weiſſagung geſchrieben hatte, und der anitzt durch einen Unbekannten dem Könige überbracht wurde, beſtrafen, und ihm zugleich mannichfaltiges Unglück in ſeinem Hauſe, und Krankheit an ſeinem Leibe ankündigen. Es wurde auch dieſe Weiſſagung gar bald erfüllet. Die Philiſter und Araber, die neben den Cuſchiten, d. i. Midianitern oder andern Arabern wohnten, drungen ins Land Juda ein, kamen bis nach Jeruſalem, plünderten den königlichen Pallaſt rein aus, und brachten noch dazu alle ſeine Kinder um, bis auf den Prinzen Joahas, der der jüngſte war, und hernach unter dem Namen Ahasja König wurde. Ueberdieß verfiel er in eine unheilbare Krankheit, b) welche 2. ganzer Jahre dauerte, und endlich ſeinem unwürdigen Leben ein Ende machte, nachdem er in allem 8. Jahr regieret hatte. Weil ſein Körper vermuthlich einen unleidlichen Geſtank verurſachte,

net von Iſrael oder Juda geſagt zu werden. Man muß aber den folgenden V. anfangs nicht darum, ſondern demnach überſetzen.

a) Man kann leicht erachten, daß die Ausleger von dieſem Briefe mancherley Gedanken haben werden, da Elias damals gewis lange zuvor ſchon todt war. Man käme freilich am kürzeſten davon, wenn man ſagte, es wäre ein Schreibefehler, und ſtünde Elias anſtatt Eliſa, wie Clericus Comment. in h. l. ſagt, dem auch Roques (Saurins Betr. Th. II. p. 341.) Beyfall giebt. Aber das iſt zu bewegen, ohne das Anſehen einer Handſchrift vor ſich zu haben. Daher iſt die oben erwählte Auslegung wohl die beſte. ſ. indeß Buddeus l. c. p. 649. f. Welthiſtorie Th. III. p. 441. f. b. Heumanns Erkl. des N. T. Th. XII. p. 227. f.

b) Es heißt im Texte, daß ihm ſein Eingeweide ausgegangen. Rich. Mead in Medico S. glaubt, daß es ein Rothlauf oder eine Ruhr geweſen, dabey ſich Geſchwüre in den Därmen gefunden, u. d. m. Doch wiſſen die Aerzte eigentlich nicht, was ſie dieſer Krankheit für einen Namen geben ſollen. ſ. Schmids bibliſcher Medikus p. 560. f.

ſachte, ſo ward er ohne alles Gepränge begraben, zwar um ſeines frommen Vaters willen auf der Burg Zion, aber nicht in den Gräbern der Könige, ſondern an einem beſondern Orte.

§. 31.

Nach ſeinem Tode kam der gedachte **Ahasja**, der auch **Aſarja heißt,** c) zur Regierung, im 22ſten Jahre ſeines Alters. d) Er ward durch ſeine Mutter und üble Rathgeber zu allen Gottloſigkeiten verführet. Es währete aber auch nicht lange, ſo kam die göttliche Rache über ihn. Er ließ ſich durch den König **Joram**, ſeiner Mutter Bruder, bereden, **Ramoth** in **Gilead** den Syrern entreiſſen zu helfen, ob er wohl in Perſon nicht bey der Armee war. Allein **Joram**, der König in **Jſrael**, ward von **Haſael**, der dem **Benhadad** in Syrien gefolget war, geſchlagen, und vielleicht bey einem Ausfall verwundet, ſo, daß er ſeine Armee verlaſſen, und ſich nach Jeſreel begeben mußte, um ſich daſelbſt kuriren zu laſſen. Hier beſuchte ihn nun der König **Ahasja**, durch

c) Es iſt ſonderbar, daß dieſer König bald hinter einander im 2 Buch der Chron. drey Namen hat. Und gleichwol beweiſet der Augenſchein, daß niemand anders darunter kann verſtanden werden. Indeſſen leſen die LXX, die Vulg. und die Syr. und Arab. Verſion anſtatt Aſarja, Ahasja.

d) Die Stelle 2 Chron. 22, 1. 2. macht hier eine groſſe Schwierigkeit, da des Ahasja Alter auf 42. Jahre gerechnet wird, als er König worden. Des Vignoles hat (l. c. T. I. p. 323. ſ.) die vornehmſten Auflöſungen dieſer Schwierigkeit angeführet, und ſich, wie allezeit, auf die Seite derjenigen geneiget, die dieſe Zahl für verderbt ausgegeben. Allein man kann dieſes durch nichts, als eine Muthmaſſung beweiſen. Die Meinung, die Herr Stein aufgebracht, und die der ſel. Baumgarten ſchon in der Vorrede zum 4ten Theile der Allg. Welthiſtorie widerlegt hat, iſt hernach vom Herrn D. Lilienthal wieder beſtätiget, (ſ. l. c. Th. III. p. 279. f. Th. XIV. p. 1083.) und auch vom Herrn Ollarius in der Geſchichte des Hauſes Ahab p. 103. f. 116. f. behauptet worden. Allein ſie nimt ſo viel Adoptionen und Mitregentſchaften an, und macht ſo viel Verwirrung und neue Schwierigkeiten, daß ich mich unmöglich von der Richtigkeit derſelben überzeugen kann. Wenn man ſich ja Bedenken machen wolte, einen Schreibefehler hier anzunehmen, darüber ſich doch der ſel. Glaßius ſelbſt (Philol. S. p. m. 111. ſ.) keinen Scrupel gemacht hat; ſo iſt diejenige Meinung noch die beſte, die auch Baumgarten und D. Körner in ſeiner Bibel angenommen, daß hier von der Regierung des Hauſes Amri an gerechnet werde, welches gleich 42. Jahre ausmacht. (ſ. auch Buddeus Hiſt. Eccl. T. II. p. 474. ſ. Entdeckte Stärke des Grundes p. 87. f. u. a. m.) Man muß aber geſtehen, daß dieſes eine ſehr ungewöhnliche Rechnung iſt.

durch eine beſondere göttliche Schickung, welche ihn und ſein Haus zu vertilgen beſchloſſen hatte. Gott hatte ſchon dem **Elias** befohlen, den **Jehu** zum Könige über Iſrael zu ſalben. Und wir wiſſen nicht, warum es derſelbe nicht gethan hat. Als nun **Jehu** vermuthlich die Iſraelitiſche Armee commandirte, die vor **Ramoth** ſtund; ſo ſchickte **Eliſa**, der die Sache gern recht geheim wolte gehalten wiſſen, ohne Zweifel auf göttlichen Befehl, einen Prophetenſchüler dahin, den **Jehu** zu ſalben, und ſich darauf wieder ſchleunig wegzubegeben, damit es nicht ſo bald ruchbar werden möge. e) Dieſer begab ſich alſo nach **Ramoth**, wo er den **Jehu** in Geſellſchaft anderer Befehlshaber von der Armee, die die Schrift ſeine Brüder nennet, antraf. Er gab ihm zu verſtehen, daß er ihm etwas ins geheim zu ſagen habe, und gieng mit ihm in ein inneres Zimmer, wo er ihm den göttlichen Willen offenbarte, ihn ſalbete, und ihm zugleich ſagte, daß er von Gott dazu beſtimmt ſey, das gottloſe Geſchlecht **Ahabs** auszurotten: worauf er ſich eiligſt wieder wegbegab. Die übrigen Officiers wolten wiſſen, ob die Ankunft dieſes Menſchen etwas Böſes zu bedeuten hätte, und warum dieſer Unſinnige f) zu ihm gekommen wäre. **Jehu** aber ſagte: ſie hätten Recht, ihn für einen Unſinnigen zu halten, und ſie könten alſo leicht denken, daß er nichts kluges vorgebracht hätte. g) Allein ſie waren mit dieſer Antwort nicht zufrieden, ſondern verlangten genauer zu wiſſen, was er gewolt habe. Darauf entdeckte er ihnen alles, und vermuthlich auch, daß er die Familie **Ahabs** vertilgen ſolle. Sie vereinigten ſich ſogleich, ohne Zweifel durch eine

e) Die Juden geben denſelben für den Propheten Jona aus, welcher aber damals noch ſehr jung müßte geweſen ſeyn. Ich begehre nichts zu entſcheiden.

f) Es kann ſeyn, daß dieſe Herren den Propheten bloß aus Spott und Verachtung ſo nenneten, zumal da man in Iſrael noch nicht ſo viel auf den wahren Gottesdienſt hielt, als in Juda. Es kann aber auch ſeyn, daß dieſer junge Menſch viele Unruh verrathen, oder ſonſt ſolche Gebehrden gemacht, dergleichen die Propheten bisweilen bey ihrer Begeiſterung hatten. Es kann auch ſeyn, daß die falſchen Propheten in Iſrael es jenen nachthaten, und ſich dadurch verächtlich machten. Daher dieſe Officiers den gegenwärtigen wahren Propheten ihren falſchen gleich ſchätzten. Gieng es doch dem Jeremias und Ezechiel in Juda hernach nicht beſſer. Jer. 29, 26. Ezech. 23, 30. 31. Cicero ſagt, (de divinat. L. II.) Quid habet autoritatis furor ille, quem divinum vocatis, ut, quæ ſapiens non videt, ea videat inſanus, & is, qui humanos ſenſus omiſerit, divinos aſſecutus ſit. So urtheilet ein Heide von Menſchen, die göttliche Eingebungen zu haben vorgeben.

g) So umſchreibt Joſephus (Ant. L. IX. C. 4.) die Worte: Ihr, ihr kennet dieſen Mann, und ſeine Gedanken: deren eigentliche Meinung nur nicht gewiß bekannt iſt.

eine göttliche Schickung, ihn zum Könige auszurufen. Sie machten daher auf der oberſten Stufe h) der Treppe vor dem Hauſe, darinn ſie verſamlet waren, eine Art eines Throns, legten ihre Kleider, zum Zeichen ihrer Ehrerbietung, unter, ſetzten den **Jehu** drauf, und ſtellten ihn, unter dem Schall der Poſaunen, dem Volke als König vor. **Jehu** war vor allen Dingen beſorgt, daß der König zu **Jeſreel** dieſes nicht erfahren möge, und ward mit ſeinen Verſchwornen eins, die Thore der Stadt i) genau zu verwahren, daß niemand hinaus könne. Er aber ſetzte ſich auf einen Wagen, nahm einen Trupp Reuterey mit, und eilete auf **Jeſreel** zu. Als die Schildwacht zu **Jeſreel** dieſes von weitem erblickte, ließ er es dem Könige ſogleich zu wiſſen thun, daß ein Hauffen Reuter ankomme. Und dieſer befahl, einen Mann zu Pferde ihnen entgegen zu ſchicken. Als derſelbe nun den **Jehu** fragte, ob ſeine unvermuthete Ankunft etwas gutes oder böſes bedeute; ſo antwortete ihm **Jehu**, er habe ſich darum nichts zu bekümmern, er ſolle hier bleiben. Der König ſendete darauf noch einen Boten, welcher aber ebenfals zurück behalten wurde. Der Wächter ließ dieſes dem Könige abermals melden, und zugleich ſagen, es komme ihm vor, als ob **Jehu** im Anzuge wäre, weil die Ankommenden ſo heftig jagten, wie **Jehu** ſonſt zu thun pflege. Der König **Joram** war begierig, zu vernehmen, was vorgefallen wäre. Er ließ alſo, da ſeine Wunden nunmehro bald heil waren, ſeinen Wagen anſpannen, und fuhr, nebſt dem Könige **Ahasja**, der zum Beſuch bey ihm war, dem **Jehu** entgegen. Sobald er demſelben nahe kam; fragte er ihn: Iſts Friede? Dieſer aber verſetzte ganz trotzig darauf: Was Friede? Deiner Mutter Hurerey und Zauberey k) dauret immerfort, und du ſchweigeſt

h) Das hebr. Wort Gerem hat den alten und neuen Auslegern viel zu ſchaffen gemacht. Die LXX haben es gar behalten, weil ſie es nicht verſtanden. ſ. Buddeus l. c. p. 482.

i) Ich geſtehe, daß ich nicht einſehen kann, warum, nach der gemeinen Meinung, Jehu noch im Lager ſoll geſtanden haben. Die Schrift ſagt kein Wort vom Lager, ſondern ſie redet von der Stadt ſelbſt. Die Worte v. 14. 15. 2 Kön. 8. müſſen ſo überſetzt werden. Joram aber hatte Ramoth — bewahrt oder beſetzt, er und das ganze Iſrael, vor Haſael — Joram aber — und Jehu ſprach: — es ſoll niemand ausgehen aus der Stadt, der es anzeige, nemlich, was mit mir vorgegangen. Wenigſtens muß Jehu in einer Vorſtadt geſtanden, oder in der Stadt gelegen haben, — das Schloß noch belagert. Oder, welches mir dem Texte am gemäſſeſten zu ſeyn ſcheinet, die Iſraelitiſche Armee lag nur noch da, um die Stadt, die ſchon erobert war, gegen Haſaels Anfälle zu ſchützen.

k) Da wir von der Hurerey und Zauberey der Iſebel ſonſt nichts leſen, auſer was Offenb. 2. von der erſten ſtehet; ſo muß man wohl beides von ihrer Abgötterey verſtehen, wobey man aber doch bisweilen gehuret und gezaubert.

dazu. Joram merkte nun wohl, daß Jehu nichts gutes im Sinne habe, er rief alſo dem Ahaſja, der in einem beſondern Wagen ſaß, zu, ſie wären betrogen, und befahl ſeinem Fuhrmann, umzulenken. Aber Jehu ſchoß einen Pfeil hinter ihm drein, der ihm zu den Schultern hineinfuhr, und bis durchs Herz drang: wovon er todt in den Wagen fiel. Jehu befahl ſeinem Hauptmann Bidekar, den todten Körper aufs Feld zu werfen, und unbegraben liegen zu laſſen. Denn er erinnere ſich, daß, als ſie mit einander einsmals hinter dem Wagen Ahabs hergeritten, Gott durch den Propheten Elias dem verſtorbenen Könige habe drohen laſſen, er wolle das von Ahab unſchuldig vergoſſene Blut Naboths und ſeiner Kinder l) an ihm rächen, und ſein todter Körper ſolle auf den Acker deſſelben geworfen werden. Es war auch merkwürdig, daß Joram und Ahaſja dem Jehu gleich bey dieſem Stücke Feld begegneten, welches Ahab zu ſeinem Küchengarten hatte machen laſſen. Ein deutlicher Beweis von der göttlichen Wiedervergeltung, welche oft den Sünder an eben dem Ort, zu eben der Zeit, und in eben den Umſtänden ſtraft, darinn er geſündiget hat. Ahaſja hatte indeß durch den Weg des Gartenhauſes die Flucht nach Samaria zu genommen, und ſich daſelbſt verſteckt. Er ward aber entdeckt, und zu Jehu gebracht, welcher ihn auch auf ſeinem Wagen zu tödten befahl. Dieſes geſchah auch ohnweit Jibleam: wiewol er noch Megiddo erreichen konte, ehe er ſtarb. Seine Leute aber führten den Leichnam nach Jeruſalem ab, und begruben ihn auf dem Berge Zion: welches Jehu auch erlaubte, in Betrachtung, daß er des frommen Joſaphats Enkel ſey. m) Als hierauf Jehu nach Jeſreel kam, und

Iſebel,

l) Da man davon 1 Kön. 21. nichts lieſet; ſo iſt es wahrſcheinlich, daß dadurch nur gemeinet wird, Ahab habe auch ſeine Kinder unglücklich gemacht. Doch können dieſelben auch nach der Zeit ſeyn getödtet worden. 1 Kön. 21. iſt es wol gewis nicht geſchehen, denn die Erzählung daſelbſt iſt ziemlich ausführlich.

m) Die Vergleichung 2 Kön. 9, 27. mit 2 Chron. 22, 9. iſt überaus ſchwer. Manche Vergleichungen, z. E. in Saurins Betracht. Th. II. p. 394. ſind höchſt unwahrſcheinlich. Ich ſtelle mir die Sache ohngefehr alſo vor. Ahaſja flohe nach Samaria. Jehu jagte ihm zwar nach, konte ihn aber nicht einholen, oder finden, und zog daher nach Jeſreel. Ahaſja hatte ſich zu Samaria verſteckt, wo ihn Jehu ſuchen ließ. Und als man ihn fand, brachte man ihn zu Jehu, ich weiß aber nicht, ob nach Jeſreel, oder damals, da ſich Jehu ſelbſt zu Samaria befand. Hier ſcheinet es, daß ihn Jehu erſt bewachen ließ, und daß er wieder entwiſcht ſey. Jehu befahl ihm alſo nachzuſetzen, und ihn auch auf dem Wagen zu tödten, wenn ſie ihm ſonſt nicht beykommen könten. Ahaſja war nicht, ich weiß nicht warum, nach Jeruſalem zu geflüchtet, ſondern nach Jeblaam zu, im halben Stam Manaſſe. Ohnweit davon, auf dem Wege nach Gur, trafen ihn die

Jſebel, die Mutter des Königs **Joram**, von dem, was der erſtere gethan, Nachricht bekommen hatte; ſchmückte ſie ihr Geſicht, n) putzte ſich aufs beſte, ſahe zum Fenſter heraus, und rief dem **Jehu** zu, da er zum Schloßthore einzog, er möchte am **Simri** gedenken, (1 Kön. 16.) wie es ihm gegangen, da er ſeinen Herrn und König, **Ella**, getödtet habe. Allein er kehrte ſich nicht dran, ſondern rief; wer iſt hier, der es mit mir hält? Und als ein paar Verſchnittene, oder Kammerherrn der Königinn, oben heraus ſahen, und zu verſtehen gaben, daß ſie zu ſeinen Dienſten bereit wären; ſo ſagte er zu ihnen: ſie ſolten die königliche Mutter zum Fenſter herabſtürzen. Und dieſe feile Seelen thaten es ſogleich mit ſolcher Gewalt, daß von ihrem Blute die Mauer und die unten ſtehende Pferde des **Jehu** beſprützet wurden. Er aber ließ den Körper vollends durch dieſelben zertreten, gieng in das Schloß, aß und trank, und beſann ſich erſt nach Tiſche, daß **Jſebel**, da ſie doch eine Königinn und eines Königs Tochter geweſen, ein Begräbniß verdiene, und hieß ſie daher begraben. Als man aber ihren todten Körper ſuchte; fand man nichts mehr von demſelben, als den Hirnſchedel, die Füſſe, und die flachen Hände, indem die Hunde das übrige theils gefreſſen, theils verſchleppet hatten. Als man dem **Jehu** davon

die nacheilenden Feinde an, und brachten ihm eine tödtliche Wunde bey. Er fuhr aber dennoch weiter bis gen Megiddo, wo er ſtarb. Und ſeine Bedienten brachten ihn nach Jeruſalem, ihn daſelbſt zu beerdigen. Aus dem deutſchen Texte kann man vollends nicht recht klug werden. Man muß auch im Hebr. 2 Kön. 9. in Gedanken hinzu ſetzen: Und ſie tödteten ihn auf dem Wege — Denn Jehu kann nicht ſo geſagt haben.

n) Dieſes geſchah, wie Th. Shaw in ſeinen Reiſen bemerkt, mit dem Staube vom Bleyerz, wodurch die Augen eine dunkle Farbe bekamen: welches in daſigen Gegenden für eine Schönheit gehalten wird: denn ſchwarze und groſſe Augen wurden für ſchön gehalten. Man ſehe Grotium h. l. Jſebel ſcheint dieſes wol nicht gethan zu haben, den Jehu zu reitzen, ſondern nur ihm Ehrerbietung einzuflöſen. Vielleicht war ſie auch nur mit ihrem Putze beſchäftiget, als Jehu kam. Daß die Jſraelitiſchen Weiber auch ſo eitel geweſen ſind, ſich zu ſchminken, und ihre Haare zu kräuſeln, ſiehet man Jer. 4, 30. Jeſa. 54, 2. 3, 19. 1 Petr. 3, 3. Daß es bey den Griechen auch ſo geweſen ſey, ſ. Brunings Comp Ant. gr. p. 35. 39. f. Und bey den Römern zeiget es des Ovidius – oculos tenuì ſignare farilla. (de arte amandi L. III. v. 199.) Das ärgerlichſte iſt, daß bey den Griechen und Römern auch ſo gar Mannsperſonen ſich geſchminkt haben. z. E. ein Sardanapal, Demetrius Peliorc. Juvenal ſpottet mit Recht darüber, Sat. II.

Ille ſupercilium madida fuligine tinctum
Obliqua producit acu, pingitque trementes
Attollens occulos —

Nachricht gab; ſo ſagte er, das ſey die Strafe, die Gott der Iſebel durch den Propheten Elias habe verkündigen laſſen. (ſ. 1 Kön. 21, 21.)

§. 32.

Jehu hatte erfahren, daß Ahab 70. Prinzen den Vornehmſten der Stadt Jeſreel zur Aufſicht und Erziehung übergeben, und daß dieſelben alle nach Samaria die Flucht genommen hätten. o) Nun wolte er gern die Geſinnungen dieſer Leute wiſſen, hatte auch vielleicht ſchon erfahren, oder vermuthete doch, daß ſie etwan einen von dieſen Prinzen zum Könige erwählen wolten. Er ſchrieb ihnen daher einen Brief, darinn er auf eine ſehr ſpöttiſche Art ihnen ſagte, ſie möchten immer, da ſie einen feſten Ort inne hätten, und es ihnen auch an Pferden und Wagen zum Kriege nicht fehle, einen von den Prinzen Ahabs auf den Thron ſetzen, und ihn gegen ſeine Macht vertheidigen, wenn ſie Luſt hätten. Sie erſchracken aber über dieſen wunderbaren Brief ſo ſehr, daß ſie, indem ſie überlegten, daß es vergebens ſeyn würde, ſich dem Jehu zu widerſetzen, demſelben völlig unterthan zu ſeyn verſprachen, und keinen andern König erwählen würden. Hierauf ſchrieb ihnen Jehu noch einmal, wenn ſie ihm alſo gehorſam ſeyn wolten; ſo ſolten ſie ſogleich die 70. Prinzen enthaupten laſſen, und ihre Köpfe in Körben nach Jeſreel ſchicken. So viel Schrecken auch dieſer grauſame Befehl ihnen verurſachen mußte; ſo vollzogen ſie ihn dennoch aufs genaueſte. Als die Köpfe dem Jehu überbracht wurden, befahl er, ſie ins Thor in zween Haufen zu legen: und des Morgens drauf ſagte er zu ſeiner Vertheidigung zu dem daſelbſt verſamleten Volke: ſie wären zwar unſchuldig, und er habe ſeinen Herrn getödtet, aber ſie ſolten bedenken, daß ihre Aelteſten dieſe 70. Prinzen umgebracht hätten, und daß ſolches durch eine göttliche Schickung geſchehen, der dadurch ſeine Drohungen durch Elias von dem Hauſe Ahabs erfüllet habe: ſie ſolten ihm alſo die Schuld dieſer Mordthaten nicht allein beymeſſen: ſondern vielmehr Gottes Gerechtigkeit erkennen. So bald er nun alles, was zu Ahabs Geſchlechte gehörte, und unter andern auch die Prieſter, oder Hofbedienten deſſelben zu Jeſreel umgebracht hatte, ſo, daß nicht einer überbliebe, der ihm etwa hätte können Unruhe erwecken; ſo reiſete er nach Samaria. Unterwegens traf er noch 42. Prinzen an, die mit Ahasja verwandt, und vornemlich deſſen Bürder.

o) Es iſt nicht wohl zu begreiffen, wie die Oberſten in Jeſreel das in Samaria haben thun können, was ſie hernach auf Jehu Befehl daſelbſt thaten. Viele wollen daher lieber Iſrael leſen, und die LXX und Vulg. haben anſtatt Jeſreel, Samaria. Wenigſtens müſſen die Oberſten zu Samaria mit denen von Jeſreel gemeine Sache gemacht haben.

Brůderkinder waren. Dieſe hatten ſich in einem Hirtenhauſe p) verſteckt, da ſie gehöret hatten, was ſich zu Jeſreel begeben, nachdem ſie von Samaria nach Jeſreel gereiſet waren, die königl. Familie daſelbſt zu beſuchen. Als ſie nun hier entdeckt wurden; ſo ließ ſie Jehu alle umbringen. Indem Jehu noch weiter fortreiſete, ſo begegnete ihm Jonadab, der Sohn Rehab, q) der dem Jehu wegen ſeines Eifers für die wahre Religion und wegen ſeiner Gottſeligkeit bekannt war, und der ihn deßwegen gern zum Freunde haben wolte, weil er beym Volke in groſſem Anſehen ſtund. Er fragte denſelben, ob ers ſo redlich mit ihm meine und ihn ſo liebe, wie Jehu gegen ihn geſinnet ſey? Und als Jonadab ſolches bejahete: ſo ließ er ſich die Hand drauf geben, und ihn in ſeinen Wagen mit ſitzen, damit er ſeinen Eifer für die Ehre Gottes mit anſehen möge. So bald er zu Samaria angekommen war, ließ er das Volk zuſammenrufen, und ſagte zu ihnen liſtiger Weiſe, er wolle den Baal noch mehr verehren, als Ahab, ſie ſolten demnach alle Propheten und Prieſter und Verehrer deſſelben verſamlen, indem er beſchloſſen habe, demſelben ein beſonders Feſt zu feiren, und ihm ein groſſes Opfer zu bringen. Er ließ ſolches auch im ganzen Lande bekannt machen, und dabey drohen, wer nicht dabey erſcheine, dem ſolle es ſein Leben koſten. Als nun alle Baalsdiener zu Samaria zuſammen kommen waren und im Tempel ſich verſamlet hatten, ſo befahl er dem Aufſeher über die Kleiderkammer, die heiligen Kleider für die Prieſter Baals herauszugeben, und den Baalsdienern, wohl zuzuſehen, daß alle, die den Baal nicht verehren wolten, ſich aus dem Tempel entfernen möchten. Alsdenn gieng er mit dem Jonadab in den Vorhof des Tempels. Hauſſen herum aber ſtellete er achzig Mann,

p) Der Text iſt hier etwas dunkel. Man ſehe Clericum h. l.

q) Ich ſehe keine ſonderliche Urſach, warum dieſes nicht der Urheber der Rehabiten ſolte ſeyn können, davon Jerem. 35. geredet wird. Dieſe Leute ſtammeten von Hobab oder Jethro, dem Schwiegervater Moſe ab. 1 Chron. 2, 55. Als nun die Kinder Hobabs von Moſe eingeladen wurden, mit nach Canaan zu ziehen: ſo ſetzten ſie ihre alte Lebensart fort, die ſie als Midianiter geführt hatten, nemlich in Zelten zu wohnen, und Viehzucht zu treiben. Als vielleicht nach der Zeit einige von ihnen ihre alte Lebensart verlieſſen, und bequemere Wohnungen erwählten; ſo verband Jonadab einige von ihnen durch ſein Anſehen, ihre alte Lebensart zu behalten, keine Häuſer zu bauen, und keinen Wein zu trinken, damit ſie keine Weinberge bauen möchten: aber, wie es ſcheint nicht eidlich, ſondern nur durch die Verheiſſung eines langen und ruhigen Lebens. Und ihre Nachkommen beobachteten das Gebot ihres Stamvaters bis auf die Zeit Jeremia. Ihr ſtandhafter Gehorſam gefiel nun Gott ſo wohl, daß er ihn den Juden zum Muſter vorſtellete. ſ. Witſius diſſ. de Rehabitis. Seldenus de Synedr. L. I. C. 15. u. a. m.

Mann, die darauf Achtung geben ſolten, daß kein einziger von den Baalsdienern entkommen möchte. Wofern ſie iemanden davon würden entwiſchen laſſen; ſo ſolten ſie mit ihrem Leben dafür haften. Nach vollbrachtem Opfer, da ſich das Volk in das innerſte des Tempels begeben hatte; gab er den Trabanten und deren Officiers Befehl, ſie alle zu tödten. r) Sie thaten dieſes, und begaben ſich darauf ſchleunig in die Stadt des Hauſes Baals, s) nahmen die Säulen, vor denen die Götzendiener angebetet hatten, verbrannten und zerſchlugen ſie, zerſtörten den ganzen Tempel, und machten gemeine Kloaken daraus. t) So eifrig indeß Jehu ſich in Ausrottung des Baalsdienſtes bewieß; ſo meinte er es doch nicht rechtſchaffen mit dem Dienſte des wahren Gottes, ſondern blieb ein Verehrer der Kälber Jerobeams, wie alle ſeine Vorfahren. Weil er aber ſich ſo willig bezeiget hatte, den Befehl Gottes, wegen Ausrottung des Hauſes Ahab zu vollziehen; ſo verhieß ihm Gott, daß ſeine Nachkommen bis ins vierte Glied das Reich Iſrael beherrſchen ſolten. u)

§. 33.

r) Es ſind hier im Texte verſchiedene Umſtände dunkel. Man weiß nicht, ob dieſe 80. Mann von den Trabanten unterſchieden geweſen. Man fragt, wie alle Baalsdiener im Tempel Platz haben können, weil man, vielleicht ohne Grund, vorausſetzet, daß derſelben noch eine groſſe Menge im Reiche Iſrael geweſen.

s) Wie iſt die Nachricht von dem Tempel recht zu verſtehen? Was iſt die Stadt des Hauſes Baal? davon man im Banier II. 474. f. eine beſondere Muthmaſſung findet. Die Meinung der meiſten iſt, daß dadurch der ganze Tempel mit allen ſeinen Nebengebäuden angedeutet werde, welcher einer Stadt gleich geweſen. Aber ſie gefällt mir nicht ſonderlich. ſ. Stackhouſe Th. V. p. 121. f.

t) Der Text redet hier abermals ſehr unbeſtimt. Es heißt v. 24-26. ſie warfen heraus: aber man weiß nicht, was. Die meiſten verſtehen es ſo, wie oben geſetzt iſt. Es heißt, ſie brachten heraus die Säulen, und verbrannten es, (das Haus) und zubrachen die Säule, und das Haus Baals. Ich verſtehe das nicht, und es gefällt mir keine mir bekannte Auslegung. Wenn z. E. das Haus verbrannt worden: wie konte es denn zerſtört, und zu Kloaken gemacht werden? — Dieſes letztere war ſonſt ganz gewöhnlich. ſ. Eſra 6, 11. Dan. 2, 5.

u) Man fragt, wie dieſes mit Hoſ. 1, 4. übereinſtimme? Ich antworte: Gott hatte freilich dem Jehu befohlen, das Haus Ahabs auszurotten, und Gott gab ihm auch die obgedachte Verheiſſung zur Belohnung ſeines Gehorſams. Aber Jehu gieng zu weit, er war zu grauſam, er that es nicht aus Gehorſam gegen Gott, und aus wahrem Eifer für deſſen Ehre, ſondern aus Staatskunſt, aus Blutdurſt. — Vielleicht haben auch die Nachkommen deſſelben unſchuldig Blut im Thal Jeſreel vergoſſen. Uebrigens iſt es nichts neues, daß Gott die Werkzeuge ſeiner Strafgerechtigkeit hernach um eigner Sünden willen geſtraft hat. ſ. Joſ. 10, 5. f. 12. und 33, 1. — Man ſehe übrigens von dem Charakter Jehu Stackhouſe l. c. p. 114. f.

§. 33.

Nachdem Ahaſja nach einer kurzen Regierung von nicht 2. vollen Jahren ein ſo klägliches Ende genommen hatte, wie wir oben gehöret haben, und niemand vorhanden war, der das Reich hätte behaupten können, indem ſeine nächſten Anverwandten ebenfals von Jehu waren getödtet worden; ſo kam Athalja, deſſen gottloſe Mutter, und des Jüdiſchen Königs Jorams Gemahlinn, auf den Einfall, ſich des Thrones ſelbſt zu bemächtigen. Sie ließ daher alles, was vom königl. Geſchlechte noch übrig war, und das ihr hätte die Regierung ſtreitig machen können, vollends umbringen. v) Durch eine beſondere göttliche Fürſehung ward noch ein einziger Prinz des Ahaſja, der ein Jahr alt war, Namens Joas, auf eine wunderbare Weiſe am Leben erhalten. Joſeba nemlich, eine Tochter des Königes Joram und Schweſter Ahaſja, die an den Hohenprieſter Jojada vermählet war, fand Mittel, dieſen kleinen Prinzen, nebſt ſeiner Amme, aus der Schlafkammmer heimlich hinweg zu nehmen, und ihn in ein geheimes Zimmer des Tempels, das vielleicht dem Hohenprieſter gehörte, zu bringen, wo er ganzer 6. Jahre verborgen blieb, ohne, daß die Athalja ſich darum bekümmerte: entweder weil ſie glaubte, er ſey mit getödtet worden; oder weil ſie gar nicht an ihn gedacht. Da indeß die Athalja mit ihren Söhnen, welche ſie vielleicht mit einem andern Manne gezeuget hatte, mit dem Tempelſchatze übel umgieng, den Baalsdienſt eingeführt, und vielleicht auch das Volk ſchwürig gemacht

v) Dieſes iſt das erſte Exempel einer Frau, unter den Juden, die ſich des Throns widerrechtlich anmaſſete: indem ſolches wider das Geſetz, 5 Moſ. 17, 15. war. in den neuern Zeiten that es die Alexandra, die Witwe des Alexander Jannäus, ebenfals mit Gewalt. Juſtus Lipſius, welcher in ſeiner Politik die Frage unterſucht, ob das männliche oder weibliche Geſchlecht am geſchickteſten zu regieren ſey, thut erſtlich den Ausſpruch für das erſtere, zeiget die dem weiblichen Geſchlechte anklebenden Fehler, und ſchlüſſet endlich, daß es nach dem Tacitus ſchändlich ſey, unter der Herrſchaft eines Weibes zu ſtehen. Darauf führet er auch Beweiſe an, daß Weiber dem ohngeachtet nicht unfähig zur Regierung ſind. Er beruft ſich erſtlich auf die Worte des Seneka: Nulli præcluſa virtus eſt, omnibus patet — Er führet Exempel von ſolchen Weibern an, die mit groſſem Ruhm regieret haben; z. E. die berühmte Zenobia, Witwe des Odenatus, Königes zu Palmyra. Er bemerket ferner, daß die alten Britten unter der Anführung ihrer Weiber zu Felde gezogen, und endlich, daß verſchiedene Völker ohne Unterſchied Männer und Weiber zu Regenten erwählet haben. Es hat auch in Aſia und Afrika verſchiedene Weiberregierungen gegeben, und es fehlet auch in Europa in den neuern Zeiten nicht an Exempeln. ſ. Saurins Betracht. Th. II. p. 399. f.

macht hatte, überdieß der Hohepriester immer älter ward; ſo faßte er endlich im 7den Jahre Jehu einen Muth, und beſchloß, den jungen Prinzen zum Könige ausrufen zu laſſen. Er hatte auch ohnſtreitig das gröſte Recht dazu. Denn erſtlich hatte ſich Athalja des königl. Thrones widerrechtlich angemaſſet. Hernach nahm der abgöttiſche Baalsdienſt immer mehr überhand. Auſerdem war auch der Hohepriester verbunden, für die Erhaltung der wahren Religion zu ſorgen, und auch als Vätter ſich des jungen Prinzen anzunehmen. Jedoch nahm er eine ſo wichtige Sache nicht allein über ſich, ſondern er zog dabey die vornehmſten Perſonen, beſonders vom geiſtlichen Stande, zu Rathe. Zuerſt entdeckte er ſeinen Anſchlag fünf von den Oberſten über 100. unter den Leviten. Er berathſchlagte ſich mit ihnen in dem Tempel, nahm einen Eyd der Treue und Verſchwiegenheit von ihnen, und zeigte ihnen den Prinzen. Hernach ſandte er ſie im Lande Juda herum, daß ſie die Prieſter und Leviten, und die Vornehmſten des Volcks nach Jeruſalem kommen hieſſen, vermuthlich an einem Sabbath oder Feſte, wobey er ihnen den Prinzen vorſtellte, und ſie bewegte, demſelben zu verſprechen, ihn zum Könige auszurufen. Alsdenn befahl er ihnen, da ſie nach der damaligen Gewohnheit alle Wochen mit den Dienſten im Tempel abwechſelten, daß beide Theile, ſowol die abgehenden als antretenden, beyſammen bleiben ſolten. Die letztern theilte er wieder in drey Theile. Der eine Theil ſolte bey dem Zimmer, wo ſich der König aufhielt, oder nach dem königlichen Schloſſe zu, Wache halten, der andere am Grundthor, oder am Thore Sur, welches gegen dem Morgen war, wo man ordentlich in den Tempel gieng, und der dritte am Thore, vor welchem die königlichen Trabanten ſtunden, vermuthlich an der Mittagsſeite, gegen dem königlichen Pallaſt zu: das übrige Volk aber ſolte in dem gewöhnlichen Vorhofe bleiben, und dasjenige thun, was ihnen würde befohlen werden. Die abgehenden Prieſter und Leviten aber ſolten ſich in zween Theile theilen, und den König umgeben, und überall begleiten. Wer ſich in ihre Glieder eindringen wolle, den ſolten ſie tödten, und niemand ſolte in den innern Vorhof der Prieſter kommen, als die Prieſter und Leviten, die beym Gottesdienſt zu thun hätten. Dieſes alles wurde nun an dem darauf folgenden Sabbathe vollzogen, wie es Jojada anbefohlen hatte. Die Oberſten ſtelleten ſich mit ihren Untergebenen vor den Hohenprieſter, der ſie mit den Spieſſen und Schilden bewaſnete, welche David von ſeinen Siegen in dem Tempel an einem beſondern Orte hatte aufheben laſſen. Und die Trabanten unter den Leviten ſtelleten ſich um den König her, von einer Seite des Tempels bis zur andern, vor dem Altar und dem Heiligen. Hierauf ließ Jojada den jungen König aus ſeinem Zimmer holen, ſetzte ihm eine Krone auf, nebſt dem königlichen Hauptſchmucke

ſchmucke oder dem Geſetzbuche, x) und ſalbete ihn mit Hülfe ſeiner Söhne, welche die Hände zuſammenſchlugen, und ausriefen: Es lebe der König! Sobald als Athalja das Getümmel des zulauffenden Volks hörete, drang ſie in den äuſern Vorhof ein, wo ſich das Volk aufhielt. Hier ſahe ſie den jungen König an der Säule ſtehen, die am Eingange des Prieſtervorhofs war, wo die Könige im Tempel zu ſtehen pflegten, y) die Prieſter, welche die Drommeten blieſſen, die Leviten mit ihrer Muſik, und wie alles Volk frolockte, und dem jungen Könige Glück wünſchete. Darüber ward ſie ſo beſtürzt, daß ſie für Verzweiflung einmal über das andere ausrief: Aufruhr, Aufruhr! wodurch ſie gedachte, das Volk auf ihre Seite zu ziehen. Allein es nahm ſich niemand ihrer an: ſondern ſobald als Jojada dieſes Geſchrey hörete, kam er mit den Oberſten der Leviten aus dem innern Vorhofe heraus, und befahl, ſie aus dem Tempel zu führen, damit derſelbe nicht mit ihrem Blute verunreiniget würde, und ſie alsdann, als eine Kronenräuberinn, zu tödten, ſowol als alle die, die ihre Partey nehmen würden. Man führete ſie alſo fort, und brachte ſie bis an den Eingang des Roßthors am königlichen Pallaſte, wo man ſie tödtete. Alsdenn errichtete Jojada ein feierliches Bündniß zwiſchen Gott und dem Könige und dem Volke, dabey dieſe verſprechen mußten, aller Abgötterey zu entſagen, und dem wahren Gott allein zu dienen, und er ihnen im Namen Gottes verſprach, daß er ſie als ſein Volk anſehen und lieben werde: und hernach auch zwiſchen dem Könige und dem Volke, daß derſelbe das Volk nach dem göttlichen Geſetze regieren, und ſie ihm treu und hold ſeyn wolten. Als dieſes geſchehen war, gieng das Volk in den Tempel des Baals, den vielleicht Athalja hatte bauen laſſen, riſſen ihn nieder, zerbrachen ſeine Altäre und Bilder, und tödteten den vornehmſten Götzenprieſter vor einem Altare, zu dem er, vielleicht um der Sicherheit willen, ſeine Zuflucht genommen hatte. Alsdenn beſetzte er alle gottesdienſtlichen Aemter wieder, welche bey der vorigen Regierung waren vernachläßiget worden, nach

x) Man iſt ebenfals ſtreitig, was das Wort Edath im Texte bedeute, das Lutherus durch Zeugniß überſetzt. Die meiſten glauben zwar, daß es das Original des Geſetzbuches geweſen ſey. Da es aber im Hebr. mit der Krone verbunden wird, die man aufſetzt; ſo halten es andere für einen Hauptſchmuck. Calmet aber meint, (Comm. h. l. p. m. 838.) es ſey ihm das Geſetz aufs Haupt geleget worden, ſo, wie heut zu Tage die Morgenländer ein Schreiben, welches ſie von einem Vornehmen bekommen, zum Zeichen ihrer Hochachtung gegen das Haupt zu in die Höhe heben, und beruft ſich auf Hiob 31, 35. 36.

y) Man iſt ſtreitig darüber, was dieſes für eine Säule geweſen, und wo ſie geſtanden, u. d. m. ſ. Saurin l. c. p. 409. f. Vitringa de Synagog. vet. p. 30. f. Lundius Jüd. Heiligth. ſonderlich p. 385. f. edit. Wolf. u. a. m.

nach der Einrichtung, die **David** gemacht hatte, zu opfern, Pſalmen zu ſingen, und die Thore des Tempels zu bewachen. Endlich führte er, in Begleitung der Vornehmſten unter den Prieſtern und Leviten und des gemeinen Volks, den neuen König in den königlichen Pallaſt, wo ſich derſelbe auf den Thron ſetzte. So endigte ſich dieſe wichtige und merkwürdige Veränderung zur allgemeinen Freude des Volks, welches ſich ganz ruhig bezeigte, nachdem **Athalja** getödtet war. z)

§. 34.

z) Ich hätte gern von dieſer ganzen Begebenheit meinen Leſern einen recht deutlichen Begrif gemacht. Aber ich muß geſtehen, daß ich zu viel Schwierigkeiten dabey finde. Und die Ausleger und andere, die ich dabey in groſſer Menge nachgeſchlagen, haben mich mehr verwirret als erleuchtet. Erſtlich iſt es ſchwer zu ſagen, wer die Oberſten, Hauptleute und Trabanten 2 Kön. 11, 4. geweſen ſind. Viele verſtehen dadurch Kriegsbedienten, und Lutherus iſt ſchon der Gedanken geweſen, daß weltliche Befehlshaber gemeinet ſind. Aber erſtlich iſt in dem ganzen Kapitel blos von Leviten und Prieſtern die Rede. Hernach iſt in der ganzen Bibel keine Spur, daß die Wache auf dem königl. Schloſſe alle Wochen abgewechſelt. Das geſchah aber von den Prieſtern und Leviten im Tempel. Man ſpricht, dieſe hatten keine Oberſten über hundert. Aber es müſſen doch dergleichen geweſen ſeyn, da ſie Oberſten über tauſend hatten. Die Razim oder Trabanten werden ausdrücklich mit den Leviten verwechſelt. ſ. v. 5. f. vergl. 2 Chron. 23, 4. und v. 8. mit 2 Chron. 23, 7. Das Wort Cari, 2 Kön. 11, 4. und 19. ſteht ohne Zweifel per apocopen für Carim, und bedeutet vermuthlich Befehlshaber, wie viele Ausleger dieſes Wort Ezech. 4. überſetzen. Die Leviten heiſſen auch ein Heer, wie ſie hier v. 15. genennet werden. Und unter den Leviten werden ohne Zweifel alle, die zum Stam Levi gehören, auch die Prieſter, mit begriffen, denn ſie werden bisweilen mit genannt. Man vergleiche auch 2 Kön. 11, v. 11. 7. 9. 2 Chron. 23, 8. u. ſ. w. Hernach fragt ſichs, was für Thore und Plätze v. 6. 16. gemeinet ſind, wo ſie ſich hin poſtiren ſolten. Ich weiß davon gar nichts gewiſſes zu ſagen. Man mag von den Thoren den Lundius oder die Allg. Welthiſt. Th. III. ſonderlich p. 388. f. nachſchlagen. Niemand weiß auch, was das Maſſa 2 Kön. 11. bedeuten ſoll. Viele haben des Guſſetius Meinung ſich gefallen laſſen, der geglaubt hat, dieſes Wort bedeute keinen gewiſſen Standort, ſondern ſolle ſo viel ſagen, als ſie ſollen andere Leute abhalten. ſ. Buddeus l. c. p. 494. Wenn man 2 Kön. 11. mit 2 Chron. 23. vergleichet; ſo wird die Sache noch ſchwerer. An dem erſten Orte werden die Leviten am Hauſe des Königs, am Thore Sur, und am Thore hinter den Trabanten geſtellet. An dem letzten Orte aber ſteht anſtatt des andern das Grundthor, und anſtatt des dritten Hüter der Schwellen. Ich will andere urtheilen laſſen, was mit dieſem letztern Ausdrucke gemeinet ſey. Ferner, was iſt das Haus des Herrn, und das Haus des Königs? Durch jenes ſcheinet der innere Vorhof der Prieſter gemeinet zu ſeyn. Aber über das letztere kann ich nicht mit mir einig werden, ob es den

königl.

§. 34.

Joas regierete im Anfange viele Jahre hinter einander gut und löblich, ſo lange Joſada lebte, der ihm immer mit gutem Rath an die Hand gieng. Nur konten ſie es beide nicht ſo weit bringen, daß man nach dem göttlichen Befehl allein im Tempel geopfert und geräuchert hätte. Sondern das Volk blieb beſtändig bey der alten Gewohnheit, ſolches auch auf Höhen und Bergen zu thun, ob ſie es wohl dem wahren Gott zu Ehren thaten. Weil es auch gewöhnlich war, daß die Juden, und vornehmlich die Könige, mehr als Eine Gemahlinn hatten; ſo gab auch Joſada dem Könige Joas deren zwo, weil er ſolches nicht gern ſeiner eigenen Wahl überlaſſen wolte. Unter andern löblichen Anſtalten des Königes, war dieſes eine der vornehmſten, daß er für die Beſſerung des Tempels ſorgte, der zwar nur etwas über 150. Jahr geſtanden, aber von der Athalja und ihren Söhnen vieles gelitten hatte, als welche manches hatten eingehen laſſen, manches mit Gewalt eingeriſſen, und die Einkünfte deſſelben auf den Dienſt der Baalim gewendet. Er befahl demnach den Prieſtern und Leviten, die im Lande hin und her zerſtreuet wohneten, daß ein jeglicher in ſeiner Stadt, und in der Gegend, wo er ſich aufhielte, von ſeinen Nachbarn und Bekannten, das Geld, ſo zum Tempel gewidmet und geheiliget wurde, einſamlen ſolten, bis eine hinlängliche Summe beyſammen wäre, die Beſſerung im Tempel vorzunehmen. a) Ohngeachtet der König befohlen hatte, dieſes gute Werk eilig zu thun; ſo waren doch die Prieſter und Leviten ſehr ſaumſelig, oder behielten auch wohl das geſamlete Geld für ſich, ſo, daß ſichs bis ins 23ſte Jahr der Regierung Joas verzog, ehe etwas am Tempel reparirt wurde. Der König

königl. Pallaſt, oder die Wohnung des Königs im Tempel bedeutet. Das Volk 2 Chron. 23, 10. kann nicht das Volk überhaupt bedeuten: denn das hatte ſchon ſeinen Platz in dem Vorhofe angewieſen bekommen. 2 Kön. 11, 11. ſteht, die Trabanten. —

a) Der Text drückt ſich 2 Kön. 12, 4. darüber etwas dunkel aus. Nach dem Hebr. heißt es aufs genaueſte: Alles Geld, von den geheiligten Dingen, das in das Haus des Herrn gebracht wird: das Geld des übergehenden: eines jeden Geld für die Seelen nach ſeiner Schatzung: alles Geld, das einem jeden zum Herzen ſteigt, es ins Haus des Herrn zu bringen. — Es ſcheinet alſo, daß hier von dreyerley Geld die Rede ſey: 1) von dem halben Sekel, der von einem Manne von Hauſe zu Hauſe geſamlet wurde. Und das iſt vielleicht die Steuer 2 Chr. 24. 2) Das Geld, das ein jeder, der ſich ſelbſt Gott verlobet hatte, nach der Schazung des Prieſters zu ſeiner Löſung gab, 3 Moſ. 27. und 3) die freywilligen Gaben und Geſchenke. Die gedachte Steuer 2 Chron. 24. halten einige für eine ordentliche Abgabe, andere aber für eine auſerordentliche Collecte. ſ. Buddeus p. 496. ſ. l. c.

gab demnach dem Hohenprieſter einen Verweis darüber, daß ſeine Untergebenen nichts beſſerten, und die Steuer, die Moſe zum Bau der Stiftshütte gefordert, (2 Moſ. 30, 12. 13.) d. i. den halben Sekel, nicht vom Volke eintrieben. Er befahl daher demſelben, eine Lade machen zu laſſen, an dem Deckel derſelben ein Loch zu bohren, und ſie in den Tempel zu ſetzen, damit ein jeglicher vom Volk das ſeinige hinein werfen könne. b) Er ließ zugleich im Lande ausrufen, daß ein jeglicher das ſeine zum Tempel bringen ſolle. Und das Volk, welches ſich darüber freuete, daß dieſes Geld zum Tempelbau ſolte angewendet werden, brachte daſſelbe reichlich und willig. Wenn nun eine ziemliche Summe beyſammen war; ſo kam der Hoheprieſter oder ſein Bevollmächtigter, nebſt dem geheimden Secretär des Königs, ließ die Lade durch die Leviten in ein Zimmer des Tempels bringen, das Geld ausſchütten, zählen und in Beutel thun. Und hernach gab mans nicht mehr den Prieſtern, ſondern gewiſſen beſondern Aufſehern oder Bauinſpektoren, welches ſehr redliche Leute waren, ohne Rechnung von ihnen zu fordern. Und dieſe mußten es den Arbeitsleuten auszahlen, ſo lange etwas zu bauen und zu beſſern war. Nach der Zeit ward es auch zu Anſchaffung verſchiedener goldenen und ſilbernen Gefäſſe, und andern zum Gottesdienſt nöthigen Geräthe angewendet, ohne daß den Prieſtern das Geld entzogen wurde, was ſie von den Iſraeliten bekamen, die Schuld- und Sündopfer dafür anzuſchaffen, die man nicht in Natur bringen konnte.

§. 35.

Um dieſe Zeit fieng Haſael, der König in Syrien, an, ſeine Herrſchaft auszubreiten, und von dem Königreiche Iſrael ein Stück Land nach dem andern zu erobern, bis er endlich das ganze Land der drittehalb Stämme jenſeit des Jordans unter ſeine Bothmäßigkeit brachte: ſo, daß die Iſraeliten auch das zuerſt verloren, was ſie zuerſt eingenommen hatten. Unter dieſen Unruhen ſtarb Jehu nach einer 28jährigen Regierung, im 23ſten Jahre Joas, des Königs in Juda. **Joahas**, ein Sohn Jehu, folgte ihm im Reiche und in den Sün-

den

b) Nach 2 Kön. 12, 9. iſt die Lade zur rechten Hand neben den Altar geſetzt worden: nach 2 Chron. 24, 8. aber hauſſen ins Thor am Hauſe des Herrn. Vielleicht geſchah das erſte im Anfang, da denn die Prieſter das Geld von dem Volke, welches bis dahin nicht kommen durfte, nahmen, und es hineinſteckten. Nach der Zeit aber ward die Lade weiter heraus geſetzt, daß das Volk ſelbſt das Geld hineinſtecken konte. Oder die Lade ſtund nicht eben gleich neben dem Altar, ſondern etwan gegen über am Thore des Prieſterhofs, oder auſer demſelben doch ganz nahe dabey. ſ. indeß Lilienthal T. III. p. 299. f.

den Jerobeams nach: weßwegen er auch zur Strafe von den Syrern, ſo lange als er regierte, bedrängt ward: bis es ſo weit kam, daß er von ſeiner ganzen Kriegsmacht mit mehr als 50. Reuter, 10. zum Kriege erforderliche Wagen, und 10,000. Mann Fußvolk übrig behielt. Er flehete zwar den Herrn um Hülſe und Errettung an. Und Gott erbarmte ſich auch ſeines Volks, aber er erlebte die völlige Wirkung davon nicht: ob ihm wohl Gott ſeinen Sohn zu einem Heilande oder Helfer gab, der durch verſchiedene tapfere und glückliche Unternehmungen gegen die Syrer ſeinen Mitbürgern einige Ruhe ſchaffte, daß ſie die verlaſſenen Wohnplätze wieder einnehmen konten: wie denn auch Joahas denſelben deßwegen in ſeinem letzten Jahre zum Gehülfen in der Regierung annahm. Weil aber die Iſraeliten in den Sünden **Jerobeams** immer fortfuhren, und auch der Götzenhain zu **Samaria**, den **Ahab** gepflanzet hatte, immer ſtehen blieb; ſo machte ſie Gott ſo klein und gering vor den Syrern, daß ſie gleichſam wie Spreu oder Staub vom Dreſchen wurden: in welchem kläglichen Zuſtande auch **Joahas** nach einer 17 jährigen Regierung ſtarb. c)

§. 36.

Mitlerweile war der Hoheprieſter **Jojada** in **Juda** geſtorben, der ſchon zu den Zeiten Salomons muß geboren geweſen ſeyn, indem er ſein Leben auf 130. Jahre gebracht hat, ein Alter, das damals ſchon ſelten, aber auch in unſern Tagen noch nicht ganz ungewöhnlich iſt. Weil er ſowol als Vätter und Vormund des Königs, als auch als Hoherprieſter bey dem Volke in groſſem Anſehen geſtanden, und ſich über dieſes auch ſowol um den König, als um die Religion und das Land ſehr verdient gemacht hatte; ſo erwieß man ihm die Ehre, daß man ſeinen Leichnam in den Gräbern der Könige beyſetzte. Aber man vergaß ihn gar bald. Die Vornehmſten in Juda, welche ſtets einen heimlichen Hang zur Abgötterey im Herzen behielten, und die ihn nur bisher aus Furcht vor **Jojada** nicht hatten merken laſſen, warteten einsmals nach deſſen Tode dem Könige auf, und baten ſich die Erlaubniß aus, einem Gotte nach ihrem Belieben zu dienen. Und **Joas** war auch ſo ſchwach oder ſo gefällig, daß er ihnen ſolches erlaubte. Es währete nicht lange, ſo waren Hohe und Niedrige mit der Abgötterey angeſteckt; ſo, daß ſie den Tempel verlieſſen, und den Götzen in den Hainen dieneten. Gott ſendete ihnen Propheten, ſie auf andere Gedanken zu bringen,

c) Die Wortfügung iſt 2 Kön. 13, 5–7. ein wenig verworren. Manche ſetzen daher v. 7. in eine Parentheſis, und verbinden v. 7. mit v. 4. Man hat aber dieſes nicht nöthig. Man darf nur das Ki v. 7 durch aber oder daher überſetzen: welche Bedeutungen es auch ſonſt hat.

bringen, aber vergebens. Es ſcheinet, daß daher die Syrer, welche in Iſrael den Meiſter ſpieleten, durch Gottes Verhängniß zur Strafe des Reichs Juda bis nach Gath vordrangen, und dieſe Feſtung, welche vielleicht damals den Juden gehörte, wegnahmen. Ja Haſael war ſchon im Begrif, Jeruſalem ſelbſt zu belagern, ließ ſich aber noch durch die anſehnlichen Geſchenke, die ihm Joas zuſchickte, und die er aus dem Schatze des Tempels und des königlichen Hauſes nahm, bewegen, mit ſeiner Armee wieder abzuziehen. Dieſes veranlaßte den Zacharias, vermuthlich einen der jüngſten Söhne des verſtorbenen Hohenprieſters Jojada, einmal bey einer öffentlichen Verſamlung des Volks an einen erhabenen Ort zu treten, wo er von allen konte geſehen und gehöret werden, und ihnen eine ernſtliche Bußpredigt zu halten, worinn er unter andern ſie auch verſicherte, weil ſie Gott ſo ſchändlich verlaſſen, ſo werde er ſie wieder verlaſſen. Darüber ward das ganze Volk ſo erbittert, daß ſie den König anhetzten, ihn ſogleich tödten zu laſſen: und ſie warfen ihn an dem heiligſten Orte im Tempel mit Steinen zu Tode. d) So ſchändlich vergalt Joas dem verſtorbenen Hohenprieſter ſeine Verdienſte, dem er ſein Leben, ſeine Krone und ſeine ganze Wohlfahrt zu danken hatte. Zacharias ſagte aber aus prophetiſchem Geiſte vorher, daß Gott ſolches rächen werde: wie auch geſchah. Denn das Jahr darauf ſchickte Haſael eine Armee ins Land, welche wieder bis gen Jeruſalem kam, und ob ſie gleich nicht ſonderlich ſtark war, dennoch die ſtärkere Armee des Joas in die Flucht ſchlug, die abgöttiſchen Oberſten tödtete, den König ſelbſt gefährlich verwundete, und anſehnliche Beute nach Damaſcus ſchickte. Endlich nahmen ſich ein paar ſeiner Unterthanen vor, den Tod der Kinder e) des Hohenprieſters Jojada zu rächen, deſſen Freunde ſie geweſen waren, wie Joſephus ſagt, und tödteten ihn auf ſeinem Krankenbette: f) nachdem

d) Es iſt eine bekannte Streitfrage, ob dieſer Zacharias eben der ſey, den Jeſus Matth. 23. den Sohn Barachia nennet. Ich zweifle gar nicht dran. Der Unterſchied der Namen des Vaters hat gar nichts zu ſagen, zumal da beyde Namen faſt von einerley Bedeutung ſind. Und da das 2 Buch der Chronik das letzte im Jüdiſch. Canon iſt; ſo hat auch dieſes keine Schwierigkeit, daß Jeſus den erſten und letzten nennet, der unſchuldig ermordet worden. Den Zacharias in dieſer Verbindung der Rede Jeſu anzunehmen, deſſen Joſephus gedenkt, iſt mir gar zu ſonderbar. ſ. Stackhouſe Th. V. p. 106. f. Saurins Betracht. Th. II. und III. Lardners Glaubwürd. Th. I. und unzählige andere.

e) Die Schrift ſagt ſonſt davon nichts. Könte es nicht ſeyn, daß hier der Plur. für den Singul. ſtehe, wie ſo oft in der Schrift geſchiehet? Doch können dieſelben nach der Zeit ſeyn getödtet worden, damit ſie des Vaters Tod nicht rächen möchten.

f) Da dieſes die Schrift ausdrücklich ſagt; ſo kann er nicht die Flucht haben nehmen

dem er faſt 40. Jahre regieret hatte. Und man that ſeinem Leichname nicht die Ehre an, daß man ihn in der Könige Gräber geleget hätte. g)

§. 37.

Im 37ſten Jahre Joas, des Königes Juda, ward Joas, der Sohn Joahas, König in Iſrael. Dieſer beſuchte nicht lange nach dem Antritt ſeiner Regierung den Propheten Eliſa in ſeiner letzten Krankheit. Und ob er gleich, wie alle ſeine Vorfahren, dem Kälberdienſte Jerobeams ergeben war; ſo hegte er doch eine beſondere Hochachtung für dieſen berühmten Propheten. Er vergoß Thränen bey dem Bette deſſelben, ohne Zweifel, weil er ihn nun bald zu verlieren beſorgte, und bediente ſich eben der Worte, die Eliſa bey der Himmelfahrt des Elias gebraucht hatte: Mein Vater, Wagen Iſraels und ſeine Reuter! wodurch er vielleicht zu verſtehen geben wolte, daß er ihn als ſeinen Vater verehre, daß er ſeinen Tod als einen groſſen Verluſt für ſein Reich anſehe, da er demſelben die nützlichſten Dienſte geleiſtet, und daß er ſich von ihm einen Segen ausbitte. Eliſa verlangte daher von ihm, er ſolle ſeinen Bogen und Pfeile nehmen, das Fenſter gegen Morgen öfnen, und einen Pfeil hinaus ſchieſſen. Er legte auch ſelbſt ſeine Hand auf die Hand, womit der König den Bogen ſpannte, um zu zeigen, daß er ihm ſeinen Segen dazu ertheile, und ſagte ihm, daß dieſes ein Pfeil des Heils wider die Syrer ſey, d. i. ein Zeichen, daß er gegen dieſe Feinde glücklich ſeyn werde. h) Er verſicherte ihn auch dabey, daß er dieſelben bey Aphek, einer Stadt an der Sidoniſchen Grenze, ſchlagen werde. Hierauf hieß er den König mit den Pfeilen auf den Boden ſchlagen, ſo oft er wolle. Und vielleicht ſagte er ihm auch, daß, ſo oft er die-

ſes

wollen, wie viele glauben. Die Worte 2 Kön. 12, 20. ſcheinen nur die Lage des Millo beſtimmen zu wollen, um es vielleicht von dem ſonſt bekannten Millo zu Jeruſalem zu unterſcheiden. Sella war vermuthlich ein gewiſſer Ort; und Millo ein Schloß, wo ſich der König bisweilen aufhielt.

g) Calmet meint, daß dieſes nach der Gewohnheit der Aegypter geſchehen, welche nach dem Tode ihrer Könige erſt ein Gerichte über ſie hielten, und daß man den Joas zur Strafe und zum Schimpf nicht in die ordentlichen Gräber der Könige gebracht habe.

h) Calmet will, (Comm. h. l.) daß dieſe Abſchieſſung eines Pfeils auf den Gebrauch verſchiedner Völker gezielet habe, welche die Gewohnheit hatten, wenn ſie einem Volke den Krieg ankündigen wolten, einen Pfeil in deſſen Land zu ſchieſſen. Das ſchlagen mit den Pfeilen, deſſen im folgenden gedacht wird, war wohl auch nichts anders, als damit auf den Erdboden ſchieſſen.

ſes thue, ſo oft werde er die Syrer ſchlagen: welches ihm Gott ohne Zweifel geoffenbaret hatte. Joas ſchlug dreymal, und meinte, es ſey genug, oder hatte zu wenig Vertrauen auf Gott und das Wort **Eliſa**. Dieſer aber ward unwillig, daß er nicht öfter geſchlagen hätte, und ſagte ihm, wenn er 5. bis 6. mal geſchlagen, ſo würde er die Syrer völlig aufgerieben haben, aber nun werde er ſie nur dreymal ſchlagen. Bald darauf ſcheint **Eliſa** geſtorben zu ſeyn, und wie es ſcheint, in einem faſt 100 jährigen Alter. Das Jahr darauf thaten die **Moabiter** einen Einfall ins Land. Nun trug ſichs zu, daß man einsmals einen Todten begraben wolte, und daß eben damals eine Streifrotte der **Moabiter** ankam: worüber die Träger ſo erſchracken, daß ſie ihren Todten ins erſte beſte Grab verſchloſſen, um mit der Flucht ihr Leben zu retten. Dieſes Grab aber war das Grab des Eliſa. i) Sobald nun der Todte die Gebeine **Eliſa** berührte; ſo ward er wieder lebendig: k) vielleicht zu einem Zeugniß, daß ſeine Weiſſagungen gewiß ſolten erfüllet werden. Der h. Geſchichtſchreiber ſetzt hinzu, daß **Haſael**, der König in Syrien, das Königreich Iſrael, ſo lange als **Joahas** gelebt, gedrückt habe, Gott aber habe ſie doch nicht ganz verworfen, bis auf die Zeit, da er dieſes geſchrieben. Denn **Haſael** ſey geſtorben, und über deſſen Nachfolger, **Benhadad**, habe **Joas** drey Siege erhalten, und verſchiedene Städte den Syrern wieder weggenommen, die ſie unter **Haſael** erobert hatten.

§. 38.

Dem Könige **Joas** in **Juda** folgte ſein Sohn **Amazia** im 25ſten Jahre ſeines Alters, und im andern Jahre **Joas**, Königs in Iſrael. Dieſer regierte im Anfange ganz löblich, zwar nicht wie **David**, ſondern wie ſein Vater, nur daß er die Höhen, auf welchen man Gott dienete, nicht abſchafte. Aber zuletzt gerieth er doch auch auf Abwege, wie ſein Vater. Als er auf dem Throne ſicher genug zu ſeyn glaubte; ſo ließ er die beiden Mörder ſeines Vaters hinrichten, die er im Anfange ſchonete, weil ſie Männer von Anſehen ſcheinen geweſen zu ſeyn, wenigſtens in königlichen Dienſten ſtunden. Indeß verſchonte er doch der Kinder derſelben, wie billig, nach dem Geſetze 5 Moſ. 24, 16. obwol ſonſt dieſelben bey ähnlichen Fällen die Schuld ihres Vaters mit tragen muſten. l)

Das

i) Man ſehe von Eliſa Grab, und wo es geweſen, Stackhouſe l. c. p. 64.
k) Von dieſem Wunder und deſſen Abſichten ſ. Lilienthal IX. 400. f.
l) Die Macedonier hatten, nach dem Curtius L. VI. C. 11. ein Geſetz, welches Alexander aber abſchafte, quo cautum erat, ut propinqui eorum, qui regi inſidiati erant,

Das erſte aber, wodurch er ſich einen Namen machte, war dieſes, daß er die **Edomiter**, die ſchon zu **Jorams** Zeiten abgefallen waren, wieder unter das Joch zu bringen ſuchte. Als er nun zu dem Ende die zum Kriege tüchtige Mannſchaft muſterte; ſo fand er, daß ihre Anzahl ſich nur auf 300,000. Mann belief: eine kleine Summe, gegen die zur Zeit **Joſaphats**. Daher hielt er ſeine Armee nicht für ſtark genug, die **Edomiter** zu bezwingen, ſondern dingete noch 100,000. Mann aus Iſrael, für deren Ueberlaſſung er dem Könige **Joas** 100. Centner Silbers, d. i. nach der gemeinen Rechnung, 150,000. Thlr. gab. Allein ein Prophet kam zu ihm, eben als er mit dieſem ganzen Heere zu Felde ziehen wolte, und widerrieth ihm, die fremden Hülfstruppen mitzunehmen, weil Gott nicht auf ihrer Seite ſey, er werde ſonſt unglücklich ſeyn; denn bey Gott ſtehe die Kraft zu helfen und fallen zu laſſen. m) Als nun der König klagte, daß er auf ſolche Art die 100. Centner Silbers umſonſt verſchwendet habe; ſo antwortete ihm der Prophet, Gott könne ihm dieſen Verluſt reichlich wieder erſetzen. Der König ſchickte alſo die aus Iſrael fort: welches aber dieſelben gewaltig verdroß, weil ſie entweder beſchimpft zu ſeyn glaubten, oder unwillig waren, daß ſie die Hofnung, Beute zu machen, verlohren. Sie waren alſo kaum nach **Samaria** zurückgekommen; als ſie ſolche Städte und Gegenden, die zu Juda gehörten, feindlich anfielen, und plünderten, und auf 3000. Menſchen ums Leben brachten. **Amazia** gieng indeß allein mit ſeiner Armee auf die **Edomiter** loß, und ſchlug ſie im **Salzthal**, (2 Sam. 8.) welches an der Mittagsſeite des todten Meeres, dem Gebirge Seir gegen über, lag. Er tödtete ihrer 10,000, und machte eben ſo viel Gefangene, die er, mit einer barbariſchen Grauſamkeit, von einem Felſen herabſtürzen ließ. n) Da er bey dieſer Gelegenheit einige Götzen-

erant, cum ipſis necarentur. Und Ammianus Marcell. L. 23. C 6. rechnet es unter die leges abominandas der Perſer, per quas ob noxam unius omnis propinquitas perit.

m) Die Worte 2 Chron. 25, 8. ſind nicht deutlich, und die alten Ueberſetzer ſcheinen ſie ſelbſt nicht verſtanden zu haben. ſ. Clericus h. l. Sie heiſſen eigentlich: Denn wenn du kommeſt oder hingeheſt, oder gehe nur hin, und thue es, und ſtärke dich zum Streit. — Gleich als ob der Prophet ſagen wollen: Wenn du nicht folgen wilſt, ſo gehe nur hin mit Iſrael, du wirſts wohl ſehen. Gott wird dich gewis fallen laſſen. u. d. m.

n) Manche nehmen an, es ſey ein Fels geweſen, dahin die Edomiter geflüchtet, und ſich verſchanzet: den aber Amazia mit Sturm erobert, und drauf die Gefangnen herabgeſtürzt. (Lilienthal Th. XIV. p. 1116.) Andere halten mit dem Joſephus dieſen Ort für die nachmals berühmte Stadt Petra, welche Euſebius in Edom ſetzet, und die Amazia Jaktheel nannte, d. i. Belohnung Gottes, weil er ſein Glück wider die Edomiter für eine Belohnung ſeines Gehorſams anſahe, daß er

tzenbilder mit erbeutet hatte; begieng er die Thorheit, daß er ſie als Götter verehrte. o) Gott ließ dieſelbe aber auch nicht ungeſtraft. Er ſandte einen Propheten zu ihm, der ihm vorſtellen mußte, wie ungereimt es ſey, diejenigen als Götter anzubeten, die ſich ſelbſt nicht helfen können. Der König empfand dieſe ſo billige Beſtrafung gleichwol ſo übel, daß er ſagte: wer ihn denn zu ſeinem Rathgeber beſtellet hätte, er ſolle alſo ſchweigen, oder es ſolle ihm das Leben koſten: worauf der Prophet verſetzte: Ich ſehe wohl, daß Gott beſchloſſen hat, dich zu verderben, da du meinem guten Rathe nicht folgen wilſt. Und ſo war es auch. Der Sieg über die **Edomiter** hatte den König ſo ſtolz gemacht, daß er ſich entſchloß, den König in Iſrael zu einem Treffen herauszufordern. Und ſeine Räthe ſcheinen ſolches ſelbſt gebilliget zu haben, ohne Zweifel, weil ſie die obgedachte Streifferey der Iſraeliten gewaltig verdroß. Der König in Iſrael antwortete auf dieſe lächerliche Ausforderung mit einer Fabel, die dem **Amazia** zu verſtehen geben ſolte, Joas halte ihn gegen ſich für eben ſo gering, wie ein Dornſtrauch gegen eine Ceder ſey, ſeine Forderung ſey ungereimt, und zeuge von ſeinem thörichten Hochmuth, und dieſes werde ihm zum Unglück gereichen. Er ließ ihn daher warnen, er ſolle mit ſeinem erlangten Ruhme zufrieden ſeyn, zu Hauſe ruhig bleiben, und nicht ſelbſt nach Unglück ringen. Allein **Amazia** achtete dieſe vernünftige Vorſtellung nicht. Und beide Theile rüſteten ſich zu einem Treffen, welches für den **Amazia** ſo unglücklich ablief, daß er ſelbſt gefangen wurde. p) Dieſes geſchah zu **Bethſemes**, einer Prieſterſtadt in **Juda**. **Joas** marſchirte drauf nach **Jeruſalem** zu, wo man ihm die Thore ohne Widerſtand öfnete, er zog daſelbſt im Triumph mit ſeinem vornehmen Gefangenen ein, den er hernach loßgab, verließ auch Jeruſalem wieder, ohne es zu behalten, nachdem er die größten Koſtbarkeiten im königlichen Pallaſte und im Tempel,

die Iſraeliten auf deſſen Befehl fortgeſchicket. Sonſt waren dergleichen Grauſamkeiten bey den Alten nicht ungewöhnlich. Und die Edomiter können es den Juden etwan auch ſo gemacht haben. Es iſt auch bekannt, daß bey den Römern die Herabſtürzung von einem Felſen oder Berge eine Strafe geweſen ſey.

o) Fabricius Maximius, ein Heide, war demnach noch vernünftiger, als dieſer Jüdiſche König. Denn als er Tarentum erobert hatte, und befragt wurde, was er mit den Göttern dieſer Stadt machen wolte; ſo gab er zur Antwort, man ſolte ſie den Einwohnern laſſen. Denn es ſey unſinnig, Schutz und Sicherheit von denen zu hoffen, die ſich ſelbſt nicht hätten helfen können. (ſ. Stackhouſe p. 57.)

p) Joſephus ſagt, L. IX. C. 10. daß dieſes im 14den Jahr Amazia geſchehen, daß es gar nicht zur Schlacht gekommen, ſondern, daß die Jüdiſche Armee die Flucht ergriffen, und den König im Stiche gelaſſen, daß Joas dem Amazia den Tod gedrohet, wofern ihm nicht die Thore zu Jeruſalem geöfnet würden. u. d. m.

pel, die die Nachkommen ObedEdoms in Verwahrung hatten, genommen, die vornehmſten Kinder vom Hofe und von der Stadt, als Geiſſeln, entweder zur Sicherheit wegen eines geforderten Tributs, oder zum Pfande der Treue behalten, und die Stadtmauer 400. Ellen lang, gegen das Iſraelitiſche Reich zu, eingeriſſen hatte, entweder ſie zu beſchimpfen, oder ſie auſer Stand zu ſetzen, ſich zu vertheidigen. **Joas** ſcheint nicht lange darauf geſtorben zu ſeyn, nachdem er 17. Jahr eine glückliche und ſiegreiche Regierung geführt hatte. **Amazia** aber überlebte ihn noch 15. Jahr, von ſeinen Unterthanen verachtet und gehaſſet: als welche ſchon ſeit ſeiner Verehrung der **Edomitiſchen** Götzen immer eine Verſchwörung nach der andern gegen ihn angezettelt, bis ſie endlich zum völligen Ausbruch kam: da er zwar nach **Lachis**, einer feſten Stadt an den Grenzen der Philiſter, ſeine Flucht nahm, aber von nachgeſchickten Meuchelmördern dennoch umgebracht wurde, nachdem er 29. Jahr regieret hatte. Sein Leichnam aber wurde auf einem mit Pferden beſpannten Wagen, welches ohne Zweifel als etwas beſonders gemeldet wird, nach Jeruſalem gebracht, und bey ſeinen Vorfahren begraben.

§. 39.

Nach dem Tode des **Joas** in Iſrael kam deſſen Sohn, **Jerobeam II.** zur Regierung, und zwar in dem 15den Jahre **Amazia**, von welcher Zeit an er 41. Jahr regieret hat. Einige wollen, daß er ſchon vorher 11 – 12. Jahr Mitregent geweſen. Andre ſagen, er habe noch mit ſeinem Sohne **Zacharia** ſo lange regiert. Andre ſetzen nach ſeinem Tode ein Zwiſchenreich von ſo viel Jahren. Andre gar eines von 22. Jahren — Dem ſey wie ihm wolle, ſeine Regierung war die längſte unter den Königen in Iſrael, und auch zugleich die glücklichſte. Er ließ zwar nicht von dem Kälberdienſte, den **Jerobeam I.** eingeführt hatte. Indeß gab ihm doch Gott Glück und Sieg, um ſeinem Volke ſowol ſeine Barmherzigkeit und Langmuth zu zeigen, als auch ſeine Macht, daß er ihnen in den unglücklichſten Umſtänden helfen könne, damit ſie ſich doch rechtſchaffen zu ihm bekehren, und ſeine Gnade dankbarlich erkennen möchten. Denn der Jammer war in dieſem Reiche ſo groß, daß die Einwohner faſt nichts mehr hatten, was ſie hätten verſchlieſſen oder verlaſſen können, q) weder koſtbares noch ſchlechtes, und daß ihnen kein Menſch helfen konte. Und endlich wolte Gott denſelben noch vor ihrem völligen Untergange einige Erholung gönnen. Daher eroberte nun **Jerobeam** alles wieder, was ſchon zu **Davids** und **Salomons** Zeiten zum Reiche Iſrael gehört hatte, von den nördlichen Grenzen gegen **Syrien** zu, bis zum todten

q) ſ. Colius diſſ. de clauſo & derelicto — inpr. p. 45. 48. 52. ſ.

Meere gegen Mittag: worunter auch Damascus war, das die Syrer den Iſraeliten entriſſen hatten. r) Dieſes alles geſchah nach den Weiſſagungen des Propheten Jona, der damals lebte, und von dem wir unten weiter reden werden. Wie denn Gott überhaupt um dieſe Zeit viele Propheten zu ſenden anfing, deren Schriften wir noch haben, dergleichen Hoſea, Joel, Amos, Jeſaia — waren: aus deren Schriften man aber auch ſiehet, wie wenig Iſrael durch die göttlichen Wohlthaten gebeſſert worden: daher auch hernach deſto härtere Strafen erfolgt, welche auch von dieſen Propheten geweiſſaget wurden.

§. 40.

Dem Jerobeam war Aſarja oder Uſia im Königreiche Juda in vielen Stücken gleich. Er führte auch unter allen Königen in Juda die Regierung am längſten, nämlich ganzer 52. Jahr. Und dieſelbe war auch im Anfange ſehr glücklich. Es ſcheinet, daß er von dem Volke zum Könige ſey erwählet worden, da ſein Vater nach Lachis geflohen war: welchem er auch darinn gleich kam, daß er im Anfange gut und löblich regierte: (nur daß er die Höhen nicht abbringen konte: ſo unendlich ſchwer iſt es, alte und eingewurzelte böſe Gewohnheiten auszurotten:) aber auch gegen das Ende in Sünde und Strafe fiel. Er kam im 16den Jahre ſeines Alters zur Regierung. Und manche wollen, daß er ſchon bey ſeinem Vater einige Jahre Mitregent geweſen. Da auch die Schrift ſagt, daß er im 21ſten Jahre Jerobeams zur Regierung gekommen ſey; ſo muß entweder Jerobeam mit ſeinem Vater regieret haben, oder es muß zwiſchen dem Tode Amazia, und dem Antritt der Regierung Uſia ein Zwiſchenreich von 11. bis 12. Jahren geweſen ſeyn. Doch dem ſey wie ihm wolle. Uſia war im Anfange ein frommer Fürſt, ſo lange der Prophet Sacharja lebte, der ihn in der Gottesfurcht s) unterrichtete, und dazu anhielt: daher er auch in allen ſeinen Unternehmungen glücklich war. Das erſte, was er that, war dieſes, daß er den Hafen Elath, am rothen Meere, den ſein Vater den Edomitern wieder entriſſen hatte, vollends ausbauete und befeſtigte. Hernach bezwang er auch verſchiedene Völker, oder hielt ſie im Zaume, daß ſie ihm zinsbar

r) Es heißt 2 Kön. 14, 28. Jerobeam habe Damascus wiederbracht zu Juda in oder durch Iſrael. Das erklären die meiſten ſo, er habe es an Iſrael gebracht, ob es wohl ſonſt zu Juda gehöret. Aber dieſes ſcheint mir dem Buchſtaben gar nicht gemäß zu ſeyn. Warum ſolte es denn nicht heiſſen können? Er habe es wieder an Juda gebracht, durch Iſraels Macht, wann er ſich auch etwan das dominium utile oder einen Tribut dafür vorbehalten?

s) So leſen einige Handſchriften, der Chaldäer, die LXX — anſtatt in den Geſichten Gottes. ſ. Scheide obſerv. ſacr. lingu. p. 66.

bar ſeyn mußten. Er eroberte die feſten Plätze der **Philiſter**, darunter ſonderlich **Gath** und **Asdod** war, die er ſchleifen ließ, und an deren ſtatt andere feſte Städte bauete, darein er ſeine Unterthanen ſetzte. Er beſiegte die **Araber**, die bey **Gur Baal**, einem unbekannten Orte, vielleicht in **Arabien**, t) und die **Meunier**, darunter einige ebenfals die Araber, die Sceniten heiſſen, (Richt. 10. und 1 Chron. 4, 42.) verſtehen, andere aber die gleich darauf folgenden **Ammoniter**, welche ſich ihm ſcheinen freywillig unterworfen zu haben, und Tribut geben mußten. So erweiterte **Uſia** ſein Reich bis an die Grenzen **Aegyptens**, und ward täglich mächtiger. Er ſtellte auch die Mauren zu **Jeruſalem** wieder her, die **Joas** hatte einreiſſen laſſen, und befeſtigte ſie hin und wieder mit Thürmen, die nach dem Joſephus 150. Ellen hoch waren. Er bauete auch Wachthürme oder Wohnungen für die Hirten und das Vieh an Orten, wo groſſe Weideplätze waren; und wo kein Waſſer war, ließ er Brunnen graben. Weil er auch ein Liebhaber vom Ackerbau und Weinbergen war; ſo ſetzte er dazu geſchickte Leute an den Bergen und am Carmel, d. i. an fruchtbaren und darzu tüchtigen Orten. Ueberdieſes hatte er auch eine ſtarke Armee, die aus 307,500. Mann beſtund, und 2600. Befehlshabern, und verſahe dieſelbe mit hinlänglichen Waffen. Endlich ſo ließ er auch zu Jeruſalem allerhand künſtliche Kriegsmaſchinen verfertigen, u) die man auf die Thürme und Ecken der Mauren ſetzte, Pfeile und groſſe Steine damit zu ſchieſſen. Durch alles dieſes machte er ſich ſehr berühmt, und Gott half ihm in allem, was er vornahm. Aber ſeine Unterthanen mißbrauchten dieſes Glück, daß ſie dadurch ſtolz und üppig wurden: weßwegen ſie auch die Propheten ernſtlich beſtrafen mußten. (Hoſ. 8. 14. Amos 1, 1. 2. 2, 4. 5. Jeſa. 1–5.) **Uſia** ſelbſt wurde ſo übermüthig, daß er, nach dem Exempel der heidniſchen Könige, auch zugleich Prieſter ſeyn wolte. Er unterſtund ſich daher einsmals, in das Heilige des Tempels einzudringen, und daſelbſt auf dem goldenen Altar zu räuchern, welches doch allein den Prieſtern zukam.

t) Calmet meint, es ſey das Gebala in Arabien bey dem Stephanus und Euſebius.

u) Dieſes iſt das erſtemal, daß wir von dergleichen Kunſtwerken leſen. Uſias iſt alſo der Erfinder davon. Es iſt daher ein Irthum, wenn man die Erfindung derſelben den Griechen und Römern zuſchreibt. Ammianus Marc. hat eine Beſchreibung davon gegeben L. 23. C. 2. Man kann eine überaus deutliche Vorſtellung von der Balliſta und Catapulta der Alten finden in der Neuen Acerra philol. T. II. p. 260. f. Man darf ſich daher nicht wundern, daß die Griechen ſo lange mit der Belagerung Troja zugebracht, daß Sardanapal ſich 7. Jahre in Ninive gehalten, daß Pſammetichus 20. Jahr vor Asdod zugebracht, daß Salmanaſſer Samaria 3. Jahr lang belagert, u. d. m. weil dergleichen Maſchinen damals nicht bekannt, oder nicht überall gebraucht worden.

zukam. v) Der Hoheprieſter Aſarja faſſete zwar den Muth, mit 80. braven und beherzten Prieſtern, ihm ſolches zu verwehren. Sie giengen ihm ſo gleich nach, und ſtellten ihm vor, daß dieſes wider das göttliche Geſetz ſey, er werde ſich dadurch ſchwerlich an Gott verſündigen, und es werde ihm keine Ehre vor Gott bringen, ob er ſich gleich einbilde, dadurch mehr Anſehen zu erlangen. Sie baten ihn recht ernſtlich, aus dem Tempel zu gehen. Allein der König hatte ſchon das Rauchfaß in der Hand, und ward über die Prieſter ſehr erzürnt. Auf einmal ward er ausſätzig. Als die Prieſter den Ausſatz an ſeiner Stirne ſahen; ſo drangen ſie noch mehr in ihn, ſich fortzumachen, damit er ſich nicht gröſſere Strafen zuziehe. Und Uſia, der nunmehr wohl merckte, daß es eine Strafe von Gott ſey, eilte ſelbſt davon. x) Da nun die Ausſätzigen von aller menſchlichen Geſellſchaft ausgeſchloſſen waren; ſo mußte auch Uſia in einem beſondern Hauſe y) wohnen, und durfte auch nicht in den Tempel kommen: da indeß Jotham, ſein Sohn in dem königl. Pallaſte blieb, und die Regierungsgeſchäfte beſorgte. Endlich ſtarb er, vielleicht nicht lange hernach, und ward, nicht in die Gräber der Könige, aber doch in derſelben Gegend beygeſetzt, welche man hernach

v) ſ. 4 Moſ. 3, 10. 18, 7.

x) Joſephus ſetzt L. 9. C. 11. noch verſchiedene wunderbare Umſtände dazu. Z.. E. daß ein Erdbeben dabey entſtanden. Da aber dieſes ohne Zweifel eben das iſt, deſſen Amos 1. und Zachar. 14. gedacht wird; ſo kann es nicht ſo ſpät vorgefallen ſeyn. — Ich kann nicht umhin, bey dieſer Gelegenheit zu bemerken, wie abgeſchmackt die Einwendungen mancher Gelehrten wider die h. Schrift ſind. Whiſton ſchlüßt aus der Erzählung des Joſephus, er müſſe einen vollſtändigern Text von den Büchern der Chronik gehabt haben, als wir jetzo in unſern Bibeln haben: gleich als ob er nicht gwußt hätte, daß Joſephus die bibliſchen Geſchichte mehr als 100. mal durch allerhand Zuſätze ausgeſchmückt habe. — Ich kann auch nicht unterlaſſen, bey dieſer ſehr merkwürdigen, und beſonders auch für Regenten ſehr lehrreichen Begebenheit, zu erinnern, daß dieſes ein ſehr deutlicher Beweis ſey, wie ein groſſes zeitliches Glück mit der größten Seelengefahr verknüpft ſey, wie es die Menſchen ſonderlich ſo leicht zum Stolz verleite, wie Hochmuth gemeiniglich vor dem Falle komme, wie heilig Gott ſeine Geſetze will beobachtet wiſſen, wie gefährlich es ſey in Religionsſachen, etwas vorzunehmen, ohne Beruf und auſer der Ordnung, wie unglücklich ſich diejenigen machen, die ſich nicht warnen laſſen. — So ſchwer indeß die Strafe des Uſia war, ſo war es doch Langmuth von Gott, daß er ihn nicht nach dem Geſetz am Leben ſtrafte. — Wir ſehen auch daraus, daß Gott ſelbſt ins Mittel tritt, und die Ehre ſeines Geſetzes rettet, da die Prieſter aus Reſpekt ſich nicht an dem Könige vergreiffen wolten. — ſ. Maji Oecon. judic. div. P. II. p. 415. ſ.

y) Es heißt im Hebräiſchen, in domo libertatis, ſ. Buddeus p. 514. ſ. am beſten in einem Krankenhauſe.

hernach das Grab Uſia nennete. (2 Kön. 21, 18.) Der Prophet Jeſaia hat ſein Leben beſchrieben: aber dieſe Schrift iſt nicht unter die Canoniſchen Bücher kommen.

§. 41.

Während der langen Regierung Uſia herrſchten verſchiedene Könige in Iſrael. Im 38ſten Jahre derſelben kam **Sacharja**, der Sohn **Jerobeams**, zur Regierung, die ſein Vater aber vorher ſchon auf 12. und ein halb Jahr, nach der Meinung einiger Gelehrten, mit ihm zugleich geführt haben ſoll. Er blieb, wie ſeine Vorfahren, bey dem falſchen Gottesdienſte, den Jerobeam eingeführet hatte, und war der letzte aus dem Hauſe **Jehu**, der zur königlichen Würde gelangte, wodurch die Weiſſagung erfüllet wurde, daß die Nachkommen **Jehu** bis ins 4te Glied den Iſraelitiſchen Thron beſitzen ſolten. 2 Kön. 10. Indeß genoß er dieſe Ehre nur 6. Monate: indem er vom **Sallum** vor allem Volke, dem er ſich vielleicht durch etwas verhaßt gemacht hatte, getödtet wurde. **Sallum** bemächtigte ſich ſogar für ſich ſelbſt der Regierung, die er aber auch nicht lange führete. Denn nach einem Monat kam **Menahem** von **Thirza**, wo er vielleicht Befehlshaber war, mit einem Hauffen, den er an ſich gebracht hatte, nach **Samaria**, und tödtete den **Sallum**, nach dem göttlichen Rechte der Wiedervergeltung: wiewol er erſt nach 10. Monaten, und zu Ende des 39ſten Jahres **Uſia**, das Reich ruhig beſitzen konnte. Denn die zu **Thipſa**, und daſiger Gegend, nicht weit von **Thirza**, wolten ihn nicht in die Stadt laſſen, und für ihren König erkennen: daher er ſie erſt belagern mußte. Da er ſie aber erobert hatte, übte er die größten Grauſamkeiten darinnen aus. z) Inzwiſchen that **Phul**, der erſte König von Aſſyrien, deſſen die Schrift in neuern Zeiten gedenkt, einen Einfall ins Iſraelitiſche Land, wir wiſſen nicht warum: bey welcher Gelegenheit er vielleicht die vielen Gefangenen, deren 1 Chron. 6, 26. gedacht wird, jenſeit des Jordans, wegführte. Dieſem gab **Menahem** tauſend Centner Silbers, oder anderthalb Millionen, welche er durch eine Steuer, wozu vornehmlich die reichſten ſeiner Unterthanen beytragen mußten, zuſammen brachte: (50. Sekel für einen jeglichen Mann von ſeiner Armee, welche alſo auf 60,000. Mann ſich beliefe) daß er ihn in ſeinem neuen Reiche beſtätigen und ſchützen, und das Land mit ſeiner Armee verlaſſen möchte. Von der Zeit an regierte er ganz ruhig,

z) Es heißt 2 Kön. 15, 16. Er ſchlug ihre Schwangern, und zerriß ſie. Und dieſes iſt bey den Arabern eine Art eines Sprüchworts, wodurch ſie eben das ſagen wollen, als wie wenn wir ſprechen: er ſchonte das Kind in Mutterleibe nicht.

ßig, bis er im 10den Jahre ſeiner Regierung ſtarb, und das Reich ſeinem Sohne Pekajah hinterließ, und zwar im 50ſten Jahre Uſia, der aber 2. Jahre drauf von Pekah erſchlagen wurde, welcher im 52ſten Jahre Uſia ſich des Reichs bemächtigte. Es geſchah dieſes durch eine Verſchwörung, die er mit Hülfe von 50. Gileaditen ausführte, und wobey er den König, nebſt zween ſeiner vornehmſten Staatsbedienten, ums Leben brachte. Er war vorher Feldmarſchall des vorigen Königs, regierte 20. Jahr, und folgte in Anſehung des Kälberdienſtes dem Beyſpiel aller ſeiner Vorfahren. Es ſcheint derſelbe ſehr groſſe Anſchläge im Kopfe geführet zu haben, indem er ſich mit dem Könige Rezin in Syrien wider Ahas, den König in Juda, verband, den er gar vom Throne ſtürzen wolte. Allein ſein ſtolzes Unternehmen gelung ihm nicht: indem Ahas die Hülfe Tiglathpileſers, Königs in Aſſyrien, erlangte, welcher nicht nur dem Syriſchen Reiche ein völliges Ende machte, ſondern verſchiedene Städte und Provinzen dem Lande Iſrael abzwackte, ſonderlich das ganze Land Gilead, an der Morgenſeite des Jordans, und das ganze Land Naphthali und Obergaliläa, und noch dazu die Einwohner aus dem Lande wegführte. Es kann ſeyn, daß Pekah dieſen Gewaltthätigkeiten dadurch ein Ende machte, daß er dem Aſſyriſchen Könige einen ſtarken Tribut gab; wodurch er ſich aber den Haß ſeiner Unterthanen zuzog: a) wie denn auch Hoſea eine Zuſammenverſchwörung wider ihn ſtiftete, und ihn im 20ſten Jahre Jothams, oder 4ten Jahre Ahas, ermordete. b)

§. 42.

Im andern Jahre Pekah ſtarb endlich Uſia: und Jotham, ſein Sohn, der ſchon während der Krankheit ſeines Vaters die Reichsgeſchäſte beſorgt hatte, kam nun zur alleinigen Regierung, die er 16. Jahr fortſetzte. Er wird von dem Joſephus, und von den Juden ſehr gelobt, und die Schrift giebt ihm auch ein rühmliches Zeugniß. Sie ſagt unter andern von ihm,

2 Chron.

a) Nach dem Seder Olam rabba p. 60. edit. Meyer, geſchah dieſes gegen das Ende ſeiner Regierung.

b) Der berühmte Herr D. Cruſius zu Leipzig behauptet in ſeiner kleinen Schrift de æra Iothamica: man habe von dem Tode Uſia eine beſondere Jahrrechnung zu zählen angefangen, die man aber nach den Regierungsjahren Jothams berechnet, und die auch nach deſſen Tode eine Zeitlang fortgedauret. Aber es iſt eine groſſe Frage, ob es deßwegen geſchehen, um den ſtrafbaren Eingrif Uſia in das Prieſteramt im Andenken zu erhalten. Mir ſcheint dieſes das wahrſcheinlichſte zu ſeyn, daß der h. Schriftſteller vom Jotham an gerechnet, weil er deſſen im vorhergehenden ſchon erwähnet, des Ahas aber noch nicht gedacht hatte.

2 Chron. 27, 2. er thât, was dem Herrn wohlgefiel, wie ſein Vater Uſia gethan hatte, ohne daß er nicht in den Tempel des Herrn gieng, und ſich das Volk noch verderbete, nämlich durch ſein Opfern auf den Höhen: welches auch der Prophet Micha K. 1, 1. f. beſtrafte. Das erſte verſtehen manche ſo, er habe dem öffentlichen Gottesdienſte im Tempel gar nicht beygewohnet, aus Furcht, ſich daſelbſt zu verſündigen, und wie ſein Vater geſtraft zu werden. u. d. m. Allein es ſcheint beſſer zu ſeyn, daß man es ſo verſtehe, er machte es, wie Uſia, nur daß er nicht ſo wie derſelbe in den Tempel gieng, zu räuchern. Das Volk aber räucherte noch auf den Höhen. c) Er ließ das hohe Thor, oder das Thor Sur 2 Kön. 11. im Tempel wieder von neuem bauen oder ausbeſſern, welches daher Jer. 36. das neue Thor heiſſet, und wodurch einige das groſſe Thor gegen Morgen, wo der ordentliche Eingang war, verſtehen, andere aber das von dem königlichen Pallaſt in den Tempel gieng. Er bauete auch viel an der Mauer des Berges Zion gegen Morgen, die den Namen **Ophel** führete: wie er denn auch viele Städte auf dem Gebirge Juda bauete oder befeſtigte, und Mayerhöfe mit Thürmen zur Sicherheit der Heerden in den Wäldern anlegte. Er bezwang auch die **Edomiter** von neuem, die vielleicht den Tribut, den ihnen ſein Vater auferlegt hatte, nicht geben wolten, und nöthigte ſie, ihm jährlich 10. Centner Silbers oder 15,000. Thlr. 10,000. Cor Weitzen, und eben ſo viel Gerſte zu geben: welches ſie auch 3. Jahr richtig abtrugen, aber wegen der künftigen Unruhen in Juda unterlieſſen. Indeß ſtarb **Jotham**, ehe noch der völlige Krieg mit den Syrern und Iſraeliten ausbrach, und ward in der Stadt **David** oder auf dem Berge **Zion** begraben. **Joſephus** ſetzet den Propheten **Nahum** in die Regierung **Jothams**, und **Uſſerius** die Erbauung der Stadt Rom. Von beiden unten.

§. 43.

Dem **Jotham** folgte ſein Sohn **Ahas** im 21ſten Jahr ſeines Alters, und im 17den Jahr der Regierung **Pekah** in Iſrael: einer der gottloſeſten Könige in beiden Reichen. Denn er ahmte nicht nur den Königen in Iſrael in ihren abgöttiſchen Vergehungen nach, ſondern er machte es noch ärger. Er ließ den **Baalim**, oder verſchiedenen heidniſchen Götzen gegoſſene Bilder machen. Er räucherte denſelben im Thale **Hinnom**. d) Er verbrannte ſogar ſeine Söhne,

 ohne

c) Die Gründe ſ. in Starkens Synopſ. in h. l.

d) Dieſes Thal hatte vermuthlich ſeinen Namen von einem gewiſſen Hinnom, dem es gehöret, und deſſen Nachkommen es beſeſſen hatten, weßwegen es auch das Thal der Kinder Hinnom heißt. Es war ein angenehmes und ſchattenreiches Thal

ohne Zweifel dem Ammonitiſchen Götzen **Moloch** zu Ehren. e) Er opferte auf abgöttiſchen Höhen und Hügeln, und unter allen grünen Bäumen. Kurz: er übte alle Greuel der cananitiſchen Völker aus, die Gott deßwegen hatte vertreiben laſſen. Daher ſtrafte ihn auch Gott gleich in den erſten 3. Jahren ſeiner Regierung: indem er ihn in die Hände ſeiner Feinde übergab. **Pekah**, der König in Iſrael, hatte mit **Rezin**, dem Könige in Syrien, ein Bündniß gemacht, das königliche Geſchlecht auszurotten, und die zum Reiche Juda gehörigen Länder mit einander zu theilen. **Rezin** ſchickte daher, wie es ſcheint, zuerſt ſeine Armee in **Edom**, welches kurz vorher **Uſia** wieder dem Reiche **Juda** unterwürfig gemacht hatte. Dieſe ſchlug die in **Edom** befindlichen Truppen des **Ahas**, und machte viel Gefangene, die nach **Damascus** geſchickt wurden. **Pekah** aber that einen heftigen Einfall in **Juda**, und tödtete in einer Schlacht 120,000. Mann von der Armee des **Ahas**. Hierzu kam noch, daß **Sichri**, ein gewiſſer vornehmer Befehlshaber in **Ephraim**, welcher einen beſondern Trupp ſcheint commandirt zu haben, einen Prinzen des Königs, nebſt einigen Groſſen des Hofes, erſchlug. Die Iſraeliten plünderten über dieſes das Land aus, und nahmen 200,000. Weiber und Kinder gefangen, die ſie nach **Samaria** ſchleppten, und zu Sklaven machen wolten. f) Allein ein Prophet daſelbſt hatte das Herz, als er ſolches hörete, ihnen entgegen zu gehen, und ihnen ernſtlich vorzuſtellen, wie ſehr ſie ſich verſündiget hätten. Gott habe Juda um ſeiner Sünden willen in ihre Hände gegeben, ſie aber hätten himmelſchreiende Grauſamkeiten an ihnen begangen, und nun wolten ſie auch ſo viel Menſchen, die doch ihre Brüder wären, und mit ihnen von **Jacob** herſtammeten, zu Leibeigenen machen, ob ſie nicht ſchon ſelbſt Sünden genug wider Gott begangen, weßwegen er ſie ſtrafen könne, ſie ſolten vielmehr die Gefangenen loß geben, damit

Thal, auf der Morgenſeite der Stadt Jeruſalem, und wurde daher zur Uebung des Götzendienſtes gemißbraucht. Da es aber nach der Zeit eben deßwegen verunreiniget, und zu einem Orte gemacht wurde, wohin man alle Unreinigkeiten aus der Stadt ſchafte; ſo wurde ein beſtändiges Feuer daſelbſt unterhalten, und wird daher in der Schrift für die Hölle gebraucht.

e) Es iſt klar, und Calmet Comment. h. l p. m. 859. beweiſet es weitläuftig, und erläutert es mit Beiſpielen, daß die Kinder wirklich verbrannt worden. Es folgt auch nicht, daß Ahas ſchlechterdings **alle** ſeine Söhne verbrannt haben müſſe. Daher konte Hiskia wohl übrig bleiben. Es ſteht ja auch oft in der Schrift der Plur. für den Singul. wie bald darauf, da es heißt, Ahas habe zu den Königen in Aſſyrien geſchickt.

f) Hiebey kann man billig mit dem Virgilius ausrufen:

— En quo diſcordia cives
perduxit miſeros.

mit ſie ſich nicht noch mehr an Gott verſündigten. g) Durch dieſe Vorſtellung wurden einige der angeſehenſten Männer aus dem Stamme **Ephraim** ſo gerührt, daß ſie die übrigen von ihrer Armee ermahnten, der Stimme des Propheten zu folgen, welche auch gehorchten, und die Gefangenen loßgaben. Jene rechtſchaffene Männer aber thaten noch mehr, ſie gaben einen Theil ihrer Beute wieder her, ſie ſpeiſeten, tränketen, kleideten die Gefangenen, ſie gaben ihnen Balſam, ſich zu ſalben, ja ſie ſetzten die Schwachen und Kranken auf Eſel, und führten ſie bis nach **Jericho**, an die Grenze **Juda**, von welchem Orte ſie bequem wieder nach Hauſe kommen konten. Die beiden feindlichen Könige lieſſen ſich aber an dieſen erlangten Vortheilen noch nicht begnügen, ſondern ſie hatten beſchloſſen, beide zuſammen, **Jeruſalem** ſelbſt zu belagern, den König abzuſeßen, und einen gewiſſen Sohn **Tabeal** zum Könige zu machen, der vielleicht gar ein Syrer war. Doch geſchah es nicht ſo gleich. **Rezin** hatte vielleicht in **Edom** noch zu thun, darinn er endlich auch den Hafen **Elath** wegnahm, die Juden daraus vertrieb, und ſie den Edomitern, als Vaſallen wieder gab. h)

Und

g) Grotius behauptet mit Recht, (de jure belli & pacis L. III. C. 10. §. 14.) daß die, ſo ungerechte Kriege führen, das ungerechte Gut wieder erſtatten müßten. Er führet auch §. 6. verſchiedene Exempel aus dem Livius an, daß die Römer, da ſie noch tugendhaft waren, dergleichen gethan haben. Als Publius Claudius die Cameriner bezwungen, und die Gefangenen verkauft hatte; ſo löſete das Römiſche Volk, das von der Gerechtigkeit dieſes Krieges nicht überzeugt war, die Gefangenen wieder ein, wieß ihnen eine Wohnung am Aventiniſchen Berge an, und erſtattete einem jeglichen den Werth ſeiner Güter. Die Phocäer erhielten, durch einen einmüthigen Schluß des Römiſchen Volks, ihre Freiheit, und das ihnen abgenommene Land ward ihnen wieder gegeben. Die Ligurier, die vom Marcus Popilius waren verkauft worden, wurden wieder in Freiheit geſetzet, man befriedigte die Käuffer, und den Verkauften erſtattete man ihre Güter. Der Römiſche Rath machte gleiche Verordnung mit den Abderiten, und ſetzte die Urſach hinzu, ſie wären unrechtmäßiger Weiſe bekrieget worden. ſ. die Sauriniſch. Betracht. Th. II. p. 605. f.

h) Clericus in 2 Kön. 16, 6. will hier nicht Syrien, ſondern Edom geleſen wiſſen, weil es die Natur der Sache ſchlechterdings erfordere. Allein es ſolte mich doch wundern, wenn wirklich eine varia lectio wäre an dieſer Stelle ehmals vorhanden geweſen, und die Maſorethen, welche doch hier ein ander Wort ſchon angemerkt, dieſes nicht ſolten bemerket haben. Solte das Wort, er brachte es wieder an Syrien, nicht ſo viel bedeuten können? er nahm es den Juden wieder weg, und brachte es an Syrien. Jedoch die Edomiter waren ſchon zu Davids Zeiten Bundesgenoſſen der Syrer, Pſ. 62, 2. Und es kann wohl ſeyn, daß ſie auch von denſelben unterſtützet worden ſind, da ſie 2 Kön. 8, 20. f. von Juda abfielen.

Und

Und Pekah war etwan mit Anſtalten zur Belagerung noch nicht fertig. Indeſſen gewann Ahas Zeit, der die Anſchläge ſeiner Feinde ohne Zweifel erfahren hatte, ſich in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Anſtatt aber zu Gott ſeine Zuflucht zu nehmen, ſchickte er eine Geſandſchaft zu Tiglathpileſer, dem Könige in Aſſyrien, durch welche er ſich ſo gar erbot, ſich ihm gänzlich zu unterwerfen, und ſein Land von ihm zur Lehn zu nehmen, wofern er ihm wider ſeine Feinde beyſtehen wolle. Und dieſes Anerbieten begleitete er noch dazu mit ſehr anſehnlichen Geſchenken. Tiglathpileſer ergrif dieſe Gelegenheit ohne Zweifel mit Freuden, ſeine Herrſchaft weiter auszubreiten. Er grif daher den König in Syrien in ſeinem Lande an, und nöthigte ihn dadurch, ſeine Armee zurückzuziehen. Und nicht lange hernach machte er dem Syriſchen Reiche gar ein Ende, tödtete den Rezin, führte die Einwohner weg, und verſetzte ſie nach Kir in Medien. i) Und den König Pekah bekriegte er ebenfals hernach. Da aber Ahas, wie gedacht, Anſtalten zur Vertheidigung machte, und ſonderlich dafür ſorgte, daß die Einwohner Jeruſalems Waſſer genug in der Belagerung haben, und die Belagerer ihnen ſolches nicht abſchneiden möchten: k) ſo gieng der Prophet Jeſaia zu ihm, da er ſich eben bey einer Waſſerleitung befand, und hatte ſeinen kleinen Sohn Searjaſub bey ſich. Er ſprach dem Könige auf Gottes Befehl einen Muth ein, da derſelbe für Furcht und Schrecken zitterte und bebte, er verſicherte ihn, daß ſeine beiden Feinde ihm nichts ſchaden ſolten, er ſolte ſie vielmehr als ein paar Feuerbrände betrachten, die zwar raucheten, aber bald verlöſchen würden. Denn beide würden bald ihre Herrſchaft in ihrem eigenen Lande verlieren, und mit dem Reiche Iſrael werde es binnen 65. Jahren gar aus ſeyn. l) Zu noch mehrerer Verſicherung bot er ihm an, er ſolte ein Zeichen oder

Wunder

Und vielleicht iſt Elath dabey in Syriſche Hände kommen. Uſia hat daſſelbe vielleicht den Syrern abgenommen. 2 Kön. 14, 22. Und nun brachte es Rezin wieder an Syrien, ob er es wol den Edomitern wieder gab, daß ſie es als ſeine Vaſallen beſäſſen. ſ. Lilienthal Th. XIV. p. 1150. Calmet l. c. 860.

i) ſ. Calmet l. c.

k) ſ. davon Lilienthal p. 1152. ſ. l. c. der von dieſer Waſſerleitung nach dem Bachiene weitläuftig redet.

l) Dieſe 65. Jahre gehen freilich nicht mit der Eroberung Samaria zu Ende. Aber da war es auch mit Ephraim noch nicht gar aus, ſondern erſt alsdenn, da unter dem Aſſarhaddan ſo viel fremde heidniſche Colonien ins Land geſchickt wurden. Denn von dem erſten Jahre Ahas, da Jeſaia dieſes geweiſſaget, bis auf Hiskia ſind 16. Jahr. Hiskias regierte 29. Jahr. Ins 21ſte Jahr Manaſſis fällt das 65ſte Jahr, und da hat Aſſarhaddan vielleicht die Iſraeliten vollends gröſtentheils weggeführt. Ueber die Weiſſagung Jeſ. 7, 17. iſt unendlich viel geſtritten und geſchrieben worden. Man ſehe indeß kurz und gut Lilienthal II. 669. f.

Wunder verlangen, was es auch für eines ſey. Der heuchleriſche und ungläubige Ahas aber verlangte keins, unter dem Vorwande, er wolle Gott nicht verſuchen, oder deſſen Macht und Gnade nicht auf die Probe ſtellen. Hierauf beſtrafte ihn der Prophet wegen ſeines Mißtrauens zu Gott, und ſagte ihm: ſo wolle ihm Gott nunmehro ſelbſt ein Zeichen geben zur Verſicherung, daß das Geſchlecht Davids nicht nach dem Vorſatz ſeiner Feinde ſolle ausgerottet werden. Der Immanuel oder Meßias werde zu ſeiner Zeit von einer Jungfrau aus dieſem Hauſe gebohren werden, und ehe ſein Knabe, den er bey ſich habe, zu den Unterſcheidungsjahren kommen werde, ſolten beide Könige ihr Land nicht mehr regieren, ja ſowol **Damascus**, als **Samaria**, ſolte dem Könige in **Aſſyrien** zum Raube dienen. (Jeſa. 7. und 8.) Als nun bald darauf die beiden Könige in **Syrien** und **Iſrael Jeruſalem** belagerten; ſo mußten ſie wieder abziehen, um ſich gegen **Tiglathpileſer** zu vertheidigen. m)

§. 44.

Sobald, der Weiſſagung **Jeſaia** zu folge, **Damascus** erobert war; ſo reiſete **Ahas** dahin, um dem **Tiglathpileſer** daſelbſt ohne Zweifel ſeine Aufwartung zu machen, oder auch wohl gar die Huldigung zu leiſten. Unglücklicher Weiſe ſahe er daſelbſt einen Altar, der ihm ſo wohl gefiel, daß er einen Riß oder ein Modell davon an den Hohenprieſter nach Jeruſalem ſchickte, mit dem Befehl, einen ſolchen Altar machen zu laſſen. Der Hoheprieſter war auch aus Menſchenfurcht, oder Menſchengefälligkeit, oder weil er ſich einbildete, daß er zum Dienſte des wahren Gottes gebraucht werden ſolte, ſo eifrig, dieſen Befehl zu vollſtrecken, daß der Altar ſchon fertig war, als **Ahas** nach Hauſe kam. Dieſer opferte ſogleich, und wie es ſcheint, in eigener Perſon auf demſelben, ihn einzuweihen, ich weiß aber nicht, ob dem wahren Gott, oder den Syriſchen Göttern, und befahl, daß inskünftige alle Opfer, die ſonſt auf dem ehernen Altar gebracht worden, auf dieſem gebracht werden ſolten. Er ließ auch ſogar den ordentlichen Brandopfersaltar von ſeiner Stelle wegrücken, und in eine Ecke gegen Mitternacht bringen, damit er nicht den Leuten ſo ins Geſicht fallen möchte, und ſagte, er wolle ſich noch beſinnen, was er mit demſelben machen, und ob er künftig noch wolle einige Opfer darauf anzünden laſſen. n) Es ſcheint, daß er

m) Daß dieſe Belagerung erſt nach dem erſten Kriege oder der groſſen Schlacht erfolget ſey, beweiſet Roques ausführlich in den Saurin. Betr. Th. II. p. 601. f.

n) Dietelmair bey 2 Kön. 16, 12. ſucht weitläuftig zu beweiſen, daß Ahas nicht den Syriſchen Göttern, ſondern dem Gott Iſrael geopfert habe. Weil aber das Volk auf

er dadurch ſeinen Unterthanen habe den gewöhnlichen und bisherigen Gottesdienſt nach und nach aus den Gedanken bringen, und dagegen vielleicht den Syriſchen einführen wollen. Und zu dem Ende, um dem Aſſyriſchen Könige deſto mehr zu gefallen, oder auch denſelben hernach deſto beſſer mit Geſchenken zu befriedigen, oder auch ihm den geforderten Tribut zu geben, ließ er die ehernen oder kupfernen Tafeln an den Geſtellen der 10. Waſchkeſſel abbrechen, und dieſe leztern gar wegnehmen, wie auch die 12. Ochſenbilder von Erz, worauf das eherne Meer ſtund, wegbringen, und dieſes groſſe Waſſerbehältniß auf das ſteinerne Pflaſter im Tempel herunter ſetzen. Uberdieſes ließ er auch den Stand, wo der König am Sabbath zu ſtehen pflegte, nebſt der Decke deſſelben, abbrechen, wie auch den mit Kupfer bedeckten Gang, auf welchem die Könige pflegten in den Tempel zu gehen: o) um vielleicht alles Metall einſchmelzen zu laſſen. Alle dieſe Veränderungen im Tempel bewegten nun Gott, ihn immer härter zu ſtrafen. Daher fielen die **Edomiter**, noch auſer den bereits gedachten Feinden, in Juda, und führten viele Gefangne weg. Auf der andern Seite nahmen die Philiſter viele Städte weg, die ihnen am nächſten lagen. Alles dieſes geſchah deßwegen, weil **Ahas** p) das Volk durch ſein böſes Exempel verführt, und alſo bloß, oder des göttlichen Schutzes unwürdig gemacht hatte. Das ſchlimſte war, daß er bey dieſen Unfällen ſelbſt bey dem Könige von Aſſyrien keine Hülfe fand, als welcher nunmehro dem **Ahas** ſelbſt feindſelig begegnete, und alſo ihn wol ängſtigte, aber nicht half: zu einem deutlichen Beweiſe, daß es für Bedrängte höchſt gefährlich ſey, mächtigere, als ſie ſind, zu Hülfe zu rufen. Wolte nun **Ahas** den König von Aſſyrien wieder loß ſeyn; ſo mußte er ihn mit Gelde abfinden. Er nahm daher alle Koſtbarkeiten, die nur noch in ſeinem Pallaſte, in dem Tempel, und in den Häuſern ſeiner Miniſters zu finden waren, zuſammen, um denſelben zu beſänftigen, wiewol ihm auch damit wenig geholfen

auf dieſem neuen Altar nicht habe opfern wollen, ſondern lieber auf den Höhen, wie es gewohnt war, ſo ſey es des Gottesdienſtes im Tempel nach und nach entwohnt worden. u. ſ. w.

o) Von dieſer Decke des Sabbaths haben die Ausleger mancherley Gedanken. ſ. Calmet h. l. Lundius Jüdiſche Heiligth. p. 313. f. Allgem. Welthiſtor. Th. III. p. 385. f. Saurin. Betr. Th. II. p. 562. Stackhouſe l. c. p. 181.

p) Er wird 2 Chron. 28, 29. der König in Iſrael genannt. Nun iſt das freilich ſonderbar. Daher haben auch das Targum, die LXX, und die Vulg. Juda. Aber es geſchicht doch in dieſem Buche ſehr oft, daß Juda Iſrael genennet wird. Man ſehe in eben dieſem Kap. v. 27. ſ. Clericus in h. l. Es iſt auch merkwürdig, daß 2 Kön. 16, 6. zuerſt der Name der Juden vorkomt. Wie mag das zugehen?

ſen war: indem er dennoch dieſem mächtigen Könige Tribut geben mußte. So hart nun dieſe Strafen waren, ſo blieb er dennoch immer der König Ahas, d. i. der gottloſe Fürſt, der er geweſen war. Er opferte auch den Syriſchen Göttern, die ihn nach ſeiner Meinung geſchlagen hatten, weil er meinte, ſie ſolten ihm auch helfen, wie ſie den Syrern wider ihn geholfen hätten, da er doch ſahe, daß dieſelben ihre Verehrer gegen die Aſſyrer nicht hatten ſchützen können. q) Und damit ja der Gottesdienſt im Tempel gar nicht mehr könne gehalten werden; ſo ließ er auch die gottesdienſtlichen Geräthe bey Seite ſchaffen, vielleicht auch: weil ſein Schatz gänzlich erſchöpfet war, um ſie zu ſeinem Nutzen zu verwenden. Endlich ließ er gar die Thore und Thüren des Tempels verſchlüſſen, und dagegen Altäre in allen Winkeln zu Jeruſalem bauen, und verließ alſo den wahren Gott ganz und gar, und verleitete zugleich das Volk, daß die Abgötterey erſtaunlich überhand nahm, bis endlich dieſes Ungeheuer von einem Götzendiener ſtarb, und zwar zu Jeruſalem begraben wurde, aber nicht in den Gräbern der Könige: wodurch die Redlichgeſinnten ihren Abſcheu an ſeinen Laſtern noch nach ſeinem Tode zu erkennen geben wolten. Ihm folgte **Hiskias**, von welchem ſchon Prideaux ſo viel geſagt hat, daß wir nichts mehr von ihm zu ſagen nöthig haben.

§. 45.

Im 12ten Jahre **Ahas** kam endlich **Hoſea**, der den **Pekah** getödtet hatte, zur ruhigen Regierung über Iſrael, nachdem er 9. Jahr lang wegen der Unruhen im Lande nicht dazu gelangen konnte. Vermuthlich brachte er den König von Aſſyrien auf ſeine Seite, oder bekam nach dem Tode deſſelben ein wenig mehr Freiheit. Er war der letzte unter den Königen in Iſrael, und auch einer der beſten, indem er nicht ſo gottloß, wie ſeine meiſten Vorfahren, war. Es ſcheint, daß er ſeinen Unterthanen erlaubet habe, nach Jeruſalem zu gehen, wenigſtens ließ er es geſchehen, daß ſie auf die Einladung des **Hiskias** das Oſterfeſt beſuchten. (2 Chron. 30. und 31.) Er drang auch vielleicht nicht ſo ſehr auf die Verehrung der Kälber, wie die andern: zumal da das eine ſchon von den Aſſyrern weggeführet war. Allein die Aſſyriſchen Könige waren nun einmal darauf erſturzt, das Reich Iſrael an ſich zu bringen. Daher kam **Salmanaſſer**, der Hoſ. 10. **Salman**, und Tob. 1. **Emanaſſer** heißt, der Nachfolger des Tiglat-

q) Man kan ſich beynahe keinen gröſſern Unſinn denken, als dieſer war. Und doch waren die ſo hoch gerühmten Römer ſo abergläubig, daß ſie die feindlichen Gottheiten aus den belagerten Städten herauslockten, und ſich dieſelben zu Freunden zu machen ſuchten.

Tiglathpileſer, von neuem mit einer Armee ins Land, und zwang den Hoſea, ihm zinsbar zu werden. Und weil dieſer letztere ein Bündniß mit dem Aegyptiſchen Könige So aufrichtete, und den aufgelegten Tribut jährlich zu entrichten unterließ; ſo belagerte endlich Salmanaſſer die Stadt Samaria, und eroberte ſie nach einer 3jährigen Belagerung, im neunten Jahre Hoſea, nachdem er denſelben ſchon vorher gefangen genommen hatte. Er führte die Einwohner weg, und zerſtreuete ſie in Aſſyrien und Medien, r) ſo, daß das Land dadurch von den meiſten Einwohnern entblöſet wurde. Wenn man auch bedenkt, was ſeit den Zeiten Jerobeam II für Veränderungen in dem Königreiche Iſrael vorgefallen, was daſſelbe von den Aſſyrern und andern Völkern ausgeſtanden, was für eine Menge Gefangene daraus weggeſchleppet worden, wie viele ſich mögen wegbegeben haben, um der allgemeinen Verwüſtung zu entgehen, wie viele während der Belagerung Samaria mögen ſeyn ums Leben kommen, u. d. m. ſo kann man leicht denken, daß zuletzt nicht ſo gar viel mehr übrig geblieben. Indeſſen müſſen doch noch manche ſich im Lande aufgehalten haben, nach 2 Chron. 34. und 35. die ſich aber auch größtentheils mit den fremden ins Land geſchickten Colonien vermiſchet, und die wahre Religion vergeſſen und verlaſſen. Diejenigen, die in den heidniſchen Ländern ſich hier und da aufhielten, und Gott fürchteten, kamen mit den Juden, denen Cyrus zu Ende der Babyloniſchen Gefängniß Erlaubniß gab, wieder in ihr Land zurückzukehren, wieder. Eſra 6, 16. 17. 1 Chron. 10, 3. — Die Urſachen dieſes Unglücks waren, nach der Anmerkung des h. Geſchichtſchreibers, die Sünden der Iſraeliten, und ſonderlich ihre ſchändliche Abgötterey, darinn ſie ſo gar den alten Cananitiſchen Völkern nachgefolget. Sie lieſſen ſich auch durch die böſen Exempel ihrer Könige verführen. Und ohngeachtet ſie ihre böſe Sache aufs Beſte zu ſchmücken ſuchten; ſo war doch ihre grobe Abgötterey ſo offenbar und ſo allgemein, daß ſie von dem Thurme der Wächter an bis zur feſten Stadt, d. i. an einſamen und volkreichen Orten, auf dem Lande und in Städten überall Höhen, Säulen und Haine aufrichteten und anlegten. Gott ſendete ihnen zwar immer Propheten und Schauer, d. i. ſolche Männer, die auſerordentliche Geſichter und Offenbarungen hatten, und die ſie zur Buſſe ermahnten: aber ſie gehorchten nicht, und verharreten recht hartnäckig in ihren Sünden. Sie beteten die Geſtirne an, verehrten die Baalims, verbrannten ihre Kinder den Götzen zu Ehren, trieben Zauberey und Wahrſagerkünſte, und verkauften ſich ſo zu reden zu Sklaven der Sünde. Daher verſtieß ſie nun Gott aus ihrem Lande, ſo daß nur das Reich Juda noch übrig blieb: welches

r) Calah iſt ohne Zweifel das Calachene Ptolom. in Aſſyrien, und Chabor der Fluß Chaboras in Meſopotamien, an welchem das Land Goſen lag. ſ. Clericus h. l.

ches aber auch den Iſraeliten nachahmte, und von ihnen verführet wurde. Daher hatte nun Gott einen Abſcheu an ihnen, und übergab ſie in die Hände ihrer Feinde. s) Der Haupturheber dieſes Uebels war Jerobeam, welcher Iſrael von dem Hauſe David abwendig machte, und zu allerhand Sünden verleitete, ſo lange, bis endlich die von dem Propheten geweiſſagte Verwerfung erfolgte: daher auch dieſes Volk bis auf die Zeit, da der Verfaſſer dieſes ſchrieb, weggeführet bleiben mußte. Weil nun aber das Land durch ſo viele Verwüſtungen ganz von Einwohnern entblöſet war; ſo ſandte der König zu Aſſyrien, der auch Babel beſaß, Aſſarhaddan (Eſra 4, 7.) von dar und aus andern ihm unterworfenen Ländern t) allerhand Leute dahin, ſolches zu bevölkern und anzubauen. Weil aber dieſelben Heiden waren, und den wahren Gott nicht verehrten; ſo ließ Gott, ſie zur Erkänntniß ſeiner Majeſtät zu bringen, Löwen unter ſie kommen, welche vielen Schaden thaten. Denn weil das Land ſo ſehr verwüſtet war; ſo hatten die wilden Thiere natürlicher Weiſe darinnen überhand genommen. Die noch übrigen Iſraeliten lieſſen dieſes dem Könige zu Aſſyrien zu wiſſen thun, und ihm zugleich ſagen, daß ſolches daher komme, weil die neuen Einwohner die rechte Art und Weiſe, dem Gott Iſrael zu dienen, nicht wüßten: u) worauf der König befahl, einen von Samaria weggeführten Prieſter ins Land zu ſchicken, der ſie darinnen unterrichte. Dieſer kam auch, und ließ ſich zu Bethel nieder, vielleicht weil dieſes damals der gewöhnliche Ort des gemeinen und öffentlichen Gottesdienſtes war. Und vermuthlich brachte derſelbe auch die 5. Bücher Moſe mit. Nun lernten zwar die Einwohner dem wahren Gott zu dienen, aber ſie blieben doch auch bey ihrem heidniſchen Gottesdienſte, ein jegliches Volk nach der Weiſe ih-

s) Weil hier nämlich v. 18. f. 2 Kön. 17. die Verbindung nicht gut iſt; ſo kann man v. 21. mit den letzten Worten v. 18. verbinden, und v. 19. 20. einſchlieſſen. Es können aber auch v. 19. 20. ein ſpäterer Zuſatz ſeyn. Wer die Länder und Gegenden genauer wiſſen will, dahin die Iſraeliten verſetzt worden, der muß Calmets 32ſte Unterſuchung leſen, Th. IV. p. 388. f.

t) ſ. Cleric. und Calmet p. 869. weitläuftig. Cutha iſt wohl das Land gegen Norden von Suſiana, darinn die Coſſuer der heidniſchen Schriftſteller wohnten. Ava iſt vermuthlich einerley mit Chiva 2 Kön. 19, 13. aber unbekannt. Hemath iſt ohne Zweifel das in Syrien. Und Sepharvaim das Sephara Ptolom. am Euphrat. — Die Alten hatten ſehr die Gewohnheit, bezwungene Völker in andere Länder zu verſetzen, und zu zerſtreuen, damit ſie deſto weniger Aufruhr anfangen konten.

u) Es war eine gemeine Meinung der alten Welt, daß ein jegliches Land ſeinen beſondern Schutzgott habe, der auch auf beſondere Art, nach der Gewohnheit des Landes, verehret ſeyn wolle, ſ. Clericus h. l,

res ehemaligen Vaterlandes. Sie ſetzten ihnen auch Prieſter von den Geringſten im Volke, und dienten alſo dem wahren Gott und den heidniſchen Göttern zugleich. v) Daraus entſtund nun eine greuliche Vermiſchung in der Religion, ſowol bey dieſen Völkern, als bey den Iſraeliten ſelbſt: ohngeachtet Gott dieſe letztern ſo oft und ſo ernſtlich hatte warnen und ermahnen laſſen, ſeine Gebote zu halten. So wie ſie vor ihrer Wegführung gethan hatten, ſo thaten ſie auch hernach, und die heidniſchen Einwohner desgleichen. Dieſer verfälſchte Gottesdienſt daurete auch noch bey ihren Nachkommen beſtändig fort, da dieſes geſchrieben wurde.

§. 46.

Da wir nunmehro mit der Geſchichte der Könige zu Ende ſind; ſo müſſen wir dieſelbe noch mit einigen allgemeinen Anmerkungen erläutern. In Anſehung des politiſchen Zuſtandes der Juden iſt in dieſem Zeitlauf eine groſſe Veränderung vorgefallen. Kaum hatte ihr Reich unter 3. Königen gedauret, welche ohngefähr zuſammen 120. Jahr regieret hatten; ſo ward es ſchon wieder unglückſeliger Weiſe getrennet. Die Stämme Juda und Benjamin blieben bey dem Hauſe Davids. Die übrigen erwählten einen König aus dem Stamme Ephraim. Jenes heißt das Königreich Juda, dieſes aber Iſrael, oder auch Ephraim, oder Samaria, oder das Reich der 10. Stämme. Was Gott für Urſachen gehabt habe, dieſes zu verhängen oder geſchehen zu laſſen, kann ich zwar nicht ſagen. Man ſpricht, die Sünden des Volks zu ſtrafen: aber das iſt mir

v) Der rechte Verſtand von v. 32. f. iſt etwas ſchwer zu finden. V. 33. überſetzen Dietelmair und Körner ſo: Die im Lande überbliebenen Iſraeliten fürchteten den Herrn, und dieneten auch ihren Göttern, d. i. den Göttern der neuen heidniſchen Einwohner, nach der Gewohnheit der Völker, welche ihre der Iſraeliten Brüder weggeführet hatten. Bey den Worten v. 34. nach dem Geſetz und Gebot, iſt ein Zuſatz, der bis v. 39. gehet, und v. 40. folget erſt der Nachſatz. Es iſt offenbar, daß hier v. 32–40. von den Iſraeliten die Rede iſt. Aber man weiß nicht recht, wie der Verfaſſer darauf komt, da vorher von den Heiden die Rede war. Calmet ſpricht: videntur eſſe turbæ in hæbræo. Mir ſcheint v. 32. 33. nicht von den Iſraeliten zu handeln; ſonderlich wenn ich dieſe beiden V. mit v. 41. und v. 34. mit 40. vergleiche. Man halte auch die gedachten beiden Verſe mit v. 28. 29. zuſammen, und bedenke das hem v. 24. und 40. und den Gegenſatz zwiſchen v. 33. und 34. und zwiſchen v. 40. und 41. Daraus ſcheinet mir nun klar zu ſeyn, daß v. 32. 33. von den Heiden geredet wird, die dem Gott Iſrael und ihren Göttern zugleich dieneten. V. 34. aber von den Iſraeliten, die den Herrn nicht fürchteten, ohngeachtet alles deſſen, was im folgenden angeführet wird. Nur weiß ich nicht, wie der Uebergang von den Heiden auf die Iſraeliten geſchicht. Vielleicht geſchicht es in dem Worte othùm v. 33. –

mir zu allgemein. Die Gelegenheit dazu aber gab die Unbeſonnenheit und der Stolz Rehabeams. So viel iſt gewis, daß dieſe Trennung nicht nur die Macht des Iſraelitiſchen Reichs und Volks ſehr geſchwächt, ſondern auch zu deſſen gröſten Unglück gereichet habe. Denn erſtlich entſtunden daher häufige Kriege und Feindſeligkeiten, Groll und Erbitterung. Wir haben gehöret, was zwiſchen Rehabeam, Abiam und Jerobeam, zwiſchen Aſſa und Baeſa — u. ſ. w. vorgefallen. Wir haben gehöret, was die Feindſchaft zwiſchen Amazia und Joas für Unheil geſtiftet. Wie Ahas und Pekah einander gehaſſet. u. d. m. Dieſes alles waren die Folgen von dem Abfall der 10. Stämme von **Rehabeam. Joſaphat** ſuchte zwar beide Reiche mit einander zu vereinigen, indem er ſeinen Sohn mit einer Prinzeßin aus dem Hauſe der Könige Iſrael vermählte. Er richtete auch ein Bündniß mit **Ahasja** der Schiffahrt und Handlung wegen auf. Aber zu ſeinem Verderben. Er bedachte nicht, daß die Verbindung mit dem Hauſe eines gottloſen **Ahabs** Gott nothwendig mißfällig, und daher ihm ſelbſt nachtheilig ſeyn müſſe. — Die andere Folge dieſer Trennung des Reichs war noch ſchlimmer. Denn ſie zog auch eine Veränderung in der Religion und dem Gottesdienſte nach ſich. **Jerobeam**, welcher ein liſtiger Kopf und ſchlauer Staatsmann geweſen zu ſeyn ſcheinet, bediente ſich aller möglichen Mittel, ſich bey ſeiner Krone zu erhalten, und das Reich auf ſeine Nachkommen zu bringen. Erſtlich bauete und befeſtigte er zwo Städte, **Sichem**, wo er ſeinen Sitz aufſchlug, und welches mitten in ſeinem Stamme Ephraim, und an den Grenzen Benjamin lag, und **Pnuel**, jenſeit des Jordans, um die jenſeitigen drittehalb Stämme im Gehorſam zu erhalten. Jedoch dieſes war das wenigſte. Er fürchtete ſich, ſeine neuen Unterthanen möchten ihm abſpenſtig gemacht werden, wenn ſie alle Jahre auf die hohen Feſte nach Jeruſalem zum Tempel reiſen ſolten. Er dachte, die Pracht des Tempels, dergleichen er zu bauen nicht im Stande war, der Anblick der Stadt Jeruſalem, darinn der berühmte König David reſidiret, die Ermahnungen der Prieſter und Leviten, die Freundſchaft mit ihren Brüdern, die Verheiſſungen oder Drohungen der Jüdiſchen Könige und ihrer Staatsbedienten, dieſes alles und noch mehr, könte ſein Volk verführen, ihn zu verlaſſen, und ſich den Königen in Juda zu unterwerfen. **Jerobeam** gedachte in ſeinem Herzen, ſagt die Schrift: (1 Kön. 12, 26. 27.) Das Königreich wird nun wieder zum Hauſe David fallen, ſo dieß Volk ſoll hinauf gehen, Opfer zu thun in des Herrn Hauſe zu Jeruſalem, und wird ſich das Herz des Volks wenden zu ihrem Herrn Rehabeam, und wird mich erwürgen. — Dieſes brachte ihn nun zu dem verzweifelten Entſchluß, die Religion ſelbſt zu ändern. Er erinnerte ſich ohne Zweifel, daß Iſrael ehemals ein goldenes Kalb

aufgerichtet, und es als ein Symbolum der Gottheit verehret hatte. Vielleicht wußte er auch, daß viele unter dem Volke eine beſondere Neigung zum Aegyptiſchen Gottesdienſte hatten. Er hatte ſelbſt eine vollkommene Erkenntniß davon, weil er ſich in dieſem Lande aufgehalten hatte. Er gerieth alſo auf den ſchändlichen Einfall, nach Art der beiden Aegyptiſchen Ochſen Apis und Marvis, auch zwey goldne Kälber aufzurichten, vielleicht auch, um dadurch deſto eher die Freundſchaft des Königs in Aegypten zu gewinnen, und einen mächtigen Alliirten zu haben. Er ſtellete aber dieſe Kälber an zwey verſchiedenen Orten auf, um die Reiſen dahin ſeinen Unterthanen deſto bequemer zu machen, und erwählte zwey Orte, die ſchon wegen des Gottesdienſtes berühmt und beſucht worden waren: das eine ſtand zu **Bethel**, welchen Ort ſchon **Jacob** zu einem Gotteshauſe beſtimmet hatte, für die gegen Mittag wohnenden Iſraeliten; das andere zu **Dan**, an den äuſerſten nordlichen Grenzen, wo ehemals **Micha** einen beſondern Gottesdienſt angerichtet hatte, für die, die gegen Norden wohneten. Und es fiel ihm nicht ſchwer, die Iſraeliten, die zur Abgötterey ſo ſehr geneigt waren, zu überreden, daß dieſes Bilder der Gottheit wären, die ihre Vorfahren aus Aegypten geführet hätten, und daß ſie auch bey dieſen Gott anbeten könten, da es ihnen ohnedem beſchwerlich fiele, nach Jeruſalem zu reiſen. Alsdenn ſetzte er auch neue Prieſter und Leviten, weil die ordentlichen ſeinen neuen Gottesdienſt nicht verrichten wolten. Und dadurch ſuchte er die Gunſt ſeines Volks deſto beſſer zu erhalten, und daſſelbe zugleich deſto feſter an ſeinen neuen Gottesdienſt zu verbinden, wenn er Leute aus allen Stämmen die Ehre und Vortheile dieſer Würde genieſſen lieſſe. Endlich veränderte er auch die gottesdienſtlichen Zeiten, und verlegte das Lauberhüttenfeſt auf eine andere Zeit, als im göttlichen Geſetze beſtimmet war. Durch dieſe beſondern gottesdienſtlichen Anſtalten machte er nun ſo zu ſagen die Trennung beider Reiche ewig und unaufhörlich. Er verurſachte dadurch, daß alle ſeine Nachfolger, vom erſten bis zum letzten, dieſem falſchen Gottesdienſte anhiengen; ja er verführte auch ſeine Unterthanen, daß ſie den wahren Gottesdienſt ganz vergaſſen, und abgöttiſch wurden. Daher darf man ſich nicht wundern, wenn die Schrift zu ſeiner ewigen Schande dieſes beſtändig anführt; daß er Iſrael ſündigen gemacht, und wenn ſie von einem gottloſen Könige redet, ſagt, er habe in den Wegen **Jerobeams** gewandelt. Es iſt auch gewis merkwürdig, daß in dem Reiche Iſrael, ſo lange es geſtanden, faſt lauter gottloſe Könige geherrſchet, da hingegen in Juda die meiſten fromm oder doch nicht laſterhaft geweſen. Der letzte König in Iſrael, Pekah, ſcheint einer der beſten geweſen zu ſeyn. Aber das Maaß der Sünden war erfüllet, und ſeine guten Eigenſchaften konten Iſrael nicht retten, zumal da ſie auch mit

böſen

böſen verknüpft waren. Es gieng hier wie mit dem groſſen Perſiſchen Reiche, deſſen letzter Fürſt, Darius Codomannus, beſſer als ſeine Vorfahren war, und doch den Untergang des Reichs erlebte. In Iſrael bemerken wir nichts von guten Anſtalten in der Regierung. Wir wiſſen auch wenig, wie das bürgerliche Regiment in Juda beſchaffen geweſen ſey. Nur von **Joſaphat** wird uns gemeldet, daß er Richter in allen Städten beſtellet habe, daß er in **Jeruſalem** beſonders ein Obergerichte, von geiſtlichen und weltlichen Perſonen, oder eine Art eines Conſiſtoriums, niedergeſetzt, daß er demſelben zwey Präſidenten gegeben, daß er die Leviten zu Amtleuten gemacht habe. — Man kann daraus von dem Vorgeben der Juden, das hohe Alter ihres Sanhedrins betreffend, urtheilen. — Sonſt ſcheinen dieſe Könige in beiden Reichen ziemlich monarchiſch regieret zu haben. Wir leſen wenig von ihren Räthen und Miniſtern, daß ſie dieſelben zu Rathe gezogen. Doch iſt es bisweilen geſchehen. (wie 2 Chron. 25, 12.) Das Volk, welche Redensart ohne Zweifel meiſtentheils die Aelteſten und Fürſten der Stämme bedeutet, hatte bisweilen etwas zu ſagen. Es wählte den Jerobeam, es ſetzte den Uſia auf den Thron — Doch dieſes war etwas auſerordentliches. Sonſt war in Juda das Erbrecht eingeführt, vermöge der, dem David gegebenen göttlichen Verheiſſungen. In Iſrael bahneten ſich viele den Weg zum Throne durch Ermordung ihrer Vorfahren. Bisweilen folgte der Sohn dem Vater. Die Nachkommen Jehu bekamen das Reich bis ins vierte Glied ebenfals durch eine beſondere Verheiſſung Gottes — Das Volk ſcheinet ſich ſonderlich das Urtheil über die Begräbniß ihrer Könige und über die Ehre, die ihnen nach dem Tode wiederfahren ſolte, angemaßt zu haben. Als Jojada den Joas auf den Thron ſetzen wolte, berathſchlagte er ſich mit den Prieſtern und Leviten, und dieſe brachten auch das Volk auf deſſen Seite. — Die guten Könige, Aſſa, Joſaphat, Uſia, Hiskia lieſſen ſich auch die Sorge für den Kriegsſtaat angelegen ſeyn. Sie befeſtigten Städte, ſetzten Commendanten darein, legten Magazine an, hielten ſtarke Armeen, verſorgten ſie mit tüchtigen Waffen, und Uſia erfand gar groſſe Kriegsmaſchinen die man bey Belagerungen brauchen konnte. Eben derſelbe war auch ein guter Oeconom. Vornemlich aber ſorgten ſie für die Religion und den Gottesdienſt.

§. 47.

Was für ein erbärmlicher Zuſtand in der Religion unter den Iſraeliten damals müſſe geweſen ſeyn, kann man aus dem vorigen ſchon ſchlüſſen. Es herrſchte unter ihnen Irthum, Aberglaube und Götzendienſt, ſonderlich zu den Zeiten **Ahabs** und **Iſebel**; **Jehu** ließ zwar alle Verehrer des **Baal** hinrich-

ten, und rühmte ſich auch ſeines Eifers für die Ehre Gottes. Aber er meinte es nicht rechtſchaffen, und alle ſein Blutvergieſſen und ſeine Grauſamkeiten halfen wenig oder nichts. Gott ſandte immer von Zeit zu Zeit Propheten zu Iſrael, aber ſie konten wenig ausrichten. So ein groſſer Eiferer für den Dienſt des wahren Gottes der berühmte Prophet **Elias** war, und in ſo groſſem Anſehen er ſtund; ſo konte er doch nicht durchdringen. Es blieb daher die greulichſte Abgötterey in Iſrael, davon wir hernach auch reden wollen. In Juda riß dieſelbe zwar auch bisweilen ein, und unter **Ahas** kam ſie aufs höchſte, ſo, daß er auch den Tempel gar zuſchlieſſen ließ, nnd den wahren Gottesdienſt ganz abſchafte. Aber ſo wie **Hiskias** nach dieſem ſeinem gottloſen Vater alles wieder herſtellte, was dieſer verderbet hatte, ſo ſuchten auch andere vor ihm die einſchleichenden Spuren der Abgötterey zu vertilgen. Und ſonderlich werden Aſſa und Joſaphat deßwegen gerühmet. **Uſia** that zwar einen verwägenen Eingriß in das prieſterliche Amt, aber er ward auch empfindlich dafür geſtraft, und war ſonſt ein Beförderer des wahren Gottesdienſtes. **Joas** beſtrafte dort den Hohenprieſter 2 Chron. 24, 6. und machte gute gottesdienſtliche Anſtalten. Es war auch ſehr nöthig, daß die Könige dafür eifrig ſorgten, weil das Volk ſehr nachläßig und unwiſſend ſcheint geweſen zu ſeyn. Wenigſtens war wohl das Geſetzbuch unter ihnen ſehr unbekannt. Denn nach 2 Chron. 17. ſchickte **Joſaphat** einige Miniſters oder angeſehene Männer, nebſt den Leviten im Lande herum, welche das Geſetzbuch bey ſich hatten, um das Volk zu lehren. w) — Ich weiß auch nicht, ob das gemeine Volk an Sabbathen und Feſttagen in den Prophetenſchulen zuſammen gekommen ſey, Gottes Wort zu hören. Man ſchließt es zwar gemeiniglich aus 2 Kön. 4, 23. Aber es kann auch ſeyn, daß man gewohnt geweſen, an dergleichen feierlichen Tagen die Propheten zu Gaſte zu bitten. Wenigſtens kann es dieſer Mann ſo von ſeinem Weibe gedacht haben, daß ſie den Propheten zu ſich bitten wolle. — Manche Juden haben alles auf den äuſerlichen Gottesdienſt ankommen laſſen: deßwegen ſie von den Propheten beſtraſt wurden. ſ. Jeſa. 1, 11. f. Amos 8. Micha 6. — Dieſe letztern pflanzten auch ohne Zweifel die wahre Religion und beſonders die Lehre von dem Meßias fort, wovon man zwar in den Büchern der Könige und Chronik keine Nachricht findet, welche überhaupt nur von dem äuſerlichen Zuſtande der Religion reden, aber doch in den Schriften der Propheten, welche zwar vornehmlich die

w) Grotius meint ad h. l. die Fürſten hätten ſelbſt gelehrt, denn weil ſie den Königen hätten Rath geben ſollen, ſo hätten ſie müſſen im Geſetz erfahren ſeyn. Ich will dieſes eben nicht beſtreiten. Aber das Wort, ſie lehreten, l. c. v. 9. kann ſich auch nur auf die Leviten beziehen.

die Sünden und Laſter beſtrafen, zur Buſſe ermahnen, und Gottes Gerichte verkündigen, aber doch auch bisweilen andere Religionslehren mit einmiſchen, und beſonders bey den Verheiſſungen die Lehren vom Meßias und ſeinen Wohlthaten. Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich die Lehren der Religion aus ihnen ſamlen und hieherſetzen wolte. Es würde auch meinem Endzweck nicht recht gemäß ſeyn. Aber die vornehmſten Propheten, die in dieſem Zeitlaufe gelebet haben, kurz anzuführen, und einen kurzen Abriß von ihren Schriften zu geben, wird mir erlaubet werden.

§. 48.

Wir wollen erſtlich diejenigen anführen, deren Namen uns nicht genennet ſind, und von welchen wir keine beſondere Schriften übrig haben. Von dieſen ſehe man 1 Kön. 13, 1. 18, 4. 20, 13. f. 2 Chron. 25, 7. f. Hernach diejenigen, deren Namen aufgezeichnet ſind, aber nicht ihre Schriften, wenn ſie anders welche hinterlaſſen. Darunter iſt der erſte **Ahia** von **Silo**, der dem **Jerobeam** ſein künftiges Glück, aber auch deſſen Gemahlinn traurige Schickſale verkündigen mußte. 1 Kön. 12. und 14, 4. f. Hernach folgt **Semaja**, der unter **Rehabeam** lebte, 2 Chron. 11, 2. und 12, 5. f. nebſt dem **Iddo**, der das Leben **Rehabeams** und **Abiams** beſchrieben, und mit dem vorigen zu gleicher Zeit gelebt. 2 Chron. 12. und 13, 22. Ferner **Aſarja**, der Sohn **Obed**, zur Zeit des Königes **Aſſa**, nebſt ſeinem Vater **Obed**, der nach einiger Meinung Eine Perſon mit dem vorhergedachten **Iddo** ſeyn ſoll. 2 Chron. 15. **Hanani**, der den König **Aſſa** beſtrafte, und deßwegen ins Gefängniß geſetzet wurde, 2 Chron. 16, 7. f. deſſen Sohn **Jehu**, der dem **Baeſa** den Untergang verkündigte, 2 Kön. 16. und den **Joſaphat**, wegen ſeiner Freundſchaft mit **Ahab**, beſtrafen mußte. 2 Chron. 19. **Micha**, der Sohn **Semla**, der dem **Ahab** und **Joſaphat** den kläglichen Ausgang des Feldzuges wider die Syrer vorherſagte. 1 Kön. 22. **Jehaſiel**, der Sohn **Zacharia**, der dem **Joſaphat** den Sieg über ſeine Feinde verſprach. 2 Chron. 20. **Elieſer** von **Mareſa**, der eben dieſem Könige ſein Bündniß mit **Ahasja** verweiſen mußte, l. c. v. 37. **Zacharias**, der dem Könige **Joas** die Wahrheit ſagte, und darüber geſteiniget wurde, 2 Chron. 24. Und **Obed**, der die Iſraelitiſche Armee bewegte, die Gefangenen aus **Juda** loßzulaſſen. 2 Chron. 25.

§. 49.

Unter denen, deren Weiſſagungen beſonders in Einem Buche zuſammen geſamlet ſind, iſt **Jona** der erſte und älteſte, der zu den Zeiten **Jerobeams** II.

gelebet hat. Er heißt ein Sohn **Amithai**, woraus die Juden lächerlicher Weiſe einen Sohn der Wahrheit gemacht haben, weil das letztere hebr. Wort die Wahrheit anzeiget. x) Er war von **Gathepher**, einer Stadt im Stamme **Sebulon**, in Niedergaliläa: woraus man abermals theils die Fabelſucht der Juden beurtheilen kann, welche ihn für den Sohn des Weibes von Sunem halten, den **Eliſa** auferweckte, theils ihre Unwiſſenheit, da ſie Chriſtum deßwegen verwarfen, weil in Galiläa kein Prophet gebohren werde: Joh. 7, 52. wiewol dieſes Vorgeben auch durch den Propheten **Nahum** widerleget wird, der aus **Elkas** bürtig war, welches ebenfals in Galiläa gelegen. **Jona** nun bekam von Gott den Befehl, nach **Ninive** zu gehen, und daſelbſt Buſſe zu predigen. y) Wenn dieſes geſchehen ſey, kann man zwar nicht gewis ſagen. Aber das iſt doch nach der Schrift gewis, daß damals in **Ninive** der **Sardanapal**, der letzte König der alten Aſſyriſchen Monarchie, oder **Phul**, der erſte des neuen Aſſyriſchen Reichs, müſſe regieret haben. Wäre es der erſtere geweſen; ſo dürfte man ſich nicht wundern, daß Gott dieſer Stadt den Untergang drohen laſſen. Denn **Diodorus Sic.** und **Juſtinus** beſchreiben dieſen Fürſten als ein Ungeheuer der Wolluſt. — **Jonas** wegerte ſich, dem göttlichen Befehle zu gehorchen. Und man darf nicht lange nach der Urſach davon fragen. Er ſagt ſie uns ſelbſt Kap. 4, 2. daß er nämlich beſorget, verſpottet zu werden, als ein falſcher Prophet, wenn ſeine Drohungen nicht erfüllet würden. Dieſes macht nun zwar dem Propheten wenig Ehre, weil es von ſeinem Hochmuth zeuget. Indeſſen kann er auch wohl mehr Urſachen gehabt haben, dieſen Ruf auszuſchlagen, die Beſchwerlichkeit der Reiſe, die damit verknüpfte Gefahr. — Genug, Jona flohe

x) ſ. Hieronymus Comm. in Ion. prolog.

y) Jona beſchreibet dieſe Stadt drey Tagereiſen groß, nämlich im Umfange. Und Diodorus Sic. (L. II. C. I.) ſagt, daß der Umfang derſelben 180. Stadia betragen, welches Prideaux auf 60. Engliſche Meilen rechnet: welches ohngefähr 3. Tagereiſen ausmacht. Und da nach Jon. 4, 11. 120,000. Menſchen, die nicht wiſſen, was recht oder link iſt, d. i. Kinder, darinnen geweſen ſind, welche den fünften Theil der Einwohner ausmachen; ſo rechnet man, nach Süßmilchs Angaben, die Zahl derſelben überhaupt auf anderthalb Millionen Seelen, wenn man Kinder bis ins dritte Jahr annimmt. — Diodorus irret ſich, da er von dieſer Stadt redet, zweymal; erſtlich, daß er ſie an den Euphrat ſetzt, da ſie doch von dem Ptolomäus, Plinius und allen an den Tiger geſetzt wird; (daß einige ſie an die Abend: andere an die Morgenſeite ſetzen, kann alſo vereiniget werden, daß Herodotus (L. I. C. 193.) ſagt, der Tiger ſey durch die Stadt durchgegangen.) Hernach, daß er den Ninus zum Erbauer dieſer Stadt macht, da es ohne Zweifel ſchon Nimrod geweſen, nach 1 Moſ. 10, 11. welche Stelle von vielen ſo verſtanden wird: Nimrod kam nach Aſſyrien, und bauete Ninive.

flohe vor dem Angeſichte des Herrn, d. i. aus dem Lande, darinn ſich Gott offenbarte. Er wolte nach Tarſis. Die Juden verſtehen dadurch das Meer. Bochart will durchaus Tarteſſus in Bätika oder Spanien verſtanden wiſſen. Joſephus (Ant. L. 9. C. 11.) nennt uns Tarſus in Cilicien. Ich geſtehe, daß ich nicht weis, wer Recht hat. z) Er begab ſich daher nach Joppe, einer Seeſtadt, die heut zu Tage Jaffa genennet wird, und nach dem Joſephus eben keinen guten Hafen hat. Hier fand er ein Schif, welches eben ſegelfertig war, und auf welches er ſich begab, und für Müdigkeit einſchlief. Er erfuhr aber gar bald, wie alle ſichere Sünder, daß man den göttlichen Strafen nicht entgehen könne. Es entſtund ein fürchterlich Ungewitter auf der See, darüber die Schifleute, und der Schifspatron ſelbſt in Furcht und Schrecken gerieth, und ein jeglicher ſeinen Gott anrief. Ohngeachtet des ſtürmenden Windes, der brauſenden Wellen, des ängſtlichen Schreyens der Menſchen auf dem Schiffe, ſchlief Jona immerfort, bis ihn endlich der Schifpatron aufweckte, und ihn ermahnte, ebenfals ſeinen Gott anzurufen. Da dieſe Leute glaubten, daß ein Gottloſer mit auf dem Schiffe ſeyn müſſe, den die göttliche Rache verfolge, und um deswillen Gott dieſen Sturm über ſie kommen laſſe; ſo wie die, die den Diogenes, der für einen Atheiſten bekannt war, auf dem Schiffe hatten, ebenfals glaubten: ſo warfen ſie das Looß, um denſelben zu entdecken. Und ſiehe, Jona ward getroffen. Man fragte ihn, was er verbrochen habe. Er geſtund es, und gab ſelbſt den Rath, ihn ins Meer zu werfen, worauf ſich der Sturm wohl legen werde. Die Schifleute, welche zu gewiſſenhaft waren, einen Menſchen ſo offenbar ums Leben zu bringen, erſchracken darüber. Sie thaten, was ſie konten, ans Ufer zu kommen, aber umſonſt. Endlich mußten ſie ſich doch entſchlieſſen, dem Rathe Jona zu folgen, nachdem ſie Gott vorher gar ſehr deßwegen um Vergebung gebeten hatten. So bald als dieſes geſchehen war, legte ſich der Sturm: worüber die Seefahrenden erſtaunten, und dem Gott Iſrael voll Ehrerbietung Opfer brachten. Jona aber ward von einem groſſen Fiſche verſchlungen. a) Man fragt, ob er darinnen todt oder lebendig geweſen ſey. Die, ſo das

z) Der Herr D. Dathe billiget Bocharts Meinung in der lateiniſchen Ueberſetzung der kleinen Propheten, p. 68.

a) So nennt ihn die Schrift. Und ich laſſe es unentſchieden, was es für ein Fiſch geweſen ſey. Man kann Calmets beſondere Abhandlung darüber leſen. Die meiſten ſind für den Wallfiſch. Denn ob gleich derſelbe einen ſo engen Schlund hat, daß er keinen Menſchen verſchlingen kann; ſo bedeutet doch das Wort κοιλια, das die LXX hier gebrauchen, eine jegliche Hölung, und Jona kann ſich auch im

das erſte behaupten, haben dieſes für ſich, daß Jona alsdenn mit größtem Rechte ein Vorbild auf Chriſtum ſeyn könne. b) Diejenigen aber, ſo das letzte glauben, berufen ſich auf das Gebeth, das er im Bauche des Fiſches geſprochen. Der Text ſagt etwas zweydeutig, Jona habe ex viſceribus piſcis gebetet. Der Inhalt des Gebets aber iſt ſo beſchaffen, daß es Jona ſowol im Fiſche, als auch, nachdem er wieder heraus war, hat ſprechen können. Doch iſt mir das letzte wahrſcheinlicher. Nach einer Zeit von drey Tagen und drey Nächten, die man aber auch, ſo wie bey Chriſto, nicht eben für ganz voll nehmen muß, wurde der Prophet wieder geſund und unverletzt von dem Fiſche ans Land geſpien. In welcher Gegend dieſes geſchehen ſey, iſt zwar ungewis: man hat davon zweyerley Sagen: c) aber doch iſt es wahrſcheinlicher Weiſe in Phönicien geſchehen. Wir wollen uns hier nicht damit aufhalten, die Einwürfe der Spötter gegen dieſe Begebenheiten zu beantworten. d) Jona war nunmehro gedemüthiget, und als er einen neuen Befehl von Gott bekam, gehorchte er unverzüglich. Er gieng mitten in die Stadt, weiſſagete, ſie ſolte binnen 40. Tagen untergehen, und ermahnte zur Buſſe. Und es iſt zu bewundern, daß die Einwohner der Stadt einem ganz fremden Manne, der ſeine göttliche Sendung mit nichts bewieſen hatte, glaubten. Sie faſteten, zogen Bußkleider an, und gaben alle äuſerliche Merkmale einer aufrichtigen Buſſe von ſich. Selbſt der

Maule dieſes Fiſches aufgehalten haben: zumal da derſelbe kein Fleiſch frißt, und keine Zähne hat. Bochard hingegen hat einen Seehund verſtanden. (Hierozoic. P. II. L. 5. p. m. 742.) Und Herr D. Dathe giebt ihm, nebſt vielen andern, Beyfall. Der gelehrte Haſäus zu Bremen hat endlich angenommen, daß dieſer Fiſch einer von denen geweſen, die man Orca nennet. ſ. die Sauriniſchen Betrachtungen Th. 2. p. 1098.

b) Wie geſchickt daſſelbe zu dem Zwecke Jeſu geweſen ſey, zeiget Stackhouſe Th. V. p. 96. f. Welcher auch p. 142. f. die weiſen Abſichten Gottes bey Schickung des Sturms auf der See, und bey Werfung des Jona ins Meer zeiget: nämlich den Propheten zu ſtrafen, die Schifleute zur Erkänntniß des Gottes Iſrael zu bringen, ſeine Ehre zu verherrlichen, und ein Vorbild auf Chriſtum zu geben. Ich, der ich in Anſehung der Vorbilder ein wenig eigenſinnig bin, glaube zwar, daß Gott, dieſe Umſtände ſo regieret habe, daß ſie die Begräbniß und die Auferſtehung Jeſu haben anzeigen können und ſollen. Aber ich begreiffe nur nicht, wie dieſes die Menſchen zu den Zeiten Jona und vor der Entdeckung Jeſu haben wiſſen und errathen können.

c) ſ. Roques l. c. p. 1103.

d) ſ. Roques l. c. Stackhouſe p. 125. Lilienthal Th. XIV. p. 1123. f. u. a. m. In dem Brittiſchen theolog. Magazin B. 1. St. 2. p. 28. f. ſteht eine Abhandlung, daß das erſte alles in einem Geſichte geſchehen. Aber ſ. Lilienthal IX. p. 483. f. und über die ganze Hiſtorie vom Jona Th. XIV p. 1123. f.

der König verließ ſeinen Thron, legte Bußkleider an, ſatzte ſich in die Aſche, und ließ einen Befehl ausgehen: daß jedermann, ja ſo gar auch die Thiere, Säcke anziehen, und die ſtrengſte Faſten beobachten ſolten. e) Hierdurch ward nun die Barmherzigkeit Gottes bewogen, der Stadt zu verſchonen. Anſtatt, daß Jona die Barmherzigkeit Gottes hätte preiſen ſollen: ward er vielmehr ungeduldig darüber. Er hatte ſich in einer kleinen Entfernung vor der Stadt eine Laubhütte gebauet, um zu ſehen, wie es der Stadt gehen würde. Er wartete vielleicht mit der größten Ungeduld auf das grauſame Vergnügen, den Untergang der Stadt zu ſehen, um nur die Erfüllung ſeiner Weiſſagung zu erblicken. Gott wolte den Propheten zur Erkenntniß ſeiner Sünde bringen. Er bemerkte, daß ihm die Sonne, ſeiner Hütte ohngeachtet, dennoch ſehr heiß auf den Kopf ſchien, und daß derſelbe einen erquickenden Schatten zu haben wünſchte. Gott, der alles thun kann, was er will, ließ demnach ein Gewächs mit groſſen und breiten Blättern in Einer Nacht hervor wachſen, das dem Propheten Schatten gab: worüber ſich Jona ſehr erfreute. f) Aber zur Strafe ſeiner Ungeduld, war ſeine Freude von kurzer Dauer. Gott ließ die Nacht darauf einen Wurm an die Wurzel der Pflanze kommen, der dieſelbe abfraß, worüber das Gewächs hernach, als die Sonne heiß ſchien, verdorrete. Hierdurch ward Jona in ſolche Ungeduld verſetzt, daß er ſich den Tod wünſchte. Als ihm nun endlich Gott ſein Unrecht zu Gemüthe führte; ſo erkannte er vermuthlich ſeine ſchweren Sünden, ſchwieg ſtill, und demüthigte ſich. — Viele glauben, daß aus dieſer Geſchichte verſchiedene heidniſche Fabeln hergenommen ſind. Z. E. daß Herkules in dem Bauche eines Fiſches, den Neptunus geſchickt, ihn zu verſchlingen, drey Tage erhalten worden, ohne einen Schaden zu nehmen: daß Arion, der von den Seeleuten über Bord geworſen worden, von einem Delphin verſchlungen, und nach Corinth gebracht worden: daß die Andromeda, eine Tochter des Kö-

e) Calmet Comm. h. l. erzählet, daß in den Canariſchen Inſeln und in Peru, die Einwohner bey einer groſſen Dürre die Schafe und Ziegen einſperreten, und ſie ſo lange hungern lieſſen, bis ſie recht erbärmlich ſchrien, weil ſie glaubten, daß die Götter dadurch bewogen würden, ihnen einen Regen zu geben.

f) Der Streit über dieſes Gewächs iſt den Gelehrten bekannt, den Hieronymus darüber bekommen, daß er anſtatt cucurbita in ſeiner Verſion hedera geſetzt hatte, da er doch ſagte, er ſey darinnen den meiſten Auslegern gefolget. Heut zu tage iſt es die gemeinſte Meinung, daß das hebr. Wort Kikkajòn den Ricinus major oder Wunderbaum bedeute, welcher viel und breite Blätter hat, ſonderlich, weil Plinius ausdrücklich ſagt, daß die Römer den Baum, der Cici (oder Kiki) hieſſe, Ricinus nenneten. Indeß hat der P. Faber, der immer gern viel Neues ſagte, und deſſen frühzeitigen Tod, wegen ſeiner ſchönen Gelehrſamkeit und Beleſenheit ich bedaure, ſich des Kürbiſſes von neuem angenommen. ſ. Beobacht. über den Orient p. 137. f.

nigs Cepheus in Aegypten, welche wegen des Stolzes ihrer Mutter, bey Joppe an einen Felſen mit Ketten gebunden worden, um von einem Seeungeheuer verſchlungen zu werden, vom Perſeus gerettet und geheirathet worden: und daß zu Zeiten des Plinius noch Ueberbleibſel von dieſer Kette da geweſen ſeyn ſollen. u. d. m. g)

§. 50.

Zu den Propheten in dieſem Zeitlauffe gehöret auch **Hoſea**, der unter den 12. kleinen Propheten in unſerer Bibel der erſte iſt. Er lebte ebenfals zu den Zeiten Jerobeams II. in Iſrael, und Uſia, Jothams, Ahas und Hiskia in Juda. Man giebt ihm gemeiniglich ein Alter von mehr als 60. Jahren, die er geweiſſaget haben ſoll. Sein Vater hieß Beheri, den die Juden mit dem Beheri 1 Chron. 5, 6. vermengen. Es hat den Auslegern vieles zu ſchaffen gemacht, daß derſelbe ein Hurenweib nehmen ſollen. Aber man hätte nur den Text recht anſehen dürfen: ſo wären alle Schwierigkeiten verſchwunden. Er ſolte eine Weibsperſon, die vorher ein unzüchtiges Leben geführet hatte, ordentlich ehelichen, und mit ihr Kinder zeugen, und als ſie ihm untreu wurde, und eine Ehebrecherinn; ſo ſolte er ſie nochmals durch einen Vergleich dahin bringen, daß ſie ihm treu bleibe. Und das alles geſchah nur bloß, das Verhalten Iſraels gegen Gott und Gottes gegen Iſrael vorzubilden, wie Gott ſelbſt ausdrücklich ſich erklärte. Und das iſt ja bekannt, daß die Propheten manche wunderliche ſymboliſche Handlungen haben vornehmen müſſen. — Hoſea redet ſehr kurz und abgebrochen. Er iſt daher ſchwer zu verſtehen. Er komt in vielen Stücken dem Jeſaia ſehr nahe: der auch zu gleicher Zeit mit ihm gelebet. D. Dathe theilet ſein Buch der Weiſſagungen ganz bequem in 17. Abſchnitte ein, welche meiſtens ſo abgefaſſet ſind, daß erſt eine Beſtrafung, und hernach eine Verheiſſung komt. Die erſten 3. Abſchnitte ſind hiſtoriſch und dogmatiſch zugleich. Der erſte redet von der Untreue Iſrael, deren Beſtrafung und deſſen Bekehrung und Annehmung zu Gnaden. Kap. 1 – 2, 4. die andere eben ſo v. 4. f. die dritte deßgleichen K. 3. Hernach komt 4) Beſtrafung ſonderlich der Götzenprieſter K. 4, 1 – 10. 5) Des abgöttiſchen Volks v. 11 – 19. 6) Strafe und Verheiſſung K. 5, 1 – 7. 7) Drohung wider Iſrael und Juda v. 8. — K. 6, 3. 8) Vorſtellung der Gnade Gottes, und Unbußfertigkeit Iſraels K. 6, 4 – 11. 9) Strafe der Sünden Kap. 7. 10) Anzeige der Gerichte Gottes und deren Urſach K. 8. 11) Nochmalige Drohung und Strafe K. 9, 1 – 9 12) Deßgleichen v. 10 – 17. 13) Strafe des Götzendienſtes und Ermahnung zur Buſſe K. 10. 14) Klage Gottes über Iſrael und

g) ſ. Huetius demonſtr. evang. p. m. 433.

und Verheiſſung ſeiner Gnade K. 11. 15) Beſtrafung und Ermahnung an Iſrael und Juda K. 12. 16) Beſtrafung der Sünden K. 13 – 14, 1. 17) Ermahnung zur Buſſe nebſt Verheiſſung der Gnade v. 2. f.

§. 51.

Nach dem Hoſea folget in unſern Bibeln **Joel**, von dem wir nichts gewiſſes ſagen können, als daß er ein Sohn **Pethuels** war. Daß er in Juda geweiſſaget habe, iſt ſehr wahrſcheinlich. Aber zu welcher Zeit, iſt ebenfals ungewis. **Abarbanel** ſetzt ihn nach dem **Amos**, aber aus einem ſchlechten Grunde. Und **Hieronymus** behauptet dieſe Meinung auch, wiewol auch aus keiner ſonderlichen Urſach. Indeſſen hat **Vitringa** dieſe Meinung mit einigen Gründen unterſtützt. (in typo doctr. prophet. p. 35.) Und **Huetius**, der dieſelbe beſtritten, geſtehet doch, daß er zu gleicher Zeit mit Hoſea gelebet haben könne. (demonſtr. evang. p. 422. ſ.) Wir können ihn alſo ganz bequem hieher ſetzen. (ſ. Buddeus l. c. p. 596. ſ.) Seine Schreibart iſt nachdrücklich und beweglich. Man kann ſeine Weiſſagung ohngefähr in 6. Abſchnitte eintheilen. 1) Beſchreibt und beklagt er das Elend, darein **Juda** durch Heuſchrecken und Dürre gerathen werde, und ermahnet zur Buſſe, und ſeufzet darüber zu Gott, Kap. 1. 2) Beſchreibet er dieſes Elend nochmals ſehr lebhaft, darinn aber nach Herrn D. Dathe Meinung nichts poetiſches oder zu hoch getriebenes ſeyn ſoll, und ermahnet wiederum zur Buſſe. Kap. 2, 1. f. 3) Er ermahnet nochmals, einen öffentlichen Bußtag zu feiren, verheiſſet alsdenn Gnade und Verſchonung, und ermuntert zum Lobe Gottes und zum Vertrauen auf ihn. v. 13. f. 4) Er verheiſſet die Sendung des Geiſtes und Gnade von Gott. K. 3. 5) Er drohet den Feinden der Juden, und ſonderlich auch den Philiſtern, ſchwere Gerichte. Kap. 4, 1. f. 6) Er verkündiget Strafen über die Heiden, und Verheiſſungen für die Juden. v. 9. f.

§. 52.

Amos gehört ohnſtreitig in dieſe Zeit: indem er unter **Uſia** in Juda, und unter **Jerobeam II.** in Iſrael geweiſſaget hat. Er ſagt ſogar, daß er 2. Jahre vor dem Erdbeben unter Uſia zu weiſſagen angefangen habe. Er war von **Thekoa**, einer Stadt in Juda, bürtig, ward aber von Gott in Iſrael geſendet: wiewol er hernach wieder nach Juda flüchten mußte. Denn weil er die Abgötterey ſehr ernſtlich beſtrafte, wurde er von dem gottloſen Götzenprieſter zu Bethel verfolget. Kap. 7, 10. f. Er ſagt, er ſey unter den Hirten zu Thekoa geweſen. Nun bedeutet zwar das hebr. Wort 2 Kön. 3, 4. auch einen Aufſeher

über Hirten. Aber es ſcheint aus der Beſchreibung, die er von ſeiner Lebensart macht, daß er nur ein gemeiner Hirte geweſen. Indeſſen iſt ſeine Schreibart nicht ſchlecht und niedrig. Und Hieronymus hat ſeine Weiſſagung Kap. 6. nach den Regeln der Beredſamkeit geprüfet, und deren Uebereinſtimmung mit denſelben gezeiget. (Von ſeinem Tode ſehe man Calmets Wörterbuch Th. I. p. 242.) Der andere Vers Kap. 1. ſcheinet der kurze Inhalt einer beſondern Weiſſagung zu ſeyn, denn er hat mit den folgenden keine Verbindung. Der andere Abſchnitt faſſet verſchiedene Drohungen wider vielerley heidniſche Völker, und wider Juda und Iſrael in ſich, Kap. 1, 3. f. Kap. 2. Der dritte Kap. 3, 1-8. drohet dem ganzen Jüdiſchen Volke die härteſten Strafen, wegen ihres Undanks gegen Gott. Im vierten Kap. 3, 9. f. wendet er ſich beſonders zu Iſrael, und verkündiget die Zerſtörung Samaria. Der fünfte Kap. 4. iſt wider die Reichen und Vornehmen in Samaria und wider ihre Abgötterey, Heucheley und Unbußfertigkeit gerichtet. Der ſechſte Kap. 5, 1-17. iſt ein Klaglied über den Fall Iſraels und eine Ermahnung zur Buſſe. Der ſiebende v. 18. f. beſtraft diejenigen, die ſeiner Drohungen ſpotteten, und drohet ihnen mit der Gefangenſchaft. Der achte Kap. 6. enthält eine Klage über Sicherheit, Stolz und Ueppigkeit in Iſrael und Juda, und eine Drohung wegen ihrer Hartnäckigkeit und falſchen Vertrauens auf ihre Macht. Der neunte Kap. 7. beſchreibt ein dreyfaches Geſicht, darinn ihm Gott die Strafen über Iſrael zeiget, die er durch ſein Gebeth abzuwenden ſucht. Im zehenden weiſſaget er wider den Götzenprieſter Amazia, der ihn eines Aufruhrs beſchuldiget hatte. Der eilfte Kap. 8. beſchreibt eine Erſcheinung vom Untergange Iſraels, eine Beſtrafung ihrer Ungerechtigkeit, und eine Drohung eines Hungers nach Gottes Wort, und andere Plagen. Der zwölfte Kap. 9, 1. f. enthält eine Drohung des Untergangs des Reichs Juda im Geſichte, und der dreyzehnde beſchließt v. 13. f. mit angenehmen Verheiſſungen unter Bildern, die vom Landleben hergenommen ſind.

§. 53.

Einige ſetzen auch den Obadja in dieſe Zeit, und meinen, er habe damals wider die Edomiter geweiſſaget, als ſie unter Ahas in Juda eingefallen waren. Weil er aber den Zuſtand Jeruſalems und Juda gar zu ſchlecht beſchreibet; ſo glaube ich, daß diejenigen mehr Recht haben, die ihn in die erſten Jahre der Babylon. Gefängniß ſetzen. Jeſaias aber gehört mit mehrerem Recht in dieſe Zeit, welcher von den Zeiten des Uſia an bis auf den Hiſkia geweiſſaget hat. Einige geben ihm daher ein ſehr langes Leben, und laſſen ihn ein mehr als 100-jähriges Alter erreichen. Allein, wenn er in den letzten Jahren des Uſia zu weiſſagen

gen angefangen hat, und etwa bald nach der Krankheit Hiskia in deſſen 14den Regierungsjahre geſtorben iſt; ſo hat er höchſtens 60. Jahr geweiſſaget. (ſ. Buddeus p. 690. ſ.) Wenn man indeß dem beynahe einſtimmigen Vorgeben der Juden glauben ſolte; daß er unter dem Manaſſe mit einer hölzernen Säge lebendig ſey zerſchnitten worden; ſo würde er unglaublich alt worden seyn. Aber obgleich Juſtinus, Tertullianus und andere Väter, diese Sage für wahr angenommen, und die Worte Ebr. 11, 37. zerſchnitten, darauf gedeutet; ſo iſt doch dieſelbe ſehr ungewis. — Sein Vater hieß **Amos.** Und daher haben ihn einige, z. E. der gelehrte Clemens Alex. (Stromat. p. 327.) zum Sohne des Propheten Amos gemacht: wiewol aus Unwiſſenheit der hebräiſchen Sprache, wie ſchon Hieronymus bemerkt hat, in welcher der Vater des Jeſaia Amoz genennet wird. Ein paar andre Fabeln ſind, daß dieſer Amos ein Bruder des Königs **Amazia** geweſen, und **Jeſaia** ein Schwiegervater des Königs Manaſſe. (ſ. Calmet und Buddeus l. c.) Seine Schreibart iſt indeß ſehr edel, rein, ſchön, prächtig und erhaben: weßwegen er mit dem Demoſthenes verglichen worden. Er iſt aber auch überaus ſchwer zu verſtehen. Und ſo ſchätzbar auch die Auslegung des **Vitringa** iſt; ſo glaube ich doch, daß er bey weitem noch nicht denſelben völlig verſtanden hat. Es iſt bekannt, daß dieſer groſſe Prophet auch der Evangeliſt des A. T. genennet wird, wegen ſeiner vielen, deutlichen und herrlichen Weiſſagungen von dem Meßias und deſſen Umſtänden. Aber mich deucht immer, daß, ſonderlich in den letzten Kapiteln, von den meiſten Chriſtlichen Auslegern zu viel auf die Zeiten des N. T. gedeutet wird. Es iſt wenigſtens ein ſehr unſicherer Grundſatz, daß manche Weiſſagungen zu prächtig wären, als daß ſie ſich auf die Erlöſung der Juden aus Babel beziehen ſolten. Man muß bey dieſem Propheten vornehmlich den Schmuck der Rede und das Poetiſche von der Weiſſagung ſelbſt wohl unterſcheiden: davon man eine kleine Anleitung in meinen exegetiſchen Verſuchen St. 1. N. 2. antreffen wird. Ich werde keine Zergliederung der Weiſſagungen dieſes Propheten hieherſetzen, weil ſie zu weitläuftig fallen möchte. Man kann auch gröſtentheils die verſchiedenen Abſchnitte leicht gewahr werden, oder doch wenigſtens leichter, als bey den kleinen Propheten. Und wenn man ihn verſtehen will; ſo kann man Vogels Umſchreibung leſen, die ganz deutlich iſt.

§. 54.

Ich will daher lieber nur noch den Propheten **Micha** beyfügen, der nach ſeinem eigenen Angeben unter **Jotham, Ahas** und **Hiskia** geweiſſaget, und alſo wenig Jahre ſpäter als **Jeſaia** angefangen hat. Es iſt merkwürdig, daß

derſelbe in der Schreibart mit dem Jeſaia ſo ſehr übereinkomt, ja gar einige Abſchnitte aus dem letztern mit deſſen Worten behalten hat. ſ. Kap. 4, 1. f. vergl. Jeſa. 2. Ich halte es auch für merkwürdig, daß Jeremias deſſelben Kap. 26, 18. f. gedenket. Man muß ihn von dem Micha 1 Kön. 22. wohl unterſcheiden, als welcher 140. Jahr vorher gelebet hat. Sein Vaterland war Mareſa, wie es im Deutſchen heißt, hebr. Moreſcheth, welches von Mareſa für unterſchieden gehalten, und von Hieronymus und Euſebius nicht weit von Eleuteropolis geſetzt wird. (Man ſehe aber Reland Palæſt. S. p. 902.) Seine Weiſſagungen ſind wider Juda und Iſrael gerichtet: und werden von dem neueſten Ausleger der kleinen Propheten, ich meine den Herrn D. Dathe, in 11. Abſchnitte eingetheilet. 1) Verkündiget er die göttlichen Gerichte, bezeigt ſeine Betrübniß darüber, und drohet die Verwüſtung. Kap. 1. 2) Beſtraft er ihre Ungerechtigkeit und andere Sünden, ſagt ihnen, daß ſie in die Hände ihrer Feinde werden gegeben werden, verheiſſet aber auch wieder Gnade. Kap. 2. 3) Iſt wider die Richter und Regenten gerichtet, Kap. 3, 1. f. 4) wider die falſchen Propheten, v. 5. f. und 5) abermals wider die Regenten des Volks, v. 9. f. 6) Enthält eine Weiſſagung von der Samlung der zerſtreuten Juden, und von den Siegen über ihre Feinde. Kap. 4. 7) Von der Geburt des Meßias, und Sicherheit vor Feinden. Kap. 5, 1. f. 8) Wider die Babylonier. v. 8. f. 9) Beſtraft die Juden wegen ihres Undanks, Heucheley und anderer Sünden. K. 6. 10) Klagt über den Mangel der Redlichen und Frommen. Kap. 9, 1. f. und 11) bezeiget er ſein Vertrauen auf Gott, verkündiget die Vertilgung ſeiner Feinde, und preißt die Gnade Gottes. v. 7. f.

§. 55.

Aus den Predigten der bisher gemeldeten Propheten ſiehet man nun, wie wenig die wahre Religion in Juda und Iſrael geachtet worden, und wie groß, beſonders in dem letztern Reiche, die Abgötterey geweſen ſey. Und man muß ſich billig wundern, wie dieſer ſo unvernünftige Irthum die Iſraeliten ſo ſehr habe verblenden und einnehmen können. Man giebt verſchiedene Urſachen davon an. (ſ. Stackhouſe Th. V. p. 340. f. Hollberg Jüdiſche Geſchichte Th. I. p. 472. u. a. m.) 1) Weil die Juden keine deutliche Gewisheit von einem künftigen Leben gehabt, und alles nur auf zeitliches Glück und Unglück in ihrem Geſetze gegangen. Wenn ſie nun geſehen, daß andere Völker glücklich und ſiegreich geweſen; ſo haben es die Juden, wie die Heiden, ihren Göttern zugeſchrieben. 2) Weil das Geſetz nur alle 7. Jahre einmal geleſen worden, und daher der Inhalt deſſelben dem Volke ſehr unbekannt geweſen. 3) Weil ihr Gottesdienſt ſo beſchwerlich

und

und 4) der Unterhalt der Prieſter und Leviten ſo koſtbar geweſen. — Ich laſſe dieſes an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, und will nur ſagen, daß die letzten beiden Urſachen mir die ſchlechteſten zu ſeyn ſcheinen. Dieſes aber iſt gewis erſtaunlich, daß die Iſraeliten eine ſo groſſe Menge heidniſcher Götter verehret haben, davon uns in dieſem Zeitlaufe verſchiedene genennet werden: unter welchen aber auch einige ſind, die nur von gewiſſen Heiden angebetet wurden. Wir finden ſonderlich der Baalim einigemal gedacht, darunter ohne Zweifel die verſchiedenen Baals der benachbarten Heiden verſtanden werden. Der eine darunter heißt Baal Sebub, d. i. Herr der Fliege, oder nach den LXX und Joſephus, der Gott Fliege. Sie ſcheinen dadurch zu verſtehen zu geben, daß ſie die Fliege ſelbſt für den Gott gehalten, deſſen 2 Kön. 1. gedacht wird. Calmet, der weitläuftig von dem Beelzebub gehandelt hat (Bibl. Unterſuchungen IV. 56. f. und Burg im Wörterbuch I. p. 516. f.) theilet die Meinungen der Gelehrten in 3. Claſſen. Einige glauben, daß er der Baalſamon der Phönicier geweſen, und nur von den Juden aus Spott der Fliegengott genennet worden. Dieſes thun Voſſius de idolol. L. II. C. 4. und Grotius ad Matth. 12, 15. — Aber dieſe Meinung haben Clericus ad h. l. Bochart Hieroz. L. II. C. 9. und Seldenus Synt. II. C. 3. de diis Syris widerleget: obwol der letztere zugiebt, daß es der Baalſamon ſey. Andere wollen, daß es eine ſolche Gottheit geweſen, die man gegen die Fliegen in den Tempeln angerufen: ſo wie die Eleer einen Gott hatten, dem ſie, als dem Fliegenjäger, opferten. (Plin. L. X. C. 28. hiſt. nat.) So verehrten die Römer den Hercules unter dieſem Namen. (Clem. Alex. protrept. c. gentes.) Plinius und Solinus verſichern auch, daß in den Tempel des Hercules zu Rom am Ochſenmarkt, weder Hunde noch Fliegen gekommen: ſo wie die Juden auch von dem Tempel zu Jeruſalem ſagen. Der erſtere erzählet auch, (L. 29. C. 6.) daß bey der Feier der Olympiſchen Spiele einem Gotte, der die Fliegen vertrieben, ein Stier geopfert worden, und daß dieſes Ungezieſer nach dem Opfer ſogleich aus der Gegend, wo dieſe Spiele gehalten worden, ſich fortgemacht habe. Dieſes Opfer ſoll vom Hercules herkommen, der dem Jupiter zu Olympia ein Opfer gebracht, als dem Fliegenvertreiber, als er einsmals von dieſem Geſchmeiß bey einem Opfer ſehr geplaget worden: worauf ſie ſogleich gewichen. (Clem. Alex. l. c.) Zu Actium opferte man dieſem Ungezieſer im Tempel des Apollo einen Ochſen, und gab ihnen deſſen Blut zu trinken, damit man ihrer loß werden möchte. Und Pauſanias (L. 8.) berichtet, daß man in Arcadien auch dergleichen Opfer verrichtet. ſ. Banier Mythol. Th. II. p. 460. f. Es iſt aber die Frage, ob das zu Ekron auch geſchehen, ob es gleich nicht unmöglich iſt. Endlich halten einige dafür, daß ſelbſt eine Fliege

zu Ekron verehret worden, oder doch ein Bild derſelben. Und das iſt auch nicht unmöglich. Denn da die Katze, die Ratte, die Schlange, die Ameiſe, und andere Thiere in Aegypten verehret worden; ſo könte die Fliege dieſe Ehre bey den Philiſtern wohl auch gehabt haben. Calmet ſchließt aus Weish. 12, 23. 24. vergl. v. 8. daß die Amoriter und Cananiter Weſpen und Fliegen verehret haben. So viel wiſſen wir aus dem Plinius, (L. 30. C. 11.) daß die Aegypter den Käfer verehret haben, der doch auch unter die Fliegen kann gerechnet werden. Und auf der Tafel der Iſis findet man Bilder von Käfern und Fliegen. (ſ. Roques l. c. p. 328. f.) — Aber warum heißt dieſer Gott im N. T. Beelzebul, und warum wird er als der Oberſte der Teufel vorgeſtellet? Auf die erſte Frage dient zur Antwort, daß allerdings die älteſte und beſte Leſeart Beelſebul iſt, und nicht Beelzebub, wie wie es in der Vulgata und im Deutſchen heißt. Dieſes hat Seldenus gnug bewieſen. Beelzebul aber heiſſet ein Dreckgott. Und da iſt wohl das wahrſcheinlichſte, daß die Juden dieſes Wort gebraucht haben zur Beſchimpfung, wie auch die Götter der Heiden in der Schrift Eitelkeiten, Thorheiten u. ſ. w. heiſſen. Dieſe Muthmaſſung hält Duſius für ſo wahr, als er will, daß Gott ſeiner Seele gnädig ſey. Iſt das nicht halb raſend? — Auf die andere Frage antwortet Mosheim beym Calmet, (l. p. 56. f.) daß dieſes daher komme, weil die Juden zu Chriſti Zeiten geglaubt hätten, die Bilder der Götzen würden von böſen Geiſtern beſeſſen und belebet, und die Namen der Götter wären die Namen der böſen Geiſter in den Bildern. Da nnn die Juden die Wunder Chriſti an den Beſeſſenen ſahen: ſo ſprachen die Ungläubigen: (Matth. 12. Luc. 11.) Eben der mächtige Geiſt, der bey den Syrern unter dem Namen Baalſebub herrſchet, habe ſich auf Jeſum niedergelaſſen. Und durch den Oberſten der Teufel verſtunden ſie eben nicht den Fürſten derſelben überhaupt, ſondern nur den, der in Syrien über die andern Geiſter herrſchete. Man ſiehet wohl das an Einfällen ſo fruchtbare und ſinnreiche Genie dieſes Mannes aus dieſen Gedanken: ich weiß aber nicht, ob dieſelben meinen Leſern ſehr gefallen werden. Beſſer ſchickt ſich die Meinung des eben ſo erfindungsreichen Geiſtes des Jurius, der durch den Baalſebub den Pluto verſtehet, und ſolches ziemlich wahrſcheinlich gemacht hat. (ſ. Buddeus l. c p. 656. ſ. — Im 1 Kön. 15, 11. wird eines Miplezeth gedacht, welches die Mutter des Königs Aſſa gemacht, und das derſelbe zerſtöret habe. Die LXX mögen wohl dieſes Wort nicht verſtanden haben, da ſie es συνοδον überſetzen. Die Vulgata aber giebt es in ſacris Priapi. Und Hieronymus (ad Hoſ. 4, 14.) hält dafür, daß die Mutter Aſſa die Vorſteherinn des Dienſtes dieſes Götzen geweſen ſey. Das Wort Aſchem, welches die Vulg. hier durch lucus überſetzt, ſoll wohl hier

die

die Göttinn Aſtahroth anzeigen. Miplezeth aber heißt ohnſtreitig ein ſchreckliches oder ſcheußliches Bild: warum es aber ſo heiſſe, kann ich nicht ſagen. — 2 Kön. 5, 18. wird des Gottes Rimmon gedacht, in deſſen Tempel Naeman mit ſeinem Herrn erſcheinen mußte. Da dieſes Wort einen Granatapfel bedeutet; ſo glauben einige, daß ſolches die Venus anzeige, welcher dieſe Frucht gewidmet geweſen. Andere z. E. Grotius ad loc. verſteht den Saturnus dadurch, der faſt im ganzen Morgenlande angebetet worden ſey, weil er der höchſte unter den Planeten iſt. Denn man leitet das Wort Rimmon von einem ſolchen her, das **hoch** bedeutet. Daher hat Seldenus aber (Synt. II. de diis Syris p. 330.) gemuthmaſſet, daß der Gott der Phönicier, den Sanchoniathon Eljon nennet, welches Philo Byblius durch ὕψιστος überſetzt (ap. Euſeb. præp. Ev. L. I. C. 10.) gemeinet ſey, und wodurch vermuthlich die Sonne verſtanden worden. Ich ſage hier mit Bayern (addit. ad Selden. p. 311.) ich weiß nicht, wer Rimmon ſey.

§. 56.

Im 2 Kön. 17, 30. f. werden eine ganze Menge Götter genennet, von denen allen man nichts als Muthmaſſungen hat. Die Juden machen eine Auslegung davon, die niemand recht glauben will. (ſ. Jarchi Comm. in h. l. T II. p. 404.) Suchot Benoth iſt eine Henne mit ihren Küchlein. Nergel ein aus Holz geſchnitztes Huhn, Aſima ein Bock, Nibehas ein bellender Hund, Tartak ein Eſel, Adramelech ein Mauleſel, Anamelech ein Pferd. ſ. Buddeus (l. c. p. 658.) welcher meinet, daß dieſes die Juden aus Haß gegen die Samariter erdichtet hätten. Das erſte Wort heißt eigentlich Hütten der Töchter, oder Zelte der jungen Mädchen. Darunter verſtehen einige die Tempel, darinn die Mädchen bey den Aſſyrern ſich den Fremden Preiß gegeben haben, der Mylitta oder Aſſyriſchen Venus zu Ehren. Aber ſie thaten dieſes auſer den Tempeln. Doch ſie können zwar dergleichen Tempel wohl gemacht haben. Aber nach dem Texte muß ein Gott oder eine Göttinn gemeinet seyn. Daher kann auch die Meinung des Grotius ad h. l. Seldenus Synt. II. C. 7. und Voßius (de Idol. gent. L. II. C. 22.) von den kleinen Tempelgen dieſer Göttinn nicht ſtatt finden. Indeſſen da die Babylonier dieſe Göttinn gemacht, oder ſie verehret haben, welche die Aſſyriſche Venus gehabt; ſo ſcheinet doch dieſelbe hier gemeinet, und etwann per metonymiam ſo genennet worden zu ſeyn. Nach dem Banier (l. c. T. II. p. 467.) ſollen die Syrer dieſe Venus unter dem Bilde einer Gluckhenne mit ihren Jungen vorgeſtellt haben. Aber er führt keine Zeugen davon an. Und der gelehrte und fleißige Schlegel muß kein Zeugniß davon haben finden können. Die von Chuth, (einer Provinz in Aſſyrien) machten Nergel zum Gott. Da

dieſes Wort eine Lampe, oder ein Feuer, das ſich herum wälzet, bedeutet; ſo verſtehen die meiſten dadurch die Sonne, oder das heil. Feuer der Perſer, das auf ihren Altären brannte. Die von Hemath in Syrien machten Aſima zum Gott. Dieſes Wort wird durch Feuer des Himmels überſetzt. Der Himmel heißt im Perſiſchen Aſuman. — Man verſteht dadurch die Sonne. Aſima wird als ein Affe oder Bock beſchrieben. Und beide Thiere wurden im Morgenlande verehrt. (ſ. Calmet Wörterb. Th. I. p. 398. f.) Die von Ava oder die Avim (5 Moſ. 2.) ein Volk in Bactrien nach dem Grotius h l. beym Ptolom. Anadid. verehrten **Nibehas** und **Tartak**. Jenes kann nach dem Hebr. etwas reiſendes, und nach dem Chald. laufen und tanzen bedeuten, und alſo auch die Sonne gemeinet ſeyn. Weil Nabhach bellen heiſſet; ſo verſtehen die Rabbinen einen bellenden Hund. Und die Morgenländer hatten viel Ehrerbietung für die Hunde, und ſie wurden von ganzen Städten in Aegypten verehret. (ſ. Calmet Wörterb. I. 291. f.) Sonderlich ward der Anubis in Hundsgeſtalt bey ihnen verehret. Daher Virgilius ſinget: Omnigenumque Deum monſtra & latrator Anubis. Nach dem Banier (p. 468. l. c.) iſt Nibehas die groſſe Gottheit der Chaldäer Nebo, welches nach dem Hieronymus (ad Eſa. 46, 1.) Prophezeyung bedeutet. Calmet giebt dieſes Wort, der ſehende Nebo, und verſteht das Orakel des Nebo. — Dieſes aber, **Tartak**, ſoll nach dem Banier den Typhon der Aegypter bedeuten, den die Syrer mit einem beſondern Feſte beehret, das ſie das heilige Feſt genennet. Andere verſtehen den Sonnenwagen, nach dem Chald. Worte, welches einen Wagen bedeutet. — **Adramelech** und **Anamelech** war ohne Zweifel der Moloch der Ammoniter, mit verſchiedenen Zunahmen, weil es heißt, daß man ihm die Kinder verbrannt habe, d. i. Saturnus oder die Sonne. Jenes heiſſet ein herrlicher König, dieſes aber ein mächtiger oder antwortender König, der das Gebeth erhört. (Pfeiffer dub. vex. p. 450. ſ.) Calmet will (Bibl. Unterſuch. T. II. p. 210.) durch den letztern die Göttinn Anais oder Diana verſtanden wiſſen.

§. 57.

Von dem Zuſtande der Gelehrſamkeit unter den Juden in dieſem Zeitlauf wiſſen wir wenig. Zwar wenn wir den Juden glauben wolten; ſo würden wir erſtlich die **Rechabiten**, deren Stifter **Jonadab**, zu Zeiten des Königs **Jehu** in Iſrael, war, unter die Gelehrten rechnen müſſen. Denn dieſe ſtammeten, wie bekannt, von den Kenitern her, bey denen nach dem Vorgeben der Rabbinen die Gelehrſamkeit vornehmlich geblühet habe. Allein in der Bibel ſtehet kein Wort davon. Und auf die Erzählungen der Juden kann man ſich nicht

verlaſſen.

verlaſſen. (ſ. indeß Witſius de Rechab. ap. Goodwin Moſ. & Aaron edit. Hotting. p. m. 144. ſ.) Jerem. 35, wo dieſer Leute gedacht wird, iſt nichts weiter von ihnen gemeldet, als ihre Enthaltung und ihr Gehorſam. Und um dieſer Urſachen willen ſie zu Mönchen zu machen, wie man in der Römiſchen Kirche thut, iſt ungereimt. Denn ſie lebten in der Ehe, und ihre Stiftung hatte gar keine Religionsabſicht, ſondern, weil ſie Fremdlinge unter Iſrael waren, dieſelben zu verbinden, daß ſie den Iſraeliten, denen das Land verheiſſen war, keine Gelegenheit zur Jalouſie geben möchten, und ſie zu einem mäßigen und zufriedenen Leben zu verpflichten. — (ſ. Witſius l. c.) Manche wollen aus Jeſa. 13, 8. verſchiedene Gattungen von Gelehrten machen. Aber es folgt nichts weiter aus dieſer Stelle, als daß es im Geſetz erfahrne, und verſtändige Leute unter den Juden gegeben. Allein das macht noch nicht das aus, was wir Gelehrſamkeit nennen. Jac. **Alting**, der alle Rabbiniſche Fabeln, und alles, was er nur aufbringen konte, zuſammenrafte, Schulen und Univerſitäten nach unſerer itzigen Art unter den Juden zu finden, führet zwar auch verſchiedene Rabbinen an, und beſonders den **Jarchi**, der geſagt, daß zu den Zeiten des **Jeſaia** 48. Gymnaſia zu Jeruſalem geweſen. Aber wer kann das glauben? (ſ. Buddeus l. c. p. 635. ſ.) Das gewiſſeſte iſt, daß vornehmlich zu den Zeiten der beiden berühmten Propheten **Elias** und **Eliſa** verſchiedene anſehnliche Prophetenſchulen, zu Gilgal, zu Bethel und anderswo geweſen ſind. Und weil **Amos** ſagt, er ſey kein Prophet und auch kein Prophetenſchüler; ſo ſiehet man, daß dieſe Schulen noch bis zu ſeiner Zeit, und vermuthlich bis zur Verwüſtung des Landes, gedauret haben. Man kann auch die Prophetenſchüler endlich wohl mit unſern Studenten gewiſſer maſſen vergleichen. Aber ihre ganze Wiſſenſchaft beſtund in Erlernung des Geſetzes, in Pſalmen ſingen, und in der heil. Muſik. Und darinn beſtund auch die Gelehrſamkeit der Prieſter und Leviten. Man kann alſo wohl ſagen, daß etwan die Theologie und Moral in dieſen Schulen getrieben worden, aber ſonſt keine Wiſſenſchaften: es wäre denn zuletzt auch die Auslegung der Weiſſagungen dazu gekommen. Denn es iſt merkwürdig, daß ſeit den Zeiten **Rehabeam**, bis zur Babyloniſchen Gefängniß, die rechte Prophetenzeit geweſen, und daß deren weder vor noch nachher ſo viele von Gott geſendet worden ſind. Vielleicht iſt auch die Poeſie in den gedachten Schulen mit getrieben worden. Wenigſtens haben **Jeſaia** und einige andere in dieſem Stück, oder wenn man lieber will, in der Beredſamkeit, einen Vorzug vor den größten Männern vieler andern Völker.

§. 58.

Daß man damals die Wiſſenſchaft, Bücher zu ſchreiben, verſtanden habe, erhellet aus den Büchern der Könige und der Chronik. Denn ob zwar dieſe Bücher ſpäter geſchrieben oder zuſammen getragen zu ſeyn ſcheinen, und zwar durch göttliche Eingebung; ſo iſt doch gewis, daß die einzeln Stücke, daraus dieſe Bücher zuſammen geſetzt ſind, vorher ſind geſchrieben worden. So heißt es, z. E. 2 Chron. 12, 15. die Geſchichte Rehabeam ſind geſchrieben in den Geſchichten Semaja — und Iddo — Kap. 13, 22. Was mehr von Abia zu ſagen iſt, das iſt geſchrieben in der Hiſtorie des Propheten Iddo. K. 20, 34. Was mehr von Joſaphat zu ſagen iſt, das iſt geſchrieben in der Geſchichte Jehu — u. d. m. Und überhaupt iſt bekannt, daß die oder der Verfaſſer dieſer Bücher ſich faſt beſtändig auf die Chronik der Könige Juda oder Iſrael, und andere ſolche Schriften berufen, aus welchen ſie alſo ihre Nachrichten genommen haben. Dieſe müſſen alſo von andern, und zwar meiſtentheils von Propheten, und von ſolchen ſeyn aufgezeichnet worden, die mit den Königen, die zu ihrer Zeit regieret, zu gleicher Zeit gelebet haben. Es ſind alſo unſere Bücher der Könige und Chronik aus zuverläßigen und glaubwürdigen Nachrichten genommen. Wer aber der Verfaſſer davon ſey, iſt freilich ungewis. Indeſſen iſt doch die gemeine Meinung der Juden, die den Eſra dafür angeben, ſehr wahrſcheinlich. Denn erſtlich hat der Verfaſſer ohnſtreitig nach der Babyloniſchen Gefängniß gelebet. ſ. 2 Chron. 25, 22. 23. f. Er redet K. 17. von den 10. Stämmen, die nach Aſſyrien um ihrer Sünden willen weggeführet worden. Er ſtellet verſchiedene Betrachtungen darüber an. Er verweiſet an den meiſten Orten auf die Nachrichten, daraus er einen Auszug gemacht. Und es ſchicken ſich auch alle Umſtände recht vollkommen auf den **Eſra**. Man führt zwar einige Stellen an, die dieſer Meinung zuwider zu ſeyn ſcheinen. Z. E. 1 Kön. 8, 8. 12, 19. — Aber dergleichen Stellen ſind vielmehr ein Beweis von der Treue und Aufrichtigkeit des Verfaſſers: indem ſie zeigen, daß er die eigenen Worte dererjenigen behalten, die zu der Zeit gelebt, und die Begebenheiten aufgezeichnet, da ſie geſchehen ſind. **Eſra** aber hat hernach bisweilen Anmerkungen zur Erläuterung hinzugeſetzt. — Uebrigens heiſſen die 2. Bücher der Könige in unſern und den hebräiſchen Bibeln, im Griechiſchen und lateiniſchen das dritte und vierte Buch der Könige, weil daſelbſt die zwey Bücher Samuelis das erſte und andere Buch der Könige heiſſen. Das erſte fängt mit Salomons Krönung an, und endiget ſich mit dem Tode Joſaphat: das andere aber mit Ahasja, dem Könige in Iſrael, und höret mit der Babyloniſchen Gefängniß auf. —

Was

Was die beiden Bücher der Chronik betrift, welche im Hebr. verba dierum oder Tagebücher heiſſen, im Griech. aber und lateiniſchen Paralipomena, weggelaſſene Dinge, gleichſam als ob ſie die in den Büchern der Könige ausgelaſſenen oder unvollſtändig angeführten Begebenheiten vollſtändiger enthielten; ſo werden dieſelben ebenfals dem Eſra zugeſchrieben, als welcher ſie mit Hülfe der Propheten Sacharja und Haggai nach der Babyloniſchen Gefängniß verfertiget haben ſoll. Man beruft ſich, zu dem Ende auf die Gleichheit der Schreibart, auf die Wiederholungen, auf die allgemeinen Anmerkungen, die er bisweilen gemacht, auf gewiſſe Ausdrücke, die ſich für ihn am beſten ſchicken ſollen. u. d. m. Aber es iſt mir gleichwol ſchwer zu glauben, daß Ein Verfaſſer zweyerley Bücher ſolle geſchrieben haben, die ſo viel ganz gleiche Begebenheiten enthalten, und die ſo oft einander zu widerſprechen ſcheinen. Nun ſagt man zwar, daß er dieſes aus andern Nachrichten genommen habe, als jenes in den Büchern der Könige. Dieſes iſt auch ganz offenbar. Aber es iſt mir nur gleichwol etwas unbegreifliches, daß ein einziger Schriftſteller aus zweyerley Quellen einerley Hiſtorie ſolte geſchrieben haben. Hernach, ſo ſtehen auch Dinge darinnen, z. E. Kap. 3. von dem Geſchlechtsregiſter Serubabels, die weit über **Eſra Zeiten** hinausgehen. Und gleichwol redet auch der Verfaſſer bisweilen ſo, z. E. 2 Chron. 5, 9. 1 Chron. 4, 41. f. als ob er zu Zeiten Davids und Salomons gelebet hätte. Es iſt aber offenbar, daß derſelbe alte Geſchlechtsregiſter und Nachrichten vor ſich gehabt, aus denen er blos Auszüge gemacht, oder deren bloſſen Inhalt er nur angeführet, oder deren Worte er behält. — Denn ſo viel iſt richtig, daß die Bücher der Chronik oder der Könige nicht diejenigen ſind, die wir in unſern Bibeln finden. Das erſte Buch fängt von Adam an und gehet bis auf den Tod Davids, das andere faſſet die Geſchichte Salomons, bis auf die Zeiten des Cyrus in ſich. Der Zweck des Verfaſſers dabey iſt ohne Zweifel geweſen, die Geſchlechtsregiſter der vornehmſten Familien zu erhalten, daran bey den Juden viel gelegen geweſen, die gottesdienſtlichen Anſtalten der Könige zu beſchreiben, und vornehmlich nur die Thaten der Könige in Juda zu melden, derer in Iſrael aber nur beyläuffig zu erwähnen. Indeſſen ſind dieſe Bücher nicht für unnütz zu halten. Hieronymus hat dieſelben ſehr hoch geſchätzt, ſo gar daß er ſagt: Innumerabiles Evangelii quæſtiones explicantur ex his libris. ſ. Calmet Wörterb. T. IV. p. 400. Carpzov Introd. in libr. bibl. T. I. p. 139. ſ. und beſonders Clericus Diſſert. darüber bey ſeinem Comment. in libros hiſtoricos. —

§. 59.

Wenn man ſich auf das verlaſſen könte, was viele ſagen, daß Tobias und ſein Sohn die Begebenheiten ihres Lebens ſelber aufgeſetzet hätten; ſo würde die Ausfertigung dieſes Buchs auch in unſern Zeitlauf gehören. Aber der Verfaſſer ſowol, als die Zeit der Ausfertigung dieſes Buchs, iſt völlig ungewis. Es ſcheinet aber, etwan in der Babyloniſchen Gefängniß geſchrieben zu ſeyn, von einem Juden, der ſeine Mitbürger damit tröſten, und beweiſen wollen, daß Gott diejenigen ſchütze und rette, die ihm treulich dienen, wenn er gleich manche Leiden über ſie verhänge. Denn er ſtellet einen frommen und redlichen Mann und Vater vor, deſſen Tugend auf mancherley Art geprüfet, der aber auch wunderlich errettet und erhalten worden. Die Urſchrift mag wol Chaldäiſch geweſen ſeyn. Denn Hieronymus ſagt, daß er dieſelbe gefunden, ſie ins Hebr. überſetzen laſſen, und ſeine lateiniſche Ueberſetzung ſogleich darnach gemacht habe. Allein die Griech. Ueberſetzung iſt ohnſtreitig die älteſte, und auch die beſte und reinſte. Denn man hat von dieſem Buche eine griechiſche und zwey lateiniſche Ueberſetzungen, die eine von dem Hieronymus, die in der Vulgata ſtehet, die andere, welche älter iſt: und auſerdem noch 3. hebräiſche; davon die eine vom Münſter, die andere vom Fagius herausgegeben worden, die dritte aber hat Huetius gehabt. Alle drey ſind ohnſtreitig neuer als die griechiſche. Und faſt alle weichen von einander ab. Und beſonders ſind die griechiſche und die vom Hieronymus ſehr unterſchieden. Wer den Unterſchied einigermaſſen ſehen will, darf nur Muthmanns Originalbibel aufſchlagen, und den griechiſchen Text mit dem deutſchen vergleichen. Daß dieſes Buch von den Juden nicht in ihren Kanon aufgenommen worden, iſt gewis, ob ſie es gleich geleſen und gebraucht haben. Daß auch Origenes und Hieronymus daſſelbe nicht zu den kanoniſchen Büchern gerechnet, iſt auch ohnſtreitig. Aber viele Väter haben nur allzuviel Hochachtung für dieſes fromme Mährchen gehabt. ſ. Calmet Wörterb. T. IV. p. 102. f. und weitläuftig die Saurin. Betracht. Th. II. p. 1169. f. wo auch die ganze Hiſtorie ausführlich erkläret und erläutert wird. Sie iſt kürzlich dieſe. Tobias, griech. Tobit, war ein Sohn Hananeel, aus Thisbe bürtig, der zu Kades im Stamme Naphthali wohnte. Er hatte ein Weib, Namens Hanna, aus eben dieſem Stamme, mit welcher er einen Sohn zeugete, der Tobias hieß. Dieſer befleckte ſich nicht mit dem Kälberdienſte Jerobeams, ſondern beſuchte alle hohe Feſte den Tempel zu Jeruſalem, brachte ſeine Erſtlinge und Zehenden dahin, und dienete überhaupt dem wahren Gotte treu und eifrig. Er hatte aber das Unglück mit ſeiner Familie durch den Salmanaſſer, nebſt andern Iſraeliten,

nach

nach Ninive gefangen weggeführt zu werden. Aber auch hier blieb er beſtändig bey der wahren Religion, und verunreinigte ſich nicht mit den Speiſen der Heiden. Dennoch fand er Gnade bey dem Könige in Aſſyrien, welcher ihm erlaubte zu reiſen, wo er hin wolte: da er denn ſeine gefangenen Mitbrüder mit Gottes Wort zu tröſten ſuchte. Einsmals reiſete er nach Rages in Medien, und gab einem ſeiner Anverwandten, Namens Gabel, eine Summa Geldes, aufzuheben, oder als ein Darlehen. Nach dem Tode Salmanaſſers, erfuhr Sanherib, daß Tobias die Todten begrub, und viel Almoſen an ſeine Mitbrüder austheilete. Er befahl daher ihn zu tödten, und nahm ihm ſein ganzes Vermögen: ſo, daß er arm und elend ſich bey ſeinen Freunden aufhalten muſte, um nur ſein Leben zu retten. Nach deſſen Tode gelangte er wieder zu ſeinem Hauſe und Vermögen. Hierauf fuhr er fort in ſeiner Frömmigkeit und Gutthätigkeit, und beſchäftigte ſich beſonders mit Begrabung der Todten, welche ſonſt unbegraben hätten bleiben müſſen. Als er einsmals dergleichen Werk der Liebe verrichtet hatte, wolte er nicht in ſein Haus gehen, weil er ſich durch die Anrührung der Todten nach dem Geſetze verunreiniget, und legte ſich an die Mauer ſeines Hauſes nieder. Hier begegnete ihm nun das Unglück, daß ihm etwas heiſſer Koth aus einem Vogelneſte währenden Schlafs auf die Augen fiel, wovon er blind wurde. Er trug dieſes Kreuz mit Gedult, ob er wohl von ſeinen Freunden, ja ſelbſt von ſeinem Weibe, ſeiner beſtändigen Gottſeligkeit wegen verſpottet wurde. Er bat Gott in ſolchem Elende, ihn nur von der Welt zu nehmen. Und weil er glaubte, daß Gott ſein Gebeth bald erhören würde; ſo bereitete er ſich zu ſeinem Tode. Er gab ſeinem Sohne daher allerhand gute Lehren, und befahl ihm, nach Rages zu gehen, und daſelbſt das Geld zu holen, das er ſeinem Freunde gegeben hatte. Der junge Tobias ſtellete ihm vor, daß er weder Weg noch Steg dahin wiſſe. Sein Vater aber gab ihm den Rath, einen Reiſegefährten zu ſuchen. Er that es, und es währete nicht lange; ſo fand er einen Menſchen, der ſchon reiſefertig war, und ihn zu führen verſprach. Dieſes war, wie ſichs hernach offenbarte, der Engel Raphael. Indem ſie nun beide auf der Reiſe begriffen waren; ſo trafen ſie unter andern ein Wirthshaus nahe an dem Fluſſe Tigris an. Als ſich der junge Tobias an dem Ufer deſſelben die Füſſe waſchen wolte; kam ein groſſer Fiſch hervor, vor welchem der junge Menſch gewaltig erſchrack: weil er ſich fürchtete, von demſelben verſchlungen zu werden. Der Engel aber gab ihm den Rath, den Fiſch bey den Floßfedern zu ergreifen, zu tödten, und aus deſſen Leibe das Herz, die Galle und die Leber heraus zu nehmen, welche ein heilſames Arzneymittel wären. Als ſie nach Ecbatana kamen; fragte der junge Tobias den Engel, wo ſie ein-

kehren würden. Dieſer ſagte ihm: bey einem von ſeinen Verwandten, der Raguel heiſſe, und welcher eine Tochter, mit Namen Sara, habe, um die er anhalten ſolte. Und als ihm Tobias den Einwurf machte, daß dieſelbe ſchon 7. Männer gehabt habe, welche alle von einem böſen Geiſte, Asmodi genannt, (von welchem man eine weitläuftige Abhandlung Calmets in ſeinen bibliſchen Unterſuchungen N. 39. leſen kann,) wären getödtet worden; ſo antwortete ihm der Engel, das geſchehe nur ſolchen Mannsperſonen, die aus Wolluſt heiratheten, weil er aber Gott fürchte; ſo werde ihm dergleichen Unglück nicht wiederfahren, er ſolle nur die erſten drey Nächte ſich des Beyſchlafs enthalten, und ſie mit Gebeth zubringen, zugleich aber etwas von der Leber jenes Fiſches auf Kohlen legen, ſo werde der böſe Geiſt weichen. Sie giengen alſo in die Stadt, und kehreten bey dem Raguel ein, der ſie mit Freuden aufnahm. Da ſie ſich zu Tiſche ſetzen wolten; warb der junge Tobias um die Sara: worüber Raguel anfangs beſtürzt wurde, weil ihm für das Leben des jungen Menſchen bange war. Allein der Engel ſprach ihm einen Muth ein: worauf Raguel weiter keine Schwierigkeit machte, ſondern ſogleich das neue Paar einſegnete, ein groſſes Gaſtmahl ausrichtete, und Gott lobete. Nachdem die beiden neuen Eheleute Abends in die Brautkammer gekommen waren; ſo legte Tobias nach dem Rathe des Engels etwas von der Leber des groſſen Fiſches auf Kohlen, betete mit ſeiner Braut: und der böſe Geiſt entwich, und ward von dem Engel in eine Wüſte in Oberägypten verbannet, und in Feſſeln geleget. Raguel, der voller Sorgen war, ſchickte gleich früh eine Magd in die Schlafkammer des Tobias, zu ſehen, ob er noch lebe. Und da er hörete, daß er ſich geſund und unverletzt befände; ſo dankte er Gott, ließ das Grab, das er für ſeinen Schwiegerſohn ſchon hatte machen laſſen, wieder zufüllen, und gab ſeinen Freuden und Nachbarn ein herrliches Gaſtgebot. Weil Tobias gern bey ſeiner Frau bleiben wolte; ſo ſandte er den Engel nach Rages, das Geld zu holen, welcher auch nicht nur das Geld, ſondern ſelbſt den Vätter des Tobias mitbrachte, der ſich ſehr erfreuete, ſeinen Anverwandten zu ſehen. Weil der junge Tobias wußte, daß ſeine Aeltern ſich über ſein langes Auſſenbleiben ſehr viel Kummer machen würden, und er ſich auch ſelbſt wieder nach Hauſe ſehnete; ſo bat er ſeinen Schwiegervater, ihn nicht länger aufzuhalten. Dieſer machte auch keine Schwierigkeit, und ließ ihn, nebſt ſeiner Tochter, mit vielen guten Wünſchen von ſich. Als ſie zu Haran angelanget waren; that der Engel dem Tobias den Vorſchlag, daß ſie voraus gehen wolten, um deſto geſchwinder nach Hauſe zu kommen, ſein Weib, Geſinde und Vieh möge gemächlich nachkommen. Hanna, welche alle Tage nach der Gegend, wo ihr Sohn herkommen mußte, mit Schmerzen geſehen

ſehen hatte, erblickte ihn, nebſt ſeinem Reiſegefährten, in der Ferne, und erkannte ihn bald an dem Hunde, den er bey ſich hatte. Sie brachte ihrem Manne ſogleich dieſe fröliche Nachricht, welcher ſo blind, als er war, dennoch nebſt ſeinem Weibe ſeinem Sohne entgegen eilte, und ihn mit Thränen umarmete. Der junge Tobias beſtrich die Augen ſeines Vaters mit der Galle von dem groſſen Fiſche: und dieſer erlangte dadurch ſein Geſicht wieder. Er ließ darauf zu Bezeigung ſeiner Freude ein Gaſtmahl bereiten, welches 7. Tage währete. Und alsdenn bot er dem Engel eine Belohnung für ſeine treuen Dienſte an. Dieſer aber ermahnete ſie, Gott zu danken, nahm nichts an, und gieng fort. Hierauf fielen Vater und Sohn auf ihr Angeſicht zur Erde nieder, und beteten. Und der alte Tobias verfertigte ein beſonders Loblied, darinn er zugleich die Wiederherſtellung der Stadt Jeruſalem, und die zukünftige Pracht der neuen Stadt und des Tempels verkündigte. Er lebte hernach noch viele Jahre glücklich und ſtarb endlich, nachdem er über 100. Jahr alt war, ruhig und Lebens ſatt. Er gab auch ſeinem Sohne vor ſeinem Tode aufs neue allerhand gute Ermahnungen, und ſonderlich Gott zu loben, fleißig zu beten und Almoſen zu geben, und ward zu Ninive begraben. Sein Sohn zeugete 7. Kinder, von welchen er viele Nachkommen bis ins fünfte Glied ſahe. Nachdem er beide Aeltern zur Ruhe gebracht hatte; zog er nach Ecbatana zu ſeinen Schwiegerältern, welchen beiden er die Augen zuzudrücken, und ſie ehrlich zu begraben, das Glück hatte, bis er endlich in einem hohen Alter daſelbſt, und in glücklichen Umſtänden ſein Leben beſchloß. — Ich zweifle gar nicht, daß der Stof zu dieſem Buche eine wahre Geſchichte ſey, die aber von dem Verfaſſer mit verſchiedenen Umſtänden, nach Art der Juden, ausgeſchmücket worden. (ſ. Calmet l. c. Stackhouſe p. 163. f. u. a. m.)

§. 60.

Von den übrigen Künſten und Wiſſenſchaften der Juden in dieſem Zeitlaufe weiß ich nichts zu ſagen. Ich ſchlüſſe aber aus den Beſtrafungen der Ueppigkeit, und beſonders der Kleiderpracht der Jüdiſchen Weibsperſonen bey den Propheten, und ſonderlich Jeſ. 3. daß es an Künſtlern unter ihnen nicht müſſe gefehlet haben. Aus den Anſtalten des Joas zur Beſſerung des Tempels ſiehet man, daß Zimmerleute und Maurer in Juda geweſen. Und andere Handwerker mögen ſie auch wol gehabt haben. Aber von Fabriken und Manufacturen leſen wir nichts. Der Ackerbau und Weinbau iſt auch getrieben worden, wie auch die Viehzucht: welches man ans der Lebensbeſchreibung des Uſia ſchlüſſen kann. Und es ſcheinet ſolches auch die meiſte Beſchäftigung der Juden geweſen

zu ſeyn. Der Kriegsſtaat war, wie es ſcheint, unter den Königen in einem guten Stande. Die Streitigkeiten zwiſchen den Königen in Juda und Iſrael machten ſolches nothwendig. Und die Kriege mit den heidniſchen Völkern, und mit den zinsbaren Völkern, die oft rebellirten, nöthigten ſie ebenfals dazu. Joſaphat, Amazia und Uſia führten ſtarke Armeen ins Feld. Die meiſten Könige commandirten ſolche ſelbſt, und wir leſen, daß ſie dabey auf Wagen geſeſſen: welches wir vor dieſer Zeit nicht finden. Uſia ſorgte auch für tüchtige Waffen und gute Magazine. Unter ihm wurden auch gewiſſe Kriegsmaſchinen erfunden. Ob ſie von der Art geweſen, wie die Catapultä und Balliſtä der andern Völker in folgenden Zeiten, weiß ich nicht. Der Handel ſcheinet damals nicht ſonderlich getrieben worden zu ſeyn. Wir leſen nur von Joſaphat, daß er mit Ahasja, ein Bündniß wegen der Schiffahrt gemacht habe. Und aus der Erzählung davon ſolte man muthmaſſen, daß die Unterthanen des Königreichs Iſrael ſonderlich in der Schiffahrt erfahren geweſen, vielleicht weil manche Provinzen davon in der Nachbarſchaft von Phönicien und nach dem mittelländiſchen Meere zu lagen. Indeſſen iſt es wahrſcheinlich, daß die Juden ſich den Edomitiſchen Hafen **Elath**, den ihre Könige beſeſſen, zu Nutze gemacht, und von dar aus den Handel zur See getrieben haben. Man kann dieſes auch einigermaſſen aus dem Reichthum der Könige in Juda ſchlüſſen: da wir ſo oft leſen, daß ſie die Schätze im Tempel und im königl. Pallaſte angegriffen, oder daß die Feinde dieſe Schätze genommen und geplündert haben. Ob es nun gleich ſcheint, daß die Könige den Handel allein geführet, und ihre Unterthanen keinen Theil daran gehabt; ſo beweiſen doch die Beſtrafungen der Ueppigkeit, Pracht und Schwelgerey derſelben bey den Propheten, daß es unter ihnen reiche und vermögende Leute gegeben haben müſſe. —

§. 61.

Wir kommen zu den Gebräuchen der Juden in dieſem Zeitlauſe. Die Hiſtorie des armen **Naboths**, und des Königs **Joſaphat**, erinnert uns erſtlich an die Beſchaffenheit der Jüdiſchen Gerichte, und ihre Lebensſtrafen. Das Geſetz befahl ihnen, in allen Städten, (von den Dörfern wiſſen wir nichts,) eine gewiſſe Anzahl von obrigkeitlichen Perſonen zu beſtellen. Und Moſe hatte ihnen die vortreflichſten Regeln gegeben. 2 Moſ. 23, 8. f. 5 Moſ. 16, 18. f. 17, 8. f. 24, 26. f. 25, 1. f. — Joſaphat erneuerte die Gerichte, die vielleicht zu ſeiner Zeit ſchon verfallen waren, und gab den Richtern ebenfals ſehr ſchöne Ermahnungen. Und es ſcheinet, daß es bey ſeiner Einrichtung bis an die Babyloniſche Gefängniß geblieben ſey. Joſaphat ſetzte zu Jeruſalem auch zwey höhere Gerichte nieder,

davon

davon das eine, wie es ſcheinet, in geiſtlichen, das andere aber in weltlichen Sachen ſprach. Es ſcheinet auch aus 2 Kön. 8, 3. f. und aus andern Exempeln, daß manche Perſonen unmittelbar ſich an den König gewendet, und von ihm die Entſcheidung ihrer Streitſachen oder einen Urtheilsſpruch verlanget. Die Rabbinen haben zu den in der Schrift enthaltenen Geſetzen von Gerichtsſachen viel Zuſätze gemacht. Das Geſetz wolte bloß weiſen, redlichen und uneigennützigen Perſonen die Richterſtühle anvertrauet haben. Aber die Juden ſagen, daß die Richter auch 72. Sprachen gekant haben müſſen, um zwiſchen den Juden und Fremden richten zu können, daß ſie in der Zauberey haben erfahren ſeyn müſſen, um in ſolchen Fällen das Recht ſprechen zu können. u. d. m. Sie ſchlieſſen alle Kinderloſe, Abgelebte, Verſchnittene, Fremdlinge, Sklaven oder Knechte — davon aus: wie auch Moſe zum theil gethan hat. 5 Moſ. 17, 16. 23, 1. Dergleichen auch bey den Griechen, Römern und andern Völkern geſchehen. Die Gerichte wurden unter den Thoren der Städte und alſo öffentlich gehalten, wie aus vielen Schriftſtellen erhellet. Die alten Deutſchen hielten ſie gar unter freyem Himmel. So war es auch bey den alten Griechen mit den Areopagiten: und bey den Römern, da die Gerichte in dem Forum gehalten wurden, welches erſtlich ein offener Platz war. Und nachdem allerhand Gebäude um daſſelbe angelegt waren, ſtund dennoch jedermann frey, in das Forum zu kommen, um zu hören, wie geſprochen wurde, und was vorgieng. So war es auch in dem Comitio ad puteal Libonis. — Welche Perſonen zu Richtern erwählt worden, wie viel derſelben im Gerichte geſeſſen, und andere Umſtände, meldet die Schrift nicht: auſer daß ſie die Fürſten der Stämme oder Häupter der vornehmſten Geſchlechter, und die Aelteſten nennet, wie auch Prieſter und Leviten, welche deßwegen nöthig waren, weil dabey das meiſte auf den rechten Verſtand des Moſaiſchen Geſetzes ankam. Und daher pflegten auch nicht nur bürgerliche und peinliche, ſondern auch gottesdienſtliche Sachen vor dieſen Gerichten abgehandelt zu werden. — Joſephus ſagt, daß Moſe in jeglicher Stadt 7. Richter eingeſetzt habe, dazu noch 2. Prieſter oder Leviten gekommen. (Ant. L. IV C. ult.) Aber die Talmudiſten reden von dreyerley Gerichten. Auſer dem höchſten Gerichte zu Jeruſalem, das aus 72. Perſonen beſtanden, und das groſſe Sanhedrin oder der hohe Rath genennet wurde, ſagen ſie, daß noch zweyerley Untergerichte im Lande geweſen. Das eine, das aus 9. Perſonen beſtanden, habe über kleine Sachen und Verbrechen, z. E. Diebſtal u. d. g. geſprochen, und ſey nur in jeglichem Fall beſonders gewählet worden. Dieſes habe keine höhere Strafe als die Geiſſelung diktiren können. Das andere aber, ſo aus 23. Perſonen beſtanden, habe über Sachen, welche Leib und Leben betreffen, ein Urtheil

gefället,

gefället, und auch Lebensſtrafen zuerkannt. — Die Beyſitzer des Gerichts hätten in Form eines halben Zirkels geſeſſen. Im Mittelpunkt deſſelben ſaß der Vorſitzer, den ſie Nahi oder den Fürſten nennen. Dieſer hatte den Abh Bethdin oder Vater des Raths zur rechten Hand. Und die übrigen Gerichtsperſonen ſaſſen auf beiden Seiten. An deren Ende befand ſich ein Gerichtsdiener oder Schreiber, der die Ausſagen niederſchrieb. Der Verklagte ward auf einen etwas erhabenen Ort geſtellt, daß ihn alle ſehen konten. Und die Zeugen ſtunden ihm gegen über: deren Beſchaffenheit genau unterſucht, die man nicht tüchtig befand, abgewieſen, die falſchen auch mit eben der Strafe beleget wurden, die der Beklagte hätte nach der Beſchaffenheit ſeines Verbrechens ausſtehen müſſen. Dieſem ward ein Advocat oder Sachwalter, (Baal ribh d. i. Herr des Streits) erlaubt, welcher ihm zur Rechten ſtund, und für ihn ſprach. Hinter dem Beklagten aber ſtunden die Gerichtsdiener mit Stöcken oder Peitſchen, um das gefällte Strafurtheil ſogleich vollziehen zu können. Denn man leidet in den Morgenländern keine lange Prozeſſe. Alles wird auf einmal entſchieden, und wer ſchuldig befunden wird, wird ſogleich beſtraft. — Es gieng dabey bisweilen nach den meiſten Stimmen, wenn man nicht einig werden konte. Und einige ſagen, daß, auſer den beiden obgedachten Schreibern, noch eine dritte Perſon geweſen, die die Stimmen geſamlet. In zweifelhaften Fällen und Sachen von Wichtigkeit, wurde der Hoheprieſter befragt. War jemand zum Tode verurtheilet worden; ſo wurde er ſogleich zum Richtplatze, der auſer den Städten war, geführet. Vor dem Delinquenten gieng ein Mann her, der deſſen Verbrechen öffentlich ausrufte. Fand ſich jemand, der etwas tüchtiges zu deſſen Vertheidigung vorbringen konte; ſo ward der Miſſethäter wieder zurück geführt, und die Sache von neuem unterſucht. Oder beklagte ſich der Miſſethäter ſelbſt auf dem Wege zum Richtplatze, daß er unſchuldig verdammet werde; ſo war ihm erlaubt, ſich ein paar weiſe Männer auszuleſen die ſeine Sache nochmals unterſuchten. Wurde er alsdenn für ſchuldig erkannt; ſo ward er fortgeführet. Vor der Hinrichtung mußte er ſein Verbrechen nochmals bekennen, und alsdenn ward ihm Wein mit Weirauch oder Myrhen vermiſcht, gegeben, um ihn gewiſſermaſſen unempfindlich gegen das Leiden der Todesſtrafe zu machen. Und die Zeugen legten ihm die Hände auf, und ſprachen: Dein Blut ſey auf deinem Kopfe. Zur Hinrichtung brauchte man keine beſondern Perſonen, wie bey uns, ſondern den erſten beſten, den man antraf, wie auch noch im Morgenlande gebräuchlich iſt. Oder es mußten die Zeugen das Todesurtheil vollſtrecken, und das geſamte Volk, oder auch die obrigkeitlichen Perſonen, oder Soldaten und deren Befehlshaber. So war es auch bey den alten Griechen, Römern und

Deutſchen im Anfange, bey welchen letztern die jüngſten Rathsherren, oder Ehrenmänner, Soldaten, Kriegesoberſten, Prieſter und Druiden, und hernach die Layenbrüder in den Klöſtern die Execution verrichten muſten. (ſ. Calmet Wörterb. T. III p. 695. f. Allg. Welthiſt. Th. III. p. 134. f. Quenſtedt Ant. bibl. P. II. p. 25. ſ. Goodwin Moſ. & Aaron p. m. 770. ſ. Iken Antiq ebr. p. m. 385. ſ. inpr. Seldenus de Synedriis Ebr. Stryck leges Moſ. cum Rom. collatæ p. 281. ſ. Strodtmann l. c. Cap. I. inpr. p. 38. f. –)

§. 62.

Die Strafen waren bey den Juden von zweyerley Art. Zu den kleinern und geringern gehört 1) die Geldbuſſe, als eine Art der Wiedererſtattung für Diebſtal oder angethanes Unrecht. 2) Das Gefängniß, 1 Kön. 20, 39. K. 22. – 3) Die Verkauffung zu Sklaven in Schuldſachen und ſonſt. 4) Das Vergeltungsrecht, Auge um Auge, Zahn um Zahn, 2c. Dabey aber auch eine Vergütung an Gelde für den verurſachten Schaden ſtatt fand: und 5) die Geiſſelung, dabey die Anzahl der Streiche nicht über 40. gehen durfte. Die gröſſern Lebensſtrafen aber waren, nach der Meinung der Juden, die Steinigung, die Verbrennung, die Enthauptung und die Erſtickung. Die erſtere war die gewöhnlichſte. Und wenn im Geſetz keine Lebensſtrafe ausdrücklich genennet war ſo verſtund man die Steinigung: wiewol andere die Erwürgung ſetzen. Die; Zeugen waren die erſten, die den Miſſethäter mit Steinen warfen, und die andern Zuſchauer folgten ihnen nach. Einige nehmen auch die Herabſtürzung dazu, nach Luc. 4, 29. Aber dieſes war etwas auſerordentliches, und geſchah nach dem Zelotenrechte: obgleich die Herabſtürzung ſelbſt nicht ungewöhnlich war, 2 Kön. 9. 2 Chron. 23. Pſ. 141, 6. Aus dem gedachten Rechte geſchah es auch bisweilen, daß Leute ohne gerichtliche Unterſuchung geſteiniget wurden. In manchen Fällen ward der Miſſethäter nach dem Tode noch aufgehangen: wie die Juden ſagen. Aber viele Chriſtl. Gelehrte glauben, daß dieſes von den Juden erdichtet ſey, um dadurch die Deutung und Zueignung von 5 Moſ. 21, 22. 23. auf Chriſtum verwerflich zu machen. So viel iſt richtig, daß es heiſſen muß: wenn jemand ſo getödtet wird, daß man ihn an ein Holz hänget. Und dieſes war ſehr gewöhnlich. ſ. 4 Moſ. 25, 4. 2 Sam. 21, 5. f. Eſra 6, 11. Eſther 6. und 7. Joſ. 10, 26. wiewol dieſes letztere erſt nach dem Tode geſchahe, und die beiden vorhergehenden Exempel nicht nach den Geſetzen der Juden geſchahen. Man ſehe die Gründe für und wider beym Calmet (bibl. Unterſ. Th. II p. 399. f. Mosheims Anmerk.) Das Hängen war demnach eine Strafe bey den Juden, oder das Kreutzigen. Aber die Juden verſtehen darunter die Erwürgung, und

erklären es ſo, daß der Miſſethäter bis an die Knie im Miſte ſtehen müſſen, und von 2. Perſonen, die zu beiden Seiten geſtanden, durch ein um den Hals gebundenes Tuch, welches ſie feſt zuſammen gezogen, erwürget worden. Und ſie ſetzen unter die Verbrechen, die alſo geſtraft worden, auch dieſes, wenn jemand einen falſchen Propheten abgegeben, oder im Namen eines Götzen geweiſſaget. — Die dritte Lebensſtrafe war das Verbrennen, welches nach der Meinung der Juden zweyerley geweſen ſeyn ſoll, entweder mit Feuer, oder mit geſchmolzenem Bley, welches dem Miſſethäter in den Hals gegoſſen worden. Dieſe Strafe war ſchon vor Moſe üblich. 1 Moſ. 38. Moſe verordnete ſie bey öffentlicher Unzucht der Tochter eines Prieſters. Aus 3 Moſ. 21, 9. 18, 10. 20, 14. erhellet, daß ſie auch bey gewiſſen Arten der Blutſchande habe ſtatt finden ſollen. Achan wurde als ein Kirchenräuber zum Feuer verdamt. Manche Ausleger ziehen auch Matth. 5, 22. hieher. Was viertens das Enthaupten betrift; ſo finden wir kein Geſetz und auch kein Exempel davon, daß jemand gerichtlich dazu verdammet worden: ob es gleich nach den Juden eine Strafe der Mörder, und der in Abgötterey gefallenen Städte geweſen ſeyn ſoll. Abimelech aber ließ 70. Brüder auf einem Steine enthaupten, Richt. 9. und die Oberſten zu Samaria 70. Prinzen Ahabs auf Jehu Befehl. 2 Kön. 10. Samuel zerhieb den Agag, und David ließ den Boten von Sauls Tode mit dem Schwerte tödten. Salomo, den Joab, den Adonia und den Simei. — (ſ. Allg. Weltgiſt. Th. III p. 138. f. Goodwin p. 804. f. Iken p. 397. f. Calmet l. c. p. 378. f. ſehr weitläuftig.) Bey den Griechen war das Hängen und Steinigen auch gebräuchlich, das Verbrennen aber ſelten. ſ. Brünings Comp. Antiq. gr. p. 178. f. So auch bey den Römern und alten Deutſchen. ſ. Stryck l. c. p. 242. f. Strodtmann p. 39. f.

§. 63.

Die Hiſtorie 2 Kön. 4, 1. zeiget von dem ſtrengen Rechte in Schuldſachen bey den Hebräern und von der Leibeigenſchaft: davon wir auch etwas anführen wollen. Der berühmte Herr Hofrath Michaelis bemerket in ſeinem Moſaiſchen Rechte p. 36. f. Th. III. daß die Geſetze der Hebräer in dieſem Stücke den Stempel eines hohen Alterthums trügen, und eine Miſchung von Güte, wie wir ſie nicht kennen, und von Ernſt, wie wir ihn in Deutſchland nicht kennen, enthielten. Die Iſraeliten waren zu Zeiten Moſe ein armes und erſt aus der Sklaverey errettetes Volk. Ein Darlehen war alſo bey ihnen eine Art von Almoſen. Und man borgte bey ihnen ordentlich, nicht wie bey uns, mit einem Kapital zu gewinnen, ſondern aus Dürftigkeit. So bald ſie Paläſtina erobert hatten, war keiner unangeſeſſen. Jeder hatte einen Erbacker, den er nicht auf ewig, ſondern

ſondern nur bis aufs Jubeljahr veräuſern durfte. Alſo hinderte die Armuth niemals die Sicherheit des vorgeſtreckten Darlehns. An einen Schuldner, der gar nicht bezahlen konte, und bey dem kein Objectum executionis vorhanden wäre, war ordentlich nicht zu gedenken. Dieſe Objecta executionis waren 1) der Erbacker, an deſſen Aernten ſich der Schuldherr bis aufs 50ſte Jahr halten konte, wie man aus 3 Moſ. 25, 14. f. ſchlüſſen kann. 2) Häuſer, welche, die Wohnungen der Leviten ausgenommen, auf ewig verkauft werden konten: l. c v. 29. 30. 3) Kleider: welches aus der Analogie des Pfandrechts erhellet. 2 Moſ. 22, 25. 26. 4) Der Leib des Schuldners, da nicht nur er ſelbſt, ſondern auch ſein Weib und Kinder verkauft und damit bezahlet werden konte. 3 Moſ. 25, 39. 2 Kön. 4, 1. Jeſa. 50, 1. Matth. 18, 25. Aus Hiob 22. und 24. ſiehet man, daß die Geſetze bey den Arabern noch härter geweſen, und ſonderlich aus Hiob 24, 3. daß man ſich auch an das Vieh des Schuldners gehalten. Aus Sprüchw. 22, 27. erhellet, daß man einem Bürgen auch das Bette, worauf er liegt, habe nehmen können. — Bey den Griechen wurden die Schuldner auch als Sklaven verkauft, und der Gläubiger damit bezahlet: obgleich Solon nach dem Plutarch ein Geſetz gegeben, daß der Leib dem Wucher nicht unterworfen ſey. Bey den Römern mußte der Schuldner gleichfals mit ſeiner Freiheit bezahlen. Und die Gothen, Franken und andere alte deutſche Völker hatten auch die Gewohnheit, ihre Schuldner zu Knechten zu machen. (ſ. Michaelis l. c. Zorn Bibl. antiq. exeg. p. 110. ſ. Seldenus jus nat. & gent. L. VI. C. 7. Brünings l. c. p. 79. Strodtmann l. c p. 75. f.) — Was die Knechtſchaft oder Leibeigenſchaft anbetrift; ſo iſt es überhaupt ſchwer zu entſcheiden, ob ſie mehr Nutzen oder Schaden bringe. Sie hat ihre Vortheile, aber auch ihre Ungemächlichkeiten. (ſ. Michaelis Th. II. p. 342. f.) Indeſſen iſt ſie bey den Morgenländern allgemein, und dieſes von den älteſten Zeiten her, und bey den Aegyptern, Arabern, Cananitern — allezeit geweſen. Die Vorfahren der Juden, Abraham, Iſaac und Jacob hatten ſchon leibeigene Knechte. Und man darf ſich daher nicht wundern, daß Moſe dieſe Gewohnheit beybehalten. Die Art und Weiſe, in die Knechtſchaft zu kommen, war folgende: 1) Durch Krieg, von welchem Michaelis vermuthet, daß ſie die älteſte Urſach der Knechtſchaft geweſen. Doch war, nach dem ſtrengen Kriegsrechte der Hebräer und ihrer Nachbarn, dieſes nicht ſo ſehr für die Männer zu befürchten, als welche meiſtens getödtet wurden, als für Weiber und Kinder. 5 Moſ. 20, 14. 21, 10. 11. In dem Rachkriege wider die Midianiter wurde gar nichts verſchonet, als die Jungfern, welche zu Sklavinnen gemacht wurden. 4 Moſ. 31. — In dem Kriege 2 Chron. 28. durften die von Iſrael ihre Brüder nicht zu Knechten machen.

machen. Die zweyte Art in die Knechtſchaft zu kommen, war 2) der Kauf. Ein Knecht konte von ſeinem Herrn an einen andern verkauft werden. Und dieſes war ſo gemein, daß für Geld gekauft der gewöhnliche Name der Sklaven war. Vermuthlich wurden die im Kriege erbeuteten Knechte öffentlich an die Meiſtbiethenden verkauft, weil man ſich ſonſt nicht gut hätte in ſie theilen können. Es konte ſich auch einer aus Armuth ſelbſt verkaufen, und zwar nicht allein an einen Juden, ſondern auch ſogar an einen Fremden, nur daß alsdenn dem nächſten Anverwandten frey bleiben mußte, ihn loßzukaufen. 3 Moſ. 25, 39. 47. Wer Schulden gemacht hatte, und nicht bezahlen konte, wurde von Gerichts wegen verkauft, oder dem Schuldherrn zur Bezahlung als leibeigen übergeben. Eben das galt auch bey dem Diebſtal, wenn der Dieb die geſtolne Sache nicht ſo vielfach wieder erſetzen konte, als das Geſetz verlangte. 2 Moſ. 22. 2. f. Nehem. 5, 4. 5. Ja man hielt ſich auch dabey an ſeine Frau und Kinder. Die dritte Art war, 3) wenn ein Sklav bey ſeinem Herrn Kinder zeugte. Hatte ein geborner Iſraelit, ehe er noch in die Knechtſchaft kommen war, eine Frau gehabt; ſo nahm er auch dieſelbe nach geendigten 6. Jahren der Knechtſchaft wieder mit in die Freiheit. Hatte er aber erſt währender Knechtſchaft geheirathet; ſo durfte er die Frau nicht mitnehmen. 2 Moſ. 21, 3. — Alle dieſe Arten, in die Knechtſchaft zu gerathen, waren auch bey den Griechen, Römern und Deutſchen gewöhnlich. Die Deutſchen machten auch ihre Kriegsgefangnen zu Sklaven. Manche begaben ſich auch freywillig in die Knechtſchaft, entweder um Geld, oder auch hernach bey den Kirchen umſonſt. Von der Knechtſchaft durch Gelübde bey den Juden ſ. 3 Moſ. 27, 1. f. Die Aeltern bey den Römern konten ihre Kinder dreymal verkaufen. Und dieſes ſtund auch den Aeltern bey Frieſen, Oſtgothen und Franken frey, obgleich nicht ſo oft. Aber man durfte ſie nicht auſer Landes verkaufen. Bey den Deutſchen waren auch die Kinder Sklaven, wenn es die Aeltern waren, ja wenn es auch nur der Vater war. ſ. Brünings p. 78. f. Strodtmann p. 75. f. Michaelis l. c. — Bey den Hebräern war die Knechtſchaft ganz gelinde, was ihre eigenen Landsleute betraf. Ihre Herren durften nicht grauſam über ſie herrſchen, ſie mußten ſie im 7den Jahre losgeben. Dieſes mußten ſie auch thun, wenn ſie ſie durch ein hartes Tractament beſchädiget hatten. Sie durften ſie nicht an Heiden verkaufen. — ſ. 3 Moſ. 25. 2 Moſ. 21. — Hingegen die heidniſchen Knechte wurden ſchon härter gehalten. Wenn z. E. ein Herr einen ſolchen Knecht gleich noch ſo ſehr geſchlagen hatte, und derſelbe nur nicht gleich davon ſtarb; ſo ward der Herr nicht geſtraft. 2 Moſ. 21, 20. f. Bey den Morgenländern iſt überhaupt die Knechtſchaft ſehr hart und beſchwerlich. So war ſie auch bey den Griechen und

ſonder-

ſonderlich bey den Spartanern. Bey den Römern war es nicht anders. Bey den alten Deutſchen aber war ſie meiſtens ziemlich gelinde. Doch peitſchten und ſchlugen ſie dieſelben, wenn ſie etwas verbrochen hatten, auf eine grauſame Art. Ja ſie hatten die Macht, dieſelben auf die Folter zu bringen. So wurden ſie auch hart geſtraft, wenn ſie ſich ohne Wiſſen und Willen ihrer Herren verheiratheten. — Wenn ein Knecht bey den Juden entlief, ſo mußte der, zu dem er geflohen war, ihn wieder ausliefern. Wenn aber ein Cananitiſcher Knecht zu einem Juden flohe: ſo durfte derſelbe nicht ausgeliefert werden. 5 B. Moſ. 23, 15. 16. — (ſ. Michaelis l. c. weitläuftig. Brunings Sect. 2. C. 5. Strodtmann l. c. Calmets Wörterbuch Th. II. u. a. m.)

§. 64.

Die gütige Wirthinn des Propheten Eliſa, die demſelben eine Kammer in ihrem Hauſe eingeräumet, und dieſelbe mit dem nöthigen Hausrath verſehen, 2 Kön. 2. und der Fall des Königs Ahasja durchs Gitter ſeines Dachs 2 Kön. 1. nöthiget uns, etwas von den Wohnungen der Alten und den Häuſern der Juden zu ſagen. Daß die älteſten Menſchen ſchon gebauet haben, beweiſet die Nachricht, 1 Moſ. 4. daß Kain eine Stadt gebauet habe. Sie mag nun beſchaffen geweſen ſeyn, wie ſie will; ſo ſcheint ſie doch aus Häuſern beſtanden zu haben. Und bald nach der Sündfluth fingen die Menſchen an, eine Stadt und Thurm zu bauen, ſich einen Namen, oder vielmehr ein Zeichen zu machen. 1 Moſ. 4. Als die Iſraeliten nach Canaan kamen; fanden ſie feſte Städte mit hohen Mauren. Und ſchon damals, als Abraham in dieſes Land einzog; traf er verſchiedene Städte darinnen an. Indeſſen haben freilich die erſten Menſchen nicht in ordentlichen Häuſern gewohnet. Die erſten Wohnungen mögen wohl Hütten von Zweigen und Laube geweſen ſeyn, und bald darauf Zelte, davon Jabal nach 1 Moſ. 4. der Erfinder war. In ſolchen wohneten auch die Erzväter: und noch heut zu Tage die Araber, die man deßwegen Sceniten nennet, und die Abrahams Nachkommen von der Ketura und von Iſmael ſind. Auch die Iſraeliten wohnten anfangs, als ſie in Canaan einzogen, in Zelten, bis nach 7. Jahren, da das Land ausgetheilet war, endlich die Städte von ihnen bezogen und gebauet wurden. Doch behielten unter ihnen die Keniter beſtändig die Zelte zu ihren Wohnungen. Manche ſcheinen auch in Hölen und Klüften gewohnet zu haben, wie Loth nach der Zerſtörung Sodoms: obwol dieſelben ſonſt am gewöhnlichſten nur Zufluchtsörter in Verfolgungen und im Kriege waren. Es iſt erſtaunlich, was die Reiſebeſchreiber von der Gröſſe und Menge ſolcher Hölen und Felsklüfte in Canaan, Syrien, Aegypten, u. ſ. w.

 berichten.

berichten. Es hat auch ehemals an den Ufern des Perſiſchen Meerbuſens, des rothen Meers und in andern Gegenden ganze Völkerſchaften gegeben, die man Troglodyten genennet, und deren Diod. Sic. Strabo und Plinius gedenken, welche ihre ordentlichen Wohnungen in Hölen gehabt haben. Doch ich habe davon ſchon in dem erſten Theile etwas gedacht. — In den ſpätern Zeiten hatten die Reichen und Vornehmen unter den Juden Winter- und Sommerhäuſer, die zum Theil mit Elfenbein ausgezieret waren. Amos 3, 5. In jenen hatte man Kamine, welches Calmet ohne Grund leugnet, darinn man Feuer anzündete, ſich zu wärmen. Jerem. 36, 22. In einem Sommerhauſe ſaß Eglon, als ihn Ehud tödtete. Richt. 3. Da die Morgenländer ihre alten Sitten und Gebräuche meiſtentheils beybehalten; ſo können wir glauben, daß auch die Häuſer der Juden ehemals nicht anders beſchaffen geweſen ſind, als jene noch itzo ſind. Sie hatten alſo von auſſen kein ſonderliches Anſehen. Das Dach iſt platt, wie ein Altan bey uns, mit einem ſtarken Eſtrich verſehen, daß der Regen nicht durchdringen kann. Daher kam man auf den Dächern zuſammen, ſich mit einander zu unterreden, wie Samuel mit Saul, man aß, trank, ſchlief auf demſelben. Nach dem Shaw hat dieſer platte Boden oder Terraſſe eine doppelte Mauer. Die auswendige gehet nach der Gaſſe hin, und dienet zum Theil zur Abſonderung des Dachs von dem des Nachbars. Sie iſt ſo niedrig, daß man leicht einen Sprung darüber thun kann. Die andere und innere Mauer, welche 5 Moſ. 22, 8. die Lehne heiſſet, gehet um den innern Hof herum. Anſtatt derſelben haben einige obere Böden nur ein Gitter von Stein oder Holz: dergleichen das war, dadurch Ahasja, 2 Kön. 1. in den Hof fiel. Nach der gemeinen Meinung giengen die Treppen von auſſen auf das Dach. Und man ſchließt dieſes aus Luc. 5, 19. und Matth. 24. Wer auf dem Dache iſt — Allein Shaw hat dergleichen im Morgenlande nicht geſehen. Und jene Stellen können ſehr wohl anders erkläret werden. Die Fenſter waren nicht von Glas, ſondern entweder mit Vorhängen bedeckt, oder man ſetzte Gitter davor. Durch dergleichen ſahe Iſebel den Jehu kommen, 2 Kön. 9. Man ſahe durchs Fenſter, wenn man das Gitter oder den Vorhang wegzog. ſ. Hohel. 2, 9. 2 Sam. 6. Richt. 5. — Bey den Thüren ſind die Pfoſten und Schwellen von Holz. Unten und oben ſind ein paar hervorragende Hölzer, in welche Löcher gebohrt ſind, welche zu Angeln dienen, darinn ſich die Thüren wenden, wenn ſie auf oder zugemacht werden. Auch die Schlöſſer und Schlüſſel ſind von Holz, und es iſt kein Eiſen an den Thüren, als an eine Kette und einem Ringhaken. Die Thüren ſind mit Riegeln verwahret. In Paläſtina ſind ſie itzo meiſt klein und niedrig, daß man ſich bücken muß, wenn man hinein gehen will, damit

mit die räuberiſchen Araber nicht mit ihren Pferden in die Häuſer dringen können. — Mit dem Hausgeräthe haben die Hebräer wohl keine ſonderliche Pracht getrieben, da ſie doch ſonſt von den Propheten wegen ihrer Pracht im Bauen geſtraft werden. Man findet auch itzo in den Zimmern der Morgenländer nichts von Koſtbarkeiten. Der Boden iſt mit einer Tapete bedeckt, und einige Küſſen womit man den Sofa oder das Kanape bedeckt, iſt alles. Des Abends, macht man das Bette in einem Nebenzimmer, auf eine etwas erhöhete Stelle, und legt eine Madraze nebſt einer Decke darauf; die man des Morgens wieder wegnimt. Bey den Hebräern ſcheinen aber beſtändig gemachte Betten da geſtanden zu haben. In der Kammer Eliſa war ein Bette, Tiſch, Stul und Leuchter. Die Propheten beſtrafen die weichen Küſſen, Polſter und Tapeten. Amos 2, 8. 6, 4. Ezech. 13, 18. 23, 46. Die Kammer Eliſa, die im Hebr. Alijah heißt, iſt nichts anders, als das Ollàh der heutigen Araber. Das iſt eigentlich keine Kammer, ſondern ein Nebengebäude, welches bisweilen ein Stockwerk höher iſt, als das ordentliche Gebäude, und aus ein oder ein paar Kammern beſtehet. — (ſ. Calmet Bibl. Unterſ. Th. III. p. 296. f. Carſtens erläuterte Schriſſt. aus dem Shaw p. 16. f. ſonderlich p. 23. f. 32. f. Fabers Archäologie der Hebräer, da der ganze erſte Theil davon handelt, ſonderlich p. 407. f. Ejusd. Beobachtungen über den Orient K. 2. und 3. p. 76. f. vornemlich K. 3. Er tadelt den Shaw oft wegen der Anwendung der Schriftſtellen.

§. 65.

Naeman 2 Kön. 5. wird von den Juden ein Proſelyt des Thors genennet. Denn ſie hatten zweyerley Proſelyten oder Judengenoſſen. Die einen hieſſen Proſelyten der Gerechtigkeit, welche die Beſchneidung annahmen, und ſich verpflichteten, das ganze Geſetz Moſe zu halten: dieſe hatten an allen Vorrechten des Volkes Gottes Theil. Die Rabbinen verſichern, daß ſie vor ihrer Bekehrung ſehr genau wären geprüfet, und nach der Urſach derſelben befragt worden, ehe man ſie angenommen. Wann die Wunde der Beſchneidung heil war, wurden ſie getauft, indem man ſie mit dem ganzen Leibe in ein groſſes Gefäß voll Waſſer tauchete. Es iſt über das Alter dieſer Tauffe viel unter den Chriſten geſtritten worden: indem es den meiſten nicht wahrſcheinlich vorkomt, daß die Juden ſolche von den Chriſten angenommen. Der berühmte Erneſti aber hat das Alter derſelben mit ſtarken Gründen beſtritten. (ſ. deſſen diſſ. II vindiciæ arbitrii div.) — Weil dieſe Tauffe als eine gerichtliche Handlung angeſehen wurde; ſo geſchah ſie in Gegenwart dreyer Richter. Der Proſelyt mußte auch ſeine Knechte beſchneiden laſſen, wenn ſie unter 13. Jahren waren. Waren ſie

älter,

älter, und wolten ſich dieſer Verordnung nicht unterwerfen; ſo wurden ſie verkauft. Knaben unter 12. und Mädchen unter 13. Jahren konten keine Proſelyten werden ohne Erlaubniß ihrer Aeltern oder der Obrigkeit. Die Tauffe hatte bey den Mädchen eben die Wirkung, die die Beſchneidung bey den Knaben hatte. Sie wurden als neugebohren angeſehen, und als ob ſie eine neue Seele bekommen hätten. Die Tauffe hob ſogar alle Blutfreundſchaft auf. Und Aeltern und Kinder durften einander heirathen. Die Sklaven gelangten dadurch zu ihrer Freiheit, und die vor der Bekehrung gebohrnen Kinder wurden von der Erbſchaft ausgeſchloſſen. Auch die Perſonen und Völker, die nach 5 Moſ. 23, 1. f. von der Gemeine des Herrn, oder den Aemtern und Würden in Iſrael ausgeſchloſſen waren, konten doch Proſelyten werden, ob ſie gleich zu keinen übrigen Vorrechten des Volks Iſrael gelangten. Die Juden halten den Aegyptiſchen Pöbel, der mit ihnen auszog, (2 Moſ. 12, 38.) für lauter Proſelyten der Gerechtigkeit. Sie glauben auch, daß Jethro die Jüdiſche Religion angenommen. Es ſollen die Proſelyten auch bey ihrer Aufnahme gewiſſe Opfer gebracht haben. — Die Proſelyten des Thors hingegen waren die, die in den Thoren, d. i. Städten Iſraels wohnen durften. Im N. T. heiſſen ſie fromme oder gottesfürchtige Heiden: dergleichen war Naeman 2 Kön. 7. und Cornelius Apgeſch. 10. Dieſe durften ſich nicht beſchneiden laſſen, und das ganze Geſetz halten, ſie mußten nur eidlich in Gegenwart dreyer Zeugen verſprechen, den wahren Gott anzubeten, und die ſieben Gebote des Noah zu halten. Die Juden gaben vor, ſeit der Zeit das Jubeljahr unterlaſſen, und die Stämme jenſeit des Jordans von Tiglathpileſer weggeführt worden, wären auch keine ſolche Proſelyten mehr unter ihnen geweſen: welches gewis falſch iſt, wie wir aus der Apoſtelgeſchichte wiſſen. Und der Heiland beſtraft die Phariſäer Matth. 23. daß ſie ſich ſo viel Mühe gäben, Proſelyten zu machen. Zu Zeiten Salomons waren über 153,000. ſolche Fremdlinge von den alten Cananitern vorhanden, die er zu den ſchwerſten Arbeiten bey dem Tempelbau brauchte. — ſ. Seldenus de Synedr. L. I. C. 3. 4. Ejusd. jus nat. & gent. L. II. C. 2. 5. Lundius B. IV. K. 22. f. Quenſtedt l. c. p. 900. ſ. Welthiſt. Th. III. p. 123. ſ. Calmet Wörterbuch Th. III. u. a. m.

§. 66.

Es wird in dieſem Zeitlauf ſo oft des Begräbniſſes der Könige erwähnet, und der Gräber der Könige, daß wir es für billig halten, derſelben beſonders zu gedenken. Was die letztern betrift: ſo findet man davon eine ziemlich ausführliche Nachricht in der allgem. Welthiſtorie Th. II. p. 560. f. und in den Zuſätzen

Th. 1. Abth. 2. p. 40. und Th. 3. Abth. 2. p. 231. Aber es iſt ſehr ſchwer zu glauben, daß dieſes die in der Schrift gemeldeten Gräber der Könige ſind. Denn ſie liegen auſer den Mauren der Stadt Jeruſalem. So viel aber iſt richtig, daß dieſe ſehr künſtlichen Grotten zu Gräbern gebraucht wurden, weil man noch ſteinerne Särge darinnen antrift. Sie werden als ein erſtaunenswürdiges Werk beſchrieben. Das ganze iſt alles aus natürlichen Felſen gehauen, und beſteht aus einem durch den Felſen gearbeiteten Eingange, und aus einem Hofe, der ohngefehr vierzig Schritte ins Gevierte hat, und aus eben demſelben Felſen gehauen iſt: an deſſen mittägigen Seite ſich ein bedeckter Gang 9. Schritte lang und 4. breit befindet, welcher vorn eine Art von Gebälke hat, welches vor dieſem mit Bildhauerarbeit ausgeziert geweſen; und zur Linken dieſes Ganges ſteigt man zu den Gräbern hinab. Hier kommt man zuerſt in ein geräumiges Zimmer, das aus einem einzigen dichten Stück Marmor gehauen iſt. Aus dieſem kann man noch in 6. Zimmer kommen, deren eins in das andere geht, davon aber die zwey innerſten tiefer als die übrigen ſind. Das Bewundernswürdigſte iſt die Kunſt an den Thüren dieſer Zimmer, weil ſie alle aus einerley Felſen mit dem übrigen Theile ausgehauen ſind, und ſich ſo gar in Thürangeln drehen, die gleichfals aus einerley Stein mit dem übrigen verfertiget ſind. Die vornehmſten Begräbnißgebräuche aber waren kürzlich folgende. Man druckte dem Todten die Augen zu, man zerriß ſein Oberkleid forn auf der Bruſt, man entblößte das Haupt und ſtreuete Aſche darauf, man ſchlug ſich an die Bruſt, man raufte ſich die Haare des Haupts und Bartes aus, man zog einen Sack, d. i. ein enges und grobes Kleid auf die bloſe Haut an, man lag auf der Erde. Manche ſetzten ſich in die Aſche oder legten ſich gar auf einen Miſthauffen. Manche ſtachen oder ſchnitten ſich gewiſſe Mahle in die Haut, welches Moſe verbot, 3 Moſ. 19, 28. Man faſtete bis auf den Abend, man beobachtete ein tiefes Stillſchweigen, welches man bloß mit Seufzen und Klagen unterbrach. Man traurete ordentliche eine ganze Woche, um eine angeſehene Perſon auch wohl einen Monat lang. Die nahen Anverwandten kamen in Trauerkleidern, ſatzten ſich mit den Leidtragenden auf die Erde, und ſchwiegen mit ihnen. Es wurden beſondere Leute, Männer und Weiber (Amos 5, 16. Jer. 9, 11.) gedinget, zu klagen, und man machte auch eine Trauermuſik. In der Trauerzeit wuſchen und ſalbeten ſie ſich nicht, beſchnitten die Nägel nicht, und entſagten allem Vergnügen; mag gab den Leichenbegleitern eine Trauermahlzeit. — Die Todten wurden abgewaſchen und die Vornehmen einbalſamiret. — Der Leichnam des Königs Aſſa ward auf ein Paradebett gelegt, das mit Räuchwerk angefüllet war, und viel köſtliches Rauchwerk dabey verbrannt, 2 Chron. 16. welche Ehre dem Joram verſaget

wurde.

wurde. 2 Chron. 21. Daß man aber die Todten ſelbſt verbrannt habe, iſt falſch. Sie hatten ihre eigenthümliche und Familienbegräbniſſe. Ihre Gräber lieſſen ſie in Gärten, auf den Feldern, vornehmlich aber in Felſenhölen machen. Die Gräber der Könige in Juda waren in der Stadt David, oder auf dem Berge Zion: aber nicht alle genoſſen die Ehre, in dieſelben gelegt zu werden. Die Könige in Iſrael hatten ihre Begräbnißplätze in Samaria. Die meiſten Gräber waren ſo gemacht, daß in einer Höle rings umher einige kleine Hölen oder Blenden waren, wo man die todten Körper hineinlegte. Und in eine ſolche Blende ward vielleicht Eliſa Leichnam geſteckt. Die Mündung vor der Höle wurde mit einem groſſen Steine verdeckt: welcher bisweilen von neuem übertüncht wurde. Manchen wurden Grabmale aufgerichtet. ſ. Quenſtedt de ſepult. veter. bey ſeinen Antiq. bibl. und Geier de luctu Ebr. Welthiſt. Th. III. — Bey den Griechen war es in den meiſten Stücken eben ſo, wie auch bey den Römern. ſ. Brunings p. 382. f. in 3. Kapiteln. Die Gräber wurden auſer den Städten, auf den Feldern an den Straſſen gemacht: wiewol Lykurgus ſeinen Spartanern in der Stadt und um die Tempel ihre Begräbnißplätze anzulegen erlaubte. Dieſe hatten auch ihre eigenthümlichen und Familiengräber, und bekamen, wenn ſie in den Krieg zogen, ein Zeichen mit, daran man ihre todten Körper von andern unterſcheiden und erkennen konte. Im Anfange waren die Gräber ganz ſchlecht, aber mit der Zeit wurden ſie prächtiger und mit Säulen und Inſchriften — gezieret. Denen, die auſer ihrer Heimath geſtorben waren, wurden leere Grabmäler aufgerichtet. Man drückte den Todten die Augen zu, man wuſch ſie ab, das Salben aber war nicht gewöhnlich. Man zog ihnen weiſſe, bisweilen auch, ſonderlich den Kriegsleuten rothe Sterbekleider an. Die Athenienſer begruben ihre Todten ſo, daß ſie das Angeſicht gegen Morgen kehreten: die Megarenſer aber beobachteten das Gegentheil. — Bisweilen wurden aber auch die Todten verbrannt, und zugleich ihre Kleider und Waffen, und was ihnen am liebſten geweſen war. Man zündete auch wohlriechende Dinge an. Die Klaggebräuche waren meiſtens eben ſo, wie bey den Juden, obgleich nicht ſo heftig. So war es auch bey den Römern, und alten Deutſchen, welche leztern ihre Schreymänner hatten. Sie rizten ſich blutig, ſie lieſſen die Haare fliegen, giengen barfuß, und zogen Trauerkleider an. Die Römer lieſſen ihre Haare lang wachſen. Griechen, Römer und Deutſchen gaben Trauermahlzeiten. Alle drey brachten ihren Todten Seelenſpeiſe: welches bey manchen nordiſchen Völkern 4. Wochen daurete. Sie begruben ihre Todten gern in Haynen und auf Hügeln, oder richteten Grabhügel auf, dergleichen man an manchen Orten in Menge findet. Sehr viele Völker ſungen ihren

Todten zu Ehren Lieder. Und die Barden machten auch bey dem Tode der Helden gewiſſe Heldenlieder, die ſie abſungen. Die Griechen und Römer hielten den verdienten Männern Parentationes, ſo auch die alten Deutſchen. Alle drey Völkerſchaften richteten den Verſtorbenen Denkmäler auf, und hatten auch ihre eigenen Begräbniſſe. Sie begruben auch in den alten Zeiten ihre Todten, hernach aber kam auch das Verbrennen bey den Deutſchen auf, wie die vielen Urnen zeigen, die hin und wieder angetroffen werden. – ſ. Strodtmann p. 410. f.

§. 67.

Endlich erinnert uns noch die Hiſtorie des Propheten Jona an ein paar bey Juden und Heiden allgemeine Gebräuche. Der erſte iſt das Loos, welches die Schifleute bey dem groſſen Sturm erwählten, zu erfahren, wer unter ihnen die Strafen Gottes ſich zugezogen habe. Cicero (de divinit. L. II. p. m. 307.) ſagt, daß man einen gewiſſen Suffuſius von Präneſte, einen Mann von guten Sitten und Herkommen, zum Urheber davon mache. Derſelbe habe verſchiedne und zuletzt mit Drohungen begleitete Träume gehabt, wodurch er erinnert worden, zween an einem gewiſſen Orte befindliche Steine von einander zu ſchlagen. Er habe ſich endlich entſchloſſen, ſolches zu thun, ob er gleich von ſeinen Mitbürgern ausgelacht worden. Als er nun den Felſen geſpaltet; ſo habe er zwey Looſe erblickt, die in einem Baume geſteckt, und die mit alten Buchſtaben bezeichnet geweſen. Cicero fragt mit Recht, wie denn die Looſe in den Baum gekommen, und ſpottet darüber. Er bemerket auch dabey, daß keine obrigkeitliche und anſehnliche Perſon ſich des Looſes bediene. Wenn es aber nach den Rabbinen gienge, ſo müßte das Looſen viel älter ſeyn. Denn dieſe ſagen, daß die Kinder Jacobs gelooſet, welcher von ihnen ihrem Vater den blutigen Rock, den ſie für Joſephs ſeinen ausgaben, überbringen ſolle, und daß das Loos den Juda getroffen. Ja Homerus (Iliad III. v. 316.) gedenket ſchon des Looſes, deſſen ſich die Griechiſchen Helden vor Troja bedient, ihre Streitigkeiten zu entſcheiden. Es war auch zu Athen in dem Prytanäum gewöhnlich, (wo ein Bild der Göttin Fortuna ſtund,) daß man in gewiſſen Fällen daſelbſt das Loos warf. Und die ſich deſſen bedienen wolten, mußten ſich durch manche feierliche Gebräuche dazu vorbereiten. — Moſe gab kein Geſetz davon, auſer das 3 Moſ. 16. daß am Verſöhnungstage das Loos über die beiden Böcke ſolte geworfen, und hernach, daß das Land Canaan durchs Loos ſolte ausgetheilet werden: wie auch geſchah. David ließ auch die Prieſter und Leviten über die Ordnung des Dienſtes im Tempel looſen. 1 Chron. 25. und 26. Und im N. T. finden wir Apoſt. Geſch. 1. daß das Loos über zwey Perſonen geworfen wurde, welcher die Stelle

des Judas unter den Apoſteln bekommen ſolte. Wie es damit gehalten worden, iſt unbekannt. So viel kan man aus Sprw. 16, 33. ſchlüſſen, daß es in den Schoos geworfen wurde. Manche ſchlüſſen aus dieſer Stelle, daß Gott bey dem Looſe ganz beſonders beſchäftiget ſey. Dieſes kann man von gewiſſen Fällen wohl behaupten, beſonders im A. T. wo die Theokratie unter Jſrael war. Aber man kann keine allgemeine Regel daraus machen. Es iſt zwar das Loos bey gewiſſen Streitigkeiten nützlich, ja bisweilen unentbehrlich. Sprw. 18, 18. Z. E. bey der Wahl gewiſſer Perſonen zu einem Amte, darüber man nicht einig werden kann, oder wenn man entſcheiden will, wem eine gewiſſe Sache, darüber man ſtreitig iſt, zugehöre. — In ſolchen Fällen iſt es ohne Zweifel gut und erlaubt, wenn kein Betrug dabey vorgehet. Wenn man aber verborgene Dinge, es ſeyen vergangene oder zukünftige Dinge, dadurch entdecken will; ſo iſt es eine Verſuchung Gottes, es iſt abergläubig und gottloß. Wie oft lehret nicht die Erfahrung, daß man ſehr dadurch betrogen worden. Kann man wohl erwarten, daß Gott unmittelbar ſich in menſchliche Händel mengen, oder gewiſſe Dinge durch ein Wunder entſcheiden werde? Kann man alſo wohl dadurch die Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit einer Sache entſcheiden, die Wahrheit und Falſchheit gewiſſer Lehren daraus erkennen, die Gewisheit und Ungewisheit einer Sache beſtimmen? u. d. m. Die Worte Sprw. 16. beweiſen nichts mehr, als daß auch das Loos, wie alle Begebenheiten auf der Welt, und ſonderlich der Menſchen, unter der allgemeinen Regierung Gottes ſtehen, und daß die Menſchen in dieſem Fall den Ausſchlag einer Sache nicht vorher wiſſen und beſtimmen können. Und ob man gleich nicht leugnen kann, daß auch heut zu Tage Gott noch dabey beſchäftiget ſey oder ſeyn könne; ſo kann man ſich doch nicht darauf verlaſſen, und nicht wiſſen, ob er ſich unmittelbar damit vermengen werde. ſ. Calmet Wörterb. Th. II. p. 1122. f. und die Saurin. Betracht. Th. II. p. 1086. f.

§. 68.

Der andere Gebrauch, deſſen in der Hiſtorie Jona gedacht wird, iſt die allgemeine Faſten, die der König zu Ninive auf die Bußpredigt Jona ausrufen ließ. (ſ. Roques p. 111. f.) Dergleichen Faſttage waren bey den Heiden nicht ungewöhnlich. Die Prieſter der Cybele faſteten bisweilen, damit, wie Hieronymus ſagt, ihnen die Faſanen hernach deſto beſſer ſchmecken möchten. Der Kayſer Julianus aß oft nichts als Kräuter und Hülſenfrüchte zu einer Religionsübung. Als Numa Pompilius für das Getreide ein Opfer brachte; ſo enthielt er ſich des Fleiſches und des Beyſchlafs, und legte keinen Schmuck an.

Dieſe-

Diejenigen, die an den Geheimniſſen der Ceres Theil haben wolten, mußten bis in die Nacht faſten. (ſ. Ovid. Faſt. L. IV. v. 657. f. und 531. f.) Herodotus meldet, (L. II. C. 40.) daß die Aegypter allezeit vor dem Feſte der Iſis gefaſtet. Und bey groſſen Unglücksfällen pflegten die Griechen und Römer Faſttage anzuſtellen. Indeß war dieſes bey den Juden noch gewöhnlicher: wie denn überhaupt die Morgenländer ſtrenge Faſten halten, dergleichen auch bey den Türken gewöhnlich ſind. Auſer dem groſſen Verſöhntage hatten die Juden noch viele auſerordentliche Faſttage. (ſ. Calmet Th. II. p. 191. f. und Buxtorfs Synag. jud. C. 26.) Etwas beſonders iſt es, daß ſie glaubten, die Faſttage ſolten in dem Reiche des Meßias aufgehoben werden. Sie beweiſen es aber aus Zach. 8, 19. wo doch offenbar von der Wiederkunft aus der Babylon. Gefängniß die Rede iſt. Der Heiland ſagt auch, daß ſeine Jünger faſten würden, wenn er würde von ihnen genommen werden. Matth. 9. Die erſten Chriſten hatten auch verſchiedene Faſttage. (ſ. Bingham Orig. eccl. L. 21. oder Baumgartens Auszug aus demſelben.) Einige davon feierten ſie jährlich, andre Mittwochs und Freytags, die auſerordentlichen ausgenommen. Nur die Sonntage und die Zeit zwiſchen Oſtern und Pfingſten waren nicht mit Faſten belegt. Die Juden faſteten am Sabbath nicht. Und es iſt daher falſch, wenn Auguſtus an den Tiberius ſchreibt, er habe an dieſem Tage ſo gefaſtet, wie die Juden am Sabbath. Doch können dieſes einige gethan haben. Wir haben auch aus 1 Kön. 21. geſehen, daß die Juden Faſttage gehalten, wenn ein groſſes Verbrechen begangen worden. Moſe hatte nichts davon verordnet, auſer am Verſöhntage, und bey einem Gelübde. 4 Moſ. 30. Indeſſen finden wir Joſ. 7. Richt. 20. 1 Sam. 7. und an andern Orten viel Exempel davon. David faſtete auch, als ſein Söhnlein von der Bathſeba krank war. — Johannes der Täufer und ſeine Jünger hielten ſtrenge Faſten. Matth. 9. Jeſus ſelbſt und ſeine Apoſtel thaten bisweilen dergleichen. — Sie zogen dabey einen Sack oder ein enges Bußkleid an, ſie thaten beſondere Gebete, ſie enthielten ſich ſonderlich der Speiſe von Abend bis wieder zu Abend, und zwar bis die Sterne erſchienen. (ſ. Reland Antiq ſacr. L. IV. C 10.) Die Kinder und ſchwangern Weiber waren frey, gewiſſe Tage ausgenommen. Wiewol ich habe davon ſchon im erſten Theile geredet. – ſ. Calmet, Reland ll. cc. und Saurin. Betr. Th. II. p. 1111. ſ.

§. 69.

Wir kommen nunmehr auf die Geſchichte anderer Völker; unter denen die Samariter die erſten ſind. Dieſe ſind nun ihrem erſten Urſprunge nach

ein vermiſchter Haufe von Iſraeliten und Heiden. Sie haben ganz ohnſtreitig ihren Namen von dem Lande, und von der Hauptſtadt, darinnen ſie gewohnet haben. Und es iſt unbegreiflich, daß dieſes die neuen Samariter nicht wiſſen wollen, da ſie ſich ſo nennen, weil ſie Beobachter des göttlichen Geſetzes wären. (ſ. Cellarius diſſ. academ. P. I. p. 109. ſ.) Denn den Vätern, die dieſe Meinung behaupten, kann man es verzeihen, daß ſie es nicht beſſer gewußt haben, weil ſie kein Hebräiſch verſtunden. Denn das griech. und latein. Samaria komt ohnſtreitig von dem hebr. Schomrem her. Wir haben gehört, daß dieſelbe von dem König Amri in Iſrael angebauet, und zur Reſidenz erwählet worden, ohne Zweifel wegen ihrer angenehmen Lage. Sie lag auf einem Berge, den ein gewiſſer Mann, Namens Schemer, beſaß, dem Amri dieſen Platz abkaufte: und, wie Joſephus ſagt, war ſie eine Tagereiſe weit von Jeruſalem entfernt. Die Iſraelitiſchen Könige, welche vorher zu Thirza reſidirten, haben nach der Zeit beſtändig zu Samaria gewohnt: wiewol Ahab lieber ſcheint zu Jeſreel geweſen zu ſeyn. Doch bauete er einen prächtigen Pallaſt von Helfenbein zu Samaria, 1 Kön. 22. Es hat dieſe Stadt verſchiedene Schickſale gehabt. Sie ſcheint zu den Zeiten der Propheten in einem blühenden Zuſtande geweſen zu ſeyn, weil ſie von denſelben ſo oft wegen ihrer Pracht und Ueppigkeit geſtraft wird. Sie ward von Benhadad, Könige in Syrien, dreymal belagert, obgleich nicht eingenommen, zu den Zeiten Ahabs und Jorams. Und ſein Vater hatte daſelbſt ſchon einige öffentliche Plätze für die Syrer der Handlung wegen. 1 Kön. 22. Endlich wurde ſie von dem Könige in Aſſyrien, Salmanaſſer, erobert, und, wie man aus Micha 1, 6. ſchlieſſen kann, von Grund aus zerſtöret: wie denn auch Hoſ. 10. der Grauſamkeiten gedacht wird, die dabey begangen worden. Indeſſen muß ſie doch bald wieder ein wenig aufgebauet worden ſeyn, weil ſchon Eſra 4, 17. der Einwohner daſelbſt gedacht wird. Aus dem Joſephus L. 13. C 18. ſiehet man, daß ſie eine befeſtigte Stadt geweſen, indem er meldet, daß der Maccab. Fürſt, Johannes Hyrkanus, dieſelbe nach einer Belagerung von einem Jahre erobert, der ſie abermals von Grund aus zerſtöret. Sie ward aber dennoch wieder hergeſtellt durch den Römiſchen Proconſul in Syrien, Aulus Gabinius, der ſie auch nach ſeinem Namen Gabinia nannte. Ihren größten Glanz aber hatte ſie dem Herodes M. zu danken, der ſie prächtig auszieren, und dem Kaiſer Auguſt zu Ehren Sebaſte nennen ließ. Sie ſcheinet aber nicht gar lange im Anſehen geſtanden zu haben. Denn wir finden nicht lange hernach, daß ihr Neapolis, jetzt Napluſe, das ehemalige Sichem, vorgezogen wird, welches bisweilen mit Samaria verwechſelt worden. (ſ. Cellarius l. c. p. 116. ſ.) In dem N. T. wird des Namens Napluſe oder

Neapolis nicht gedacht. Sie wird aber Joh. 4. Sichar genennet. Jeſus brachte damals eine groſſe Menge Einwohner zum Glauben an ihn, welche vorher ſchon von einem Meßias wußten, und ihn als einen Propheten und Lehrer erwarteten. Nach der Zeit kamen die Chriſten auch nach Samaria. Philippus, der Diaconus, bekehrte ihrer viel: und die Apoſtel theilten den Neubekehrten die Wundergaben des heil. Geiſtes mit, welche der Zauberer Simon, der ſich hier befand, von dem Apoſtel Petrus kauffen wolte. Man lieſet auch hernach von verſchiedenen Chriſtl. Biſchöffen, die hier geweſen, und auf den Kirchenverſammlungen erſchienen. Man zeiget auch hier die Gräber der Propheten Obadja, Eliſa, und Johannis des Täufers. — (ſ. Reland Palæſt. S. Cellar. l. c. und Geogr. ant. und Calmet Wörterb. Was nun die Samariter anbelangt; ſo dienten dieſelben anfänglich dem wahren Gott und den Götzen; ob ſie wol dieſes letztere Eſra 4, 2. leugneten. Man findet aber im Buche Nehemia, darinnen ſehr über die Samariter geklagt, und ihre Feindſeligkeiten gegen die Juden beſchrieben worden, doch keinen Vorwurf wegen Abgötterey. — Weil ſie aus dem Pentatevchus oder 5 Büchern Moſe, den ſie allein für die h. göttliche Schrift gehalten zu haben ſcheinen, wohl wußten, daß Gott an einem gewiſſen Orte verehret ſeyn wolle, und von den Juden zum Gottesdienſte im Tempel nicht hinzugelaſſen wurden; ſo baueten ſie einen Tempel auf dem Berge Griſim oder Garizim bey Sichem, welches damals ihre Hauptſtadt war. Saneballat, der Statthalter der Samariter, hielt bey Alexander dem Groſſen um Erlaubniß dazu an: (Joſ. Ant. XI. 8.) weil ſein Schwiegerſohn Manaſſe, ein Sohn des Jüdiſchen Hohenprieſters Jojada, der ſich nach Samaria begeben hatte, gern das Amt eines Hohenprieſters im neuen Tempel verwalten wolte. (ſ. von dieſem Tempel Hollberg loc. cit. Th. I. p. 576. f.) Alexander erlaubte es. Aber ſie empörten ſich gegen ihn, und verbrannten ſo gar deſſen Statthalter. (Joſ. L. XI. C. ult.) Dafür züchtigte er ſie dermaſſen, daß er ſie aus dem Lande jagte, und den Juden daſſelbe gegen einen gewiſſen Tribut übergab. Dieſes war ein neuer Grund zu der Feindſchaft der Juden und Samariter. Unter den Königen von Syrien und Aegypten büßten die Juden den Beſitz dieſes Landes wieder ein. Doch gab ihnen Alexander Balas, der König von Syrien, einige Städte wieder. Endlich gelangten die Juden unter dem Johannes Hyrkanus wieder zum völligen Beſitz des ganzen Landes. Man kann leicht erachten, daß die Juden alsdenn wenig Samariter werden übrig gelaſſen haben. Man beſchuldiget ſie, daß, wenn es den Juden wohl gegangen, ſie ſich für Hebräer, die von Abraham herſtammen, ausgegeben, wenn es aber jenen übel gegangen; ſo leugneten ſie die Verwandſchaft mit den Juden, und gaben

gaben ſich für Phönicier aus. So machten ſie es zur Zeit der Verfolgung der Juden vom Antiochus Epiph. (Joſ. Ant. L. XII. C. 7.) gegen den ſie ſich ſo gar erboten, ihren Tempel dem Jupiter zu widmen. Ohngeachtet ſie aber den heidniſchen Königen oft geſchmeichelt; ſo haben ſie doch oft mit den Juden zugleich leiden müſſen, ſonderlich auch in dem letzten Kriege der Juden mit den Römern, und unter dem Hadrian. – Unter dem Griechiſchen Kaiſer Zeno erwählten ſie ſich einen eigenen König, und tödteten viele Chriſten. Aber ſie wurden hart dafür geſtraft, und ihr König hingerichtet. Unter dem Kaiſer Juſtinian empörten ſie ſich abermals, brachten viele Chriſten, und unter andern auch den Biſchof von Napluſe, ums Leben, wurden aber durch eine Armee des Kaiſers wieder zum Gehorſam gebracht. – Heutzutage ſind von dieſem Volke nur noch wenige vorhanden, welche ihren Hauptſitz zu Sichem oder Napluſe haben, wo ihr Tempel und Gottesdienſt iſt, und zwar auf dem Berge Garizim, wo der Hoheprieſter ſeinen Sitz hat: wiewol es auch in Gaza, Damaskus und Großcairo einige giebt. Im vorigen Jahrhundert wurden ſie erſt in Europa bekannt, da ſie 1676. an den Skaliger, an ihre vermeinten Brüder in Engeland, und 1686. an den berühmten Ludolf ſchrieben, welche Briefe auch öffentlich in Druck gegeben worden: woraus Cellarius (*loc. cit. inpr. p.* 138. *f.*) einige Auszüge beſonders von ihrer Religion gemacht hat. Man ſiehet ſonderlich daraus, daß ſie das Geſetz Moſe viel ſtrenger beobachten wollen, als die Juden. Sie halten veſt über das Gebot von der Beſchneidung, von dem Sabbath, von dem Paſcha. u. ſ. w. Sie bringen noch Opfer, ſie dulden die Vielweiberey nicht, und unterſcheiden ſich, ſo viel möglich, von den Juden in gewiſſen Stücken: daher ſie von dem Epiphanius und Auguſtinus unter die Kätzer gerechnet worden: ob ſie wol in Anſehung der Juden Schiſmatiker ſind. Sie ſetzen auch ihren Haß gegen dieſe letztern noch beſtändig fort: welcher ſich von Zeit zu Zeit mehr vermehret hat. Wer z. E. bey den Juden etwas verbrochen hatte, der flohe zu den Samaritern. Joſephus erzählet (Ant. L. 18. C. 3.) daß ſie einsmals in der Oſternacht Todtengebeine im Tempel der Juden herumgeſtreuet, um die Juden dadurch zu verhindern, daß ſie dieſes Feſt nicht feiren könten. Und L. 20. C. 5. verſichert er, daß ſie viele Juden getödtet, wenn ſie aufs Oſterfeſt hätten nach Jeruſalem reiſen wollen. Nun kann es wol ſeyn, daß die Juden vieles denſelben aufbürden, das nicht wahr iſt: wie ſie denn überhaupt viel Fabeln von ihnen erzählen. Aber auch die Samariter machen es nicht beſſer, ſonderlich in ihrer Chronik. Wir finden im N. T. ſehr deutliche Spuren von der groſſen Erbitterung beider Völker gegen einander. ſ. Joh. 4. Luc. 9, 52. 53. Daher verbot Jeſus anfangs ſeinen Jüngern, unter die Samariter

riter zu gehen. Und wenn die Juden Jeſum aufs ärgſte ſchimpfen wolten; ſo nenneten ſie ihn Joh. 8. einen Samariter. — Als Alexander M. 6000. Samariter, die ihm Saneballat als Hülfsvölker nach Tyrus geſchickt hatte, nach Aegypten geführet, und ihnen daſelbſt in Thebais in Oberägypten gewiſſe Gegenden eingeräumet; ſo ſtritten dieſelben mit den Juden über den rechten Ort der Anbetung Gottes ſo hitzig, daß bey nahe ein Aufruhr darüber entſtund, den der König Ptolom. Philometer endlich entſchied: — (Joſ. L. 13. C. 6.) Eine Haupturſach ihrer Feindſchaft gegen einander iſt endlich auch dieſe, daß die Samariter einen andern Pentatevchus in ihrer Sprache haben, darinnen verſchiedene Zuſätze und Veränderungen ſich befinden, die man im gewöhnlichen hebräiſchen Texte nicht antrift. Sonderlich werden ſie von den Juden beſchuldiget, daß ſie ihren Codex in den Stellen verfälſcht haben, die zu ihrem Vortheil dienen, als daß ſie Griſim für Ebal geſetzt: da hingegen die Samariter den Juden eine Verfälſchung vorwerfen. Viele Gelehrte glauben, daß die ſamaritaniſchen die älteſten hebräiſchen und phöniciſchen Buchſtaben ſind, da hingegen die Juden nach der babyloniſchen Gefängniß die chaldäiſchen angenommen. (ſ. Hollberg T. I. p. 582. f.) Calmet Wörterbuch Th. III p. 788. f. Hottingers 3. Diſſert. in dem Append. zu ſeinem Pentade diſſ. bibl. chronol. u. a. m.

§. 70.

Endlich müſſen wir auch von den auswärtigen berühmteſten Völkern der damaligen Zeit reden. Unter dieſen ſind die **Aſſyrer** die vornehmſten, als welche dem Königreiche Iſrael ein Ende gemacht haben. Daß dieſes Volk von **Aſſur**, dem Sohne **Sems**, den Namen haben, daran iſt kein Zweifel: obgleich **Schröer** in ſeinem Tr. Imperium Babylonis & Nini p. 105. ſ. dieſen Namen von einem erdichteten Grosenkel Abrahams herleitet, von dem Cleodemus aus dem Alexander Polyh. (ap. Joſ. Ant. I. 15.) redet. Ob aber derſelbe der erſte König dieſes Landes geweſen ſey, das iſt eine andere Frage. Bey den weltlichen Schriftſtellern wird ſeiner gar nicht gedacht, ſondern ſie nennen den Belus oder Ninus, den ſie zum Stifter dieſes Reichs machen. Und die Stelle 1 Moſ. 10, 11. iſt zweydeutig: indem es ſowol heiſſen kann: von dieſem Lande gieng er, nemlich Nimrod, nach Aſſyrien, als auch: — gieng Aſſur aus, und bauete Ninive — Aus welchem Orte zugleich erhellet, daß Ninive, welches hernach eine ſo groſſe und berühmte Stadt geworden, von gar keinem Anſehen müſſe geweſen ſeyn, weil Reſſen, wie es ſcheint, ihr vorgezogen, und eine groſſe Stadt genennet wird. Indeſſen, da dieſes Land beſtändig Aſſyrien, und bey den

den weltlichen Schriftſtellern Atyrin oder Aturin genennet wird; ſo ſcheint doch Aſſur der Erbauer von Ninive, oder der erſte Regent von Aſſyrien geweſen zu ſeyn. Es iſt alſo dieſes Reich ohne Zweifel eines der älteſten. Aber wenn es eigentlich gegründet worden ſey, und wie lange es gedauret habe, iſt ſehr ſtreitig. Wir finden auch von dem alten Zuſtande dieſes Reichs ſehr wenig, ſowol in der Schrift, als auch in den weltlichen Schriftſtellern, welche es ſehr oft mit Syrien verwechſeln. (ſ. Selden. de diis Syr. und Beyer addit. p. 1. ſ.) Ihre Regenten mögen wohl ziemlich deſpotiſch geherrſchet haben. Von ihrem Gottesdienſte kann man wohl ſicher gnug annehmen, daß derſelbe dem Götzendienſte der Chaldäer, Syrer, und anderer morgenländiſcher Völker gemäß geweſen. In der Schrift wird uns 2 Kön. 18. Niſach als ein Abgott der Aſſyrer gemeldet. Was man aber dadurch für eine heidniſche Gottheit verſtehen ſoll, iſt völlig ungewis. Die aſſyriſche Venus oder Juno iſt bey den weltlichen Schriftſtellern berühmt, wie auch die Semiramis, die in Geſtalt einer Taube verehret worden. Die Derceto, die von vielen für den Dagon der Philiſter gehalten wird, und die ſonſt auch Aterzatis heißt, und mit der phöniciſchen Aſtarte vermengt oder verglichen wird, war auch eine aſſyriſche Gottheit. Und die Aſſyrer ſcheinen auch für die Fiſche eine beſondere abgöttiſche Hochachtung gehabt zu haben, wenn nicht die Syrer oder Phönicier damit gemeinet ſind. — Von ihren Geſetzen, Gebräuchen, Künſten und Wiſſenſchaften, von ihrem Handel und Gewerbe, u. d. m. iſt uns auch nichts bekannt. Ihre Sprache wird mit der alten Palengreniſchen oder Syriſch-Nabatäiſchen Sprache für einerley gehalten. — Von der Dauer dieſes Reichs hat man hauptſächlich zweyerley Meinungen: denn die andern, deren ſehr viel ſind, haben kein ſolches Anſehen. (ſ. Allgem. Welthiſt. Th. III. p. 550. f.) Die eine beruhet auf dem Anſehen des Cteſias, (ap. Diod. Sic. L. II. ſ. 109. welcher ſie auf 1360. Jahr rechnet: die andere aber auf dem Zeugniſſe des Herodotus (L. I. C. 95. p. m. 41.) welcher nur 520. Jahre anſetzet. Nun iſt dieſe Uneinigkeit zwar bald verglichen, weil Cteſias von dem Reiche und der Herrſchaft der Aſſyrer überhaupt redet; aber Herodotus ausdrücklich von der Herrſchaft über das obere Aſien. Aber das ſind die Schwierigkeiten noch nicht alle. Man findet im Syncellus (Chronograph. p. 151.) eine Reihe von 41. aſſyriſchen Königen, welche zuſammen 1420. oder vielmehr 1459. Jahr regieret haben ſollen, und bey dem Euſebius in Chronic. eine Tafel von 36. Königen, die 1240. Jahr geherrſchet: darinnen aber, auſer dem erſten Könige Belus, dem 55. Jahre beym Syncellus zugeſchrieben werden, 4. Könige fehlen, deren Regierungszeit zuſammen 162. Jahre ausmacht. Die übrigen Verſchiedenheiten ſind geringe. (ſ. des Vignoles Th. II. p. 163. ſ.)

Was

Was machen wir nun mit dieſen Tafeln, und mit ſo vielen Jahren? Dieſe Könige ſollen noch dazu aus dem Diodorus und deſſen Nachrichten aus dem Cteſias, genommen ſeyn, und von dem Julius Africanus, einem berühmten Zeitrechner herrühren. Man kann das Verzeichniß dieſer Könige auch beym Vignoles und beym Bengel (Ordo temp. p. 172. ſ.) leſen. Ich geſtehe, daß ich nicht weiß, was ich in einer ſo dunkeln Sache wählen ſoll. Es ſcheinen zwar manche Unrichtigkeiten in den Namen und Zahlen dieſer Könige mit zu herrſchen: wie denn unter andern ein Belochus zweymal vorkomt. u. d. m. Aber ſoll man deßwegen alles verwerfen? — Doch wir wollen erſt hören, was die Schrift von den alten Königen in Aſſyrien und von dieſem Volke überhaupt ſagt, und hernach die beiden obgedachten heidniſchen Schriftſteller hören. Im 1 B. Moſ. 14. komt ein Arioch von Elaſſar oder el-Aſſar vor, der von Bengeln nicht übel mit dem Arius dem vierten in des Euſebius, und dem fünften in des Syncellus Tafel verglichen wird. Hernach finden wir in der Weiſſagung des Bileam 4 B. Moſ. 24. des Volks Aſſur gedacht, von dem er ſagt, es werde die Keniter, ein Amalekitiſches Volk, gefangen wegführen. Im Buch der Richter Kap. 3. wird eines gewiſſen Cuſan Riſathaim gedacht, der ein König von Meſopotamien heiſſet, welches bekannter maſſen zu Aſſyrien gehörte, und den Joſephus ausdrücklich einen König von Aſſyrien nennet. Pſ. 83, wird geſagt, daß Aſſur ſich zu den Feinden Iſraels geſchlagen, und den Kindern Lot, d. i. den Ammonitern und Moabitern geholfen. Aber man kann die Zeit nicht beſtimmen, wenn ſolches geſchehen. Alsdenn finden wir in den Büchern der Könige zuerſt des **Phul** gedacht, der über 200. Jahr nach der Erbauung des Tempels zu Zeiten des Königs **Menahem** in Iſrael bis nach Samarien vorgerückt, und der König in Aſſyrien genennet wird. Auf dieſen folget **Tiglath Pileſer**, den **Ahas** zu Hülfe gerufen, und der ſich der Stadt Damaskon bemächtiget, und das Land Iſrael verwüſtet: deſſen Nachfolger Salmanaſſer war, der erſtlich den Hoſeas zwang, ihm Tribut zu geben und endlich Samaria eroberte, und dem Reiche Iſrael ein Ende machte. Sanherib, der auf ihn folgte, kam zu Zeiten des Königs Hiskia mit einer ſtarken Armee in Juda, und mußte mit Schanden zurückziehen. Auf dieſen folgte endlich Aſſarhaddan, der der letzte König von Aſſyrien iſt, deſſen die Schrift gedenkt, und der ohne Zweifel der Aſſaradinus im Canon Ptolom. iſt, der den Manaſſe nach Babel geführet, 2 Chron. 33, 2. und der Aſnapar Eſra 4. Bey den Propheten wird zwar bisweilen der Aſſyrer gedacht, ſonderlich im Jeremia, aber man kan nichts ſonderlichs daraus ſchlüſſen, auſer, daß zu den Zeiten des Propheten **Jona** unter der Regierung Jerobeam **II.** in Iſrael noch ein König in Ninive geherrſchet, daß dieſe Stadt

ſehr groß und volkreich geweſen. — Nun wollen wir den Diod. Sic. und He-
rodotus hören. Der erſte ſagt, (l. c. L. II. f m. 108. f.) nachdem er von dem
Ninus, Semiramis, Ninyas, den erſten Aſſyriſchen Regenten geredet hatte,
der letztere habe nichts merkwürdiges gethan — darauf fähret er fort: Auf
dieſe Art haben auch die übrigen Könige auf 30. Menſchenalter bis auf Sar-
danapal durch die Erbfolge das Aſſyriſche Reich verwaltet: zu deſſen Zeiten daſ-
ſelbe, nachdem es über 1360. Jahr, wie Cteſias Cair. ſchreibt, gedauret hatte,
auf die Meder kommen iſt. — Teutanus der 20ſte von Ninyas hat den Tro-
janern Hülfe zugeſchickt, nachdem die Aſſyrer ſchon mehr als 1000. Jahr die
Herrſchaft über Aſien gehabt hatten. Sardanapalus, der 30ſte vom Ninus,
dem Stifter der Aſſyriſchen Monarchie an, und der letzte Aſſyriſche König, über-
traf alle ſeine Vorfahren an Schwelgerey. — So iſt demnach das Aſſyriſche
Reich, welches vom Ninus an bis zur 30ſten Generation, länger als 1400.
Jahr geſtanden, von den Medern zerſtöret worden. — Alsdenn komt er fol.
118. f. wieder auf die Meder, und ſagt, daß die vornehmſten Schriftſteller über
die Herrſchaft derſelben nicht einig wären. Herodotus ſage, die Aſſyrer, nach-
dem ſie 500. Jahr über Aſien geherrſchet, wären von den Medern bezwungen
worden. Hierauf ſey viele Generationen lang kein König geweſen, der die höch-
ſte Herrſchaft beſeſſen, ſondern es hätten die Flecken (κωμοι) unter einer Volks-
regierung geſtanden. Endlich nach vielen Jahren ſey Cyaxanes (das muß der
Dejoces des Herodotus ſeyn,) von den Medern zum Könige erwählet worden,
im 2. Jahre der 17. Olympiade. Dieſer habe die benachbarten Völker bezwun-
gen, und die höchſte Herrſchaft wieder behauptet. Deſſen Nachkommen hätten
ihr Reich immer weiter ausgebreitet bis auf den Aſtyages, den Cyrus bezwun-
gen. — Aber Cteſias habe aus den königlichen Archiven in Perſien alles ge-
nau unterſucht, und in einer hiſtoriſchen Ordnung auf die Griechen gebracht.
Dieſer ſagt, daß, nachdem die Aſſyrer über Aſien geherrſchet, ſie von den Me-
dern derſelben beraubet worden, und zwar unter dem Arbaces, welchem nach
28. Jahren ſein Sohn Mandauces gefolget 50. Jahr, dieſem Soſaemus 30.
und Artias 50. 22. Jahre Arbianus, 40. Articus. Zu deſſen Zeiten führten
die Meder einen groſſen Krieg mit den Caduſiern. Nachdem Articus hat Ar-
tynes 22. und Artibarnas 14. Jahr regieret, unter welchen ein Krieg mit den
Sacern entſtanden. — Als Artibarnas für Alter in Ecbatana geſtorben, hat
ſein Sohn regiert, Namens Apandas, den die Griechen Aſtyages nennen, und
welchen Cyrus bezwungen. — Hingegen Herodotus (loc. cit.) berichtet fol-
gendes. Nachdem die Aſſyrer 520. Jahr das obere Aſien beherrſchet; ſo haben
die Meder zuerſt angefangen, von ihnen abzufallen, nach welchen auch andere
Völker

Völker eben das gethan. Nachdem dieſelben eine Zeitlang nach ihren eigenen Geſetzen gelebet; ſo ſind ſie aufs neue wieder unter eine Herrſchaft gerathen. Es war bey den Medern ein weiſer Mann, Namens Dejoces, ein Sohn Phracetes. — Nachdem derſelbe 53. Jahr regieret, hat ſein Sohn Phracetes das Reich überkommen. Dieſer hat bald Aſien unter ſich gebracht, und ein Volk nach dem andern angefallen, bis er endlich auch zu den Aſſyrern gekommen, nämlich zu denen, die Ninus (Ninive) bewohnten, und die vorher die vornehmſten unter allen geweſen waren, iſt aber mit dem größten Theile ſeiner Armee im 23ſten Jahre ſeiner Regierung umgekommen. Deſſen Sohn Cyaxanes hat wieder eine Armee gegen Ninus geführt, ſeinen Vater zu rächen, und die Stadt zu zerſtören. Da er aber die Aſſyrer in einem Treffen überwunden, und Ninus belagert, ſind die Scythen eingefallen, und haben die Meder überwunden, wodurch dieſelben die Herrſchaft verlohren. Nachdem aber die Scythen 28. Jahr über Aſien geherrſchet, hat ſie Cyaxanes getödtet, — und ſo haben die Meder die Oberherrſchaft wieder erhalten, — Ninus erobert, und die Aſſyrer unter ſich gebracht, ausgenommen einen Theil von dem Babyloniſchen Reiche. Und Cyaxanes iſt geſtorben, nachdem er 40. Jahr, nebſt den Scythen – geherrſchet hatte. Auf dieſen iſt Aſtyages, ſein Sohn, gefolget, deſſen Tochter, Mandane, er einem Perſer, Cambyſes, gegeben, — deren Sohn Cyrus war. Aſtyages, nachdem er 35. Jahre regieret hatte, iſt des Reichs entſetzet werden, nachdem die Meder 128. Jahr über Aſien geherrſchet, ausgenommen die Zeit, da die Scythen die Herrſchaft gehabt haben. Man wird leicht ſehen, daß dieſe beiden Schriftſteller in vielen Dingen von einander unterſchieden ſind, ja gar einander widerſprechen. Daher haben einige die Nachricht des Cteſias von dem Aſſyriſchen Reiche ganz und gar verworfen, darunter Iſaac Newton, der berühmte Engelländer, der vornehmſte iſt, welchem die Verfaſſer der Allg. Welthiſtorie mit vieler Weitläuftigkeit gefolget ſind, welche aber Baumgarten in den Anmerkungen widerleget hat. Andere hingegen haben die Erzählung des Herodotus für falſch erkannt, unter welchen ſonderlich des Vignoles ſich befindet, der ſehr ausführlich davon gehandelt hat. (T. II p. 183. f.) Beide gehen zu weit. Daher haben ſich viele bemühet, beide Erzählungen zu vereinigen. Unter dieſen iſt der ſel. Rath Walther, der eine kleine aber gelehrte Schrift darüber heraus gegeben, welche in ſeinen Animad. hiſtor. & crit. p. 73. ſtehet. Dieſer zeiget erſtlich, daß beide Schriftſteller von gleichem Anſehen, und keiner ganz zu verwerfen iſt. Alsdenn vergleichet er ſie p. 97. ſ. alſo: Er ſetzet zum Grunde, daß die einſtimmige Meinung der Alten ſey, daß Cyrus Olymp. 55, 1. zum Imperator über die Meder ſey erkläret worden, d. i. im J. d. W.

nach dem Uſſerius 3445. und 559. Jahr vor Chriſto. Er nimt an, daß Ninive nach dem Vignoles 37. Jahr zuvor ſey zerſtöret worden, da endiget er alſo die 1360. J. des Cteſias. Deren Anfang fällt in die Zeiten Abrahams J. d. W. 2048. Da ſoll Nimrod gelebt haben, der der Ninus oder Belus der Alten iſt. Um die 520. Jahre des Herodotus heraus zu bringen, nimt er die 1070. Jahre des Vellejus Paterc. zu Hülfe, welche ſich mit dem Abfall der Meder endigen. Dieſes ſoll nun zu Zeiten Davids und Salomons geſchehen ſeyn. Und deren Anfang fällt in die Zeiten Richt. 3. da Cuſan Riſathaim die Iſraeliten druckte. Allein erſtlich wird Nimrod nach dieſer Rechnung viel zu ſpät angeſetzt. Hernach kann auch Ninive nicht erſt ſo ſpät ſeyn zerſtöret worden, ſondern es muß eher geſchehen ſeyn. Des Vellejus Nachricht iſt ſehr zweifelhaft und unbeſtimt. u. d. m. — Stackhouſe der Th. V. p. 296. f. überaus weitläuftige Unterſuchungen über dieſe Sache anſtellet, und alle Zeugniſſe der Alten von der Dauer des Aſſyriſchen Reichs durchgehet und prüfet, läßt ſich (p. 355. f.) die Rechnung des Aemilius beym Vellejus Paterc. gefallen, welcher ſagt, daß die Aſſyrer, Meder, Perſer, und Nachfolger Alexander M. 1905. Jahr vom Ninus an Herren vom Orient geweſen, bis der größte Theil dieſer Provinzen an die Römer kommen, welches Stackhauſe in das andere Jahr des Conſulats Cicerons ſetzt, da Mithridates und Tigranes überwunden worden. Allein erſtlich iſt dieſe Rechnung wieder ſehr ungewis und unbeſtimt. Hernach trift ſie nicht recht mit den Nachrichten der beiden gemeldten Geſchichtſchreiber überein. Und endlich ſieht er ſich auch genöthiget, den Aſſarhaddan der Schrift ganz anders anzuſtellen, als ihn die Schrift beſchreibt, und zu leugnen, daß er der Aſſaraddin im Can. Ptolom. ſey: welches ich doch für unleugbar halte. Ich kann unmöglich mich in einer ſo zweifelhaften Sache zu etwas gewiſſen entſchlüſſen. Und des Vignoles Rechnung kann ich noch weniger annehmen. Denn ob zwar dieſer vortrefliche Mann die Fehler und falſchen Rechnungen anderer überaus gut und angenehm zu entdecken und zu widerlegen weiß; ſo hat er doch derſelben wieder ſo viele gemacht, daß man ihm hierinnen nicht Beyfall geben kann. Er nimt unter andern nach dem Abfall der Meder einen Ninus 2. an, und darauf einen Ungenannten, der zu den Zeiten des Propheten Jona gelebt, ehe Phul regiert. u. d. m. Aber in Anſehung der Vereinigung der Nachrichten von dem Mediſchen Reiche iſt er glücklicher. (l. c. p. 211. ſ.) Er ſetzt zum Grunde, daß dieſes Mediſche Reich nach dem Juſtinus 350. Jahr gedauret habe: weil die 128. Jahre des Herodotus dazu viel zu wenig ſind. Er bemerkt, daß zu Erfüllung derſelben beym Diod. Sic. noch 33. Jahre fehlen, welche er dem Artykas giebt, den Henr. Stephanus vor den Artias auf den Rand ſetzt, und ferner die 35. Jahre

Jahre des Aſtyages, die Diod. Sic. nicht hat, die aber beym Herodotus ſtehen. Alsdenn aber vergleicht er die unterſchiedenen Nachrichten ſo, daß die erſten Mediſchen Könige beym Diod. Sic. zu Ecbatana, hernach zu Suſa regieret, daß die beym Herodotus zu Ecbatana ihren Sitz gehabt, da die beym Diod. Sic. zu Suſa gewohnt; welches er auch beweiſet. Er zeiget ſonderlich aus der gleichen Zahl der Regierungsjahre, daß die letzten 3. Könige bey dem Herod. und Diod. einerley Könige ſind, ob ſie gleich verſchiedene Namen haben. ſ. auch Allgem. Welthiſt. Th. IV. p. 125. Anm. Und nun komt die Reihe der Mediſchen Könige ſo zu ſtehen.

Nach dem Diodorus.	Nach dem Herodotus.
Arbaces 28. Jahr.	
Mandauces 50.	
Soſaemus 30.	
(Artykas 33.)	
Artias 50.	
Arbianus 22.	
Articus 40.	Dejoces 53. Jahr.
Artines 22.	Phracetes 22.
Artibarnas 40.	Cyaxanes 40.
Apandas (35.)	Aſtyages 35.
350.	150.

Wenn wir nun ſetzen, daß Cyrus J. d. W. 3445. zum Imperator erwählet worden, und rechnen 350. Jahr zurück; ſo würde der Abfall der Meder, und das Ende der alten Aſſyriſchen Monarchie in das Jahr der Welt 3095. fallen, d. i. in die Zeiten Joſaphats und Ahabs. Und alsdenn würde der Anfang der 1360. Jahre des Cteſias ins J. d. W. 1735. fallen, oder 78. Jahr nach der Sündfluth: welches gar wohl möglich wäre. Aber es iſt nur die Frage, ob die Erwählung des Cyrus zum Imperator in eben dem Jahr geſchehen, welches als das letzte des Aſtyages beym Herodotus angegeben wird. Wenn dieſes wäre, und ſonſt keine Schwierigkeit im Wege ſtünde; ſo würden die 520. Jahre der Aſſyriſchen Herrſchaft nach dem Herodotus, wofern ſie zugleich mit den 1360. Jahren des Cteſias ein Ende nehmen, im J. d. W. 2575. angefangen haben, das iſt, nach dem Tode Joſua. Und da könte der Cuſan Riſathaim Richt. 3. wohl gar der Ninus des Cteſias ſeyn, der ſo viel Eroberungen gemacht hat, wenn nur nicht ſo viel Könige ſo viele Jahre nach ihm regieret hätten, als nach der Tafel beym Syncellus geſchehen ſeyn ſoll, und wenn nur nicht die Zahl 1360. und

und drüber, ja gar 1400. Jahr und drüber beym Diod. Sic. im Wege ſtünde. Nun ſind zwar beide Zahlen auch nicht ſo gar gewis: indem Agathias nur 1306. hat, der doch dieſe Zahl aus dem Cteſias und Diod. Sic. haben will, und Euſebius beym Syncellus, nebſt dem Juſtinus, nur 1300. Jahr ſetzet, die auch aus dem Diod. ſeyn ſollen. Aber es iſt doch aus dieſen Zahlen nicht viel zu machen. Denn jene kann ein Schreibefehler, und dieſe nur eine runde Zahl ſeyn. Wer getrauet ſich nun bey ſo bewandten Umſtänden etwas gewiſſes feſtzuſetzen? Wir wollen annehmen, daß Troja nach dem Uſſerius J. d. W. 2820. ſey von den Griechen erobert und zerſtöret worden. Wir wollen ſetzen, daß Teutanus der 20ſte Aſſyriſche König nach dem Ninyas (wie Diodorus ſagt), und der 27ſte nach dem Syncellus, den Trojanern damals Hülfstruppen geſchickt habe, da die Aſſyrer über 1000. Jahr ſchon die Herrſchaft in Aſien gehabt; ſo würde der Anfang dieſer Herrſchaft etwa anderthalb hundert Jahr nach der Sündfluth geweſen ſeyn. Und das ſtimt wieder nicht wohl mit den 1360. Jahren. Ich kan alſo nichts feſtſetzen. Ich muß mich demnach daran begnügen, die Aſſyriſche Hiſtorie kurz anzuführen, und nur das wichtigſte und merkwürdigſte davon zu erzählen. Hier muß ich nun aber zum Grunde ſetzen, 1) daß Ninive zweymal erobert worden, das erſtemal durch den Arbaces und Beleſis nach dem Diod. Sic. das andremal durch den Cyaxanes nach dem Herodotus. 2) Daß wohl 2. oder gar 3. Sardanapali mögen geweſen ſeyn, davon 2. die letzten Könige in Aſſyrien geweſen, die vielleicht von manchen alten Schriftſtellern vermenget worden. Stackhouſe (l. c. p. 363. f.) behauptet ihrer 3. daß ihrer aber wenigſtens 2. geweſen, oder doch ſo genennet worden, erhellet theils aus dem ausdrücklichen Zeugniß des Calliſthenes (ap. Suidam. T. III p. 287.) theils auch aus dem Athenäus der erſtlich (L. XII. p. 530.) aus dem Clitarchus meldet, daß Sardanapal in einem hohen Alter verſtorben, nachdem er die Herrſchaft über Syrien d. i. Aſſyrien verlohren, worauf er ſich nach Cilicien begeben, und daſelbſt, nach des Ariſtobulus Bericht, bey der Stadt Arnhiele begraben worden, und deſſen Grabmal eine aſſyriſche Aufſchrift gehabt: und hernach, (p. 529.) daß bey der letzten Belagerung Ninive ein Grabmal eines Sardanapals mit einer ſchändlichen Grabſchrift bey Ninive gefunden worden, da hingegen jenes bey Arnhiele rühmlich lautete. 3) Daß wir bey der Folge der neuen Aſſyriſchen Könige in der Schrift, Phul, u. ſ. w. den bekannten und berühmten Canon Ptolom. (davon man den Vignoles und Strabo im 3ten Theil der Zuſätze zur Welthiſtorie leſen kann,) zu Hülfe nehmen müſſen, welcher von einem Könige zu Babel, Namens Nabanaſſar, anfängt, und davon eine beſondere Aera oder Zeitbeſtimmung macht; vielleicht weil er ſich am erſten unter den Babyloniſchen Regenten, die von Aſſyrien abgefallen

gefallen wären, zum Könige ernennen laſſen. Dieſer ſetzt nun nach dem Aſſaraddin, den wir für den Aſſarhaddon der Schrift halten, Sarsduchinus 20. Jahr, und Chiniladan 22. Jahr, alsdenn Nabopelaſſar 21. und Nabocolaſſar, welcher unſtreitig der Nebucadnezar der Schrift iſt, 43. Jahr: und endlich 4) daß nach einer Nachricht des Alexander Polyhiſt. (ap. Syncell. Chronogr. p. 210.) welche zwar verſchiedne Schwierigkeiten hat, (davon man den Vignoles p. 391. f. leſen kann,) aber doch deutlich ſo viel in ſich hält, als hier nöthig iſt, Nabopelaſſar, der mit dem Cyaxanes zu gleicher Zeit gelebt, der Vater Nebucadnezars, das Aſſyriſche Reich zerſtöret, und das Reich der Chaldäer bekommen, und daß der letzte Chaldäiſche oder Aſſyriſche König Sarac geheiſſen, welches der Chiniladan des Ptolom. Canons ſeyn muß. — Es iſt Zeit, auf die Geſchichte ſelbſt zu kommen, wobey man mir aber verzeihen wird, wenn ich keine gewiſſe Zeitbeſtimmung hinzufüge, weil ich glaube, daß nichts gewiſſes feſtgeſetzet werden kann. Belus iſt nach dem Verzeichniß des Syncellus der erſte König in Aſſyrien. Ob er aber der Nimrod oder der Aſſur der Schrift, oder ein Nachfolger derſelben ſey, weiß ich nicht. (ſ. des Vignoles p. 204. f. Schuckford Th. I. p. 121. f. 127. f.) So weiß ich auch nicht, ob Ninus der Aſſur, oder deſſen Sohn geweſen, wie Schuckford meinet. Nach dem Diod. Sic. aber (L. II. p. m. 90. f.) war Ninus der erſte Eroberer, deſſen Siege aber ſeine Gemahlinn und Nachfolgerinn Semiramis noch vermehrte, auf welche Ninyas folgte. Ich will von derſelben nichts weiter erwähnen, da Schuckford ſchon an angeführtem Orte davon geredet hat. Vom Ninyas an wiſſen wir nun nichts von allen den Königen, die in dem Verzeichniß des Euſebius und Syncellus ſtehen, bis auf den letzten, welcher daſelbſt Tones Concotens heiſſet, und von dem Euſebius ſagt, daß er von den Griechen Sardanapalus genennet worden. Dieſer wird uns nun von dem Cteſias beym Diod. Sic. als ein rechtes Ungeheur der Faulheit, Ueppigkeit und Wolluſt beſchrieben. Er kleidete ſich ſogar als ein Weib, ſpann mit ſeinen Beyſchläferinnen, ſchminkte ſein Geſicht, ahmte die Stimme eines Weibes nach: kurz, er war vollkommen weibiſch. (ſ. auch Juſtinus L. I. C. 2.) Dadurch machte er ſich nun ſeinen Unterthanen verhaßt, und beſonders ſeinen beiden Statthaltern, Arbaces in Medien und Beleſis in Babel. Dieſer letztere war zugleich ein Prieſter und Sterndeuter, und verſicherte den erſtern, daß er den Sardanapalus vom Throne ſtoſſen, und ſich aller ſeiner Länder bemächtigen werde. Arbaces verſprach demſelben die Oberaufſicht über Babel, wofern ſeine Weiſſagung eintreffen würde, und unterredete ſich nicht nur mit den übrigen Stadthaltern, die damals in Ninive zugegen waren, ſondern ſuchte ſich auch die Gunſt des Volks zuwege zu bringen. Und es gelung ihm nach Wunſch.

Damit er aber die ſchändliche Lebensart des Königs dem Volke recht möchte beſchreiben können; ſo wünſchte er vornehmlich den König ſelber zu ſehen. Dieſes erlangte er auch vermittelſt eines Verſchnittenen, dem er einen goldenen Becher ſchenkte, und der ihn vor den König brachte. Der Anblick dieſes nichtswürdigen Monarchen vermehrte ſeinen Haß gegen ihn, ſo, daß er alsbald anfing, die Meder und Perſer zu einer öffentlichen Empörung zu reitzen, Beleſis aber mit den Babyloniern es eben ſo machte; wozu auch der König von Arabien geneigt war. Dieſe Völker kamen nun in einer groſſen Anzahl zuſammen, die andern abzulöſen, welche bisher ihre Dienſte bey dem Könige zu Ninive verrichtet hatten. Sie berathſchlagten ſich im Lager, was ſie thun wolten. Sardanapal bekam Nachricht von ihrem Vorhaben, griff ſie mit den Völkern aus den andern Provinzen, die er bey ſich hatte, an, und ſchlug ſie in die Flucht. Es erfolgte darauf noch ein zweytes Treffen, wobey die Aufrührer abermals unglücklich waren. Dieſe wurden dadurch ſo beſtürzt, daß ſie ſchon aus einander gehen wolten, wenn nicht Beleſis ihnen einen Muth eingeſprochen, und ihnen den Beyſtand der Götter verheiſſen hätte. Es kam demnach das drittemal zum ſchlagen, aber auch dabey waren ſie nicht glücklicher, als vorher, und Arbaces wurde ſogar dabey verwundet. Ohne Zweifel würde dieſes dem Kriege ein Ende gemacht haben, wenn nicht Beleſis, der die ganze Nacht mit Betrachtung der Sterne ſich beſchäftiget, ſeine Bundesgenoſſen am folgenden Morgen verſichert hätte, daß, wenn ſie nur noch 5 Tage beyſammen halten wolten, ſie eine ganz unvermuthete Hülfe bekommen würden. Sie lieſſen ſich dieſes gefallen. Und als Arbaces zu Ende dieſer 5. Tage hörte, daß eine Armee von Bactriern in der Nähe ſey; ſo ſchickte er einige der Klügſten und Beherzteſten von ſeiner Armee ab, dieſelben auf ſeine Seite zu ziehen: welches ſie auch zu Stande brachten. Sardanapal, welcher nichts davon erfuhr, war indeß ganz ſicher, und machte Anſtalten zu einem groſſen Opfer und Gaſtmahl, ſeine ſiegreiche Armee zu bewirthen. Arbaces bekam Nachricht davon, und überfiel mit ſeinem Heere die Armee des Sardanapals in der Nacht, und jagte ſie faſt bis an die Thore der Stadt Ninive. Der König übergab das Commando der Armee ſeinem Schwager, und übernahm dagegen die Vertheidigung ſeiner Reſidenz. Sein Schwager wurde zweymal geſchlagen, wobey er ſelbſt umkam, und Ninive wurde nunmehr eingeſchloſſen. Ein groſſer Theil von den Völkern des Sardanapals gieng zu den Feinden über. Indeß ließ er überall in ſeinem Reiche Hülfsvölker aufbieten, und hofte die Belagerung auszuhalten, weil er ſich auf eine Prophezeyung verließ, daß Ninive niemals eingenommen werden könne, bis es den Fluß zum Feinde bekomme: welches ihm etwas unmögliches zu ſeyn

ſchien.

ſchien. Die verbundenen Feinde thaten indeſſen alles, was ſie konten, die Stadt zu gewinnen, brachten aber 2. ganzer Jahre zu, ohne ihren Zweck zu erreichen. Im dritten Jahre kam der Tyger, der von ungewöhnlichem Regen aufgeſchwollen war, und überſchwemte ein groſſes Stück von der Stadtmauer. Sardanapal hielt dieſes für die Erfüllung der gedachten Weiſſagung, verlohr allen Muth, begab ſich in ſeinen Pallaſt, ließ in einem Hofe deſſelben einen groſſen Scheiterhauffen aufrichten, ſchüttete alles Gold und Silber, das er hatte, nebſt ſeinem königl. Schmucke auf denſelben, verſchloß ſeine Kebsweiber und ſeine Verſchnittenen in ein Gemach innerhalb des Scheiterhauffens, ließ denſelben anzünden, und verbrannte alles und ſich ſelbſt, um nicht den Feinden in die Hände zu fallen. (ſ. Athenäus l. c. näher.) Da die Aufrührer dieſes erfuhren, drangen ſie durch die Oefnung, die der Fluß gemacht hatte, in die Stadt, und gewonnen ſie, wobey den Einwohnern ganz leutſelig begegnet wurde. Und Diodorus meldet nichts von der Zerſtörung der Stadt. Vielmehr ſcheinet dieſelbe ſtehen geblieben zu ſeyn. Aber nun befinden wir uns wieder in groſſer Ungewisheit wegen des folgenden. Nach dem Diod. Sic. hat Arbaces 28. Jahr regieret, auf welchen die oben gedachten Könige gefolget, ohne etwas merkwürdiges zu verrichten, bis auf den Artäus, unter welchem Parſodes oder Parſondas die Caduſier aufgewiegelt, und ſich ſelbſt zum Könige aufgeworfen, auch ſeinen Unterthanen einen ſo unmenſchlichen Haß gegen die Meder eingeblaſen, daß ſie denſelben allen möglichen Schaden zugefüget, bis endlich das Reich von den Medern auf die Perſer kam. Unter dem folgenden Könige Artynes fiel wieder nichts merkwürdiges vor. Allein deſſen Nachfolger Aſtibaces hatte wieder einen ſchweren Krieg mit den Parthern zu führen, die ſich unter den Schutz der Sacer begaben, deren Königinn Zacine wegen ihrer Tapferkeit im Kriege ſtark, als wegen ihrer Schönheit ſehr gerühmet wird. Nachdem dieſelbe viele Jahre den Medern Abbruch gethan; wurde endlich ein Friede geſchloſſen, daß die Parther ſich den Medern wieder unterwerfen, die Sacer und Meder aber dasjenige in Ruhe behalten ſolten, was ſie im Anfange des Krieges beſeſſen. Als Aſtibaras geſtorben war; folgte ſein Sohn Apandas oder Aſtyages. So weit Diodorus Sic. Nach dem Herodotus aber lebten die Völker, die unter Aſſyrien geſtanden hatten, viele Jahre in Freiheit, bis Dejoces wieder die Oberherrſchaft bekam. Dieſer wird als ein liſtiger Mann beſchrieben, der auf folgende Art zur höchſten Gewalt gelanget. Die Meder waren in verſchiedene Kreiſſe getheilet, in deren einem ohne Zweifel der beym Diodorus genannte Artäus lebte, in dem andern aber Dejoces. Dieſer befließ ſich mit einem groſſen Eifer der Verwaltung der Gerechtigkeit. Die Meder aus ſeiner Gegend er-

wählten ihn demnach zu ihrem Richter. Er bewieß ſich bey dieſem Amte ſo gerecht und billig, daß ſie von allen Gegenden herkamen, ihre Streitigkeiten von ihm entſcheiden zu laſſen. Unvermuthet und liſtiger Weiſe legte er ſein Amt nieder, unter dem Vorwand, daß ihm dieſes Geſchäfte zu viel Arbeit verurſache, und daß er das Seine dabey verſäumen müſſe. Als aber allerhand Räubereyen und Ungerechtigkeiten im Lande vorgiengen; wurden die Meder dieſes Theils einig, ihn zu ihrem König zu erwählen. Als dieſes geſchehen war; verlangte er von ſeinen neuen Unterthanen, daß ſie ihm einen neuen Pallaſt erbauen, und zur Sicherheit ſeiner Perſon eine beſondere Leibwache geben ſolten. Beides geſchahe. Hierauf vereinigte er verſchiedene Bezirke mit einander, die vorher waren getheilet geweſen, und ließ die nachher berühmte Stadt Ecbatana bauen, welche Eſra 6, 2. Achmetha heiſſet, worinn er ſeinen Sitz nahm. Er führete verſchiedene Geſetze ein, verwaltete die Gerechtigkeit mit der größten Strenge, und ſorgte ſehr für die Sicherheit ſeiner Perſon, ohne wider die benachbarten Völker etwas zu unternehmen. Sein Sohn Phracetes aber, der ihm nach einer 53 jährigen Regierung folgte, und der mit dem Artynes des Diodorus ohne Zweifel Eine Perſon iſt, war von kriegeriſcher Gemüthsart. Er that einen Einfall in Perſien, und unterwarf ſich daſſelbe. Ja er machte ſich endlich von dem ganzen Oberaſien Meiſter. Und zuletzt fiel er auch die Aſſyrer an: bey welchem Feldzuge er aber, im 22ſten Jahre ſeiner Regierung, mit dem größten Theile ſeiner Armee umkam. Viele, welche die Hiſtorie des Buchs Judith für eine wahre Geſchichte, oder doch den Stof davon für wahr halten, glauben, daß Dejoces oder Phracetes der Arphaxad dieſes Buches ſey. Da aber dieſes ganze Buch meines Erachtens eine bloße Erdichtung in ſich hält; ſo will ich deſſen nicht einmal gedenken. (ſ. Budd. hiſt. eccl. V. T. T. II. p. 611. ſ. die Saurin. Betracht. Th. II. p. 1229. ſ. Stackhouſe l. c. p. 446. ſ. 482. ſ. und ſonderlich die Baumgartenſchen Anmerkungen bey den Aſſyriſchen und Mediſchen Königen in der allgem. Welthiſt. Th. III. und IV. deren Verfaſſer groſſe Schlöſſer auf dieſe Fabel gebauet haben.) Nach dem Tode des Phracetes ward ein Enkel des Dejoces, Namens Cyaxanes, König, welcher eine ordentliche Eintheilung unter Reutern, Bogenſchützen, u. ſ. w. machte, und mit den Lydiern Krieg führte, endlich auch Ninive zu belagern und zu zerſtören heraufzog. Er hatte auch bereits die Aſſyrer geſchlagen, als ein groſſes Heer der Scythen, unter ihrem Könige Madyes, das die Cimmerier aus Europa verjagt hatten, in Aſien einfiel, und in der Verfolgung der Cimmerier bis nach Medien kamen. Als ihnen nun die Meder ein Treffen lieferten, und daſſelbe verlohren; ſo büſſeten ſie zugleich die Herrſchaft in Aſien ein. Nachdem die Scythen dieſe Herrſchaft

ganzer 28. Jahre behauptet, und beynahe alles ausgeplündert hatten; ſo luden Cyaxanes mit ſeinen Unterthanen den größten Theil derſelben zu Gaſte, machten ſie trunken und tödteten ſie. Und ſo erlangten ſie die Herrſchaft über Aſien wieder, und eroberten Ninive, und bezwungen die Aſſyrer, bis auf einen Theil von Babel. Wie das mit der Nachricht des Diodor. Sic. von des Aſtibares Kriege mit den Sacern zu vereinigen ſey, will ich nicht unterſuchen. — Nun wollen wir kurz ſehen, wie es indeß mit Babel geſtanden. Beleſis bekam nach dem Diod. Sic. die Regentſchaft über Babel. Er hatte einen groſſen Schatz aus dem Brande des Pallaſtes zu Ninive an ſich gezogen, wurde aber verrathen, und von den übrigen Heerführern der Bundesgenoſſen zum Tode verurtheilet. Artaces war ſo großmüthig, daß er demſelben nicht nur den weggebrachten Schatz überließ, ſondern auch die völlige Herrſchaft über Babel, nebſt einer Befreyung von allen Auflagen. Nach dieſem wiſſen wir wieder weiter nichts von dem Zuſtande dieſes Landes, bis Nabonaſſar, der erſte König in dem Canon Ptolom. vorkomt: welches 120. Jahr nach dem Beleſis geſchehen, wie des Vignoles rechnet. Indeß ſcheint das Land nur durch Stadthalter von den Königen in Medien regieret worden zu ſeyn, bis Nabonaſſar ſich zum Könige aufgeworfen: wie gedachter Schriftſteller behauptet. Ob er der Baladan der Schrift ſey, weiß ich nicht. Ihm folgten nach einer 14jährigen Regierung nach und nach Nadius, Chingius und Porus, Iluläus oder Jugäus und Mardocompadus, welches ohne Zweifel der Merodach, der Sohn Baladan Jeſa. 39, 1. iſt. Einige Jahre hernach folgte nach einem Zwiſchenreiche von 8. Jahren Aſſaraddinus, oder Aſſarhaddon, durch welchen ohne Zweifel das Babyloniſche Reich dem Aſſyriſchen einverleibet worden iſt. Von deſſen Nachfolger, Sarsduchin, wiſſen wir nichts. Chiniladan aber ſcheinet der letzte König in Ninive geweſen zu ſeyn. Er wird auch von einigen für den Nebucadnezar des Buchs Judith gehalten: welches zwar einige Wahrſcheinlichkeit hat, aber durch andere entgegenſtehende Gründe unwahrſcheinlich wird. — Wie es nun binnen der Zeit in Ninive ausgeſehen habe, davon melden uns die weltlichen Schriftſteller wenig oder nichts. Man darf ſich auch darüber nicht wundern, weil Cteſias und Herodotus die Abſicht nicht gehabt haben, von dieſem Reiche weiter etwas zu ſagen. Des Vignoles läßt zuerſt einen Ninus II. in dieſer Stadt regieren, und einen Ungenannten; wie ich oben ſchon erwähnet habe: aber blos um ſeine Rechnung richtig zu machen. Das gewiſſeſte iſt, was uns die Schrift lehret, daß nämlich Phul, König von Aſſyrien, unter dem Könige Menahem von Iſrael, einen Einfall in dieſes Land gethan, aber mit 1000. Talenten Silbers ſich zum Wegzuge bewegen laſſen. Tiglathpileſer, der auf ihn folgte, und

und vielleicht auch ſein Sohn war, that einen neuen Einfall ins Land, ohne daß wir die Urſach wiſſen, und nahm einen groſſen Theil davon hinweg, führte auch ſogar die Einwohner mit fort, und richtete groſſe Verwüſtungen an. Er machte auf des Königs Ahas in Juda Verlangen dem Syriſchen Reiche in Damaskus ein Ende. Salmanaſſer folgte demſelben auf dem Throne ſowol, als in der Feindſchaft wider Iſrael, und nahm Samarien ſelbſt ein, bekam den letzten König, Hoſea, gefangen, und hob alſo auch das Iſraelitiſche Reich gänzlich auf. Ja er eroberte auch Phönicien, und belagerte Tyrus, ward aber gezwungen, die Belagerung aufzuheben. Sanherib breitete die Aſſyriſche Macht noch weiter aus. Er griff das Königreich Juda unter dem Hiskias an, wurde aber genöthiget, mit Schimpf wieder nach Hauſe zu gehen, davon man den Prideaux leſen kann. Nach deſſen Tode regierete Aſſarhaddon, welcher, wie geſagt, Babel mit Ninive vereinigte, aber nur auf kurze Zeit: indem nicht lange nach ſeinem Tode Nabopolaſſar, der König zu Babel, Ninive, mit Hülſe des Cyaxanes in Medien, eroberte und zerſtörte: wodurch ſehr viele Weiſſagungen der Propheten wider Ninive in Erfüllung gegangen. Das Jahr aber gewis anzuzeigen, in welchem ſolches geſchehen, getraue ich mich nicht. — Dieſes halte ich nun für die beſte und zuverläßigſte Nachricht von dieſem Reiche, die ich nach einer mühſamen und langen Unterſuchung habe heraus bringen können. Ich habe mich bey den unzählichen Fehlern der Allgem. Welthiſtorie, Stackhouſens, Prideaux, Uſſerius, und ſehr vieler andern, nicht aufhalten wollen. Iſt irgendwo in einer Geſchichte Verwirrung vorgegangen; ſo iſt es in dieſer. Man möchte ungedultig werden, wenn man alles lieſet, was über dieſelbe iſt geſchrieben worden.

§. 71.

Jedoch ich komme zu einer Geſchichte und zu einem Volke, deſſen Zeitrechnung noch ſchwerer und verwirrter iſt. Denn ich kann die Aegypter nicht übergehen: da wir in unſerer Geſchichte den Siſak und den So, als Könige von Aegypten angetroffen haben. Ich ſetze voraus, daß meinen Leſern bereits bekannt iſt, was für Mühe ſich die Gelehrten gegeben haben, die Dynaſtien des Manetheas in Ordnung zu bringen, um dadurch die Geſchichte der Aegyptiſchen Könige zuſammenhängender zu machen. Ich glaube, ich würde meinen Leſern keinen ſonderlichen Gefallen thun, wenn ich ſie mit dergleichen Unterſuchungen beſchweren wolte. Ich habe ſehr vieles geleſen, was hieher gehöret. Und es ſind ſeit Schuckfords Zeiten viel neue Verſuche darinn zum Vorſchein gekommen, die ich geſehen und geprüfet habe. Z. E. des Viglones T. I. p. 649. f. T. II.

T. II. p. 114. ſ. Hr. Paſt. Kochs Pharos, darinn man ſehr viel Witz und ſehr viel Willkührliches antrift, Bengels Ordo temp. p. 150. ſ. die Allg. Welthiſtor. Th. I. und Zuſätze Th. I. p. 405. ſ. d'Origny Chronologie des Siris – des Egyptiens, a Paris 1765, davon man einen vortreflichen Auszug in des Herrn D. Erneſti theol. Bibliothek antrift, viel anderer zu geſchweigen. Da ich aber mit aller Mühe nichts neues und beſſers als andere habe entdecken können; wenn ich nicht ändern, verſetzen, weglaſſen – wolte: welches ich aber nicht übers Herz bringen kann; ſo will ich blos eine kurze Geſchichte dieſes ſo merkwürdigen und berühmten Volks, meiſtens nach Gatterers Abriß, hieher ſetzen: um doch manchem von meinen Leſern nur einigen Begriff von demſelben zu geben. Die Aegypter ſind eines der älteſten Völker in der Welt. Mizraim, ein Sohn Chams, iſt der Stifter dieſes Volks. Und der Menes, den die weltlichen Schriftſteller für den erſten König ausgeben, ſcheint entweder der Cham ſelbſt, oder etwan ein Bruder des Mizrajim zu ſeyn. Und dieſer ſoll die Reſidenz Memphis erbauet haben. Von Menes bis auf den Möris zählen die Aegypter, nach dem Herodotus, 130. Könige: unter denen die Königinn Nitekris die merkwürdigſte Perſon iſt, wegen der groſſen Grauſamkeiten, die ſie an den Aegyptern ausgeübet. Nachdem Diod. Sic. aber ſollen die Nachkommen des Menes bis ins 52ſte Geſchlecht 1450. Jahr lang regieret haben. Man ſetzt auch billig den berühmten Einfall der Hycſob oder Hirten, von denen Manetho redet, und die man ſo oft mit den Iſraeliten verwechſelt hat, in die älteſten Zeiten. Es ſoll unter dem Könige Timäus geſchehen ſeyn: und ſie ſollen von ihrem erſten Könige Saletis an 511. Jahr in Aegypten geherrſchet haben. Zwiſchen dem Menes und Möris regierten nach dem Diod. Sic. auch Buſiris II. der Theben erbauet haben ſoll, und Oſymandias, deſſen Grabmal und Bibliothek ſehr berühmt iſt. Möris oder Myris aber hat ſich durch einen groſſen See, den er graben, und darinn er 2. Spitzſäulen bauen laſſen, bekannt gemacht. Auf ihn folget der groſſe Seſoſtris, der ſich durch einen zu Waſſer und zu Lande unternommenen Heerzug ſowol, als durch allerhand gute Anſtalten in ſeinem Reiche, einen unſterblichen Namen erworben. Er wurde zuletzt blind, und entleibte ſich ſelbſt. Sein Sohn und Nachfolger Pheron oder Seſoſtris II. ſoll gleichfals ſein Geſicht verlohren, aber nach 10. Jahren wieder erhalten haben. Einer von deſſen Nachfolgern, Amaſis oder Amoſis, der ſich durch ſeine Grauſamkeiten ſtinkend gemacht, wurde mit Hülfe des Aethiopiſchen Königs Actiſanes abgeſetzt. Und unter dieſem oder einem andern Amoſis, der auch Thetmoſis genennet wird, erfolgte der Auszug der Hirten aus Aegypten durch die Wüſte nach Syrien. Der gedachte Actiſanes aber vereinigte Aethiopien und Aegypten:

worauf

worauf Mardes oder Marus, der Erbauer des berühmten Labyrinths, und nach einem Zwiſchenreiche von 5. Geſchlechtern Cetes oder Proteus, dem Paris die geraubte Helena mit allen Schätzen abgenommen haben ſoll, beide durch die Wahl des Volks zur Regierung gekommen ſind. Dieſes Proteus Sohn Rhemphis, (Rhamſinetus, und nach einigen Rameſſis) befleckte ſeine vielen guten Eigenſchaften durch einen ſchändlichen Geiz, und bauete den ſchönen Obelisk, der nachher nach Rom gebracht worden, und daſelbſt noch zum theil zu ſehen iſt. Unter deſſen Nachfolgern iſt ſonderlich Nilus zu merken, von welchem der berühmte Hauptfluß Aegyptens den Namen erhalten. — Unter dem 9ten Heliopolitaniſchen Könige, Acnearmes, ſoll, wie Bengel rechnet, Abraham nach Canaan, und bald darauf nach Aegypten gekommen ſeyn. Unter dem 18den, nämlich Rameſſes, ſoll Joſeph ſeyn nach Aegypten gebracht worden. Der 24. Namens Rameſſe-Vaphias, ſoll die Iſraeliten zu drücken angefangen haben. Der König aber, der bey dem Auszuge der Iſraeliten regieret, ſoll nicht ſeyn aufgezeichnet worden, weil er kurze Zeit geherrſchet, und im rothen Meer umgekommen. Nach dem Euſebius heißt er Chencheres. Nach der Zeit iſt keiner von den Aegyptiſchen Königen merkwürdig in der Bibel, als der, deſſen Prinzeßin Tochter Salomo geheirathet. Er ſoll Suſennes geheiſſen haben. Der Siſak, der zu Zeiten Rehabeams einen Einfall in Juda that, und den viele mit dem Seſoſtris vermenget haben, iſt vermuthlich der Seſtorchis in der 22ſten Dynaſtie des Manetheas, wie des Vignoles wahrſcheinlich macht. Lilienthal aber, der ſich getrauet hat, alle Aegyptiſche Könige und deren Regierungsjahre mit der Schrift in Vergleichung zu bringen, (Th. VII p. 274. f. er fängt von der 18den Dynaſtie an zu rechnen) nennet ihn Smeades nach dem Euſebius, und hält ihn für einerley mit dem Suſſakim des Syncellus. Und der Serah, der zu Zeiten Aſſa mit einem ſo ungeheuren Heere nach Juda kam, ſoll nach dem des Vignoles des Seſtorchis Nachfolger, Oſeroth ſeyn. Der So, zu dem Hoſea um Hülfe ſchickte, 2 Kön. 17. wird von den meiſten für den Sabacon in der 25ſten Dynaſtie gehalten. Aber Vignoles hält ihn für deſſen Nachfolger, der Sevechus heißt. Im 14den Jahr des Königs Hiskia komt Thirhaka wider den König Sanherib angezogen. Dieſer iſt ohne Zweifel der Taracas in gedachter Dynaſtie. Nach dee Zeit kommen noch 2. Aegyptiſche Könige in der Schrift vor, darüber kein Zweifel iſt: Pharao Necho oder Nechan, dem ſich Joſias zu ſeinem Unglück entgegenſetzte, Pharoo Hopher, d. i. Apris, der dem Zedekia vergeblich Hülfe leiſtete. Jeſaias hatte (Kap. 20.) zu den Zeiten des Hiskias geweiſſaget, daß Aegypten durch die Aſſyrer 3. Jahr lang ſehr jämmerlich ſolte geplaget werden. Da nun dieſe 3. Jahre vor der groſſen Niederlage Sanheribs im

im 14ten Jahre Hiskia ohne Zweifel ſich endigen müſſen, ſo muß der Feldzug Sanheribs nach Aegypten alſo 3. Jahre vorher vorgefallen ſeyn: davon nicht nur Joſephus redet, (Ant. L. IV. C. 1.) ſondern auch ſogar Herodotus, welcher auch den Namen des Sanheribs meldet, (L. II. C. 141.) Der damals regierende König in Aegypten heiſſet beym Herodotus Sethan, und ein Prieſter des Vulcan. Dieſer berühmte Geſchichtſchreiber meldet auch, daß Sethan durch ſein Gebet von Gott erlanget, daß eine groſſe Menge Ratten in einer Nacht die Köcher, Schildriemen und Bogenſehnen der Aſſyrer zerfreſſen habe, ſo daß Sanherib in der Geſchwindigkeit ſoll die Flucht ergriffen haben. Vermuthlich hat zu dieſer Fabel die Niederlage der Aſſyrer durch einen Engel in Juda Gelegenheit gegeben. Denn bey den Aegyptern iſt die Maus ein Sinnbild einer zernagenden und gänzlichen Zerſtörung. Nicht lange nach Sethans Tode zerfiel Aegypten, aus unbekannten Urſachen, in 12. Königreiche, bis endlich Pſammetichus, einer von dieſen 12. Regenten, die Monarchie wieder herſtellete. Zu ſeiner Zeit geſchah, wegen ſeiner vorzüglichen Neigung gegen die Ausländer, ein ſtarker Abzug ſeiner Unterthanen nach Aethiopien. Er machte auch Bündniſſe mit Athen und andern griechiſchen Staaten, und öfnete zu Beförderung des Handels allen Fremden die Seehäfen ſeines Landes. Unter ſeiner langen Regierung wurde Azotus oder Asdod der Philiſter 29. Jahr von ihm belagert. Sein Sohn Nechas oder Necho wolte den Nil und das rothe Meer durch einen Canal vereinigen, bauete 2. Flotten, ließ Afrika umſchiffen, welches binnen 3. Jahren geſchahe, beſiegte die Juden und Aſſyrer, verlohr aber im Kriege mit Nebucadnezar, dem Könige zu Babel, die eroberten Provinzen Phönicien und Syrien wieder. Sein Sohn Apris, der treuloſe Bundsgenoß des Königs Zedekia von Juda, reitzte, durch die Theilnehmung an dem Kriege der Libyer wider die Cyrenäer, ſein Volk zu einem allgemeinen Aufſtand, den Amaſis durch ſeinen Uebertritt zu dem Pöbel vermehrte, beſonders aber Nebucadnezar durch einen feindlichen Einfall noch vergröſſerte: wobey Apris Freiheit und Leben verlor. Amaſis, ein Urheber vieler prächtigen Gebäude, ein Geſetzgeber, und ein groſſer Freund der Griechen, hatte, wie es ſcheinet, das Reich von der Chaldäern als ein Lehn erhalten. Nicht lange hernach aber ſcheint er die Perſiſchen Monarchen beleidigt zu haben. Cambyſes, der Nachfolger des Cyrus, war ein groſſer Feind von ihm. Doch brach der Zorn deſſelben unter deſſen Sohne Pſammenitus erſt recht aus, der von demſelben geſchlagen, und nach einer kurzen Regierung von 5. Monaten des Lebens beraubet worden. So kam nun Aegypten unter die Perſer, welche es auch, ohngeachtet der öftern Empörungen der Aegypter, über 200. Jahr beſaſſen, da Alexander M. daſſelbe

eroberte, und nach ſeinem Tode ſolches von dem Ptolomäus Lagi behauptet wurde, deſſen Nachkommen es ebenfals eine lange Zeit beſeſſen, bis es ihnen die Römer wegnahmen: davon man in dem Prideaux mehr Nachricht finden kan. — Die Aegypter waren ein ſehr abgöttiſches und abergläubiges Volk. Ihre beiden vornehmſten Gottheiten waren Oſiris und Iſis: wodurch vielleich zuerſt die Sonne und der Mond angedeutet wurde, mit der Zeit aber ſcheinen berühmte Regenten unter dieſen Namen verehret worden zu ſeyn. Der erſtere wurde unter dem Bilde zweener Stiere oder Ochſen, des Apis und Mnenis, die von beſonderer Beſchaffenheit ſeyn mußten, verehret. Ihre übrigen vornehmſten Götter waren Serapis, Jupiter Hammon, der ein berühmtes Orakel hatte, Hermes oder Merkurius u. a. m. davon man den Banier T. II. nachſchlagen kann: oder auch nur die Allgem. Welthiſtorie, beſonders aber Jablonsky Pantheon. — Dasjenige, was uns am meiſten in Verwunderung ſetzt, bey einem wegen ſeiner Weisheit ſo berühmten Volke, iſt ihre Verehrung der Thiere, darunter auch ſogar die Katzen und Mäuſe waren, und Erdgewächſe, worüber der Spott des Juvenalis bekannt iſt, daß die Götter der Aegypter in ihren Gärten wüchſen. Man hat mancherley Muthmaſſungen über die Urſach davon. Und manche haben, ohne Grund, daran gezweifelt. Es ſcheint, daß in ihrer Bilderſchrift der Urſprung davon zu ſuchen ſey, und daß es ein bloß ſymboliſcher Gottesdienſt geweſen. Man ſehe den Banier l. c. und vergleiche damit die Anmerkungen des Ueberſetzers. Eine jede Gottheit hatte ihr eignes Prieſtercollegium, nebſt einem Hohenprieſter, deſſen Würde erblich war. Die Prieſter hatten den nächſten Rang nach dem Könige, trugen leinene Kleider und Schuhe, und wurden auf Koſten des Staats wohl verſorget. Sie hatten viele Feſte, ſie ſtelleten auch nach gewiſſen heiligen Orten Wallfahrten an. Ihre verſchiedenen Religionsgebräuche aber erregten bisweilen viel Streit, ja gar Religionskriege unter ihnen. Sie hatten Tempel, die meiſtens eine oder mehrere groſſe Hallen hatten. Es waren unter ihnen viele Oerter, wo ſie glaubten göttliche Antworten zu bekommen, dergleichen das Orakel des Apollo, des Herkules, und ſonderlich auch die Latona zu Butus war. Auch die heiligen Thiere hatten dergleichen. Ihren Göttern brachten ſie nicht nur Thiere, darunter auch Schweine waren, ſondern auch ſo gar Menſchen zum Opfer. Und obwol der König Amaſis wächſerne Bildniſſe von Menſchen anſtatt der lebendigen Menſchen einführte; ſo blieb doch dieſer unmenſchliche Götzendienſt bis ins vierte Jahrhundert nach Chriſti Geburt in Aegypten. — Ihre Könige waren zwar erblich, aber ſehr eingeſchränkt, doch auch ſehr verehret. Ihr gemeiner Name war anfangs Pharao. Das Reich war in verſchiedene Nomos eingetheilt, davon ein jeglicher

ſeinen

ſeinen Statthalter hatte. Die vornehmſten Reichsſtände nach dem Könige waren die Prieſter und Soldaten, die von allen Abgaben frey waren. Und alle Felder wurden in drey Theile getheilet, davon die Prieſter den erſten Theil der Einkünfte, der König den andern, und die Soldaten den dritten bekamen. Die Prieſter beſorgten nicht nur den Gottesdienſt, ſondern ſie verwalteten auch die höchſten Staats- und obrigkeitlichen Aemter, und ſtelleten zugleich alle Arten der Gelehrten vor. Der Soldaten waren zwo Claſſen, und die Stärke der Armee beſtund vornehmlich in der Reuterey und den Streitwagen. Doch waren die Aegypter nicht eben kriegeriſch. Zu den geringern Ständen gehörten die Ackerleute, denen der König, die Prieſter und die Soldaten ihre Felder gegen ein geringes Geld verpachteten, hernach die Hirten, und dann die Künſtler und Handwerker. Der Adel war ihnen ganz unbekannt. Alle Lebensarten unter ihnen waren erblich, und niemand durfte von einer zu der andern übergehen. Das höchſte Reichsgerichte beſtund aus einem Präſidenten, an deſſen goldenen Halskette das Bild der Wahrheit hieng, und aus dreyßig Beyſitzern. Ohne Zweifel hatten ſie auch Untergerichte. Ihre Prozeſſe waren kurz, und wurden ohne Advokaten geführet. Ihre Geſetze, welche nach und nach gemacht wurden, zeigen von groſſer Klugheit, und waren zum theil ſehr weiſe. Ihre Strafen waren nach Beſchaffenheit des Verbrechens eingerichtet. Sie ſahen ſonderlich auf rechtes Maaß und Gewicht. Und den Verfälſchern derſelben, wie auch den falſchen Münzern, wurden beide Hände abgehauen. Man kann nicht ſagen, wenn das geprägte Geld bey ihnen eingeführet worden ſey. — Das Aegyptiſche Jahr beſtund erſt aus 360. Tagen, und wurde in 12. gleiche Monate von 30. Tagen eingetheilet. Die Einführung des Sonnenjahrs von 365. Tagen eignen die Aegypter dem Taaut oder Hermes zu. Die Vielweiberey war bey ihnen eingeführet, nur den Prieſtern war ſie verboten. Es konnten ſich ſo gar Brüder und Schweſtern einander heyrathen. Die Weiber hatten überall die Herrſchaft im Hauſe, und ſie beſorgten auch den Handel. Die Kinderzucht wurde mit groſſer Sorgfalt in acht genommen. Die Kinder wurden von den Prieſtern in den heiligen und gemeinen Buchſtaben, vornehmlich aber in der Meß- und Rechenkunſt unterrichtet. Auſerdem wurde auch die Sternkunde, die Chymie, die Magie, und andere Wiſſenſchaften, unter ihnen getrieben. Aber niemand aus den geringern Ständen lernte viel, und manche kaum leſen und ſchreiben. Deſto frühzeitiger aber wurden die Kinder zur Handthierung ihres Vaters und zur Ehrerbietung gegen ältere Perſonen angehalten. Eine ihrer Haupttugenden war die Dankbarkeit. Ein beſonders Geſetz war es, welches den Kindern erlaubte, auf ihres Vaters todten Körper Geld zu borgen.

Ihre Wohnungen waren gröſstentheils ſchlecht. Ihre Kleider beſtunden in einer leinenen Weſte, welche unten Franzen hatte, und über welche ſie einen weiſſen Mantel von wollenem Zeuge trugen. Ihre Speiſen waren allerley Pflanzen, (auſer Bohnen,) Fleiſch von Thieren, die heiligen Thiere ausgenommen und die Schweine, und endlich Brod von feinem Mehl, oder auch vom Mark der Pappierſtaude. Sie kneteten den Teig mit den Füſsen, da ſie hingegen den Mörtel mit den Händen einmachten. Ihr Getränke war Nilwaſſer, wie auch eine Art von Wein aus Gerſten, faſt wie unſer Bier. Mitten unter feierlichen Gaſtmalen pflegten ſie das Bild eines Todten den Gäſten zu zeigen, daſs ſie ſich der Sterblichkeit erinnern ſolten: ich weis aber nicht, ob zu dem Ende, ſich deſto luſtiger zu machen, oder ernſthaft zu ſeyn. Anſtatt des Gruſſes, lieſſen ſie die Hände bis auf die Knie herabſinken. Alle Lebensarten und Handthierungen waren gleich edel, nur die Hirten waren in einigen Gegenden verhaſst. Ein jeder muſste ſeinen Namen, und ſein Gewerbe, bey dem Statthalter ſeiner Landſchaft anzeigen. Zur Handlung und Schiffahrt wurden ſie ſowol durch die Lage ihres Landes, als auch durch den Mangel einiger Nothwendigkeiten veranlaſſet. Und ſie handelten auch mit Sklaven. Merkwürdig iſt es, daſs eine jegliche Krankheit ihre beſondern Aerzte hatte; die ſich auf die Kenntniſs und Heilung derſelben legten. Ihre Arzneymittel waren Klyſtire, Brechmittel Aderlaſſen, u. d. m. Doch brauchten ſie dieſelben, wie es ſcheint, mehr zur Verwahrung, als zur Kur der Krankheiten. Bey der Trauer über die Todten hatten ſie allerhand beſondere Gebräuche. Vornehmlich aber ſind ſie berühmt wegen der Kunſt, die todten Körper einzubalſamiren, davon ſie dreyerley Arten wuſsten. Es iſt auch anmerkenswerth, daſs ſie über ihre Todten, und auch ſogar über die Könige, durch mehr als 40. Richter, ein Urtheil ſprechen lieſſen, wegen ihres geführten Lebenswandels. Die Leichname ſetzten ſie in ihren Häuſern, mehrentheils aber in gewölbten Gräbern, bey, und ſorgten ſehr für die Wohnungen ihrer Todten. — Ihre Sprache iſt eine der älteſten, und hat ſich einigermaaſſen in der heutigen Coptiſchen erhalten. Die Schrift derſelben beſtund theils in der Bilderſchrift, ſonderlich in der hieroglyphiſchen Gattung derſelben, da ſie durch Bilder von Thieren, Theilen des menſchlichen Leibes, und mechaniſchen Werkzeugen, gewiſſe Sachen ausdrückten, theils in der Buchſtabenſchrift, welche ſie von einem gebornen Phönicier, dem Taaut, herhatten. In der Baukunſt, Mechanik, Mahlerey, Bildhauerkunſt, ja bey nahe in allen nöthigen Künſten und Wiſſenſchaften waren ſie die Lehrer der Griechen. Sie trieben Philoſophie, Theologie und Moral, und vieles davon wurde auf Säulen oder in gewiſſen heiligen Büchern aufgezeichnet. —

§. 72.

Ich könte hier noch von der Geſchichte der Lydier und Phrygier handeln, welche in dieſem Zeitraume bekannt worden ſind, nicht weniger von den Macedoniern, deren König Caranus um dieſe Zeit gelebet hat. Weil aber dieſe Völker mit den Juden nichts zu thun gehabt haben, und meine Leſer vielleicht ſowol als ich, das Ende dieſer Arbeit wünſchen; ſo will ich mich dabey nicht aufhalten. Aber zween Umſtände, die in dieſen Zeitraum gehören, kann ich nicht ganz mit Stillſchweigen übergehen: nämlich unter den Griechen die Zeitrechnung der Olympiaden, und die Erbauung der Stadt Rom. Beides iſt zwar ſtreitig. Den Anfang der Olympiaden ſetzet Uſſerius ins J. d. W. 3228. oder ins 35ſte Jahr des Königs Uſia in Juda, Euſebius ſetzet ihn ins 49ſte Jahr Uſia, und erinnert, daß Afrikanus denſelben in die Zeiten Jothams ſetze. (Chron. Lib. poſt. f. 111.) Skaliger aber zeiget deſſen Verwirrung in ſeinen Anmerk. (T. II. Theſ. temp. f. 69.) Es iſt nämlich bekannt, daß die Griechen zu gewiſſen Zeiten Kampfſpiele im lauffen, ringen, u. ſ. w. angeſtellet haben. (ſ. Pfeiffer Ant. græc. p. 122. ſ. Brünings u. a. m.) Dieſe wurden in den Feldern der Eläen, nicht weit von der Stadt Piſa, gefeiert. Der Stifter derſelben ſoll ein gewiſſer Piſus geweſen ſeyn. Darauf ſoll Pelops, der Sohn des Tantalus, dieſelben zu Ehren des Olympiſchen Jupiters zu feiern angeordnet haben, und da dieſelben wieder unterlaſſen worden, ſoll Atenus und Herkules ſolche, zu Ehren des Pelops, wieder erneuert haben. Und nach abermaliger Verſäumung derſelben, hat Iphitus in Elis, der vom Herkules herſtammete, dieſelben abermals von neuem eingeſetzt, und mit beſondern Verordnungen verſehen: worauf ſie beſtändig alle vier Jahre gefeiert worden. Dieſe Zeit von vier Jahren heißt nun eine Olympias, und wurde von der Zeit an, zu einer Epoche oder Zeitrechnung erwählet, da Corälus in dieſen Spielen Sieger war, d. i. in der 28ſten Olympiade, oder 108. Jahr nach dem Iphitus. Seit derſelben Zeit iſt die alte Hiſtorie unter den Griechen etwas gewiſſer, und ſie haben alle andere Begebenheiten nach dieſer Rechnung geordnet. Die Olympiſchen Spiele wurden um die Zeit des Sommers-Solſtitiums gehalten. Und man ſetzet den Anfang dieſer Zeitrechnung auf den 17ten Julii. (ſ. Petav Rationarium temp. P. II. L. 3. p. m. 147. ſ.) Was nun die Erbauung der Stadt Rom betrift: ſo iſt zwar überall angenommen, daß der Anfang damit den 21ſten April gemacht worden. Allein über das Jahr ſind ſchon die Alten uneinig geweſen: indem M. Ter. Varro das dritte Jahr der ſechſten Olympiade,

M. Porc. Cato aber das vierte Jahr der gedachten Olympiade angegeben hat, 432. Jahr nach der Erbauung Troja. Euſebius ſetzet dieſe Erbauung nach einigen in des Ahas fünftes Jahr. Noch andere ſetzen ſie in das letzte Jahr des Königes Uſia, u. d. m. Wir wollen uns bey einer ſo ungewiſſen Sache nicht aufhalten, wir ſagen nur voller Verwunderung noch mit dem Ovidius Faſtor. Lib. IV.

Urbs oritur, (quis tunc hoc ulli credere poſſet?)
Victorem terris impoſitum pedem.

Da die Geſchichte derſelben eigentlich nicht hieher gehört, und das merkwürdigſte davon auch im Prideaux zu finden iſt; ſo darf ich hier nicht davon reden. Aber von dem erſten kleinen Anfange bis zur Vergröſſerung dieſer mächtigen Republik, wird vielleicht meinen Leſern etwas hier zu finden angenehm ſeyn. Italien, und inſonderheit auch Latium oder das Land der Lateiner, als der mittelſte Theil des ganzen Italiens, beſtund aus vielen kleinen Völkern, die meiſtens Könige hatten. Die Lateiniſchen Könige, von denen man aber wenig zuverläßiges weis, waren erſtlich Janus, der eine Griechiſche Colonie auf dem Berge Janiculus, in dem nachherigen Rom, ſoll errichtet, und den aus Creta vertriebenen Saturnus zum Reichsgehülfen angenommen haben. 2) Pikus, des Saturnus Sohn. 3) Faunus. 4) Deſſen Sohn, Latinus, der dem Aeneas ſeine Tochter Lavinia zur Ehe gegeben, und 5) Aeneas, über deſſen Ankunft von Troja ſo ſehr geſtritten wird. Deſſen Nachkommen nahmen ihren Sitz zu Alba Longa, unter deren 15. Königen zu merken ſind: Der erſte Amhiſis, des Aeneas Sohn, und der letzte Numitor, deſſen Tochter, Rhea Silvia, ob ſie gleich eine Veſtaliſche Jungfrau war, die beiden weltberühmten Zwillinge, Romulus und Remus, gebahr, welche von dem Gott Mars gezeuget ſeyn ſollen, und die den boshaften Anſchlägen ihres Vätters, des Amulius, der ihren Vater vom Throne geſtoſſen, auf eine wunderbare Art ſollen entgangen ſeyn, und beym Leben erhalten worden. Sie wurden einem Schäfer zur Erziehung übergeben. Als ſie erwachſen waren, und ihre eigentliche Herkunft erfuhren; wiegelten ſie das Landvolk auf, unter welchem ſie ſich ein Anſehen erworben hatten, und ſetzten ihren Grosvater wieder auf den Thron, den ihm deſſen Bruder unrechtmäßiger Weiſe geraubet hatte. Der König rieth ihnen, eine neue Colonie oder Pflanzſtadt anzulegen, und gab ihnen das Land an der Tiber, wo ſie waren auferzogen worden, nebſt den zum Anbau nöthigen Werkzeugen und Sklaven, und erlaubte auch ſeinen Unterthanen, den beiden Brüdern zu folgen. Es thaten dieſes verſchiedene, und ſie wurden, unter der Anführung der beiden

Brüder,

Brüder, in zween Haufen getheilet, welche aber bald uneins wurden, wobey Remus von ſeinem eigenen Bruder ſoll getödtet worden ſeyn. Da Romulus allein Herr war, und ſeines Bruders Parthey überwältiget hatte: ſo erwählte er den Berg Palatinus zur Grundlage ſeiner neuen Stadt, und weihete dieſelbe mit den abergläubiſchen Gebräuchen der Etrurier ein. Als er ſie zu ihrer größten Vollkommenheit gebracht hatte; beſtund ſie aus tauſend Häuſern oder Hütten, davon des Romulus Pallaſt ſelbſt von Binſen gemacht und mit Stroh gedeckt war, welche, wie auf einem Dorfe, ohne Ordnung gebauet waren. Er theilte ſeinen gemiſchten Haufen in 3. Tribus und 30. Curien, und ſetzte ein Raths-collegium von 100. Männern über ſie. Er bevölkerte ſeine Stadt durch die Errichtung eines Aſylums oder Zufluchtsorts für allerhand Menſchen, die ein Verbrechen begangen, oder entlauffen waren, und weil ſie keine Weiber hatten: ſo erlaubte er ihnen, die Töchter und Weiber der Sabiner zu rauben, die zwar anfangs dieſes ſehr übel nahmen, endlich aber ſich gar mit den Römern vereinigten, und deren König, Tatius, des Romulus Mitregent ward. Romulus ward nach ſeinem Tode, deſſen eingentliche Beſchaffenheit ungewis iſt, unter dem Namen Quirinus, vergöttert. Und Numa Pomp. ein Sabiner, ward ſein Nachfolger, dieſer ordnete den Gottesdienſt an, verbeſſerte den Kalender, und gab verſchiedene Geſetze. Ihm folgete Tullus Hoſtilius, der den Römiſchen Kriegs-Staat einrichtete, die Albaner mit den Römern vereinigte, die Sabiner und Fidenater beſiegte, und von dem Donner erſchlagen wurde. So fiengen die Römer nach und nach an, erſtlich ihre Nachbarn, und endlich die entfernteſten Völker, zu bekriegen, und zu bezwingen: bis ſie zuletzt in allen drey Theilen der Welt die anſehnlichſten Länder, theils durch gerechte, theils durch ungerechte Kriege, manche mit Liſt und durch gottloſe Ränke, manche aber auch durch Erbſchaft an ſich brachten. Die meiſten wurden von ihnen unter ihrer republikaniſchen Verfaſſung, und einige auch noch unter den Kaiſern, ſonderlich dem Auguſt und Trajan, erobert. — Ankus Marcius, ein Enkel des Numa und Nachfolger des Tullus Hoſtil. bauete eine Brücke über die Tiber, bevölkerte den Seehafen Oſtia, und führte mit den Latinern und andern Nachbarn Krieg. Tarquinius Priskus, eines Kaufmannes Sohn von Athen, raubte, als ein treuloſer Vormund, den Söhnen des Ankus Martius die Krone, machte ſich aber durch eine löbliche Regierung um den Staat verdient. Er führte ſchon das Triumphsgepränge ein. Der Eidam deſſelben, Servius Tullius, erweiterte und befeſtigte die Stadt, und führte mit den Vejentern und Etruriern glückliche Kriege, deſſen Eidam, Tarquin der Stolze,

 ebenfalls

ebenfalls mit den Nachbarn glücklich kriegte, das Capitolium erbaute, aber auch durch ſeine Grauſamkeit und Ungerechtigkeit das Volk zur Empörung reizete, welche durch die Schändung der Lukretia von ſeinem Sohne, zum völligen Ausbruch kam: worauf die königliche und monarchiſche Regierung völlig abgeſchaffet, und dagegen die Geſtalt einer Republik eingeführet wurde. Unter dieſer Verfaſſung iſt Rom zum höchſten Gipfel der Macht und des Anſehens gelanget. In den erſten 245. Jahren ſchränkten ſie ſich blos auf die Völker von Italien ein, wovon ſie eins nach dem andern bezwangen. Die erſten beiden Conſuls waren, L. Junius Brutus und L. Tarquin. Collatinus. Darauf folgten verſchiedene Kriege, worinn die Lateiner zuerſt völlig bezwungen wurden. Unter dieſen Kriegen kam die Gewohnheit auf, daß bisweilen Eine Perſon zum Diktator erwählet wurde. Darauf erfolgte der Krieg mit den Volſciern, der ſich erſt in 116. Jahren völlig endigte, binnen welcher Zeit die Tribunen des Volks eingeführet, verſchiedene Völker unters Joch gebracht, und unter andern auch die Vejenter, nach einem 87. jährigen Widerſtande, bezwungen wurden. Binnen der Zeit wurden auch die Decemvirs und das Geſetz der 12. Tafeln eingeführet: es wurden Tribunen der Armee anſtatt der Conſuln geſetzt. Es entſtunden viele Unruhen und Empörungen in Rom. Die Gallier eroberten, plünderten und verbrannten ſie, und die Stadt wurde alsdann von neuem und regelmäßiger gebauet. Nach dem geendigten Kriege mit den Volſciern erfolgten neue Kriege mit ihnen und andern Völkern in Italien. Es entſtund ein heftiger Streit zwiſchen den Patriciern und Plebejern über das Conſulat, bis endlich als ein beſtändiges Geſetz ausgemacht wurde, daß die Conſuls allezeit einer aus den Vornehmen oder Patriciern, der andre aber aus dem gemeinen Volke oder Plebejern erwählet werden ſolten. Nach verſchiedenen andern Kriegen erfolgte der Krieg mit den Samnitern, der 71. Jahr währte, und für die Römer bisweilen ſehr gefährlich war, endlich doch zu ihrem Glück ſich endigte. Binnen der Zeit hatten ſie noch mit den Tarentinern Streit, wobey ſie mit dem mächtigen Könige Pyrrhus von Epirus zu thun bekamen, den ſie aber auch glücklich überwanden. Nachdem ſie nun von dem größten Theile Italiens Meiſter waren; ſo haben ſie binnen 122. Jahren, oder in der Zeit zwiſchen den Puniſchen Kriegen, nicht nur den obern Theil Italiens unter ſich gebracht, ſondern auch ihre Herrſchaft auswärts ausgebreitet. Der erſte Puniſche Krieg mit denen zu Carthago, welcher 23. bis 24. Jahre währete, gab ihnen Gelegenheit, ſich im Seeweſen zu üben, ſich in Sicilien und Gallien feſtzuſetzen, und in Bekanntſchaft mit den Griechen zu kommen: wie ſie denn auch von den Corinthern

in die Gemeinſchaft der Iſthmiſchen Spiele aufgenommen wurden. In dem zweyten Puniſchen Kriege, der 18. Jahre daurete, bezwangen ſie die Illyrier und Macedonier, und führten auch mit Antiochus M. in Syrien Krieg. Im dritten Puniſchen Kriege wurden die Römer Herren von Carthago und Afrika, wie auch von Achaja und ganz Griechenland. Hierauf hatten ſie neue Händel mit den Macedoniern, deren Land endlich in eine Römiſche Provinz verwandelt wurde. Es ſind vor andern der Numantiniſche Krieg von neun Jahren merkwürdig, der Sklavenkrieg in Sicilien, die Erbſchaft von Pergamus, und die daürber entſtandene Kriege, die erſten Kriege mit einigen Galliſchen Völkern, die Bezwingung der Dalmatier, der Cimbriſche Krieg, und der mit dem Jugurtha, wobey ſich das Verderben der Römer, ſo durch die Reichthümer aus Aſien bey ihnen entſtanden war, deutlich offenbarte, und endlich der Bundsgenoſſenkrieg. Hierauf erfolgten nun immer gröſſere Unruhen und Veränderungen unter den Römern ſelbſt: indem die bürgerlichen Kriege, ſonderlich mit den Triumviraten, angiengen. Hier fallen die Kriege mit dem Mithridates, dem Könige von Pontus, vor, die ſchrecklichen Scenen unter dem Marius und Sylla, der Sertoriſche Krieg in Spanien, der Sklavenkrieg in Italien, der Aufruhr des Catilina, das Triumvirat des Pompejus, Craſſus und Cäſar, die Eroberungen des leztern in Gallien, die Verbannung und Zurückberufung Cicerons, der Krieg zwiſchen dem Cäſar und Pompejus, des leztern Niederlage und Tod, des erſtern Diktatur, Kriege in Aegypten und mit den Pharaons, und Ermordung. Hierauf errichteten Octavius, Antonius und Lepidus abermals ein Triumvirat, wobey erſt wider die Mörder des Cäſars Krieg geführt wurde, hernach Octavius und Antonius, mit Ausſchlieſſung des Lepidus, das Reich unter ſich theilten, gar bald aber mit einander zerfielen, und Antonius, nebſt der Königinn Cleopatra, überwunden, Octavius oder Octavianus aber allein das Oberhaupt des Römiſchen Reichs wurde, welcher unter dem Namen Auguſtus, als erſter Römiſcher Kaiſer, bekannt iſt. Unter ſo vielen Veränderungen, unter ſo groſſen Erſchütterungen, unter ſo wunderbaren Schickſalen, iſt Rom entſprungen, gewachſen, zu der höchſten Macht geſtiegen, und zu der berühmteſten Stadt worden: wobey man die Wege der göttlichen Fürſehung und Regierung nicht genug betrachten und bewundern kann. Ihren gröſten Ruhm haben ſie im Kriege erworben. Denn die Tapferkeit im Kriege war ihre vornehmſte Tugend, und ihre Kriegszucht und ganze Verfaſſung war darauf eingerichtet. Sonderlich war ihr Fußvolk, oder ihre Legionen, ihre gröſte Stärke. Die Wiſſenſchaften und Künſte hingegen waren ihre

Sache eben nicht. Sie haben ſehr ſpäte angefangen Philoſophie und Gelehrſamkeit, und ſchöne Künſte zu lieben und zu ſchätzen. Ihre Regierungs-Art war ſehr veränderlich: wiewol ſie immer Feinde der monarchiſchen Regierung blieben. Ihre Geſetze waren von den griechiſchen nicht ſehr unterſchieden. Die meiſten wurden durch gewiſſe Unruhen und beſondere Zufälle veranlaſſet. Ihr Gottesdienſt und Religion war höchſt abgöttiſch und abergläubig. Rom hatte allein über zwey hundert Tempel, ohne die Kapellen. Und man hatte eine groſſe Menge gottesdienſtlicher Perſonen, und Religionsgebräuche. Anfangs waren ihre Sitten ziemlich regelmäßig. Sonderlich waren ſie mäßig, arbeitſam, redlich und gerecht, den Krieg ausgenommen. Aber zuletzt wurden ſie äuſerſt laſterhaft: welches auch der Grund zu ihrem Verfall und Untergang war. Und womit ich nunmehro beſchlieſſen will.

GOTT allein die Ehre.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Druckfehler in dem zweyten und dritten Theile.

Im zweyten Theil.

Seite
12. Zeile 1. lies Turnus
19. not. a Zeile 11. lies lignum
30. not. y Zeile 4. lies Krankheit
44. not. g lies Buddeus, ſo auch an andern Orten
50. Zeile 21. lies Girſiter
54. not. e Z. 9. lies Rhodiginus
—— —— 24. l. Tireſias
55. not. f Zeile 2. l. Knibbe, ſo auch an andern Orten
59. not. l Z. 5. l. ausdrücken
71. Z. 35. lies Emeſa
76. Z. 2. lies Herr
86. not. g Z. 1. l. Smerdes
98. Z. 6. l. Freundſchaftsbund
99. Z. 19. l. Adonia
123. Z. 5. l. incerto
124. Z. 1. l. Marches van
— not Z. 26. l. Guſſetius
129. penult. lies Meuſchen
141. not. s lies: den Hadad that. Die meiſten Ausleger ſind dadurch irre worden, daß ſie geglaubt haben, es ſey hier noch von Hadad Eſer die Rede, da doch ꝛc. ꝛc.
153. Zeile 18. lies Elkos
184. Z. 29. l. Roße
189. Z. 29. l. Freinshem
191. Z. 14. l. Verſchnitten
193. Z. 24. l. pekah
207. Z. 10. l. Fourmont
210. letzte Z. lies Baco
214. Z. 4. l. Kadytis
215. Z. 32. l. Villalpandus
226. Z. 12. l. dieſes in das
235. Z. 11. l. ſelbſt erwachſener
237. letzte Zeile l. Argivern
251. Z. 32. l. Salamis

Zum dritten Theil.

Seite
12. Zeile 3. lies Napluſe
24. not. k Zeile 1. lies für
69. Zeile 3. lies Meſa
71. Zeile 36. lies Geſtirne
82. not. n Z. 8. l. Kichererbſen
93. not. n Z. 9. lies Brünings
— — Z. 10. lies favilla
— — Z. 13. l. Poliorcetes
— — Z. 16. lies oculos
94. Zeile 1. lies ſagte
118. Z. 18. lies Sear-Jaſub
140. Z. 16. lies Druſius
161. Z. 33. lies man
165. Z. 9. 10. lies ſolten
169. Z. 6. lies Cleodemus
170. Z. 22. lies Palmyreniſchen
172. Z. 20. lies Cyaxares, desgl. 173. 175. 176. 180. 181. 182.
173. Zeile 3. 4. lies Phraortes desgl. 175. 180.
177. Zeile 2. lies Saosduchin desgl. 181.
177. Zeile 3. lies Nabopolaſſar
181. Zeile 20. lies Chinzirus, oder auch Chozirus
182. letzte Z. lies des Vignoles

Lange, Caspar Gottlieb,

Versuch einer Harmonie der heiligen und Profanscribenten in den Geschichten der Welt von den Zeiten der Richter bis auf den Untergang des Königreichs Israel
Bd.: 3

Bayreuth (1780)

H.un. 713 x-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034696-0
VD18 80376878-001